

LAMBDA

N a c h t e n



Schwerpunkt

Homo-Ehe

**Prominente
nehmen Stellung**

**HOSI Wien
beim Kanzler**

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien
i. Leoben- und Schwulenverband Österreichs

Nummer 4/92, Oktober - November - Dezember, Erscheinungsort Wien, Preis 6,50 €

BÜCHER *Hirtl*

► Homophile Literatur

Fordern Sie telefonisch unsere kostenlose Literaturliste an!

- Riesenauswahl an Taschenbüchern
- Alle Neuerscheinungen
- Psychologische Fachabteilung
- Belletristik
- Esoterik
- Geschichte/Politik

Wir besorgen Ihnen jedes lieferbare Buch innerhalb eines Tages!



**U2-Station Babenbergerstraße
Mariahilfer Passage
1060 Wien • Tel. 586 10 97**

LAMBDA

Nachrichten

INHALT



Impressum	4
Gudruns Leidartikel	5
Editorial	6
LAMBDA-Echo	6
HOSI-Intern	7
ÖSTERREICH Übersicht	9
Lesben und Schwule beim Bundeskanzler	10
Gleichbehandlungspaket	11
Fremdengesetz	14
Diverse Rechtsreformen	15
Neues von der AIDS-Front	18
Kurts Kommentar	22
Sterben in Würde	23
HOSI Wien beim Bundeskanzler	AIDS-Betreuung - Ein Hilferuf 25 Das Leben & Gott zusammenbringen ... 26 Mediensalat 28 10 Jahre HOSI Linz..... 29

Neue schwul/lesbische Medien	31
Bewegung-Kurzmeldungen	32
Adressen und Treffen	35

SCHWERPUNKT: "LESBEN- UND SCHWULEN-EHE"	37
Eine Forderung der HOSI Wien	38
D'rum prüfe, wer sich ewig bindet	42
Ehe, Lesben, Schwule, Omas, Enkelinnen und andere Verwandte	44
Dieters Seitenhiebe	46
Prominente zur "Lesben- und Schwulen-Ehe"	48
Evangelische Kirche stellt sich der Frage	52
Von wachgeküßten Schmetterlingen & anderen Hoch-Zeiten	54
Hochzeitsbräuche	56
Zeremonien des Herzens	57
Europaweite Diskussion	58
Die Homo-Ehe ist ein Bürgerrecht	61
Craig & Pat: Homo-Ehe ein Bürgerrecht	



LAMBDA-INTERNATIONAL -Übersicht	63
ILGA-Jahreskonferenz 1992	64
John around the world	67
Vereint gegen AIDS	68
AIDS - Fragen und Fakten	69
Feministische Buchmesse in Amsterdam	71
Aus aller Welt	73
FEUILLETON -Übersicht	77
Aus lesbischer Sicht	78
Film	79
Markus bunte Steine	81
Bücher	82
Kleinanzeigen	89

ILGA-Konferenz 1992
in Paris

PORTFOLIO IN DER HEFTMITTE (I - IV)
COVER: "frau lieben", SKULPTUR VON HELGA
SCHÖPFLEUTHNER; FOTO: HERTA SCHÖPFLEUTHNER

14. Jahrgang, 4. Nummer
Laufende Nummer 53
 Erscheinungsdatum:
 13. Oktober 1992

HERAUSGEBERIN, MEDIENINHABERIN
 Homosexuelle Initiative
 (HOSI) Wien - 1. Lesben- und
 Schwulverband Österreichs
 Mitgliedsorganisation der International
 Lesbian and Gay Association (ILGA), des
 European Council of AIDS Service
 Organisations (EuroCASO), des International
 Lesbian Information Service (ILIS)
 und der International Lesbian and Gay
 Youth Organisation (IGLYO)

CHEFREDAKTION
 Mag. Kurt Krickler

REDAKTION
 Arthur Prikrly
 Dr. Dieter Schmutzer
 Felix Görner
 Friedl Nussbaumer
 Dr. Gudrun Hauer
 Mag. Kurt Krickler
 Waltraud Riegler

ARTDIREKTION
LAY OUT & PRODUKTION
 f & m grafik
 Felix Görner
 Friedl Nussbaumer

ANZEIGENAKQUISITION
 Alfred Guggenheim
 Kurt Krickler
 Waltraud Riegler

DRUCK
 F. Melzer GmbH,
 Kirchengasse 48, 1070 Wien

REDAKTIONSORT
 HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel. (0222) 26 66 04

ERSCHEINUNGSORT
 Wien

LeserInnenbriefe, Material und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen dieser und früherer Ausgaben der LN an die HOSI Wien, LAMBDA-Nachrichten, Novaragasse 40, 1020 Wien. Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht! Kleinanzeigen sind gratis!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 15. Jänner 1993
 Redaktionsschluß: 10. Dezember '92



Solidarität Sicherheit Selbsthilfe

*Wir arbeiten für unsere Gleichberechtigung und Gleichstellung.
 Wir wehren uns gegen Diskriminierung, Vorurteile und Gewalt.
 Wir fördern unsere eigene Kultur und unseren eigenen Lebensstil.
 Wir veranstalten Feste, Lesungen, Ausstellungen, Filmabende u.v.m.
 Wir haben ein eigenes Kommunikations- und Veranstaltungszentrum.*

Das HOSI-Zentrum - Die Alternative!

- Dienstag ab 20 Uhr:** Der gemütliche Abend für Frauen & Männer.
 Café, Kommunikation, Spiele- und Videoabende, Kleinveranstaltungen und Diskussionen.
- Mittwoch ab 19 Uhr:** Der Lesbenabend.
 Bunte Abende, Hilfe beim Coming Out, Diskussionen & Veranstaltungen.
- Donnerstag ab 19 Uhr:** Der Abend der Jugend.
 Erfahrungsaustausch, kunterbunte Veranstaltungen, Coming Out-Hilfe.

RosaLila Telefon: (0222) 26 66 04

DI 18-20 h, MI (Lesbentelefon) 19-21 h, DO (Jugendtelefon) ab 19 h, FR 18-20 h

Komm zu uns! HOSI - Erfahrung gibt Sicherheit.

Die große LAMBDA- Abo-Aktion: verlängert!



Zu jeder Abo-Bestellung, die bis zum **31. Dezember 1992** bei uns einlangt, bekommt jede/r Neu-Abonnent/in die

CD (Compact Disc) Rilke. Das Stundenbuch

gratis dazu!

Wie komme ich zu meinem Abonnement?
 Postkarte an: LAMBDA-Abo, c/o HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien

LAMBDA-Nachrichten. Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien - 1. Lesben- und Schwulverband Österreichs.
 Preis der Einzelnummer: 6S 50,-
 Preis des Abonnements (für vier Nummern): 6S 200,-

Steine, Molotowcocktails, Brandsätze werfende und Ausländer-raus-Parolen brüllende Jugendliche, Beifall klatschende AnwohnerInnen, verschreckte AsylbewerberInnen, beschwichtigende PolitikerInnen von Regierung und Opposition - längst sind diese Bilder und Berichte aus den deutschen Landen zur medialen Alltagskost geworden und bestenfalls wenige Spalten im Chronikteil der großen bundesdeutschen Tageszeitungen wert. Der Neugkeitstwert ist vorbei, sie sind zum Alltag geworden, so wie die montägige Fußballberichterstattung über die Matches des Wochenendes.

Erinnerungen an die Weimarer Republik werden bei nicht wenigen wach; manche Geschichtsbegeisterte beschwören die Erinnerungen an das Novemberpogrom; andere wieder warnen vor dem aufziehenden und erstarkenden Neofaschismus in Europa und malen das Schreckgespenst einer desillusionierten, zukunftsängstlichen und um jegliche Zukunftschancen gebrachten Jugend an die Wand, die in ihrer Wut und in ihrem Frust AusländerInnen und AsylwerberInnen zu Sündenböcken und Sündenbögen ihres zerstörten Selbstbewusstseins macht. Auch Österreicher mischen kräftig bei den Terroranschlägen auf deutsche AsylbewerberInnenunterkünfte mit; längst hat die braune Internationale ihre Form der europäischen Einheit verwirklicht, den lange Zeit auf dem rechten Auge blinden VerfassungsschützerInnen und Geheimdiensten um Lichtjahre auf den Gebieten der Logistik, Planung und Propaganda voraus. Nicht nur als vergleichsweise dilettantisch und überfordert entpuppt sich der deutsche Polizeitapparat, längst sind weite Teile ins Lager der rechtsradikalen RepublikanerInnen übergewechselt. Dies stellt freilich kein bundesdeutsches Unikum dar, denn auch in Österreich sahen bei Personalvertretungswahlen mit ausländerInnenfeindlicher Agitation werbende FPÖ-Gruppen kräftig ab.

Aber es darf nicht vergessen werden: Deutsche PolitikerInnen aller Parteien haben zuvor kräftig den propagandistischen Boden aufbereitet. Die jahrelange Diskus-

Gudruns Leidartikel



ston um die Änderung des Asylrechts und des Bonner Grundgesetzes, das Anbietern an die nationalsozialistischen deutschen Gefühle, das Spiel mit den Emotionen des "deutschen Sendungsbewusstseins", das geschickte Wecken von Ressentiments gegen alle, die "anders" sind - das trägt jetzt die blutig entflammten Früchte. Die sogenannte Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, die aus der ehemaligen DDR ein von westdeutscher Finanzhilfe abhängiges Dritte-Welt-Land mitten in Europa gemacht hat,

andere Weise als die alte BRD, die die historischen Altlasten bis ins Heute hereinschleppt. Aber auch in Österreich sind die Spuren nationalsozialistischen Gedankenguts noch immer höchst lebendig, wie wir aus unseren leidvollen Erfahrungen um die Wiedergutmachung für die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus wissen.

"Noch" sind in der BRD AusländerInnen und AsylwerberInnen die Zielscheibe für terroristische

Rostocks flammendes Zeichen an der Wand

hat die Spaltung der beiden Teile Deutschlands fester zementiert denn je. Zerschlagen und zerstört wurden nicht nur die ostdeutsche Wirtschaft und der Arbeitsmarkt, besetzt wurde auch die ostdeutsche soziale Infrastruktur. Und die nicht bewältigte deutsche Geschichte, das Erbe des Nationalsozialismus, die in Ostdeutschland in Form eines staatlich von oben verordneten Antifaschismus präsentiert wurde, trägt nun als Ironie der Geschichte die Früchte eines neuen Faschismus, der uns wachrütteln sollte. Tabuisiert war und ist bis heute in Ostdeutschland jegliches Wissen über die konkrete Alltagswirklichkeit des deutschen Faschismus. Mit der Feststellung, nicht Rechtsnachfolger des Dritten Reiches zu sein, hat sich der SED-Staat offiziell aus seiner historischen und politischen Verantwortung davongeschlichen, freilich auf eine

Aktivitäten, "noch" sind Sintt und Roma, die während des Nationalsozialismus zu Hunderttausenden in den Gaskammern ermordet worden sind, das Hauptobjekt des BürgerInnenzorns, aber vergessen wir es nicht: Auch Lesben- und Schwulenlokale sind schon in Ostdeutschland Angriffsobjekte von Neonazis geworden. Auch in Österreich gibt es genug ehrenwerte BürgerInnen, die AIDS-Kranke und HIV-Positive nicht als Nachbarn haben wollen. Erst jüngst forderte FPÖ-Bundesparteiobmann Jörg Haider einen Zwangs-HIV-Test für Asylsuchende und ImmigrantInnen, denn "die haben sicher nichts dagegen". Feind- und Hauptobjekte sind austauschbar. Wir sollten nicht blind auf die derzeitige vordergründige Toleranz bauen. Achten wir auf die Zeichen an der Wand! ▼

Editorial

Presseförderung

Wie schon in den Jahren zuvor hat die HOSI Wien auch für den Jahrgang 1991 der *LAMBDA-Nachrichten* wieder eine Publizistikförderung des zuständigen Beirats im Bundeskanzleramt erhalten, und zwar diesmal in der Höhe von S 16.773,24.

Anmerkung zu den LN 3/92

Auf Seite 55 haben wir berichtet, daß im April 1992 in Riga ein Treffen von Lesben- und Schwulengruppen aus dem gesamten Baltikum stattgefunden hätte. Dieses Treffen fand im Mai 1992 statt!

Ötzi

Unser April-Scherz geht weiter um die Welt. In jüngster Zeit haben sich verstärkt amerikanische und britische Lesben- und Schwulenzeitschriften auf die *story* gestürzt.

Verspätung

Den angekündigten Erscheinungstermin für diese Ausgabe der LN (6. Oktober) konnten wir leider nicht einhalten. Wir entschuldigen uns für die einwöchige Verspätung.

Erscheinungstermine 1993

Für unseren Jubiläumsjahrgang 1993, den 15., sind folgende Erscheinungstermine geplant: 15. Jänner, 6. April, 6. Juli und 5. Oktober.

LAMBDA-Echo

Ich möchte mein Abo der *LAMBDA-Nachrichten* verlängern. Eure Zeitschrift ist echt gut. Bitte weiter so!

Andreas (Wien)

Ich möchte Euch für Eure interessante und gut aufgemachte Zeitschrift ein Lob aussprechen.

Wolfgang (Vorarlberg)

Die *LAMBDA-Nachrichten* gefallen mir gut, sehr informativ, gut lesbar... Schade finde ich nur, daß die Lesben (zumindest in der Nr 1/92) "etwas" unterrepräsentiert sind, vor allem in punkto (Präsenz der) Sexualität.

Regina (Hamburg)

WARUM

 loben die Nachtschwärmer der Szene
 immer wieder unsere angenehme Atmosphäre?

Unsere Vorzüge:

Charmantes Service, 10 verschiedene Biere, wöchentlich wechselnde Speisekarte, vielfältige Musikauswahl, vernünftige Preise ...

Unsere Nachteile:

Wir verkaufen keine "Lambda-Nachrichten", da für unsere Gäste alle interessanten Zeitschriften zum kostenlosen Schmökern aufliegen. Einfach so.

ANGELO CONTI & TEAM

CAFÉ REMER

CAFÉ RESTAURANT BAR

Kettenbrückengasse 4, 1040 Wien, Tel. 586 23 62

HOSI-Intern

Programm Oktober

Im Oktober 1992 stehen noch folgende Programmpunkte auf dem Programm:

- Do, 15.: Jugendgruppe: *Café Flüwä-tüüüt*
- Di, 20.: *Nordkorea - Eindrücke einer Reise*. Erich erzählt bei Ginseng-Tee
- Mi, 21.: Lesbengruppe: Arbeitskreis "Lesbengeschichte: *Lesben & NS-Zeit*"
- Mi, 28.: Lesbengruppe: allgemeiner Abend
- Do, 29.: Jugendgruppe: *Meeting point: Bring deine beste Freundin mit!*
- Fr, 16., 23. und 30., jeweils 21 Uhr: *Frauentanzabend*.

Vertreter der Familienministerin und des Gesundheitsministers, Univ.-Doz. Dr. Beate Wimmer-Puchinger, Martin Dannecker und je ein/e Vertreter/in des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Medizin- und Gesundheitssoziologie sowie der HOSI Wien. Den Ehrenschutz über die Info-Wochen haben Familienministerin Feldgrill-Zankel und Gesundheitsminister Ausserwinkler übernommen.

Außerdem sind an Einzelveranstaltungen im HOSI-Zentrum geplant:

- Präsentation der Studie *Schwule und AIDS* durch das Ludwig-Boltzmann-

- Videovorführung des einschlägigen Spielfilms *Longtime Companion*

- Referat über *Sterben und Würde* von Sr. Anjès Glaser-Hekman vom neu eröffneten St. Raphael-Hospiz in Wien, Präsentation der Arbeit des Hospizes, anschließend Diskussion

- ein noch festzulegender Programmpunkt der HOSI-Wien-Jugendgruppe

- Martin Dannecker präsentiert sein Buch *Der homosexuelle Mann im Zeichen von AIDS*

- Fackelzug am Welt-AIDS-Tag zur Kirche Maria Treu, Wien 8, wo um 19 Uhr ein AIDS-Gottesdienst stattfinden wird.

- Safer-Sex-Video für Lesben.

Wie jedes Jahr wird die HOSI Wien Faltblätter und Plakate mit dem genauen Programm der Info-Wochen produzieren. Bitte sich rechtzeitig Programmfolder zu besorgen bzw. in der HOSI Wien die jeweiligen Termine zu erfragen!

AIDS- Informationswochen 1992

Programm bei der HOSI anfordern!

3. November bis 1. Dezember

AIDS-Info-Wochen 1992

Vom 3. November bis 1. Dezember 1992 wird die HOSI Wien zum sechstenmal ihre *AIDS-Info-Wochen*, die größte und wichtigste AIDS-Präventionsveranstaltung für schwule Männer in Österreich, durchführen.

Ein Höhepunkt dieser Info-Wochen wird eine Podiumsdiskussion zum Thema *Zusammenhänge zwischen Schwulenunterdrückung und AIDS-Ausbreitung* (Arbeitstitel) am Montag, 23. November, 19 Uhr, an der Uni Wien sein. Aller Voraussicht nach werden diskutieren:

Institut für Medizin- und Gesundheitssoziologie

- Präsentation des *Names Project* und Lancierung einer österreichischen *Names Project-Initiative*

- Gespräch mit Pater Clemens und Brigitte Holoubek zum Thema: *Betreuung und Begleitung von AIDS-Kranken*. (Beide sind auf der AIDS-Station "Annenheim" in Wien tätig.)

Die Zuckerln aus den Produktionen der ersten zehn Jahre unserer sensationellen Truppe. Fr, 27. 11., Sa, 28. 11., Fr, 4. 12. und Sa, 5. 12.; Beginn: jeweils 20³⁰ Uhr.

Programm Dezember:

HOSI-Weihnachtsfeier: Sa, 19. 12. 1992 ab 19 Uhr
HOSI-Silvesterparty: Do, 31. 12. 1992 ab 21 Uhr

The Best Of HOSIsters

Wie bestellen?

Bestellkarte ausschneiden, ausfüllen und schicken an:
HOSI Wien, Novaragasse 40,
1020 Wien.
Ein Versandkostenbeitrag wird in Rechnung gestellt.

Auslieferung, solange der Vorrat reicht.



HOSI-Shop Bestellkarte

Ich bestelle hiermit folgende Artikel:

Stück:	Artikel:	Preis:
.....
Name:
Adresse:

HOSI-Shop

- ★ **Rilke: Das Stundenbuch.** Prominente lesen zugunsten der AIDS-Hilfe in Österreich. Musik von Willi Spanblöchel
LP ... öS 99,-; CD ... öS 119,-
- ★ **Auslandsgruppe der HOSI Wien: Rosa Liebe unterm roten Stern.** Zur Lage der Lesben und Schwulen in Osteuropa. Frühlings Erwachen, Hamburg 1984, 142 Seiten ... öS 90,-
- ★ **GAY GUIDE EASTERN EUROPE 1992/93.** öS 30,-
- ★ **It's Time To Say I Care. Stop-AIDS-Benefiz-Single** ... öS 39,-
- ★ **It's Time To Say I Care. Stop-AIDS-Benefiz-T-Shirt** mit Original Keith Haring-Aufdruck ... öS 99,-
Small, Medium und Large
- ★ **Hot Rubber-Kondome,** pro Stück ... öS 5,-
- ★ **Hot Rubber-Lubricant (Gleitcreme),**
pro Tube (24 ml) ... öS 25,-
- ★ **LAMBDA-Nachrichten.** Zeitschrift der HOSI WIEN ... öS 50,-
LAMBDA-Abo (4 Nummern) ... öS 200,- (inkl. Versand)
- ★ **tabu.** Das schwule Jugend-Magazin ... öS 15,-
tabu-Abo (4 Nummern) ... öS 50,- (inkl. Versand)
- ★ **Jugend(ver)führer.** 3. Auflage ... öS 20,-
- ★ **Männer-Postkarten** von Alen Kos, pro Stück ... öS 15,-
5 verschiedene Sujets. Das komplette 5er-Set ... öS 65,-



Österreich

Aus dem Inhalt

10

Lesben und Schwule beim Bundeskanzler

Erstmals in der Geschichte wurden VertreterInnen der Schwulen- und Lesbenbewegung von einem österreichischen Regierungschef empfangen

18

Neues von der AIDS-Front

Kurt Krickler reitet neue Attacken gegen die AIDS-Politik in diesem Lande

26

Das Leben und Gott zusammenbringen

Pater Clemens berichtet über seine Arbeit als AIDS-Seelsorger in Wien

29

10 Jahre HOSI Linz

Österreichs drittälteste Lesben- und Schwulenorganisation jubiliert!

IMPULS GRÜN

offen
kontroversiell
unkonventionell -
zehnmals jährlich
Informationen gegen
die Verengung der Welt

Probeheft und Abo bei **IMPULSGRÜN** Lindengasse 40 1070 Wien ☎ 526 91 13

Lesben und Schwule beim Bundeskanzler

Erstmals in der Geschichte hat ein österreichischer Regierungschef VertreterInnen der Lesben- und Schwulenbewegung zu einem Gespräch empfangen:

Am 23. September 1992 trafen die HOSI-Wien-MitarbeiterInnen Waltraud RIEGLER, Gudrun HAUER und Kurt KRICKLER mit Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky zu einem Gespräch zusammen. Im folgenden ihr Bericht.

Anlaß, den Kanzler um einen Gesprächstermin zu ersuchen, war seine Rede im Nationalrat am 8. Juli des Vorjahrs (vgl. LN 4/91 und 1/92), in der er die Homosexuellen unter den NS-Opfergruppen nicht zu erwähnen vergaß. Damals waren wir gerade mit all unseren Bemühungen gegenüber dem in der Frage der Wiedergutmachung zuständigen Sozialministerium gescheitert. Jetzt konnte wohl nur mehr ein Machtwort des Bundeskanzlers helfen. Ja, und bis uns dieser Termin endlich eingeräumt wurde, sind 14 Monate vergangen, während derer wir diesem Termin hartnäckig hinterher telefoniert haben.

Die Frage der Wiedergutmachung war dann auch eines der Hauptanliegen, die wir dem Kanzler vortrugen. Er zeigte sich über die Tatsache verwundert, daß nur rassistisch und politisch verfolgte des NS-Regimes Wiedergutmachung erhalten und den homosexuellen Opfern eine solche auch heute noch mit der Argumentation, Homosexualität sei ja auch vor 1938 und nach 1945 verboten gewesen, verweigert wird. Bundeskanzler Vranitzky distanzierte sich von dieser Begründung: "Dies hieße ja, daß Homosexuelle zu Recht im KZ gewesen wären!"

und versprach, mit dem zuständigen Sozialministerium über diese Frage rasch Gespräche aufzunehmen, da angesichts des Alters der noch lebenden Opfer die Zeit für eine Regelung drängt.

Zu den anderen Fragen, die wir mit dem Kanzler diskutierten, gehörten die Aufhebung sämtlicher Sonderbestimmungen des Strafrechts gegen Lesben und Schwule, die Schaffung von Antidiskriminierungsbestimmungen, speziell im Arbeitsrecht, sowie längerfristig die rechtliche Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften mit der Ehe, wobei wir erklärten, realistisch genug zu sein, die volle rechtliche Anerkennung homosexueller Partnerschaften nicht für die unmittelbare Zukunft zu erwarten.

Aus diesem Grund, so argumentierten wir gegenüber dem Kanzler, müßten zwischenzeitlich die größten Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen durch entsprechende Gesetzesänderungen beseitigt werden. Gerade die AIDS-Krise habe die Benach-

teiligungen massiv zu Tage treten lassen, denen homosexuelle Paare durch die fehlende rechtliche Absicherung ihrer Lebensgemeinschaften ausgesetzt sind. So verliert etwa der hinterbliebene Partner oft die gemeinsam bewohnte Wohnung, falls der Verstorbene alleiniger Hauptmieter war, weil er als gleichgeschlechtlicher Lebensgefährte nicht in den Mietvertrag eintrittsberechtigt ist. Den Verstorbenen beerben kann er nur, wenn er testamentarisch bedacht wurde - und das auch nur zu einem viel höheren Steuersatz als etwa ein hinterbliebener Ehegatte. Hier mahnten wir dringende Reformen des Miet- und Erbrechts ein.



Gudrun, Waltraud, Franz V.: wirklich keine Berührungspunkte?

Foto: Kurt Krickler

Bundeskanzler Vranitzky zeigte Verständnis für die vorgetragene Anliegen und sagte seine Unterstützung bei deren Verwirklichung zu, ohne dies jedoch zu konkretisieren, was wahrscheinlich auch unseriös gewesen wäre. Insgesamt hörte der Kanzler eher zu und sprach selbst wenig. Er sagte uns auch zu, im Bundeskanzleramt eine Kontaktperson für unsere Anliegen zu benennen und zeigte sich an unserem Vorschlag interessiert, eine Kommis-

sion ins Leben zu rufen, deren Aufgabe es sein sollte, die Lebenssituation von homosexuellen Frauen und Männern in Österreich in allen Aspekten zu erheben sowie konkrete Maßnahmen vorzuschlagen, um bestehende Diskriminierungen zu beseitigen und eine rechtliche und soziale Gleichstellung von Lesben und Schwulen zu erreichen.

Dieses erste Gespräch zwischen einem österreichischen Bundeskanz-

ler und VertreterInnen der österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung ist zweifellos ein historisches Ereignis, das aber sicherlich nicht dazu führen wird, daß nun alle unsere Forderungen verwirklicht und alle unsere Probleme gelöst sind.

Die HOSI Wien wird konsequent und kontinuierlich ihre Arbeit fortsetzen und mit dem Bundeskanzleramt weiterhin in Verbindung bleiben. ▼

Gleichbehandlungspaket: Nicht für Lesben (und Schwule)!

Das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes über ein einheitliches Pensionsanfallsalter für Frauen und Männer löste Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien und den SozialpartnerInnen über die Gleichbehandlung von Frauen in Arbeitswelt und Gesellschaft aus. Derzeit sind sie bis zum 12. Oktober 1992 vertagt. Lesben (und Schwule) haben von diesen Verhandlungen nichts zu erwarten, meint Gudrun HAUER.

Damit haben die Herren des Männerbundes Verfassungsgerichtshof wohl nicht gerechnet, als sie feststellten, daß die für Frauen und Männer unterschiedliche Pensionsaltersgrenze (für Männer 65 Jahre, für Frauen 60 Jahre) verfassungswidrig sei: daß sich zunächst ein breites Frauenbündnis bilden würde, das sich den Sturm auf die letzten rechtlichen Bastionen der Diskriminierung von Frauen in Arbeitswelt und Gesellschaft auf die Fahnen geschrieben hatte! Dieses, bestehend aus Politikerinnen der SPÖ, der ÖVP, des ÖGB und der Grünen Alternative, faßte seine Hauptforderung folgendermaßen zusammen: Erst dann könnten sie einer einheitlichen Pensionsanfallsaltersregelung für Frauen und Männer zustimmen, wenn sämtliche rechtlichen Formen von Benachteiligung der Frauen in unserer Gesellschaft beseitigt seien. Verweisen konn-

ten sie dabei auf das Arbeitsübereinkommen der Großen Koalition: "Das bisherige gesetzliche Pensionsanfallsalter für Frauen ist durch Übergangsbestimmungen so lange aufrechtzuerhalten, als deren gesellschaftliche, familiäre und ökonomische Benachteiligung sowie der Grundsatz des Vertrauensschutzes in die gesetzliche Pensionsversicherung es erfordern".

Seit Ende Jänner liegt den Abgeordneten des Nationalrates ein umfassendes Maßnahmenpaket zur Diskussion vor, das wenigstens auf legislativer Ebene die Gleichbehandlung von Frauen garantieren soll, bezeichnet als eine "Gesamtschau der aus Frauensicht notwendigen Mindestvoraussetzungen", die "realisiert oder eingeleitet werden müssen, bevor schrittweise eine Angleichung des Pensionsanfallsalters wirksam werden kann".

Dieses Maßnahmenpaket, das dem Grundsatz der positiven Diskriminierung gehorcht, besteht im wesentlichen aus folgenden Bestandteilen:

- Schaffung gesetzlicher Rahmenbedingungen mit dem Ziel der tatsächlichen Gleichstellung
- Einrichtung eines entsprechenden parlamentarischen Ausschusses
- allgemeine Maßnahmen zur Verwirklichung der Gleichbehandlung und zur Beseitigung von Diskriminierung im Arbeitsleben (Novellierung des Gleichbehandlungsgesetzes, Gleichbehandlung und Frauenförderung im öffentlichen Dienst - ein entsprechender Gesetzesentwurf ist gerade in Diskussion, Maßnahmen im Bildungsbereich, arbeitsrechtliche Gleichstellung z. B. für Teilzeitbeschäftigung)
- spezielle Maßnahmen zur Frauenförderung (Maßnahmen im öffentlichen

Dienst, Novellierung des Arbeitsmarktförderungs-gesetzes, Frauenförderung im Hochschulbereich - eine entsprechende Novelle des Universitätsorganisationsgesetzes ist praktisch fertiggestellt)

- Ermöglichung der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie (arbeitsrechtliche Maßnahmen, flächendeckendes Netz von Kinderbetreuungseinrichtungen, flächendeckendes Netz von sozialen Diensten)

- Einkommensuntergrenzen und Mindestsicherung für Frauen (Mindestlohn, Anrechnung von Kindererziehungszeiten für die Frauenpension)

- Ausgleichsmaßnahmen bei belastenden Arbeitsbedingungen.

Vom ursprünglich breiten Frauenbündnis, das vollmundig vor dem Sommer die Durchführung einer gesamtösterreichischen Frauendemonstration in Wien am 19. September ankündigte, sollte das Gesamtpaket zur Frauengleichbehandlung nicht beschlossen werden, sind mittlerweile jedoch die meisten Initiatorinnen abgesprungen, vor allem die Gewerkschafterinnen. Frauenministerin Johanna Dohnal bleibt - derzeit noch - jedenfalls hart und insistiert auf der vollständigen Durchführung des Pakets trotz des auf sie ausgeübten innerparteilichen Drucks (z. B. durch Sozialminister Josef Hesoun), der zahlreichen traditionell gewordenen medialen Schelte und der offenkundigen Tatsache, daß sich bislang in dieser politischen Diskussion die österreichische Frauenbewegung nicht einmal zu verbalen Unterstützungsbezeugungen aufraffen konnte.

Daß es beim Gleichbehandlungspaket der österreichischen Wirtschaft ans finanzielle Eingemachte geht, zeigen augenfällig und keineswegs überraschend die Bereiche, über die bis dato zwischen den Regierungsparteien SPÖ und ÖVP bzw. den Hauptverhandlerinnen Johanna Dohnal und ÖVP-Generalsekretärin Ingrid Korosec keine Einigung erzielt werden konnte: die Beweislastumkehr im Falle einer Diskriminierung von Frauen bei Einstellung und Beförderung bzw. das Recht auf Teilzeitarbeit für Frauen mit kleinen Kindern. Mußte bislang eine Frau vor dem Arbeits- und Sozialgericht den Nachweis erbringen, diskriminiert worden zu sein, soll künftig der/die ArbeitgeberIn beweisen müssen, nicht diskriminiert zu haben. Noch nicht verhandelt und somit erst zur Diskussion stehen die Frage der Bereitstellung von ausreichenden Kinderbetreuungs-

Foto: Erwin Olaf



einrichtungen für berufstätige Mütter - ihre Finanzierung ist Ländersache; ihre Öffnungszeiten sind gerade in den westlichen Bundesländern keineswegs an die üblichen Arbeitszeiten angepaßt (Öffnungszeiten von 8 Uhr bis 12 Uhr, kein Mittagessen für die betreuten Kinder) - und die Einführung eines Gleichbehandlungsgesetzes für den Bund.

Momentan sind die Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien festgefroren und blockiert. Voraussichtlich aber werden die bisher ausgehandelten Punkte des Gleichbehandlungspaketes mit 1. Jänner 1993 in Kraft treten (z. B. Verbesserungen für Heimarbeiterinnen, Schadenersatz im Falle einer sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz, Anrechnung von Kindererziehungszeiten für die Frauenpension beim Nachweis einer bestimmten Dauer außerhäuslicher Erwerbsarbeit). Die Marschrichtung der Frauenministerin ist klar: Erst dann eine Erhöhung des Pensionsanfallsalters für Frauen, wenn sämtliche Punkte des Gleichbehandlungspaketes verwirklicht sind. Voraussichtlich wird sich die Mehrheit des Nationalrats dieser Meinung anschließen und mit der dafür notwendigen Zwei-Drittel-Mehrheit ein Verfassungsgesetz beschließen, das das unterschiedliche Pensionsalter für die nächsten 15 bis 20 Jahre festschreibt. Die Zeit drängt jedoch für die Abgeordneten, denn die vom Verfassungsgerichtshof vorgesehene Frist für eine Neuregelung des Pensionsalters endet mit 31. Dezember dieses Jahres.

Bestimmte Teile des Gleichbehandlungspaketes wären durchaus geeignet gewesen, auch einige rechtliche Verbesserungen für Lesben (und für Schwule) aufzunehmen und durchzuführen, woran bislang trotz Intervention der HOSI Wien nicht gedacht ist:

Stichwort Gleichbehandlungsgesetz: Gleichbehandlung in unserem Sinne bedeutet, daß Lesben und Schwule im Bereich der Arbeitswelt nicht länger diskriminiert werden dürfen, d. h. Homosexualität weder ein Kündigungsgrund noch ein Beförderungshindernis noch ein Hindernis zur Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses sein darf. Weiters ist in diesem Bereich ebenso die Beweislastumkehr zu fordern (auf der im Interesse von Frauen Johanna Dohnal völlig zu Recht beharrt). Diese Antidiskriminierungsschutzklausel hat unserer Meinung nach nicht nur für den Bereich der Privatwirtschaft, sondern ebenso für den öffentlichen Dienst zu gelten.

Stichwort Pflegeurlaub: Als unerwartet zäher Brocken in den Verhandlungen erwies sich die Verlängerung des Pflegeurlaubs für Eltern kleiner Kinder auf zwei Wochen (bisher: eine Woche Pflegeurlaub). Nur: Homosexuelle Lebensgemeinschaften haben kein Recht auf nur einen Tag Pflegeurlaub. Die Aufnahme eines entsprechenden Passus in das Arbeitsrecht ist nach wie vor offen.

Stichwort sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz: Aus der Sicht von Lesben (und Schwulen) ist die vorgesehene Regelung zweischneidig und unzureichend: Zwar benötigen wir Lesben genauso wie heterosexuelle Frauen den Schutz vor sexueller Gewalt in der Arbeitswelt, aber die vorgesehene Definition ist unzureichend und verzerrt: Zum einen, wer garantiert uns, daß offenes Auftreten als Lesbe oder als Schwuler nicht als solches schon als sexuelle Belästigung der heterosexuellen MitarbeiterInnen und Vorgesetzten gewertet wird? Zum anderen sind auch lesben- und schwulenfeindliche Witze, Bemerkungen und andere Formen homosexuellenfeindlichen Verhaltens auch eine Form der sexuellen Belästigung, gegen die wir uns bislang allenfalls individuell zur Wehr setzen können.

Aber vielleicht nützt Johanna Dohnal die Nachdenkpause, um das Gleichbehandlungspaket um diese Punkte zu erweitern. ▼

Unter Federführung des Büros der Bundesministerin für Frauenangelegenheiten wurde ein Entwurf für ein Bundesbediensteten-Gleichbehandlungsgesetz (BBeDGBG) erstellt und im Sommer zur Begutachtung ausgesandt. Dieses Gesetz soll jene Lücke schließen, die das Gleichbehandlungsgesetz 1979 offen ließ, das ausdrücklich Arbeitsverhältnisse des öffentlichen Dienstes in seinem Geltungsbereich ausnimmt. Im Gleichbehandlungsgesetz geht es zwar in erster Linie um die Gleichbehandlung von Frauen mit Männern im Arbeitsleben. Wie im vorhergehenden Beitrag bereits angeschnitten wurde, tangieren diese Bestimmungen jedoch auch Lesben und Schwule.

Dohnals Entwurf sieht sogar ausdrücklich die Ahndung sexueller Belästigung von Männern vor. Allerdings ist ihr Entwurf in diesem Punkt inkonsequent, weshalb die HOSI Wien einen Verbesserungsvorschlag einbrachte. Der betreffende Paragraph 3 des Gesetzes ist im Gegensatz zum restlichen Text des Entwurfs bewußt geschlechtsspezifisch formuliert, um auf die realen Gegebenheiten Bedacht zu nehmen, nämlich daß Belästiger in der Regel Männer und die Belästigten in der Regel Frauen sind; er lautet:

Abs. 4: Eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts liegt auch vor, wenn die Dienstnehmerin im Zusammenhang mit ihrem Dienstverhältnis 1. vom Vertreter des Dienstgebers (Dienstvorgesetzten) selbst oder 2. von Dritten sexuell belästigt wird und der Dienstgeber eine angemessene Abhilfe unterläßt.
Abs. 5: Eine sexuelle Belästigung liegt vor, wenn ein sexuell intendiertes Verhalten gesetzt wird, das der betroffenen Frau unerwünscht ist und auch von anderen Frauen in dieser Weise erlebt würde und geeignet ist, 1. die Würde der Frau zu verletzen oder 2. eine einschüchternde, feindselige oder demütigende Arbeitsumwelt für die betroffene Frau zu schaffen.

Da man sich offenkundig auch im Frauenministerium klar darüber ist, daß auch Männer Opfer sexueller Belästigung sein können und ja sowohl das Europaparlament in seiner Entschließung als auch die EG-Kommission in ihrer Empfehlung zum Schutz der Würde von Frauen und Männern am Arbeitsplatz vom Oktober bzw. November 1991 diese Möglichkeit berücksichtigt hat (vgl. LN 1/92), sieht der Entwurf im 3. Abs. 6 vor: *Im Falle der sexuellen Belästigung von Männern gelten die Abs. 4 und 5 sinngemäß.*

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz HOSI Wien nimmt Stellung

Die HOSI Wien hat die Diskussion um das Gleichbehandlungspaket zum Anlaß genommen, zu zwei Entwürfen für Gleichbehandlungsgesetze Stellungnahmen abzugeben. Von Kurt KRICKLER.

Da aber im Absatz 4 aufgrund der expliziten geschlechtsspezifischen Formulierung nur von einem männlichen Belästiger die Rede ist, würde auch eine sinnvolle Anwendung laut Absatz 6 jene Fälle nicht abdecken, sondern sogar ausdrücklich ausschließen, in der die sexuelle Belästigung tatsächlich von Frauen ausgeht, was ja gegenüber schwulen oder lesbischen DienstnehmerInnen durchaus auch denkbar ist, zumal laut den Erläuterungen zum Entwurf unter den Begriff der sexuellen Belästigung etwa auch provokativ erzählte Lesben- und Schwulenwitze oder abwertende Bemerkungen über die berufliche Kompetenz unter Betonung der sexuellen Orientierung fallen würden. Hier hat die HOSI Wien daher eine Präzisierung des Entwurfes gefordert.

Novelle des Gleichbehandlungsgesetzes 1979

Die Begutachtungsfrist für den Entwurf zur Novelle des Gleichbehandlungsgesetzes (GBG) war eigentlich schon lange abgelaufen, da er aber im Zuge der Verhandlungen um das Gleichbehandlungspaket (siehe oben) diskutiert wurde, hat die HOSI Wien in einem Schreiben an Sozialminister Hesoun, dessen Ressort den Entwurf vorbereitet hat, eine Stellungnahme dazu abgegeben. Eine der Änderungen dieses Gesetzes betrifft die Einfügung einer Bestimmung, durch die die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz geahndet werden soll. Dieser Paragraph ist im Gegensatz zum BBeDGBG geschlechtsneutral formuliert und deckt somit unmißverständlich Belä-

stigung von Frauen durch Männer und Frauen und von Männern durch Männer und Frauen ab. Allerdings schränkt dieser Entwurf, bemängelte die HOSI Wien in ihrer Stellungnahme, im Gegensatz zum Entwurf für ein BBeDGBG, der sich an die Empfehlung der EG-Kommission anlehnt, den Begriff der sexuellen Belästigung zu sehr ein, was besonders aus den Erläuterungen hervorgeht, wo es u. a. heißt:

Im Sinne dieser Bestimmung genügen daher die in der öffentlichen Diskussion zur sexuellen Belästigung genannten Beispiele des Nachpfeifens oder der unerwünschten Einladung zum Kaffee oder Essen grundsätzlich nicht, um den Tatbestand der gröblichen Verletzung der Würde zu erfüllen.

In seiner Antwort auf unsere Stellungnahme versucht Hesoun, unsere Bedenken zu zerstreuen. Zur Beurteilung, ob im konkreten Fall eine sexuelle Belästigung vorliegt, sei die im Gesetzestext enthaltene Definition heranzuziehen, die sich im Entwurf für die Änderung des GBG in der Tat nicht wesentlich von der im Entwurf für ein BBeDGBG unterscheidet. Erläuterungen zum Gesetzestext dienen, so Hesoun, lediglich dazu, Aufschluß über die der vorgesehenen Regelung zugrunde liegenden Umstände und Motive sowie über ihren wesentlichen Inhalt zu geben; sie können den Gesetzestext somit nur illustrieren, nicht aber einschränken.

Die Definition der sexuellen Belästigung schließe auch im Entwurf des Sozialministeriums die von Ihnen angeführten Belästigungen verbaler Natur, z. B. durch Lesben- und Schwulenwitze, ein, beruhigte uns Hesoun in seinem Antwortschreiben. ▼

Fremdengesetz

Neben dem novellierten Asylgesetz (vgl. LN 1/92) und dem ebenfalls bereits beschlossenen, völlig neuen Aufenthaltsgesetz (vgl. LN 3/92) stellt das geplante Fremdengesetz den dritten Baustein für jenen Damm dar, der unsere Insel der Seligen vor der AusländerInnenflut schützen soll. Ein aktueller Bericht von Kurt KRICKLER.

Der Gesetzesentwurf wurde im Sommer vom Innenministerium, unter dessen Federführung er zustande kam, zur Begutachtung ausgeschickt und muß noch vor Inkrafttreten des EWR-Vertrags am 1. Jänner 1993 vom Nationalrat beschlossen werden. Das neue Fremdengesetz wird das geltende Fremdenpolizeigesetz und alle für AusländerInnen relevanten Bestimmungen des geltenden Paßgesetzes ersetzen, aber auch eine Reihe völlig neuer Regelungen beinhalten. Nach dieser Reform wird das Paßgesetz nur mehr die für InländerInnen relevanten Bestimmungen enthalten. Die HOSI Wien hat sich natürlich den Entwurf besorgt und dem Innenministerium ihre Stellungnahme im Rahmen des Begutachtungsverfahrens übermittelt.

Wie schon das Aufenthaltsgesetz weist auch der vorliegende Entwurf ein entscheidendes Manko auf: Er tut so, als gäbe es nur heterosexuelle Bezie-

hungen unter den Menschen, und ignoriert völlig, daß auch viele (homosexuelle) Menschen auf Dauer angelegte gleichgeschlechtliche Beziehungen haben. Ist der/die PartnerIn eines/einer ÖsterreicherIn in einer solchen Beziehung ein/e Fremde/r (Nicht-EWR-BürgerIn), so läßt die vorgesehene Nichtregelung solcher Fälle im Fremdengesetz nur folgende Wahl: Entweder die beiden trennen sich, halten ihre Beziehung räumlich getrennt auf Distanz aufrecht oder die/der Fremde kommt illegal nach Österreich, um hier zu leben, oder er bzw. sie geht eine heterosexuelle Scheinehe ein. Keine dieser vier Optionen würde je einem heterosexuellen Paar zugemutet werden. Lesben und Schwulen hingegen werden - offenbar, weil sie ohnehin schon diskriminiert werden und sich üblicherweise kaum wehren können - solche inakzeptablen Alternativen einfach zugemutet. Die Weigerung von Regierung und Parlament, die Tatsache, daß es auf diesem Plane-

ten und in diesem Land auch Lesben und Schwule und gleichgeschlechtliche Partnerschaften gibt, zur Kenntnis zu nehmen und entsprechende gesetzliche Regelungen vorzusehen, ist diesen Institutionen eigentlich unwürdig.

Die HOSI Wien hat daher in ihrer Stellungnahme die Gleichstellung von Ehegatten und gleichgeschlecht-

lichen LebensgefährtInnen im Rahmen von Familienzusammenführungen im Fremdengesetz gefordert (was natürlich eine entsprechende analoge Novellierung des eben erst beschlossenen Aufenthaltsgesetzes notwendig machen würde).

Folgende Frage an den Innenminister blieb bis heute noch unbeantwortet: *In diesem Zusammenhang möchten wir Sie, sehr geehrter Herr Bundesminister, fragen, wie § 31 Abs 2 Z 1 des vorliegenden Entwurfs interpretiert werden wird, wenn es sich um den gleichgeschlechtlichen Ehegatten aus einem Nicht-EWR-Land handelt, der seiner/-m dänischen Ehegatten nach Österreich folgen möchte - bekanntlich können ja in Dänemark gleichgeschlechtliche Paare standesamtlich heiraten. Wird dem gleichgeschlechtlichen Ehegatten aus dem Nicht-EWR-Staat ein Sichtvermerk mit einer fünfjährigen Gültigkeitsdauer erteilt werden?*

§ 37 des vorliegenden Entwurfs sieht vor, daß die Zurückweisung, Zurückschiebung oder Abschiebung eines Fremden in einen Staat unzulässig ist, wenn stichhaltige Gründe für die Annahme bestehen, daß er Gefahr liefe, dort einer unmenschlichen Behandlung oder der Todesstrafe unterworfen zu werden, oder daß dort sein Leben oder seine Freiheit aus Gründen seiner Rasse, seiner Religion, seiner Nationalität, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder seiner politischen Ansichten bedroht wäre.

Hier beschränkt sich der Entwurf also wie bereits im Asylgesetz auf die in der Genfer Flüchtlingskonvention aufgezählten Kategorien, die uns um die Kategorie "sexuelle Orientierung" ergänzungsbedürftig erscheint. Dies haben wir in unserer Stellungnahme auch reklamiert, da bekanntlich in einer Reihe von Staaten das Leben und die Freiheit von Lesben und Schwulen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung bedroht sind. Zur Not läßt sich aber immer noch argumentieren, die Kategorie "Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe" umfasse auch und gerade Lesben und Schwule - beim Asylgesetz hat sich ja bekanntlich Innenminister Löschnak dieser Interpretation auch angeschlossen (vgl. LN 1/92).

Das für § 37 Gesagte gilt im übrigen analog für die im § 39 des Entwurfs geregelte "Durchbeförderung" eines Fremden durch österreichisches Gebiet. ▼

Diverse Rechtsreformen

Von den diversen anderen anstehenden Rechtsreformen gibt es nur wenig Neues zu berichten. Kurt KRICKLER faßt das Wesentliche im folgenden zusammen.

Strafrechtsreform

Die Tatsache, daß der Entwurf des Strafrechtsänderungsgesetzes 1992 (vgl. LN 4/91 und 1/92) dermaßen viel an Kraut und Rüben enthält, hat zu einer neuerlichen Verzögerung seiner parlamentarischen Verabschiedung geführt. Bekanntlich enthält der Entwurf auch Änderungen zur Strafprozeßordnung (Stichwort: Reform der Untersuchungshaft), die nunmehr auch getrennt von den zu novellierenden Strafrechtsbestimmungen behandelt und noch dieses Jahr im Nationalrat beschlossen werden sollen. Der Strafrechtsteil wird aller Wahrscheinlichkeit nach erst im nächsten Jahr im Nationalrat debattiert werden

können, da es sich bei den vorgeschlagenen Änderungen zum Verkehrsstrafrecht, die in diesem Entwurf ebenfalls behandelt werden, "spießt" und darüber neue Verhandlungen geführt werden.

An der Ablehnungsfront der ÖVP gegen die ersatzlose Streichung des § 209 StGB (diskriminierendes Mindestalter für schwule Beziehungen) hat sich nichts geändert. Im Gegenteil: Der entsprechende Fachausschuß der ÖVP, in dem die Landesparteien, Bünde und Verbände vertreten sind, hat sich in einer Sitzung sogar mehrheitlich gegen die Aufhebung aller drei antihomosexuellen Strafrechtsbestimmungen ausgesprochen. Dennoch: Die ÖVP wird im Parlament der Abschaffung der §§ 220 und 221 StGB (Informations- und Vereinsverbot für Lesben und Schwule) zustimmen.

Im Sommer hat das Ludwig-Boltzmann-Institut für Medizin- und Gesundheitssoziologie seine Studie *AIDS und schwules Leben*, die die LN bereits in der # 3/92 vorgestellt haben, der Öffentlichkeit und vor allem den Medien präsentiert. Die Studie hat auf bestechende Weise den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Schwulenunterdrückung und einem schwulenfeindlichen Klima auf der einen Seite und risikoreichem Sexualverhalten und damit einer weiteren HIV-Ausbreitung herausgearbeitet. In einer Presseaussendung hat die HOSI Wien am 5. August auf diesen Zusammenhang hingewiesen und ihre bekannten Forderungen wiederholt. Die *Wiener Zeitung* griff sie am 6. August auf.

Die Veröffentlichung der Studie nahmen wir auch zum Anlaß, an ÖVP-Bundesparteiohmann und Vizkanzler Erhard Busek ein Schreiben zu richten, um ihm diese Zusammenhänge zu erläutern. Auf daß er später nicht einmal sagen kann, er hätte von nichts gewußt!

Die Postkarten-Aktion von *ACT UP WIEN* (vgl. LN 3/92) ist ein Erfolg geworden. Die Adressaten der Postkarte, ÖVP-Bundesparteiohmann Erhard Busek und ÖVP-Generalsekretärin Ingrid Korosec, schreiben allen nicht-anonymen Einsendern persönlich zurück, wenn auch einen gleichlautenden Standardbrief, in dem sie die Angelegenheit an Justizsprecher Michael Graff abschieben. Also: Wer noch keine Postkarte abgeschickt hat, der kann dies immer noch tun - Postkarten liegen im HOSI-Zentrum auf. Je mehr Postkarten in der ÖVP-Zentrale einlangen, desto eindrucksvoller und hoffentlich wirkungsvoller wird die Aktion sein! ▼

Was ich lese? Die natürlich.



neu

im Beratungsangebot der

aids hilfe

AIDS HILFE WIEN

Mi und Fr 18 - 20 Uhr

408 61 86

safer sex hotline

Menschlich betrachtet



VON
OMBUDSMAN
REINALD HÜBL

Als der Mann des Mannes starb . . .

ER WAR 32 JAHRE alt, als er starb und einen guten Freund zurückließ. Die zwei Männer hatten seit vier Jahren miteinander in einer Gemeindefwohnung in Wien gelebt, hatten gemeinsam die Einrichtung angeschafft und laufend verbessert, halbe-halbe die Miete bezahlt, gemeinsam gegessen, gelacht und . . .

Man kann das verabscheuen, man kann sich darüber lustig machen, man kann auch sagen, es sei einem egal, oder gar Mitleid haben. Es gibt halt Männer, die sich zu Männern hingezogen fühlen. Ein Tribschicksal, das einem auch ein guter Therapeut kaum nehmen kann.

Wären die beiden Menschen verschiedenen Geschlechtes gewesen, hätte die Witwe nach dem Verstorbenen sofort die Wohnung auf ihren Namen umschreiben lassen können. Sie wäre nicht vor dem Gespenst der Wohnungsauflösung gestanden.

In diesem Fall freilich gilt der „Witwer“ weder als verwandt noch als verheiratet. Nach den Bestimmungen, die für die Vergabe von Gemeindefwohnungen in Wien maßgeblich sind, hat er keinen Anspruch auf die Wohnung, die eigentlich immer zur Hälfte seine gewesen war.

Wohnungsamt und Wohnungskommission haben abgelehnt, niemand will gegen Windmühlen reiten. Auch mir sagt man, der Mann müsse aus der Wohnung raus. Man weist darauf, daß er bei seinen Eltern wohnen könnte, und man stellt ihm eine Garçonnière in Aussicht. Man läßt ihn nicht ganz fallen, halb halt. Weil nichts anders sein darf.

Neue Kronenzettung vom 1. August 1992

Mietrechtsreform

In der Mietrechtsreform wird ebenfalls noch fleißig zwischen den Koalitionsparteien gefeilscht und verhandelt, ein endgültiger Entwurf für ein neues Mietrechtsgesetz steht noch aus. Es ist daher höchst unwahrscheinlich, daß das neue Mietrecht am 1. Jänner 1993 in Kraft treten kann, wobei aber auch nicht auszuschließen ist, daß ÖVP und SPÖ auf eine zeitraubende Begutachtung des Entwurfs verzichten und den fertigen Entwurf als Initiativantrag dem Parlament vorlegen. In jedem Fall wird die HOSI Wien sich zu Wort melden und darauf achten, daß unsere Hauptforderung in diesem Zusammenhang, nämlich gleiche Mietvertrags-Eintrittsrechte für homosexuelle Lebensgefährten wie für Ehegatten, Berücksichtigung findet.

Daß eine solche Forderung bereits gesellschaftlich akzeptiert ist, beweist eine Kolumne von *Kronen-Zeitungs-Ombudsman* Reinald Hübl (siehe Faksimile), der die Stadt Wien dafür kritisierte, daß ein hinterbliebener homosexueller Lebensgefährte die gemeinsam bewohnte Gemeindefwohnung verlassen mußte, weil der Verstorbene alleiniger Hauptmieter war.

Die HOSI Wien hat diesen Bericht im übrigen zum Anlaß genommen, an Bürgermeister Helmut Zilk und den zuständigen Stadtrat Rudolf Edlinger zu schreiben. Wir bezeichneten die Handlungsweise der Stadt Wien als „abstoßend“ und „verabscheuungswürdig“ und forderten sie auf, diese Praxis in Hinkunft zu ändern! ▼

Pflegevorsorge

Die Neuordnung der Pflegevorsorge ist eine der dringlichsten sozialpolitischen Anliegen der Gegenwart, heißt es in den Erläuterungen zum Gesetzesentwurf für ein Bundespflegegeldgesetz (BPGG), mit dem die Pflegevorsorge in Österreich völlig neu geregelt werden soll. Da nicht nur Lesben und Schwule ganz allgemein, sondern insbesondere auch HIV-Infizierte und AIDS-Kranke von einer derartigen Neuordnung der Pflegevorsorge betroffen sind, hat sich die HOSI Wien den umfangreichen Gesetzesentwurf näher angesehen.

Besonders wichtig erscheinen in diesem Zusammenhang die Regelungen, daß die Pflegeleistungen unabhängig von der Ursache der Behinderung oder Pflegebedürftigkeit gewährt werden und daß das Pflegegeld betreuungs- und hilfsbedingte Mehraufwendungen pauschaliert abgelten soll. Das heißt, die Beziehervon Pflegegeld können zum Teil selber entscheiden, welche Pflegeleistungen sie sich um das gewährte Pflegegeld „einkaufen“. Bezweckt wird damit auch, Pflegebedürftige möglichst lange in ihrer gewohnten Umgebung zu belassen, damit sie ein weitgehend selbstbestimmtes, sozial integriertes Leben führen können. Die Höhe des Pflegegeldes wird sich nach der Behinderungsstufe richten (sieben Stufen sind

vorgesehen), wobei in der höchsten Stufe ein Pflegegeld von S 20.000,- pro Monat ausbezahlt werden wird.

Für HIV-Infizierte und AIDS-Kranke bringt das neue Pflegegeldgesetz sicherlich keine jetzt anhand des Gesetzestextes augenfälligen Nachteile zu bisherigen Regelungen oder gar Diskriminierungen, man wird aber abwarten müssen, wie sich die Praxis entwickeln wird.

Für Lesben und Schwule ganz allgemein beinhaltet der vorliegende Entwurf ebenfalls keine neuen offenkundigen Diskriminierungen, sondern perpetuiert bestehende, wie etwa die Angehörigen-Definition im ASVG (Allgemeines Sozialversicherungsgesetz), die gleichgeschlechtliche Lebensgefährten nicht miteinschließt. Dadurch haben diese z. B. als Hinterbliebene keinen Anspruch auf Hinterbliebenenpension.

Die Beseitigung dieser Diskriminierung ist realistisch im Zuge der Einführung des Pflegegeldgesetzes nicht zu erwarten. Um hier eine Gleichstellung zwischen Ehepaaren und gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften zu erzielen, muß sicherlich eine viel allgemeinere gesetzliche Regelung erfolgen als eine punktuelle Anpassung in einem singulären Gesetz wie dem BPGG. ▶

Um die Diskussion der rechtlichen Absicherung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften jedoch am Laufen zu halten, hat die HOSI Wien in einem Schreiben ans Sozialministerium die Forderung aufgestellt, im Zuge der Einfüh-

rung des BPGG sämtliche eventuell relevanten Bestimmungen in anderen Gesetzen (z. B. ASVG, Gewerbliches Sozialversicherungsgesetz, Bauern-Sozialversicherungsgesetz, Notarversicherungsgesetz etc.) daraufhin zu durch-

forsten, ob gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften gegenüber der Ehe diskriminiert werden und gegebenenfalls diese Diskriminierungen durch Änderungen im vorliegenden Entwurf zum Pflegegeldgesetz zu beseitigen. ▼

Pornographieggesetz

Im Juni 1992 richteten FPÖ-Abgeordnete eine parlamentarische Anfrage an den Justizminister, von dem sie wissen wollten, welche Maßnahmen er gegen die Kinderpornographie zu unternehmen gedenke. Im Juli beantwortete Minister Michalek die Anfrage (Zl. 3066/J-NR/1992). Er wies darauf hin, daß in der Regierungsvorlage zu einer Gewerbeordnungsnovelle 1992 vorgesehen ist, daß künftig einem Gewerbeinhaber die Gewerbeberechtigung dann entzogen werden kann, wenn er infolge schwerwiegender Verstöße gegen die im Zusammenhang mit dem betreffenden Gewerbe besonders zu beachtenden Rechtsvorschriften und Schutzinteressen die für die Ausübung dieses Gewerbes erforderliche Zuverlässigkeit nicht mehr besitzt. Inhabern von Videotheken, Pornoläden usw. kann gemäß dieser geplanten Novelle bei Verstößen gegen das Pornographieggesetz die Gewerbeberechtigung entzogen werden.

In einer Entschliebung des Nationalrats vom 26. Juni 1992 wurde die Bundesregierung auch ersucht, alle gebotenen Schritte, einschließlich der Vorbereitung von legislativen Maßnahmen zur Verhinderung und Bestrafung der Kinderpornographie zu unternehmen und dem Nationalrat bis 11. November 1992 zu berichten. In diesem Zusammenhang wird nun eine Novelle zum Pornographieggesetz vorbereitet, wobei das Justizministerium es für unumgänglich hält, dieses Gesetz mit Blickrichtung auf den Standard vergleichbarer Regelungen in Europa durchgreifend und umfassend zu modernisieren. Ein künftiges Pornographieggesetz sollte grundsätzlich auf jene Formen der Pornographie beschränkt sein, die nach den heutigen gesellschaftlichen Auffassungen - insbesondere mit dem Blick auf untragbare Vorgänge bei der Herstellung pornographischer Produkte (Anwendung brutaler Gewalt, Mißbrauch von Kindern) - unterbunden werden müssen. (Zitat aus der Anfragebeantwortung).

Wie der zuständige Ministerialrat Dr. Litzka in einem Telefonat mit den

LAMBDA-Nachrichten bestätigte, ist in diesem Zusammenhang geplant, durch diese Novelle eindeutig klarzustellen, daß gleichgeschlechtliche Pornographie nicht zur harten und damit verbotenen Pornographie zu zählen hat und hinkünftig kein Unterschied zwischen ihr und der heterosexuellen Pornographie zu machen ist. In der Vergangenheit beurteilten die Gerichte ja bekanntlich homosexuelle Pornographie als unzüchtig im Sinne des Pornographieggesetzes, wobei allerdings die Rechtsprechungslinie in diesem Bereich in jüngster Zeit „aufgeweicht“ und uneinheitlich wurde (vgl. zuletzt LN 4/89, 2/90, 2/92 - S. 20). Außerdem wird mit dem bevorstehenden Wegfall des § 220 StGB (Informationsverbot) den Gerichten ohnehin die bisherige Argumentationsgrundlage entzogen.

Die HOSI Wien wird auf jeden Fall im Zuge der Neugestaltung des Pornographieggesetzes ebenfalls die Forderung an das Justizministerium und die Parlamentsparteien richten, homo- und

heterosexuelle Pornographie im neuen Gesetz gleich zu behandeln. ▼

GRAZ - DREIHACKENGASSE 4 - ☎ 91 95 49



MI, DO 20 - 2 CAFE
FR, SA 21 - 4 DISCO
SO 20 - 24 CAFE

Neues von der AIDS-Front

Die Staatsanwaltschaft Wien hat sämtliche Anzeigen des Rechnungshofs gegen die Vorstandsmitglieder der Österreichischen AIDS-Hilfe zurückgelegt; der Anteil homosexueller Männer unter den HIV-Neuinfektionen steigt seit eineinhalb Jahren dramatisch an; die AIDS-Hilfe neu operiert auch nach eineinhalb Jahren unter Ausschluß der Öffentlichkeit; das AIDS-Gesetz wird novelliert - so präsentiert sich die aktuelle AIDS-Front. Ein Wetterbericht von Kurt KRICKLER.

Am 12. August 1992 teilte die Staatsanwaltschaft Wien den betroffenen Vorstandsmitgliedern des Ende Juni 1991 aufgelösten Vereins *Österreichische AIDS-Hilfe* mit, daß die gegen sie vom Rechnungshof erstatteten Anzeigen wegen Verdachts nach §§ 146, 147 und 159 StGB zurückgelegt worden sind.

Riesenblamage für den Rechnungshof

Bei den Anschuldigungen handelt es sich immerhin um Delikte wie Betrug, schweren Betrug und fahrlässige Krida. Daß sich diese Beschuldigungen nun auch nach den Überprüfungen durch die Wirtschaftspolizei als völlig haltlos herausgestellt haben, überrascht InsiderInnen, denen dies immer schon klar war, und LeserInnen der LN (vgl. meine Beiträge in den LN 3/90, 4/90, 1/91, 2/91, 3/91 und 1/92) kaum. Schade nur, daß die Justiz wieder einmal so langsam gearbeitet hat - Reinhardt Brandstätter wäre es sicherlich eine Genugtuung gewesen, hätte er die Zurücklegung der Anzeigen noch erlebt. Die ordnungsgemäße Liquidation der ÖAH ist im übrigen noch nicht abgeschlossen, und wie es aussieht, wird der Liquidationsüberschuß rund

1,2 Millionen Schilling betragen: von Bankrott und Krida kann also keine Rede sein.

Die Zurücklegung der Anzeigen hinderte jedoch *Kurier* und *Neue Kronenzeitung* nicht daran, am 24. September anlässlich der Übermittlung des nunmehr gedruckten Endberichts über die Prüfung der ÖAH ans Parlament die uralten Anschuldigungen, die sich inzwischen als haltlos erwiesen haben, wieder aufzuwärmen. Der *Kurier* brachte wenigstens einen Tag später eine entsprechende ergänzende Richtigstellung, die *Neue Kronenzeitung* am 28. 9. Der seit einem Jahr frischgebackene Co-Generalsekretär der ÖVP Ferdinand Maier wiederum meinte, in seiner Pressekonferenz am 25. 9. den Rechnungshofbericht zur ÖAH in politisches Kleingeld ummünzen zu können, was jedoch in die Hose ging, wie auch *Die Presse* am 26. 9. feststellte.

Um die Konzeptlosigkeit und die Unfähigkeit des Ministeriums, eine reibungslose Subventionszuteilung zu ermöglichen, aufzuzeigen, hätten sich nicht vier Beamte des Rechnungshofs vier Monate lang abmühen müssen... Auch nicht, um Pannen und Fehler aufzuzeigen, die ohnehin bekannt waren - und die nun einmal passieren. Es kann ja wohl niemand verlangen,

daß in sechs Jahren Tätigkeit in einem 120-Mann/Frau-Betrieb mit einem Jahresbudget von rund 28 Millionen Schilling und einer derartigen Vielfalt von Aktivitäten alles mustergültig vorstatten geht. Schlimm wird es halt, wenn die Medien dann solche, sicherlich auch im Einzelfall bedauerlichen Pannen und Fehler zu irrationalen Dimensionen aufbauschen und Formulierungen verwenden wie "beispiellose Mißwirtschaft" (*Die Presse*) oder "mißbräuchliche Verwendung sauer verdienter Steuermillionen" (*Neue Kronenzeitung*).

Wenn der Rechnungshof etwa der Ansicht ist, die ÖAH habe mit Bundessubventionen Leistungen erbracht, die eigentlich in den Bereich der Länder und Gemeinden fallen (Sozialarbeit), und den für ihn logischen Schluß zieht, die Ausgaben für diese Tätigkeiten seien mißbräuchliche Verwendung der Bundesförderung, dann läßt sich darüber erstens streiten (immerhin, könnte man argumentieren, ist laut AIDS-Gesetz der Bund für AIDS-Beratungsstellen zuständig), und zweitens muß man dann aber fairerweise klipp und klar festhalten, daß das Geld ja deshalb keineswegs verschwendet wurde oder gar auf irgendeine dubiose Weise verloren gegangen ist. Das Geld des Bundes wurde zur Finanzierung wichtiger Tätigkeiten verwendet! Hätte man darauf gewartet, bis sich Bund, Länder und Gemeinden einig geworden wären, wer die sozialarbeiterische Betreuung durch die *AIDS-Hilfe* bezahlt, gäbe es diese wichtige Dienstleistung wahrscheinlich bis heute nicht.

Rechnungshof würde lieber über Leichen gehen

Ähnlich verhält es sich mit fast allen Kritikpunkten des Rechnungshofs an der Finanzgebarung der ÖAH und der Präsentation der Kritik in der Öf-

fentlichkeit und durch die Medien. Ein anderes Beispiel: Seit 1987, so der Rechnungshofbericht, *beteiligte sich die ÖAH an der ärztlichen Beratungstätigkeit im Zusammenhang mit der oralen Substitutionsbehandlung von HIV-positiven Patienten in der Drogenambulanz der Psychiatrischen Universitätsklinik des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Wien. Bis Anfang 1989 wurden für abwechselnd acht an der Drogenambulanz beschäftigte Ärzte von der ÖAH Werkvertragshonorare im Gesamtbetrag von rd. 900.000 S aufgewendet.* Dabei handle es sich um eine Umwegförderung einer anderen Bundesstelle (die Universitätsklinik unterstehen dem Wissenschaftsministerium), diese aus der Förderung des Bundes bezahlten Honorare seien daher *zweckwidrig* ausbezahlt worden. Mit einer solchen *Vurschrift* ist *Vurschrift-Mentalität* kann man natürlich keine AIDS-Prävention betreiben. Ohne die MitarbeiterInnen der ÖAH wäre das Methadon-Programm an der Universitätsklinik nicht in dem Umfang möglich geworden, in dem es schließlich durchgeführt worden ist. Dieses Projekt war sicherlich eines der wichtigsten und längerfristig in punkto Prävention wirksamsten der ÖAH. Der Staat hat sich durch diese Investition sicherlich Folgekosten in vielfacher Höhe erspart, ganz zu schweigen von den geretteten Menschenleben - aber das ist eine Kategorie, die im Rechnungshof sowieso nie vorkommt. Auch nach dem Wegfall der "Umwegförderung" durch die ÖAH konnte das Methadonprogramm nur durch Spenden anderer Vereine in dem Umfang aufrechterhalten werden, weil das Wissenschaftsministerium bis heute nicht fähig war, ausreichende Mittel dafür zur Verfügung zu stellen. Eigentlich gebührt den Vorstandsmitgliedern der ÖAH unsere zusätzliche Hochachtung für ihre Zivilcourage, sich über so manche todbringende *Vurschrift* zum Wohle der Sache hinweggesetzt zu haben. Früher hätten sie wahrscheinlich einen Orden dafür bekommen. Typisch, daß die BeamtInnen im Gesundheitsministerium, die natürlich voll informiert waren, bei der Prüfung des Rechnungshofs den Schwanz eingezogen und sich von ihrer eigenen Courage distanzieren haben.

Die Vorstellung des Rechnungshofs von der "reinen Lehre" der Subventionsgebarung ist ebenfalls naiv und Lichtjahre von jeder Realität entfernt, das kann wohl jeder von Subventionen abhängige Verein bestätigen. Mit so einem Gesundheitsministerium, das irgendwann im Mai oder Juni eines Jahres die erste Subventionsrate aus-

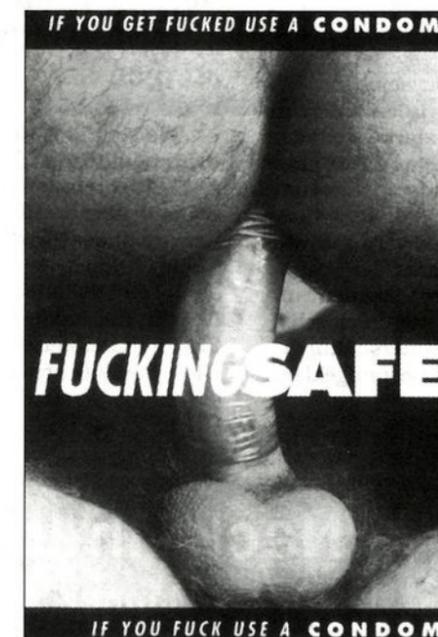
zahlt (die Alternative zu Bankkrediten wäre gewesen, den Betrieb jedes erste Kalenderhalbjahr einfach stillzulegen), ist es jedenfalls nicht möglich, eine Finanzgebarung zu betreiben, wie sie sich der Rechnungshof wünscht. Daß sich daran auch nach der sogenannten Umstrukturierung nichts bzw. nicht viel geändert hat, hat der Rechnungshof anscheinend bereits überraschend, titelte der *Kurier* doch am 24. 9.: *Rechnungshof bezweifelt Reform-Erfolg.* Der Rechnungshof hege erhebliche Zweifel an der Wirtschaftlichkeit der durchgeführten Neustrukturierung der AIDS-Hilfe. Nun, daß sie in wirtschaftlicher Hinsicht ein Flop werden mußte und auch geworden ist, war jedem/-r halbwegs intelligenten KennerIn der Sache von Anfang an klar. Die *LAMBDA-Nachrichten* haben schon vor einiger Zeit das Verhältnis zwischen Input und Output der neuen AIDS-Hilfe kritisiert, daß nämlich mit einer Aufstockung der jährlichen Subvention von 23 auf 27 Millionen Schilling kein stärkerer Arbeits- und Leistungsoutput verbunden ist, sondern dieser im Vergleich zur ÖAH im Gegenteil sogar zurückgegangen ist.

Schwuler Frust

Frustration auch bei jenen Schwulen, die sich von einer Umstrukturierung einen größeren persönlichen Einfluß auf die AIDS-Hilfe und ihre Arbeit - und eventuell sogar einen Arbeitsplatz - erhofft hatten. Erstere Hoffnung erfüllte sich nicht, letztere nur für eine Person und auch nur kurz: Heinz Miko war von September bis Dezember 1991 Mitarbeiter der AIDS-Hilfe Wien und als solcher zuständig für die Prävention unter bi- und homosexuellen Männern. Ohne bleibende Spuren zu hinterlassen, hat er nach vier Monaten das Handtuch geworfen. In einer

Reflexion über sein Gastspiel in der AIDS-Hilfe im *tamtam* # 13 (1992) bestätigt er in vielen Aspekten die Einschätzungen und Kritiken der *LAMBDA-Nachrichten*: *Leider erkannte ich damals die drohende Gefahr der weitgehenden Eliminierung der schwulenbewegten Männer aus Schlüsselpositionen innerhalb der AIDS-Hilfe-Arbeit zu wenig, sondern meinte, durch ein Eintreten in die neuentstandenen AIDS-Hilfe-Strukturen und eine Einbindung meiner selbst in die Schwulenbewegung den Einfluß aufrecht zu erhalten,* schreibt Miko.

Ja, es war wirklich eine große Illusion von einigen Schwulenaktivisten, zu glauben, sie könnten so ohne weiteres einen Reinhardt Brandstätter, einen Henning Dopsch, einen Dieter Schmutzer oder einen Kurt Krickler ersetzen (ich bin unbescheiden genug, auch mich hier zu erwähnen). Dank des unermüdligen Einsatzes der HOSI Wien und des starken Zusammenhalts ihres "harten Kerns" in dieser kritischen Phase konnte gottlob verhindert werden, daß diese Kontroverse über die AIDS-Hilfe zu einer Schwächung der Lesben- und Schwulenbewegung, sprich: in erster Linie der HOSI Wien, geführt hat, auch wenn die AIDS-Hilfe Wien von engagierten Schwulen mittlerweile völlig gesäubert ist. Aber wo sind die schwulen Kritiker von damals, aus der Villa, von "Safe Way", den Positiven-selbsthilfegruppen und anderen Organisationen heute? Offenbar sind sie zufrieden mit dieser Säuberung. Was man selber nicht erreicht, möchte man - aus Neid - auch anderen nicht gönnen! Das Verhalten einiger Leute während dieser Zeit - die politisch so unerfahren waren, daß sie das abgekartete Spiel mit Rechnungshof und AIDS-Hilfe-Umstrukturierung



**Falls du gefickt wirst,
verwende ein Kondom
- Verdammt sicher -
Falls du fickst,
verwende ein Kondom**

nicht durchschaut haben - hat das Klima der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Lesben- und Schwulengruppen leider nachhaltig beeinträchtigt.

AIDS-Hilfe light

Nach fast eineinhalb Jahren neuer Struktur ist die *AIDS-Hilfe neu* in der öffentlichen Debatte bzw. Aufklärungsarbeit weniger präsent denn je. Gibt es nach langem wieder einmal eine Serie in der Zeitung, einen Club 2 zum Thema oder eine neue Aufklärungskampagne, so kann man fast sicher sein, daß die AIDS-Hilfe damit *nichts* zu tun hat. Nachdem der Posten für die schwule Präventionsarbeit in der AIDS-Hilfe Wien über ein halbes Jahr lang vakant war, wurde er erst vor kurzem wieder neu besetzt: Franz Kottira hat die Aufgabe übernommen. Wir wünschen ihm viel Erfolg und Durchhaltevermögen für seinen Job.

Wie man hört, ist eine *Safer Sex*-Broschüre für schwule Männer in Vorbereitung. Dies ist sicherlich sehr löblich. Da in letzter Zeit ohnehin kaum etwas auf diesem Gebiet passiert, muß man für alles dankbar sein und jede Initiative herzlich begrüßen. Dennoch drängt sich hier der starke Verdacht auf, daß man einfach eine Alibi-Handlung setzt, um von anderen Versäumnissen abzulenken. Denn auch diese Broschüre für Schwule wird nur wieder jenes kleine Segment der Schwulen erreichen, die in der schwulen Subkultur verkehren und, wie alle einschlägigen Studien und Untersuchungen zeigen, ohnehin die bestaufgeklärte

Bevölkerungsgruppe darstellen. Was es wieder nicht geben wird und was alte Forderungen der HOSI Wien sind (vgl. Resolution der diesjährigen Generalversammlung, LN 2/92), ist eine an schwule und bisexuelle Männer gerichtete Aufklärungskampagne über die Massenkommunikationsmittel wie Tageszeitungen oder Fernsehen, sind einschneidende flankierende Maßnahmen gesetzlicher Natur wie die Abschaffung sämtlicher diskriminierender Strafrechtsparagrafen und die rechtliche Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften mit der Ehe.

Von der Vorstellung, mit dem Verteilen von *Safer Sex*-Broschüren in der Subkultur noch einen wesentlichen Beitrag zur AIDS-Vorbeugung bei Schwulen leisten zu können, muß man sich im Jahre 11 nach AIDS schleunigst trennen. Ebenso müssen die Schwulen endlich aufhören, sich mit bunten Prospekten abspesen zu lassen, wo doch ganz andere Dinge angesagt sind!

Neuinfektionen unter Schwulen steigen an!

Wie sehr sich die neue *AIDS-Hilfe light* auf die Entwicklung der weiteren AIDS-Ausbreitung auswirkt, zeigt die Statistik über die HIV-Neuinfektionen. Der Anteil der Schwulen an den HIV-Neuinfektionen stieg von 24,8 % im Jahr 1990, dem letzten vollen Kalenderjahr, in dem die ÖAH tätig war, auf 35,7 % im ersten Halbjahr 1992 an. Diese Statistik beruht auf einer freitwil-

ligen Fragebogenerhebung bei Personen mit neuentdeckter HIV-Infektion, die von Prof. Christian Kunz vom *Institut für Virologie* der Universität Wien geführt wird. 1990 retournierten 126 Personen den Fragebogen an Prof. Kunz. 42 Personen gaben als Infektionsrisiko intravenösen Drogenkonsum an, 36 heterosexuelle Kontakte und 31 homosexuelle. 1991 gaben 176 Personen mit neuentdeckter HIV-Infektion Auskunft über ihr Ansteckungsrisiko: 33,3 % nannten dabei homosexuellen Verkehr. Im ersten Halbjahr 1992 verzeichnete Prof. Kunz einen Rücklauf von 84 Fragebögen, und bereits 35,7 % der Personen mit neuentdeckter HIV-Infektion gab homosexuellen Verkehr als Risiko an. Da es sich bei diesen Daten um eine Zufalls- und keine repräsentative Stichprobe handelt, müssen die Ergebnisse zwar mit Vorsicht beurteilt werden, dennoch lassen sie den Schluß zu, daß Neuinfektionen unter homosexuellen Männern zunehmen.

Kondome für die SchülerInnen

Nachdem sein Vorgänger gnädig in der Gewerkschaftsversenkung, aus der er gekommen war, wieder verschwunden ist, profiliert sich der neue Gesundheitsminister Michael Ausserwinkler einerseits durch einen für Politiker ungewohnt festen Standpunkt, und zwar in Sachen Zwangs-HIV-Test für AusländerInnen, da er den diversen diesbezüglichen Vor-Schlägen der FPÖ deutliche Abfuhr erteilt, und andererseits durch eine tolpatschige Vorgangsweise in Sachen Einführung

der Kondomverteilung an Schulen. Keine Angst, wir werden hier in den *LAMBDA-Nachrichten* diese skurrile Debatte um die Abgabe kostenloser Kondome an SchülerInnen, wie sie sicherlich nur in Österreich mit seinen politischen AkteurInnen und Medien geführt werden kann, nicht aufgreifen.

Novelle des AIDS-Gesetzes

Das Gesundheitsministerium hat angedroht, die vorjährige AIDS-Kampagne heuer, weil noch ein bißchen Geld auszugeben ist, in Sparversion aufzuwärmen - Gott sei Dank wird sie dann noch weniger bemerkt werden als im Vorjahr. Aus dem Ministerium kommt auch ein Entwurf für eine Novellierung des AIDS-Gesetzes. Neben kosmetischen Änderungen (die Bezeichnung für das AIDS-auslösende Virus wird von LAV/HTLV III auf HIV geändert) und der durch neue medizinische Erkenntnisse notwendig gewordenen Anpassungen (Aktualisierung der AIDS-Definition) enthält der Entwurf zwei wesentliche Neuerungen:

- die AIDS-Fälle sollen in Hinkunft nicht mehr an die Bezirksverwaltungsbehörden, sondern direkt ans Gesundheitsministerium gemeldet werden, und

- der bisher zur Meldung berechtigte Personenkreis (ärztliche/r LeiterIn von Krankenanstalten sowie TotenbeschauerIn bzw. ProsektorIn) soll um die niedergelassenen ÄrztInnen erweitert werden. An der Modalität der anonymisierten Meldung ändert sich nichts: AIDS-Erkrankungsfälle bzw. -Todesfälle werden mit den Initialen des Vor- und Familiennamens, mit Geburtsdatum und Geschlecht gemeldet.

An diesen Änderungen ist an und für sich nichts zu bemängeln. Zu kritisieren ist allerdings, was alles *nicht* im Entwurf zu dieser Novelle vorgesehen ist, nämlich:

- eine gesetzliche Regelung, die der Zwangstestung in den Spitälern und Labors einen Riegel verschieben würde: die Novelle wäre eine geeignete Möglichkeit, genau festzulegen, unter welchen Voraussetzungen eine Blutprobe auf HIV untersucht werden darf (nämlich nur mit ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung der betreffenden Person nach eingehender vorheriger Information über die Bedeutung des Tests); Zuwiderhandeln müßte mit saftigen Strafen geahndet werden!

- Antidiskriminierungsbestimmungen für HIV-Infizierte: sie müßten ausdrücklich gesetzlich vor diskriminierender Behandlung in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen geschützt werden;

- das im geltenden AIDS-Gesetz vorgesehene Berufsverbot für HIV-positive Prostituierte könnte ohne weiteres wie-

In ihrer Stellungnahme im Rahmen des Begutachtungsverfahrens zu diesem Entwurf hat die HOSI Wien diese vier Punkte eingefordert und des weiteren vorgeschlagen, die Abschaffung der §§ 209, 220 und 221 StGB mit der Novellierung des AIDS-Gesetzes zu junktimieren, wie das 1989 mit der letzten Novelle des AIDS-Gesetzes und der Aufhebung des § 210 StGB (Verbot der



Französisches Anti-AIDS-Plakat: die neue Safer Sex - Grammatik

Foto: Kurt Krickler

der aufgehoben werden, da es in der Praxis ohnehin bedeutungslos ist;

- die Bestimmung, wonach der Gesundheitsminister *für die Ausarbeitung und Durchführung eines umfassenden Informationskonzepts mit dem Ziel einer Aufklärung über mit AIDS zusammenhängende Fragen, insbesondere über die möglichen Wege einer HIV-Infektion sowie über die Verhaltensregeln zur Vermeidung einer solchen Infektion* zu sorgen habe, müßte um eine verbindliche Berichtsbestimmung ergänzt werden, da in der Vergangenheit stets erhebliche Zweifel laut wurden, ob denn der Minister dieser Pflicht jemals nachgekommen ist. Vorstellbar wäre etwa die Bestimmung, daß der Minister bis zum Ende des 1. Quartals eines jeden Jahres dem Nationalrat einen schriftlichen Bericht über seine entsprechenden Aktivitäten im vorangegangenen Kalenderjahr zu übermitteln habe.

mann-männlichen Prostitution) geschehen ist. In der Begründung dieses Vorschlags argumentieren wir mit der Tatsache, daß diese Bestimmungen einige der größten Hindernisse für die Schaffung eines gesellschaftlichen Klimas und eines allgemeinen Bewußtseinsstands für die Akzeptanz und Nichtdiskriminierung der Homosexualität darstellten, die erst die Voraussetzungen dafür sind, daß homosexuelle Männer ein geeignetes Präventionsverhalten in ihrem persönlichen Bereich umsetzen können. Wenn man wirklich beabsichtigt, die weitere Ausbreitung von AIDS erfolgreich zu bekämpfen, so ist eine Streichung der erwähnten Paragraphen unumgänglich. Die anderen Bestimmungen des AIDS-Gesetzes nehmen sich im Vergleich dazu wie Nebensächlichkeiten aus und müssen daher als reine Alibihandlungen angesehen werden, die der Bevölkerung Bekämpfungsaktivitäten nur vortäuschen sollen. ▼

Der bewährte GAY GUIDE für Deutschland, Österreich, Schweiz

Nackt in Ihrem PC

Boys & Männer

pro Collection 10 versch. S/W-Bilder in Fotoqualität mit Anzeigeprogramm

Coupon senden an:
pink rose press-Verlag
Lerchenstraße 100
D-2000 Hamburg-50

Senden Sie mir

<input type="checkbox"/> GAY GERMAN GUIDE '92	DM 20.00
<input type="checkbox"/> GUIDE '92 für MSDOS	DM 34.00
<input type="checkbox"/> GUIDE '92 für WINDOWS 3.0	DM 49.00
<input type="checkbox"/> Foto-Collection Nr. 001	DM 25.00
<input type="checkbox"/> Foto-Collection Nr. 002	DM 25.00
<input type="checkbox"/> Foto-Collection Nr. 003	DM 25.00
<input type="checkbox"/> Foto-Collection Nr. 004	DM 25.00
<input type="checkbox"/> Foto-Collection Nr. 005	DM 25.00
<input type="checkbox"/> Foto-Collection Nr. 006	DM 25.00
<input type="checkbox"/> Foto-Collection Nr. 007	DM 25.00
<input type="checkbox"/> Foto-Collection Nr. 008	DM 25.00
<input type="checkbox"/> Foto-Collection Nr. 009	DM 25.00
<input type="checkbox"/> Foto-Collection Nr. 010	DM 25.00

Alle Collectionen incl. Bildprogramm für MSDOS und WINDOWS 3.0)

Name: _____
Vorname: _____ Alter: _____
Straße: _____
PLZ/Ort: _____

Verrechnungsscheck bitte beilegen



**Kurts
Kommentar**

Die katholische Kirche kann ihre Hetze gegen alle Anders- und Nichtgläubigen und gegen alle, die nicht nach ihren Glaubensdoktrinen leben, nicht lassen. Einen neuen Höhepunkt in dieser Hetze, die man eigentlich strafrechtlich verfolgen müsste, stellt ein "Schreiben" der vatikanischen Glaubenskongregation (Sacra Congregazione per la Dottrina della Fede) dar, das am 24. Juli 1992 veröffentlicht wurde und in dem diese Nachfahrin der Inquisition "Einige Überlegungen zur Reaktion auf Gesetzesvorschläge zum Diskriminierungsverbot homosexueller Personen" anstellt. Dieses Schreiben ist speziell an die Adresse der US-Bischöfe gerichtet, die offenbar in Roms Augen zu wenig deutlich gegen weltliche Antidiskriminierungsbestimmungen auftreten.

Der Teufel tritt diesmal in der Gestalt von laxen Stadtverwaltungen und nationalen Parlamenten auf, die gleichgeschlechtlichen Paaren dieselben Rechte zugestehen wollen wie heterosexuellen. Wenn "homosexuelle Handlungen entschuldigt werden oder wenn Gesetze eingebracht werden, die ein Verhalten schützen, zu dem niemand irgendein Recht hat, sollte weder die Kirche noch die Gesellschaft überrascht sein, wenn sich andere ordnungs-

widrige Ansichten und Handlungen durchsetzen und irrationale und gewalttätige Reaktionen zunehmen", heißt es da. Was hier gemeint ist, ist unklar: daß das Böse dann überhand nähme, oder, daß man sich bei zuviel Permissivität nicht über irrationale Reaktionen des gesunden Volksempfindens zu verwundern brauche.

Wahrscheinlicher scheint mir die erste Interpretation. Aber auch ohne eine solche subtile Einladung ans Volksempfinden, sich doch zu entladen, bereitet die Kirche mit dieser anti-homosexuellen Hetze den Boden auf für ein schwul/lesbisches Rostock. So heißt es weiter im besagten Schreiben der Glaubenskongregation:

10. "Sexuelle Orientierung" ist im Bezug auf Diskriminierungs-Verbote keine mit Rasse, Herkunft usw. vergleichbare Eigenschaft. Homosexuelle Orientierung ist ja eine objektive Störung der Naturordnung und ruft moralische Sorge hervor.

11. Es gibt Bereiche, in denen die Berücksichtigung der sexuellen Ori-

entierung nicht ungerecht ist, etwa bei der Wahl von Adoptiv- oder Pflegeeltern, bei der Anstellung von Lehrern oder Sporttrainern oder beim Militär.

oder sein unverhohlenen Verhalten es deutlich macht. Die Mehrheit der homosexuell ausgerichteten Personen versucht, keusch zu leben, und hängt ihre Orientierung nicht an die große Glocke; das Problem der Diskriminierung bei Arbeit, Wohnung usw. taucht also gar nicht auf.

Es besteht die Gefahr, daß Gesetze, die Homosexualität zur Grundlage von Rechten machen, tatsächlich Personen mit sexueller Orientierung ermutigen könnten, ihre Homosexualität öffentlich zu machen oder gar einen Partner zu suchen, mit dem sie die Vorteile des Gesetzes nutzen könnten.

Das Schreiben ruft in der Folge die Bischöfe auf, genauestens auf jedes neue Gesetzesvorhaben in diesem Bereich zu achten: Wie würden Adoption und die Auswahl von Pflegeeltern beeinflusst? Würden - öffentliche oder private - homosexuelle Akte geschützt? Erhalten homosexuelle Verbindungen Familienstatus? Wären sie der Familie etwa bei der Wohnungsvergabe gleichgestellt - oder erhielte

der homosexuelle Partner Gattenprivilegien, etwa die Krankenversicherung durch den Arbeitgeber des Partners? Die Bischöfe werden aufgefordert, gegen derartige Gesetzesvorhaben auch dann vorzugehen, wenn für kirchliche Einrichtungen und Vereinigungen Ausnahmeregelungen getroffen würden. "Die Kirche hat die Verantwortung, das Familienleben und die öffentliche Moral der gesamten Gesellschaft auf der Basis grundlegender moralischer Werte zu fördern, nicht nur sich selbst vor der Anwendung schädlicher Gesetze zu schützen." Das ist wohl das Verständnis, das die Kirche von der Trennung von Staat und Kirche hat.

Dieses Schreiben ist nicht mehr und nicht weniger als eine Kriegserklärung an alle Lesben und Schwulen, die nicht versteckt leben wollen (wie jene Hälfte des katholischen Klerus, die schwul ist), sondern ihre Menschenrechte einfordern. Es ist höchste Zeit, daß wir uns wehren und die Kirche in ihren Bereich zu-

Katholische Kirche bereitet schwul/lesbisches Rostock vor

Und weiter, ziemlich abstrus: "Hat man erst einmal Homosexualität als einen der Gründe erkannt, aufgrund derer Benachteiligung verboten ist, wird man - geradezu unweigerlich - mit Gesetzen zum Schutz und zur Förderung der Homosexualität enden. Um sich gegen angebliche Benachteiligung zu wehren, würde mancher seine Homosexualität vorbringen, und so würden Rechte aufgrund der Behauptung, homosexuell veranlagt zu sein, anstatt aufgrund der grundlegenden Menschenrechte beansprucht."

Und weiter ein Plädoyer für das Verstecken der Homosexualität: "Die 'sexuelle Orientierung' eines Individuums ist im allgemeinen anderen nur dann bekannt, wenn der Betroffene selbst es öffentlich bekennt

entierung nicht ungerecht ist, etwa bei der Wahl von Adoptiv- oder Pflegeeltern, bei der Anstellung von Lehrern oder Sporttrainern oder beim Militär.

rückdrängen - sie sollte in einem weltlichen Staatswesen nichts zu melden haben. Wenn Kardinal König jüngst ÖVP und SPÖ gedroht hat, sie sollen die Kirche nicht zu sehr provozieren mit Kondomabgabe in den Schulen, Abtreibungsspielle, Sonntagsarbeit etc., dann sollten wir der Kirche drohen, sich nicht in unser Leben einzumischen, für unsere Moral können wir schon selber sorgen, dazu brauchen wir die Kirche nicht.

Die katholische Amtskirche hat zweitausend Jahre gegen alle möglichen Gruppen gehetzt. Auch gegen

Lesben und Schwule. Sie hat zweitausend Jahre lang den ideologischen Nährboden für Mord und Totschlag aufbereitet, die sie oft genug in der Geschichte auch gleich selber ausgeführt hat. Die katholische Kirche hat den Boden aufbereitet für die Hexenverfolgung und die Inquisition, für den Massenmord an den UreinwohnerInnen Amerikas, für Judenpogrome und Judenverfolgung usw. usf. Die katholische Kirche ist die größte Verbrecherorganisation in der Menschheitsgeschichte, deren breite Blutspur sich durch mehr als eineinhalb Jahrtausende zieht. Jetzt ist sie dabei, den ideologisch-moral-

schon Nährboden für ein Rostock der Schwulen und Lesben aufzubereiten. Wenn demnächst Lesben und Schwule vom neofaschistischen Skinhead-Mob überfallen werden, wissen wir, wem wir das zu verdanken haben! Es ist höchste Zeit zu handeln: Stoppt diese Kirche, sie ist des Teufels!

PS: Wie aus gut informierten Kreisen verlautet, soll es tatsächlich noch Lesben und Schwule geben, die dieser Kirche immer noch Kirchensteuer zahlen. Ist es nicht höchste Zeit, umzudenken und auszutreten?! ▼

G E S E L L S C H A F T

Sterben in Würde

Anfang September wurde in Wien das erste Hospiz Österreichs eröffnet. Ziel von Hospiz-Stationen ist es, schwerstkranken Menschen - dezidiert auch AIDS-Kranken - ein menschenwürdiges Sterben zu ermöglichen. Friedrich NUSSBAUMER hat das Hospiz besucht.

In aller Stille und ohne medialen Rummel wurde am 1. September Österreichs erstes Hospiz, das St. Raphael-Hospiz, im Krankenhaus des göttlichen Heilandes im 17. Wiener Gemeindebezirk eröffnet. Die offizielle Eröffnung fand eine Woche später unter Anwesenheit von Alt-Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger und Kardinal DDr. Franz König statt. Erst da stellte sich mediale Aufmerksamkeit ein.

Für Österreich eine Novität, stellen Hospiz-Stationen weltweit keine Sensation mehr dar. Es existiert bereits ein Netz von über 2000 derartigen Einrichtungen, in denen sterbende Menschen gepflegt und betreut werden. Als Hospiz bezeichnete man im Mittelalter Herbergen, die von kirchlichen Orden geführt wurden und die Pilgern Unterkunft, Rast, Pflege und Stärkung boten. Die heutige Hospiz-Bewegung sieht



sich als Nachfolgerin dieser mittelalterlichen Hospize: Sie sollen für Menschen am Ende ihrer irdischen Pilgerreise ein Ort sein, an dem sie all das finden sollen, was sie benötigen, um gestärkt ihren letzten Weg gehen zu können. Dieser aus dem Informationsblatt über das St. Raphael-Hospiz zi-

tierte Text hört sich etwas missionarisch an. Er ist aber gänzlich neutral gemeint. Man hat mir versichert, daß im Hospiz Menschen jeglicher Hautfarbe, Religion und sexuellen Orientierung willkommen sind. Sie sollen eben all das finden, was sie benötigen - und das kann ja alles Mögliche sein. Es gibt z. B. auf der Station einen eigenen Meditationsraum für alle Religionen.

Hospiz-Stationen sind nicht nur Sterbestationen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß ca. die Hälfte der Patienten wieder nach Hause entlassen werden, die andere Hälfte im Hospiz stirbt. Auf diese Differenzierung legt man im Hospiz großen Wert, man hat mir extra aufgetragen, nur ja nicht Sterbe-Hospiz zu schreiben! Stationäre Hospize sind aber auch keine Pflegestationen im herkömmlichen Sinn. Im Hospiz wird durch eine Kombination aus harter

Medizin und sehr menschlicher, ganzheitlicher Betreuung versucht, nicht nur die physische - das sind in erster Linie die Schmerzen -, sondern auch die psychische, soziale und spirituelle Not zu lindern. Es wird in diesem Zusammenhang von *palliativer* (lindernder) Therapie gesprochen: Also nicht mehr sinnlose Lebenserhaltung gegen den Willen des Patienten, sondern Ermöglichen eines menschenwürdigen und schmerzfreien Sterbens!

Das Hospiz verfügt über zehn Betten. Vorerst können jedoch wegen des akuten Mangels an Pflegepersonal nur acht Patienten aufgenommen werden. Dies könnte sich jedoch recht rasch ändern - durch die vielen freiwilligen Helfer und Helferinnen, die sich auf die ersten Medienberichte hin spontan zur ehrenamtlichen Mitarbeit bereiterklärt haben. In der Anfangszeit sind im Hospiz nur Krebs-Patienten untergebracht. Es ist jedoch auch an die Aufnahme von AIDS-Patienten gedacht. Im Infoblatt des St. Raphael-Hospizes werden folgende Krankheiten als Aufnahme gründe angeführt: *Durchwegs bösartig verlau-*

fende Krankheiten im Terminalstadium, wie zum Beispiel: Krebs, AIDS, einige seltene neurologische Krankheiten, wie Amyotrophe Lateralsklerose, bösartig verlaufende Herzerkrankungen, wie etwa eine maligne verlaufende Kardiomyopathie. Am Rande sei noch vermerkt, daß im Ärztezimmer das Plakat *Bekämpft AIDS, nicht Menschen mit AIDS* hängt.



**Hospiz-Initiator
Primarius Franz Zdrahal
und das Pflegeteam
vor dem Krankenhaus**

Die Station verfügt über modernst ausgestattete Patientenzimmer, die neutral eingerichtet sind. Es ist möglich und sogar erwünscht, daß die Patienten Dinge, die sie in den letzten Wochen, Tagen und Stunden um sich haben wollen, mitbringen. Selbst die geliebten Haustiere der Sterbenden können beim Besuch mitgebracht

werden. Angehörige und den Patienten Nahestehende können die Sterbenden auf ihrem letzten Weg begleiten. Das schließt natürlich - wie mir versichert wurde - die Lebensgefährten von AIDS-Kranken ein. Rund um die Uhr, vor allem aber in der Stunde des Abschieds, kann man beim Sterbenden bleiben. Für diesen Zweck gibt es eigene *Wohnzimmer*, in denen die Angehörigen schlafen können. Zur Durchführung von Feiern für und mit dem Sterbenden gibt es den *Meditationsraum*, der für alle Religionen zur Verfügung steht.

Wie erfolgt nun konkret die Aufnahme ins Hospiz, wenn man den Wunsch hat, dort zu sterben? Man wendet sich ans St. Raphael-Hospiz, schildert seine Situation. Dann kommt jemand vom Hospiz und entscheidet, ob und wann man aufgenommen wird. Keine Sorge, der Aufenthalt im Hospiz wird von der Krankenkasse bezahlt - er gilt als normaler Krankenhausaufenthalt!

Die jährlichen Kosten der Hospiz-Station betragen 16 Millionen Schilling, davon werden jedoch nur zwei Drittel von den Krankenkassen gedeckt. Der Rest ist vom Hospiz selbst aufzubringen. Spenden können für diese vorbildliche Station auf das **Erste-Konto 047-16604 (Kennwort Hospiz)** überwiesen werden. Auch freiwillige MitarbeiterInnen für Betreuung und vieles andere werden gebraucht. Darüber hinaus liegt eine *Wunschliste* im Hospiz auf, die alle möglichen Gebrauchsgegenstände auflistet, die noch benötigt werden. Hier kann man wirklich sinnvoll helfen.

**St. Raphael-Hospiz
Krankenhaus
des göttlichen Heilandes
Dornbacher Straße 20-26
1170 Wien**



Frage: Kennen Sie eine gut gemachte, interessante Lesben- und Schwulen-Zeitung?

Antwort:
 Ja, mir ist das DornRosa bereits bekannt.
 Nein, ich kenne das DornRosa noch nicht und bestelle es gegen 5,- in Briefmarken bei: DornRosa, Schiffbeker Höhe 39k, 2000 Hamburg 74.

Frühlings Erwachen
Idee, Verlag und Vertrieb

Gesamtverzeichnis anfordern.

UKZ
unsere kleine zeitung

Bestellungen:
Gruppe L74 e.V.
Postfach 310609
1000 Berlin 31
Jahresabo DM 35,-
verschl. Umschlag DM 45,-
-auch Auslandsabo-

von Lesben für Lesben
1-monatl. seit 1975 2-monatl. ab 1987

Kurzgeschichten, Frauenportraits, Projekte, Diskussionen, Buchbesprechungen, Termine, Adressen, Ereignisse u.v.a.

AIDS-Betreuung: ein Hilferuf

**Von Brigitte HOLOUBEK, Christin,
die beinahe an der Amtskirche verzweifelt wäre.**

Seit nunmehr vier Jahren betreue ich HIV-Positive, AIDS-Kranke und deren Angehörige. Meine Betreuung beinhaltet Gespräche, Vermittlung zwischen Angehörigen, Patienten, Ärzten und Pflegern. Da ich für die Angehörigen, wenn sie es wollen, weiter "da" bin, geht meine Begleitung bis über den Tod hinaus. Dieses Angebot biete ich kostenlos, weil es aus meiner Sicht im Augenblick die einzige Möglichkeit ist, unabhängig, ohne Dienstplan, ohne viel vorherige Beratungen und Besprechungen *direkt und sofort* da zu sein.

Denn Depressionen, Ängste und der Tod kommen nicht nach Dienstplan. Ich bin *immer* erreichbar. Ich möchte damit die Wichtigkeit von Organisationen wie AIDS-Hilfe, HOSI, Club Plus etc. keineswegs bestreiten, ganz im Gegenteil! Sehr oft habe ich Ratsuchende zu diesen Organisationen weiter vermittelt und die Erfahrung machen können, wie ihnen diese, auf ihre Art, helfen.

Durch unzählige Gespräche mit Patienten habe ich erfahren, was sie suchen, was sie brauchen - nämlich: Zuwendung, Zuhören, Verständnis, liebevolle Aufklärung und Beratung, soziales Miteinander statt Ausgrenzung, "da" sein, Freundschaft, Mitgefühl (nicht klagend-bedauerndes Mitleid), Berührung, Trost, wenn "es" dann soweit ist, und Geborgenheit.

Und ich habe auch ihre Sehnsucht nach Gott gespürt. Ausgedrückt durch Fragen über das "Nachher". Ich habe die Ängste gespürt, den Zweifel, die Hoffnung. Und ich habe mich selbst oft hilflos gefühlt.

Hilflos, weil allein und ohne Hilfe. Hilfe, die ich mir von Mitchristen und der Kirche so sehr erhofft, gewünscht habe. Hilfe habe ich mir erhofft von einem Priester, den ich gebeten habe, während einer Messe die Gläubigen an

ihre von ihnen gewählte Christenpflicht zu erinnern. Er fühlte sich überfordert und brachte es gerade noch fertig, wochentags in einer Abendmesse von einer guten Tat zu sprechen, wenn man Kranke im Spital grüßt oder ihnen sogar die Hand gibt, selbst wenn sie AIDS haben.

Hilfe habe ich erhofft von der Kirche, die sich und den Gläubigen ihre Aufgabe bewußt macht. Die keine Unterschiede macht zwischen Menschen, die ihre Sexualität leben - ob ehelich oder unehelich, hetero- oder homosexuell. Auch die "Kirche" sollte wieder - wie wir alle - lernen, daß Sexualität in den allermeisten Fällen ein Ausdruck von Liebe ist, die auch von Gott kommt. Wenn der liebe Gott uns unsere Geschlechtsorgane nur zur Fortpflanzung gegeben hätte, dann hätte er uns nicht die damit verbundenen Gefühle geschenkt. Diese Gefühle nicht zu leben bedeutet für mich eine Zurückweisung eines ganz wunderbaren Geschenks.

Hilfe habe ich erhofft von vielen Priestern, die nicht nur die Beichte abnehmen, die Sterbesakramente geben, von Sodom und Gomorra sprechen, von Todsünde, "selber Schuld" sagen, mit der Strafe Gottes drohen ..., sondern die bereit sind, ganz wie ihr Vorbild Christus zu verzeihen anstatt zu beurteilen, wo es eigentlich nichts zu verzeihen und zu beurteilen gibt.

Hilfe habe ich erhofft von den Eltern, den Geschwistern, den Verwandten, die so oft ihre aidskranken Angehörigen vor die Türe setzen, aus der Familie ausgrenzen, verleugnen. Hilfe habe ich erhofft von den Nachbarn und Freunden der Betroffenen, daß sie zusammenrücken, die Partner und Familien in ihrer schweren Zeit unterstützen, wo es nur geht. Gibt es Schlimmeres für eine Mutter, als ihr Kind zu verlieren?

Diese Hilferufe könnte ich noch sehr lange fortsetzen.

Aber ich habe auch Hilfe bekommen: Von Gott, der mir die Kraft gibt, den Großteil meiner Zeit in den letzten vier Jahren den AIDS-Kranken schenken zu können, der mir Kraft gibt und mich seine Nähe und Liebe spüren läßt, obwohl ich aus der Kirche ausgestreuten bin - oder vielleicht gerade deshalb. Weil ich ehrlich genug war, die Konsequenzen zu ziehen. Um im Sinne Christi zu leben, brauche ich keine Kirche, die das auf ihre Fahnen heftet und dann so versagt (s. o. !).

Hilfe, sehr große Hilfe bekomme ich von den vielen, vielen Patienten, die mir ihr bedingungsloses Vertrauen schenken. Von den Pflegern und Krankenschwestern, die aufopfernd für ihre Patienten da sind und auch ihren verständlichen Stimmungsschwankungen mit Freundlichkeit und Geduld begegnen und auch mich bei meiner "Arbeit" sehr unterstützen. Hilfe bekomme ich von den Ärzten, die mich immer wieder zu Patienten rufen, um mit ihnen zu sprechen, zu beruhigen, zu trösten, sie beim Sterben zu begleiten. Ich danke ihnen für ihren Mut, nicht aufzugeben und zu resignieren bei einer Krankheit, die im Augenblick keine Heilung, ergo weder Ehre noch Ruhm bringt.

Geholfen hat mir Oberst Zach aus der Strafanstalt Stein, indem er es mir ermöglicht, zwei Patienten regelmäßig alle zwei Wochen für jeweils eine Stunde zu betreuen.

Hilfe habe ich bekommen von meiner Freundin Ingrid, die mir die ganze Betreuung mit viel Verständnis und ihrem ganzen Gehalt ermöglicht. Seit April 1992 bekomme ich sehr große Hilfe und Unterstützung durch Pater Clemens, einem katholischen Priester von den Trinitariern. Er hat sich sofort und ohne Vorbehalte bereit gezeigt (nicht nur erklärt!), alle AIDS-Kranken als Freund und Priester zu betreuen. Er steht allen HIV-Positiven, egal ob Homosexuellen, Drogenabhängigen, Prostituierten oder infizierten "Normalbürgern", gleichermaßen helfend zur Seite. Er wird von allen Patienten angenommen und sehr gerne gesehen und unterstützt. Das anfängliche Mißtrauen ihm als Priester, Vertreter der Kirche, gegenüber hat sich nach gemeinsamen Gesprächen sehr schnell gelegt!

In all den Jahren habe ich mich bemüht, all jene Menschen mit Gott zu versöhnen, die ihre Enttäuschung und

Wut auf die Kirche mit Gott verwechselt haben. Pater Clemens kann jetzt sehr gut wahrnehmen, was ich immer erzähle: Vertrauen herstellen in die Güte Gottes, unterscheiden helfen zwischen den Aussagen einiger "Gottesmänner und Kirchenfürsten" und der Kirchengemeinde im allgemeinen, Aussöhnung noch auf dem Totenbett, wo ich oft genug Zeuge war, ja, seine Begleitung führt oft bis zur Einsegnung unserer Freunde.

Hilfe habe ich auch von sehr vielen Homosexuellen bekommen, die ihren

Freunden besonders liebevoll und tapfer bis zur letzten Stunde beigestanden sind.

Ich bitte alle Menschen, sich zu besinnen, was es heißt, Mensch und Christ zu sein. Christus kümmerte sich auch um Arme, Kranke, Aussätzi-ge, Prostituierte, "Kriminelle", kurz: um Ausgestoßene der Gesellschaft. Alle sprechen düster vom Ende der Welt, vom Jüngsten Gericht, von einer Zeitenwende. Ist AIDS nicht noch eine Chance für uns zu erkennen, ob wir Christen sind?

Suchen wir nicht immer die Schuld, schon gar nicht bei den Kranken, sondern suchen wir stattdessen nach Wegen, unser Christsein unter Beweis zu stellen! Nicht (nur) verbal oder schriftlich, sondern mit Taten. Handeln wir, solange wir noch Möglichkeiten zu helfen haben.

Denn wenn unsere Freunde tot sind, nützen die schönsten Kränze, die wunderbarsten Trauerfeierlichkeiten, die mitfühlendsten Beileidsschreiben weder den AIDS-Kranken noch ihren Angehörigen. ▼

Das Leben und Gott zusammenbringen

Der Mensch in seiner Unzulänglichkeit ist auch berufen, an der Seite des Christus und unter dem Stern des Geistes der Schwache zu sein, an der Seite des Schwachen, krank am Bett des Kranken, unfrei mit dem Unfreien, bedrängt mit dem Bedrängten.

Vielleicht wird er zum Überwinder für jene, die nicht zu überwinden vermögen, ein Liebender in der Verlassenheit, zusammen mit den Ungelebten. Es kann, seit Christus sich binden ließ, mancher, der seine eigenen Ketten nicht brechen kann, doch anderen ein Erlöser sein, Instrument des befreienden Geistes. (Jörg Zink)

schnell erwartet, daß der Inhalt des Textes von Jörg Zink Realität und zugleich Aufgabe in meinen Leben wird.

Seit März dieses Jahres besuche ich regelmäßig AIDS-Kranke. Die Erzdiözese Wien entsprach meiner Bitte

Diesen Text habe ich vor drei Jahren für die Einladung zu meiner Priesterweihe gewählt, weil er meine Wünsche und Ziele als Trinitarier und künftiger Priester ausdrückt. *Ihr sollt zu jenen gehen, die in Gefahr sind, ihren Glauben zu verlieren* - so umschrieb Innozenz III. im Jahre 1198 den Ordensauftrag der Trinitarier. Mit diesem Glaubensverlust meinte er nicht so sehr persönliche Glaubenskrisen, sondern äußere Einflüsse - auch Enttäuschungen mit der Kirche - wie damals die Sklaverei in Folge der Kreuzzüge. Aus dieser Grundmotivation heraus habe ich zwar gewünscht, aber vielleicht nicht so

und bestellte mich zum Seelsorger im Pulmologischen Zentrum Wien, Pavillon Annenheim (Baumgartner Höhe). Im folgenden möchte ich über meine bisherigen Erfahrungen als Seelsorger für Menschen mit AIDS berichten.

Meine ersten Begegnungen

"Warum segnet ihr uns erst im Sarg?" (Frage eines AIDS-Kranken)

1992 innerhalb einer Woche zwei Begräbnisse von an AIDS Verstorbenen. Nach der Begräbnisfeier wurde ich von Brigitte Holoubek angesprochen, ob ich auch einmal auf die Krankenstation kommen könne. Ich bejahte, denn ich wollte die Menschen nicht nur aus Beschreibungen und im Rückblick kennenlernen. Im übrigen hat die Begegnung mit Brigitte einen neuen Aspekt für mein Leben gebracht. Sie hat in den letzten vier Jahren viele Patienten während der Krankheit begleitet, betreut und sehr viel Liebe, Zeit und Energie investiert. Sie war es auch, die Gott immer wieder ins Gespräch und ins Bewußtsein vieler brachte. Im kirchlichen Bereich würde man sie Pastoralassistentin nennen. Sie tat und

So traurig es klingt, auch meine ersten konkreten Begegnungen mit AIDS waren auf dem Friedhof. Ich hatte im Jänner

tut es nicht aus beruflicher Pflichterfüllung, sondern aus Menschlichkeit und Gläubigkeit. Seit jener ersten Begegnung verbindet uns eine tiefe Freundschaft, für die ich sehr dankbar bin.

Am Faschingdienstagabend rief sie mich an, da der zuständige Seelsorger nicht erreichbar war, und so fuhr ich zum ersten Mal in Richtung Annenheim. Ein Patient wollte wieder in die Kirche zurückkehren. Wir sprachen lange, er empfing die Sakramente und hatte seinen inneren Frieden gefunden. Danach ging es ihm auch physisch besser. Ich besuchte ihn immer wieder. Automatisch ergaben sich Gespräche mit anderen Patienten. Ich wurde konfrontiert mit Lebens- und Krankengeschichten, mit Erfahrungen von Liebe und Freundschaft, aber auch von Ablehnung, Ausgrenzung, Intoleranz und Einsamkeit. Immer wieder kamen offene und versteckte Fragen nach dem Sinn des Lebens und des Todes, Fragen nach Gott und nach dem, was nachher kommt.

Ich spürte aber auch plötzlich meine eigene Angst, Unsicherheit und Ratlosigkeit. Ich erkannte, daß das Zugeben der eigenen Unsicherheit manchmal mehr Hilfe sein kann als fertige Antworten. Ich lernte zuzuhören, wahrzunehmen und mich hineinnehmen zu lassen. Ich wurde ein Lernender.

In diese Zeit fällt auch mein erster Kontakt mit Michael. Ich habe ihn in diesen seinen letzten Wochen sehr lieb gewonnen. Seine kritische Einstellung, aber auch seine Offenheit und Ehrlichkeit haben mich stark beeindruckt. Diese Begegnung hat mir sehr geholfen, diesen Weg weiterzugehen.

Gemeinsam ein Stück des Weges gehen

Verzweiflung und Schweigen helfen nicht. Wir wollen kein Mitleid sondern Unterstützung und Hilfe, wenn wir sie brauchen. Solidarität ist gefragt - nicht nur in Krisensituationen. (Plakat der Deutschen AIDS-Hilfe)

Die Tatsache, krank zu sein, isoliert. Der Kranke ist herausgerissen aus seiner gewohnten Umgebung, aus seinem Lebensrhythmus, aus dem "normalen Leben". Bei AIDS kommen noch viele andere Aspekte hinzu: die Angst seiner Umwelt vor Ansteckung, die

Angst, nicht offen darüber sprechen zu können, die Angst vor der Ausweglosigkeit, das plötzliche Offenbarwerden von Lebensgewohnheiten. Seelsorge bedeutet zunächst nicht, all diese Ängste wegzureden, sondern Begleitung anzubieten. Es bedeutet, sich mit all seinen eigenen Ängsten einzubringen und ein Stück des Weges mitzugehen - wenn dieses Mitgehen gewünscht ist. In diesem gemeinsamen Gehen können sich neue Perspektiven auftun. Auch das bewußte Annehmen einer Realität wie diese Krankheit kann Ausblicke eröffnen. Was ich anbieten kann, mein Geleit, ist das, was meine eigene Sehnsucht erbittet: daß einer mitgehen möge, vor dem ich mein nacktes Dasein nicht rechtfertigen habe. *Durch das Gespräch, den gemeinsam gegangenen Weg und das Teilen erkannten die Jünger von Emmaus den Auferstandenen* (Lk. 24, 31).

Das Gespräch

"Ich wünsche mir, ganz offen mit dieser Krankheit umgehen zu können, ohne mit Sanktionen rechnen zu müssen. Das würde mir helfen zu überwinden, das wäre Hoffnung für mich." (Ludwig)

ne) Menschen im engeren Umfeld: Eltern wollen eigene Kinder nicht mehr zu Hause haben, Menschen (auch Chri-

sten) weigern sich, einem Kranken die Hand zu geben. (*"Wenn bei uns im Gottesdienst ein AIDS-Kranker ist, dann können wir uns ja den Friedens(!)gruß nicht mehr geben!"*), Menschen verlieren Arbeitsplatz und Wohnung. Diese und andere leidvolle Erlebnisse sind oft Themen der Gespräche. Dieses Gefühl des Alleingelassenwerdens ist schwerer zu ertragen als der momentane Krankheitszustand selbst. Gerade in solchen Stunden kann jemand, der zuhört, Hilfe sein.

Aber auch viel Positives erkennt man in diesen Ausnahmesituationen: Der Freund, der zu einem steht, und der Stolz, einen solchen Freund zu haben. Spreu trennt sich von Weizen: Sogar Eltern und Freunde müssen und können dies immer wieder, manchmal auch leidvoll erfahren.

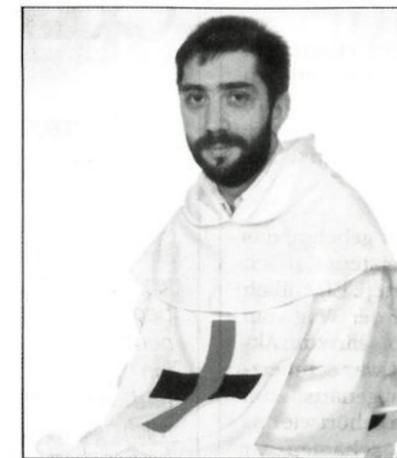
Ein Thema, das auch immer wieder zur Sprache kommt, ist Schuld und Vergebung. *Ich kann das alles nicht mehr gutmachen. Es ist zu spät. Was warm mein Leben eigentlich wert?* Eine Unterscheidung zwischen wirklicher Schuld und Schuldgefühl ist oft gar nicht so leicht. Letztlich muß auch jeder Schuldfragen selbst verarbeiten. Es ist nicht meine Aufgabe zu urteilen oder zu beurteilen, sondern aus Schuld und Schuldgefühlen herauszuhelfen. Nicht ein Negieren oder Wegreden, sondern ein Zulassen und Verarbeiten helfen überwinden. Du hast eine neue Chance, du kannst neu beginnen - dies ist Gottes Wirklichkeit.

Auch die Frage nach Gott kehrt in den Gesprächen immer wieder. Viele homosexuelle Patienten sind aus der Kirche ausgetreten. Lehramtliche Aussagen zur Homosexualität sowie persönliche Erfahrungen der Ablehnung von kirchlicher Seite waren meist der Grund zu diesem Schritt. Trotzdem: Der Wunsch, daß einer hilft, das Leben und Gott noch einmal zusammenzubringen, ist da - ich bin als Priester willkommen.

Wir Menschen können viel tun, um das wahre Bild Gottes in der Seele eines anderen Menschen zu verwischen, es zu verhüllen und es mit falschen Worten einzunebeln. Aber wir

können auch viel dazu beitragen, um durch unsere Nähe anderen Menschen Gott nahe zu bringen. Wir brauchen nur dem Beispiel Jesu zu folgen, um Menschen christlich und menschenwürdig zu begegnen. Es ist Aufgabe des Seelsorgers, sich aus dieser christlichen Grundhaltung heraus dem Menschen zuzuwenden. Seelsorge für AIDS-Kranke ist so gesehen intensiver und persönlicher. Die Entscheidung allerdings bleibt dem einzelnen Menschen. Ich habe als Priester keinen Anspruch

darauf, daß mein Angebot angenommen wird.



Pater Clemens betreut die Kranken auf der AIDS-Station
Foto Nelson

Sterben: Allein dem Ende entgegen

"Dies ist die wahre Verheißung der Religion, daß Gott, der uns schuf, uns von Ewigkeit her wollte und in Ewigkeit möchte, daß wir sind. Die ewige Liebe, die beschloß, uns ins Dasein zu rufen, will niemals mehr diesen Ruf zurücknehmen." (Eugen Drewermann)

Es ist nicht Sache der Seelsorge, einen Sterbenden anzuleiten, wie er zu sterben hat. "Kompetent" für sein Sterben ist nur der Sterbende selbst. Wen er an diesem Weg teilnehmen lassen will, mit wem er seine letzten Gedanken, Gefühle, Schmerzen und Hoffnungen teilen will, ist seine Sache. Der Sterbende selbst wählt

seine Sprache, in der er sich mitteilen möchte. Die Aufgabe des Seelsorgers ist dazusein, wenn der Sterbende es will. Auch ist es notwendig, auf seine Mitteilungen zu achten und sie zu deuten.

Sterbende reden nicht mehr herum. Sie beschönigen und schmeicheln auch nicht. Dazu ist die Situation zu ernst und zu real. Gerade in dieser letzten Phase des Lebens zählt nur

mehr das Wesentliche. Die Begleitung der Angehörigen ist manchmal nötiger, aber auch schwieriger, denn diese leiden oft mehr als der Sterbende selbst. Für mich als Seelsorger heißt das: Geduld haben, aufmerksam sein, Bereitschaft zur Berührung, aber auch zum Loslassen.

Ich glaube an ein Leben nach dem Tod, so ist für mich der Tod ein "Heimgang". Wenn ich mithelfen kann, einem Menschen diese letzte Reise leichter zu machen, bin ich dafür dankbar.

Manchmal werde ich gebeten, das Begräbnis zu halten. Meistens darf ich AIDS dann nicht erwähnen. Eigentlich tut mir das leid, denn der Weg vom positiven Testergebnis bis hin zum Akzeptieren der Krankheit war schmerzlich und hart, aber er hat genauso zum Leben des Verstorbenen gehört wie das Leben vorher. Warum schämen wir uns für eine Krankheit? Sollte es nicht vielmehr Anstoß sein, menschlicher, barmherziger, toleranter und "christlicher" zu werden? Je offener und ehrlicher wir miteinander sind und leben, desto glücklicher und harmonischer wird unser aller Leben sein können. ▼

Viele dieser Gedanken verdanke ich dem AIDS-Seelsorger Thomas Schwaiger aus München.

P. Clemens Kriz OSsT
1080 Wien, Piaristeng. 43
Tel. 0222/420425/20



Neue Kronenzeitung vom 8. September 1992

Homosexuell?

Frage: „Im Laufe der Jahre hat sich bei mir (20) das Gefühl, homosexuell zu sein, zur Überzeugung gesteigert. Ich versuche, das zu akzeptieren, aber meine Freunde nehmen mich nicht ernst. Ich bin dadurch sehr verwirrt und verunsichert und hätte mich gerne mit jemandem besprochen, dem es wie mir ergangen ist.“

GS: „Tun Sie das! Der Gedankenaustausch mit Menschen, die in derselben Situation waren oder sind, hilft Ihnen bestimmt, Ihre eigenen Empfindungen klarer zu sehen. Nehmen Sie Kontakt auf mit der HOSI (Homosexuellen-Initiative), Tel. 0222/26 66 04.“



Kurier vom 26. August 1992

Zeit im Bild 2

Ausgerechnet Bischof Krenn wird zum Thema Homosexualität befragt! Er macht eine Volksverhetzung gegen eine Minderheit und müßte eigentlich strafrechtlich verfolgt werden. Warum hat man zu seiner Meinung keine einzige Gegenstimme eingeholt?

Gerhard Rosenthaler, 1090 Wien
Obwohl bestens bekannt ist, daß Bischof Krenn mehr Gegner als Anhänger hat, dürfte dies bisher noch immer nicht bis zum ORF durchgedrungen sein. Sonst würde man doch Bischof Krenn nicht ständig zu Stellungnahmen vor die Kamera bitten.
Herbert Hafner, Langenwang

Sextour für schwule Vögel

Linz - Über das Schicksal des schwulen Lazarus hat DER STANDARD bereits berichtet - jetzt sollen er und seine Brüder sogar zu Sex-touristen werden.

Die Besonderheit an der Homosexualität Lazarus: Er ist eine Graugans, genauer gesagt ein Ganter. Und er kommt aus der Konrad-Lorenz-Forschungsgruppe im oberösterreichischen Grünau im Almtal.

Dort sind die Ganter, die männlichen Graugänse, in der Überzahl - so kraß ist der Weibchenmangel (die „Gänsinnen“ stellen nur 30 Prozent der Population), daß hochinteressante Reaktionen ans Tageslicht kommen: Die einen werden aggressiv (Prügeleien unter Gantern sind an der Tagesordnung), die anderen eben schwul.

Daher wird jetzt das „Tunesien-Projekt“ geplant: Jeden November sammeln sich im Burgenland rund 30.000



Graugänse aus ganz Europa, um ins „Winterquartier“ Tunesien zu fliegen. Heuer sollen etwa 20 Grünau-Ganter zum „November-Treffen“ an den Neusiedler See gebracht und dort in den großen Zug

integriert werden. So hoffen die Wissenschaftler, daß die Ganter von der „Sextour“ gar nicht mehr nach Hause kommen. Und wenn doch - dann hoffentlich beweibt.
Roman Freihs!

Der Standard vom 5. August 1992

Krenn: Gegen Homosexualität ankämpfen

Der St. Pöltner Diözesanbischof Kurt Krenn bezeichnete Montag namens der Kirche nicht die Veranlagung zur Homosexualität als sündhaft, sondern die Betätigung. Krenn wörtlich: „Die Kirche sagt ein klares Nein zu jeder homosexuellen Betätigung, weil der so veranlagte Mensch gegen die Schöpfungsordnung verstoße. Krenn sieht keine Verbindung zwischen Homosexualität und Aids.“

Wiener Zeitung vom 22. August 1992

B E W E G U N G

10 Jahre HOSI Linz



1982 entschlossen sich einige Schwule, ein für Linz einzigartiges Projekt zu wagen: die Gründung eines Lesben- und Schwulenvereins. Und heuer, 1992, geht dieses Experiment schon in das zehnte Jahr und ist ein kraftvoller Motor der österreichischen Schwulen- und Lesbenbewegung geworden. Grund genug also für den folgenden Rück-, aber auch Ausblick. Von Gernot WARTNER.

Nach Wien und Salzburg fanden sich 1982 in Linz eine Handvoll Schwule zusammen, die der Ansicht waren, daß es an der Zeit wäre, auch in Linz einen Lesben- und Schwulenverein zu initiieren. In nur wenigen Wochen fanden sich Proponenten, wurden Statuten ausgearbeitet und bei der Vereinsbehörde eingereicht, die dann mit Datum vom 22. Oktober 1982 den Nichtunter-sagungsbescheid erließ. Und mit der konstituierenden Generalversammlung am 21. Jänner 1983 begann die wechselvolle zehnjährige Geschichte der HOSI Linz.

Die ersten beiden Jahre waren wohl vor allem dadurch geprägt, daß der Verein sein eigenes Profil, sein Selbstverständnis suchte. Zahlreiche Aktionen und Veranstaltungen zeugen dabei von einem regen Vereinsleben. Erster Höhepunkt war sicherlich die Enthüllung des Gedenksteins im ehemaligen KZ Mauthausen im Dezember 1984, die den AktivistInnen zusätzliche Motivation und der HOSI weiteren Auftrieb gab. Und so konnte schon im darauffolgenden Jahr ein eigenes Vereinslokal gefunden und bezogen werden.

Heute, rückblickend betrachtet, zeigt sich, daß der Verein und seine damaligen Strukturen diesem Unterfangen letztlich noch nicht gewachsen waren. Nach der Euphorie der ersten Jahre kam jetzt doch die Zeit der Knochenarbeit, und mit den finanziellen Schwierigkeiten kamen auch die

inhaltlichen Diskrepanzen zwischen den einzelnen AktivistInnen zum Vorschein. Das Ende der legendären „Ottersheimer Straße“ kam schnell, und es schien, als stürze die HOSI in ein großes dunkles Loch. Die ausgebrannten, der Arbeit und der Auseinandersetzung müde gewordenen AktivistInnen zogen sich zurück; das Vereinsleben kam zum Erliegen, und nur einige wenige blieben über, die sich mühten, eine neue Form zu finden.

Im Verlauf des Jahres 1986 wurde die Idee des Stammtisches geboren, der nun seit Anfang 1987 einen zentralen Angelpunkt des Vereinslebens bildet. Und mit einer neuen Generation an AktivistInnen beginnt mit der Generalversammlung 1988 neuer Schwung den Verein zu erfassen. Eine eigene Vereinszeitung wird gegründet, mehr und mehr AktivistInnen stoßen dazu und ermög-

lichen vielfältige Aktivitäten. Die Beratung wird verstärkt, Videothek und Bibliothek werden ausgebaut und als Service für die Mitglieder eingerichtet, gemeinsame Freizeitveranstaltungen werden kontinuierlich angeboten. Als neue Aufgabengebiete kommen die AIDS-Prävention 1988 und die Jugendarbeit 1992 hinzu, und die politische Arbeit gewinnt mehr und



Enthüllung des Gedenksteins in Mauthausen 1984

mehr Stellenwert in der laufenden Vereinsarbeit.

So also ist die HOSI Linz in der Zwischenzeit zu einem nicht mehr wegzudenkenden Faktor in der Linzer Lesben- und Schwulenszene geworden, und so sind aus der HOSI heraus

mittlerweile auch schon zwei weitere lesbisch-schwule Projekte entstanden. Mit dem 1. Österreichischen Schwulenforum 1991 in Linz hat die HOSI auch in der gesamtösterreichischen Lesben- und Schwulenbewegung Anerkennung als Motor einer verstärkten bundesweiten Zu-

Und besser gerüstet, traut sie sich zu, in einer immer enger werdenden gesellschaftlichen Situation die Interessen von Lesben und Schwulen auch weiterhin artikulieren zu können. Outing und schwul/lesbische Ehe sind nur zwei aktuelle Beispiele für die Problemfelder, die



Kulturausflug nach Stift Zwettl 1985

sammenarbeit gefunden, und auch gegenüber politischen Parteien und anderen Institutionen und Organisationen ist die HOSI Linz zu einer kompetenten und verlässlichen Ansprechpartnerin geworden.

In den zehn Jahren hat die HOSI Linz ein unverwechselbares Profil erlangt, hat sich konsolidiert und ein eigenes Selbstverständnis entwickelt. Jetzt, gereifter und selbstbewußter, ist die HOSI auch in der Lage, die Probleme und Aufgaben der nächsten zehn Jahre anzupacken. Mit der Aufnahme der Verhandlungen mit Stadt und Land für ein Linzer Lesben- und Schwulenzentrum probiert die HOSI erneut - besser darauf vorbereitet und überlegter im Herangehen als vor sieben Jahren -, ein eigenes Vereinslokal zu bekommen.

in den nächsten Jahren auf die österreichische Lesben- und Schwulenbewegung zu kommen werden und bei denen es nicht so einfach sein wird, einen Konsens zu finden wie zum Beispiel in der Frage des Strafrechts. Und auch in den anderen Bereichen rechtlicher, kultureller und sozialer Diskriminierung, die nach einer allfälligen Strafrechtsreform noch übrigbleiben, wird es um vieles schwieriger sein, AktivistInnen zu motivieren und Unterstützung und Engagement an der Basis zu erhalten als bisher. Die HOSI Linz wird auch diesen Herausforderungen gewachsen sein, wird auch weiterhin dafür sorgen, daß Lesben und Schwule sichtbar werden, daß sich etwas ändert in diesem Land.

Zärtliches, lust- und vertrauensvolles Miteinander - das ist die Prämisse, nach der die HOSI Linz ihr Vereinsleben in den nächsten zehn Jahren orientieren wird; Schwul- und Lesbischsein ist politisch - das soll das Motto der Arbeit des Vereins werden! Es werden starke zehn Jahre werden!
HAPPY BIRTHDAY, HOSI LINZ! ▼

Veranstaltungskalender 10 Jahre HOSI Linz

7. November 1992, 21 Uhr:
Gay-Night-Disco mit Videoprojektionen, Sektbar u.v.m.
Stadtwerkstatt, Kirchengasse 4, Linz

November 1992:
Video in Szene
Wohin, Starhembergstraße 11, Linz

November 1992:
Gay-Film-Night
Movimento, Dametzstraße 30, Linz

22. Jänner 1993:
Jubiläumsfest mit 2-Stunden-Showprogramm
Stadtwerkstatt, Kirchengasse 4, Linz

Außerdem gibt's jetzt den **JUBILÄUMSFOTOBAND** - den einzigen autorisierten Führer durch 10 Jahre HOSI Linz. Überall, wo's das HOSI-Linz-Info gibt!

SPENDENAUFTRUF:

Für das geplante Linzer Lesben- und Schwulenzentrum ersucht die HOSI Linz um finanzielle Unterstützung. Nähere Informationen zu diesem Projekt sind dem HOSI-Linz-Info zu entnehmen oder von der HOSI Linz, Postfach 43, 4013 Linz, direkt zu erhalten.

Spenden werden erbeten auf das Konto Nr. 3000-1589-008 bei der San Paolo Bank (Austria) AG, BLZ 19121.



American Discount Comics-Magazines-Books

GROSSE AUSWAHL
AMERIKANISCHER MAGAZINE

IHRE REISELEKTÜRE
AM FLUGHAFEN SCHWECHAT -
NACH DEN ZOLLFORMALITÄTEN

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5
WIEN 7, NEUBAUGASSE 39
WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13
WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1
GRAZ, JAKOMINSTRASSE 12
SALZBURG, ALTER MARKT 1

Neue schwul/lesbische Medien

In jüngster Zeit hat sich in Österreich einiges auf dem Sektor schwullesbischer Medien getan. Zu den bestehenden schwul/lesbischen Zeitschriften und Infos LAMBDA-Nachrichten, TABU, HOSI-Linz-Info, tamtam und BLICK-WECHSEL sind vier neue Printmedien hinzugekommen: die Rosa-Lila Buschtrommel, For The Boys, Jus amandi sowie das HOSI-Salzburg-Info. Kurt KRICKLER hat sie gelesen.

Die Rosa-Lila Buschtrommel wird von den Rosaroten Panther - Schwullesbische Aktion in Graz (vgl. LN 1/92) herausgegeben und nennt sich so in Reminiszenz an die seinerzeit von der HOSI Steiermark über einige Jahre herausgegebene Rosa Buschtrommel. Zwei Ausgaben mit 34 bzw. 30 computergesetzten und übersichtlich layoutierten Seiten zum Preis von S 18,- sind bisher erschienen. Durch Inhalt, Vielfalt und Originalität ihrer Beiträge hat sich die Rosa-Lila Buschtrommel meiner Meinung nach auf Anhieb an zweiter Stelle unter Österreichs schwul/lesbischen Medien placiert. (Originalität der Beiträge ist leider keine Selbstverständlichkeit - in letzter Zeit ist es immer wieder vorgekommen, daß ein und derselbe Artikel in unveränderter oder nur leicht veränderter Form in mehreren der genannten Medien zu lesen war.) Die Rosa-Lila Buschtrommel erscheint zweimonatlich.

For The Boys nennt sich die Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Tirol. Sie ist bisher ebenfalls zweimal erschienen und kostet S 15,-. Die ersten Ausgaben umfassen 20 bzw. 32 Seiten mit schwerpunktmäßiger Information über die Aktivitäten der HOSI Tirol sowie lokaler Innsbrucker Ereignisse. Ob der Name der Zeitschrift auch Lesben anziehen wird, ist stark zu bezweifeln.

Das Info der HOSI Salzburg ist eher noch im Projektstadium, die erste Ausgabe besteht ausschließlich aus Vereinsnachrichten bzw. Infos über Vereinstermine - und noch ist (mir) auch nicht klar, wie dieses Info eigentlich heißt. Es soll auf jeden Fall in Zukunft regelmäßig erscheinen.

Von Jus amandi, der Zeitschrift für gleichgeschlechtliche Liebe und Recht, herausgegeben vom Rechtskomitee Lambda, ist ebenfalls die erste Nummer erschienen. Sie umfaßt 18 ebenfalls computergesetzte und übersichtlich gestaltete Seiten und wird offenbar kostenlos abgegeben, denn Preis ist keiner angegeben. Unter den Artikeln trifft man auf einige alte Bekannte: Die Übersicht über die einschlägige Rechtslage zur Homosexualität in den Urlaubsländern am europäischen Ufer des Mittelmeeres kennen wir bereits aus dem tamtam # 8 (1991), die Frage der illegalen HIV-Antikörpertestung wurde sowohl in den LAMBDA-Nachrichten als auch im tamtam bereits ausführlich erörtert.

Ziemlich peinlich ist das mit Vox Praesidentis betitelte Editorial. Darin kündigt uns die Stimme des Präsidenten des Rechtskomitees Lambda, Mag. Helmut Graupners, in dramatischen Worten von einer "Sensation" und einer "neuen Dimension der Schwulen- und Lesbenbewegung", die diese Organisation aufstoßen konnte. Aufstoßen tut einem in der Tat soviel Hochstapelei. Was war passiert? Das Rechtskomitee wurde von einigen Ministerien in die Liste jener Organisationen und Institutionen aufgenommen, denen Gesetzesvorlagen automatisch zur Begutachtung übermittelt werden. Soweit, so banal. Dazu genügt es wohl, in einem Schreiben an das jeweilige Ministerium ein entsprechendes Ansuchen zu richten. (Die HOSI Wien hat eine solche Aufnahme nie in Er-

wägung gezogen, weil sie nicht mit für ihre Arbeit irrelevanten Gesetzesvorlagen belästigt werden möchte, etwa zum Geldwäschereigesetz oder zum Gesetz über den Schutz vor Straftaten gegen die Sicherheit von Zivilluftfahrzeugen etc. Der HOSI Wien ist auch bisher kein relevanter Gesetzesentwurf entgangen, und sie wird auch in Zukunft zu allen die Rechte von Lesben und Schwulen tangierenden Gesetzesinitiativen ihre Stellungnahme abgeben.)

Sicher - auch die HOSI Wien ist nicht gegen Eigenlob gefeit, und auch die LAMBDA-Nachrichten sind der Selbstbeweihräucherung nicht immer abhold - aber dafür hat es stets eine reale Grundlage gegeben. Mit der erwähnten Einschätzung des Rechtskomitees wurden jedoch höchstens neue Dimensionen der Aufschneidererei aufgestoßen.

Bleibt zu hoffen, daß diese anfängliche Profilierungsneurose wieder vergeht. ▼

Gottesdienst
zum
Welt-AIDS-Tag



Dienstag, 1. Dezember 1992,
19.00 Uhr

Piaristenkirche Maria Trau,
Piaristengasse 43, 1080 Wien

10 Jahre Rosa Lila Villa

Im November feiert die Rosa Lila Villa ihr 10jähriges Bestehen. Dazu gibt es natürlich entsprechende Festlichkeiten und auch ein Buch zum Anlaß. Näheres ist in der Villa zu erfahren.
Die HOSI Wien gratuliert!

HOSI-Zentrum Salzburg bleibt bestehen

Entgegen vorschnellen Gerüchten besteht das Salzburger HOSI-Lokal nach wie vor. Wir haben zwar finanzielle Schwierigkeiten, aber es besteht die Aussicht auf deren Lösung: Wir haben inzwischen eine Subventionszusage. Um die Zeit bis zu deren Auszahlung zu überbrücken, haben wir am 19. September 1992 eine Benefizgala im Kulturgelände Nonntal organisiert. Darüber hinaus haben wir den Barbetrieb im HOSI-Zentrum erweitert, ab sofort ist auch an Freitagen ab 21 Uhr geöffnet. (Bericht HOSI Salzburg)

AIDS-Filmfestival

Das HTU-Cine-Studio bringt vom 23. bis 27. November ein AIDS-Filmfestival: Audimax TU Wien, 6., Getreidemarkt 9

Schwulenforum 1992

Das 2. Österreichische Schwulenforum wird, wie berichtet (LN 2/92), vom 24. bis 26. Oktober in Innsbruck, Volkshaus Reichenau, stattfinden. Der Unkostenbeitrag für die Teilnahme beträgt S 100,-. Folgende Arbeitskreise stehen auf dem Programm: Schwules Computer-Networking, Homosexuallität in Kunst, Literatur und Medien, Schwule in ländlichen Regionen, AIDS-Prävention, Arbeitswelt, Homosexuallität und Glaube, Recht 2001, Schwule Beziehungen, Jugend, Homo-Denkmal. Anmeldung und nähere Auskünfte bei HOSI Tirol, Adamgasse 11, 6020 Innsbruck.

Offenes Treffen der AA

Am Samstag, dem 7. November 1992, 19 Uhr, findet in der Kontaktstelle der Anonymen AlkoholikerInnen in der Geblergasse 45/3, 1170 Wien ein offenes Meeting für AlkoholikerInnen, ihre Angehörigen und FreundInnen statt. An diesem Abend wird auch ein besonderes Fest gefeiert: Erich, der jahrelang dafür gekämpft hat, daß die AA auch für homosexuelle AlkoholikerInnen eine Gruppe öffnet, feiert 10 Jahre Mitgliedschaft in der AA und 10 Jahre Trockenheit.

Die HOSI Wien gratuliert Erich herzlichst und wünscht ihm viele weitere trockene 24 Stunden!

ErotiKreativ

Zum zweitenmal erlebt diese durch und durch dekadente Stadt ihr ErotiKreativ-Festival. Vom 14. Oktober bis 7. November 1992 zeigen über 40 bildende KünstlerInnen auf rund 250 m² Ausstellungsfläche im Wiener Werkstätten- und Kulturhaus (WUK) ihre Sicht der Erotik. Stand 1990 die Ausstellung noch unter dem Motto "Sexualität abseits der Klischees", drehen sich heuer die Beiträge mehr um die eigenen authentischen Vorstellungen.

Einige ausgewählte Programmpunkte: 21. 10., 19 Uhr: Josef Fenz kotet auf *Wiener, Wienerin und Basta*; 26. 10., 15 Uhr: Transsexuellen- und TransvestitInnen-Treffen; 26. 10., 19 Uhr: Öffentliche Züchtigung vor bezahltem Publikum: Josef Fenz kann gegen Bezahlung gezüchtigt werden, die bezahlten Beträge werden an das Publikum verteilt.

Außerdem gibt es u. a. noch Lesungen, Filmprogramme, ein Bondage-Seminar und ein Abschlußfest mit Schnür-Performance und Überraschungen. Das genaue Programm ist beim Verein zur Förderung einer kreativen Erotikkultur, Gerlgasse 6/30, 1030 Wien erhältlich.

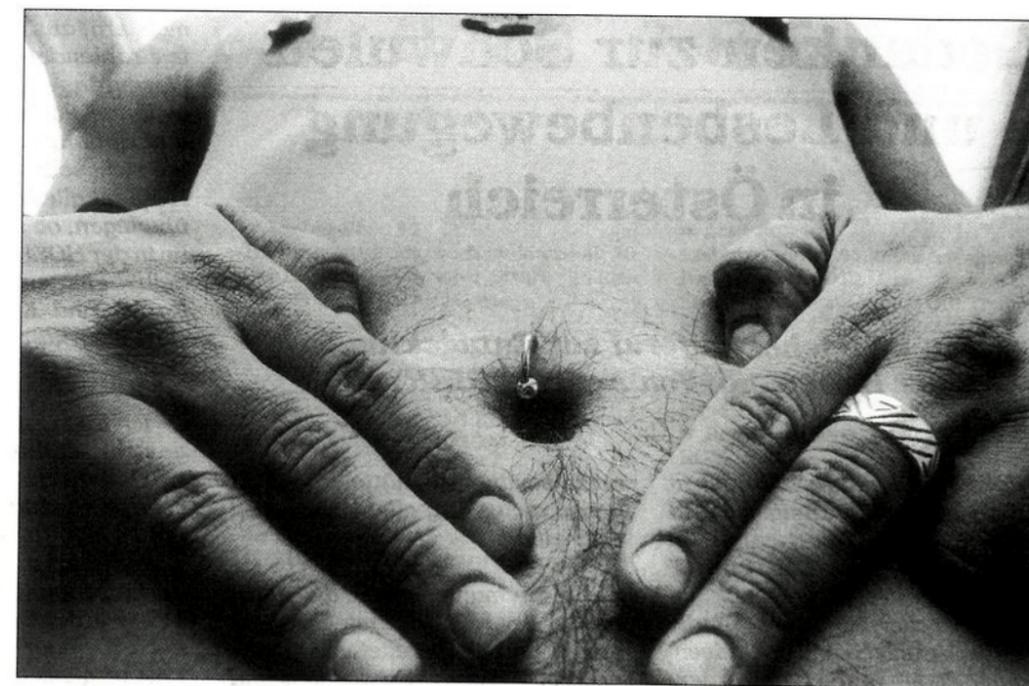
Wien in schwarz

Die LMC (Leder & Motorbike Community) Vienna veranstaltet im Rahmen der ErotiKreativ vom 30. 10. bis 1. 11. ein internationales Fetischwochenende für Leder-, Gummi- und Uniformfreunde. Es beginnt mit einem Begrüßungstrunk im Stiefelknecht am 30. 10. 22 Uhr, setzt sich fort mit einem Ausstellungsbesuch und einer Nacht des Fetisch und der Fantasie im WUK, Währingerstraße 59, Wien 9 (Dresscode für dieses Fest: Fetisch, Leder, Gummi, Uniform) und endet mit einer Wiener Melange (Frühstück) im Café Willendorf am 1. 11. ab 11 Uhr.

ErotiKreativ-Festival

14. Oktober bis 7. November 1992
Wiener Werkstätten- und Kulturhaus (WUK)

Foto: goNAd pro.



Programm HOSI Tirol

Oktober, November, Dezember 1992

- 15. 10.: Offener Abend (ab 20.30 Uhr)
- 22. 10.: Offener Abend (ab 20.30 Uhr)
- 24. 10.: Beginn des 2. Österreichischen Schwulenforums
- 29. 10.: Offener Abend (ab 20.30 Uhr)
- 5. 11.: Diskussion *Frauen und Schwule* geleitet von Ingo
- 10. 11.: Jugendgruppen-Treffen (20 Uhr, UTOPIA-Cafe)
- 12. 11.: Vortrag über *Schwulenforschung*, anschl. Diskussion
- 19. 11.: Offener Abend (ab 20.30 Uhr)
- 26. 11.: Videoabend - *Der Kuß der Spinnennfrau*
- 3. 12.: Offener Abend (ab 20.30 Uhr)
- 5. 12.: *Niccolo-Feier* in der Piccolo-Bar
- 8. 12.: Jugendgruppen-Treffen (20 Uhr, UTOPIA-Cafe)
- 10. 12.: Offener Abend (ab 20.30 Uhr)
- 17. 12.: Videoabend - 2 Ausgaben von *Andersrum*
- 31. 12.: *Silvester-Party*

Weiters geplant:

Theater-Workshop mit Matthäus (max. 12 Personen) - November oder Dezember
Kreativ-Workshop mit Wassi (max. 6 Personen) - November
Safer Sex einmal anders mit Manfred (max. 8 Personen) - Dezember

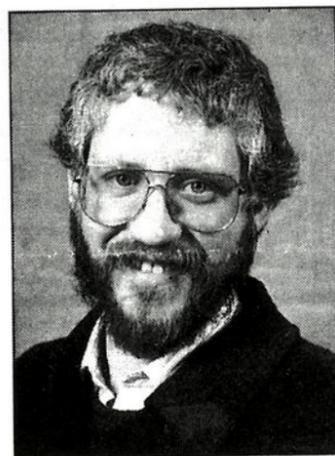
Die Veranstaltungen finden, falls nicht anders angegeben, in der HOSI-Tirol statt: Adamgasse 11, 6020 Innsbruck.
Alle Angaben sind ohne Gewähr; Änderungen vorbehalten.

HuK-Programm

Wintersemester 1992/93

- 20. 10.: 19.30 Uhr, ESG: Generalversammlung der HuK
- 27. 10.: 20 Uhr, Villa: Gebet, 21.30 Uhr: Café
- 3. 11.: 19.30 Uhr, ESG: *Glück, was ist das?* Interpretationen zum Märchen *Hans im Glück* (Horst)
- 10. 11.: 20 Uhr, Villa: Gebet, 21.30 Uhr: Café
- 17. 11.: 19.30 Uhr, ESG: *Orale Religiosität - S. Freud und die Religion*. Chancen und Grenzen eines Brückenschlages (Heinz)
- 24. 11.: 20 Uhr, Villa: Gebet, 21.30 Uhr: Café
- 1. 12.: 19.30 Uhr, ESG: *AIDS: Fotopräsentation und Gespräch mit den Modellen* (Horst)
- 8. 12.: 20 Uhr, Villa: Gebet, 21.30 Uhr: Café
- 12. bis 13. 12.: HuK-Wochenende (Gerhard) Auskunft siehe unten
- 15. 12.: 19.30 Uhr, ESG: *Die um Jesus* (Karl)
- 22. 12.: 20 Uhr, Villa: Gebet, 21.30 Uhr: Café
- 31. 12.: HuK-Silvesterfeier (Auskunft siehe unten)
- 12. 1.: 19.30 Uhr, ESG: *Einstweilige Summa theologiae* - Grundpositionen einer schwullesbischen Theologie (u. a. Neuestes aus der Bibelforschung) (Johannes)
- 19. 1.: 20 Uhr, Villa: Gebet, 21.30 Uhr: Café
- 26. 1.: 19.30 Uhr, ESG: *Rollenspiele, Gruppendynamisches ...* (Heinz)

Gebet: um 20 Uhr in der Rosa-Lila-Villa, 6., Linke Wienzeile 102
Café: um ca. 21.30 Uhr im Café Willendorf (Rosa-Lila-Villa)
ESG: um 19.30 Uhr Treffen in der Evangelischen Studentengemeinde, 9., Schwarzspanierstraße 13, rechte Stiege, ganz oben.
Kontakttelefone: Heinz: 59 69 813, Johannes: 42 40 134, Wolfgang: 43 10 502.



Todesanzeige

AIDS KILLED MY LOVE

Mein geliebter Freund und Lebensgefährte

DALE WAYNE HEATH

1. 2. 1954 - 26. 7. 1992

ist mir, allzu jung noch, in die Ewigkeit vorausgeeilt.
I'll never forget you, our love 'll stay in my mind in all my days.

Your Friend forever

Walter Germann

Lauterach, Hoheneggerstr. 8. Stockholm, Florida



Gedanken zur Schwulen- und Lesbenbewegung in Österreich

Ein kritischer Hilferuf zur Entwicklung der Bewegung. Von Arthur PRIKRYL.

Ich bin nun endlich 38 Jährchen alt und fast ein Gründungsmitglied der HOSI. Schon vorher war ich bei der Vorläufergruppe "Coming Out" im 3. Wiener Gemeindebezirk dabei und voller Hoffnung für die praktische Umsetzung ihrer Ideen. Kaum HOSI-Mitglied geworden, war ich hellauf begeistert, als ich hörte, daß sich die HOSI um politische und soziale Anerkennung unserer Minderheit bemüht und dies auch immer durch entsprechende Politikerbesuche und Briefwechsel belegt hat. Außerdem habe ich mich immer auf Veranstaltungen, Demos und Infostände gefreut, denn da konnte ich mithelfen, mitgestalten und etwas für die Bewegung leisten, auch wenn es nur eine Art Anwesenheitsdienst war und nur darum ging, einem Passanten einen Zettel in die Hand zu drücken, Bardenst zu machen, Brötchen herzurichten, einzukaufen, ein Transparent zu tragen, mit Menschen zu diskutieren usw.

Inzwischen ist viel passiert. Ich war etwainhalb Jahre in Deutschland, hatte beruflich Probleme mit meiner sexuellen Orientierung, mein Freund ist vor drei Jahren an AIDS erkrankt und nach langem schweren Leiden im Jänner 1992 verstorben. Ich selbst bin natürlich

auch positiv. Ich hätte eigentlich Grund genug, auf alles den Hut zu schmeißen.

Ja, ich muß zugeben, die Mitarbeit in der HOSI hat mir Spaß gemacht und es bereitet mir immer noch viel Freude. So dachten und agierten früher alle - oder jedenfalls fast alle - Mitglieder, die älteren und die jüngeren. Man hatte die Sicherheit, daß alle an einem Strick ziehen. Und das ist genau das, was mir heute abgeht. Wo sind heute so manche AktivistIn nen hingekommen, ganz besonders die jungen und jüngeren? Warum vermisste ich heute ein Engagement verschiedener Personen in der HOSI? Und warum habe ich noch nicht selbst das Handtuch geworfen? Warum arbeiten die wenigen noch immer völlig überlastet weiter? Immer mehr Arbeit wird auf immer weniger Personen verteilt, die der Bewegung die Treue geschworen haben. Was hält uns wenige immer noch an der Stange? Wo seid ihr vielen Menschen, die die Bewegung sind, beleben, formen und hinaustragen unter die anderen in unserem schönen Land? Nur gemeinsam können wir etwas leisten, gemeinsam macht die Arbeit Spaß, und es ist zweifelsfrei nicht immer nur Vergnügen. Aber gemeinsam auftretende Probleme zu

meistern, aus altem Chaos Neues in strahlendem Glanz erstehen zu lassen, das erfordert natürlich eine gehörige Portion Zwersicht, Mut und Hoffnung sowie den Glauben an sich selbst. Ich ersuche alle HOSI-Mitglieder, sich etwainmal zu überlegen, ob sie nicht wieder aktiv in der HOSI mitarbeiten wollen. Selbst ein gemütlicher Abend bei Kaffee und Kuchen oder einem Glas Wein kann zu Impulsen in der Bewegung beitragen.

Ich frage mich wetters, wie lange sich die schwulen und bisexuellen ÖsterreicherInnen und auch etliche HOSI-Mitglieder von unseren Politikern noch auf den Kopf schmeißen lassen wollen. In der Minderheitenpolitik geschieht fast nichts, in der AIDS-Politik geschieht noch weniger. Wie lange wollen unsere gleichgeschlechtlich empfindenden Mitmenschen - und das sind ja eine ganze Menge - noch im Dornröschenschlaf bleiben und die Politik und Jurisdiktion über ihre Köpfe hinweg entscheiden lassen, was menschlich oder unmenschlich, zumutbar oder unzumutbar, Kunst oder Pornografie, Zucht oder Unzucht, normal oder abnormal ist?

Ich appelliere an alle HOSI-Mitglieder und jene, die es werden wollen, (wieder) etwas für die HOSI zu leisten, schließlich sind wir alle die HOSI. Wir können nur gemeinsam etwas erreichen, indem wir Stärke zeigen durch Zusammenhalt, Gemeinschaftsgefühl und Freundschaftlichkeit, gegenseitiges Bemühen und Leistung. Greifen wir wieder alle unsere gemeinsame Idee auf, dann wird sich irgendwann auch etwas in diesem Land ändern.

Wir alle sind die HOSI. Wir alle sind die Bewegung. Beweg dich auch! ▼



MENSCHEN UND AIDS CLUB PLUS (+)

DER VEREIN "MENSCHEN UND AIDS" (CLUB PLUS) IST EINE SELBSTHILFEORGANISATION BETROFFENER UND SOLIDARISCHER MENSCHEN.

FREITAG: POSITIV-TELEFON 19⁰⁰ - 22⁰⁰ UHR: 403 33 74; 408 67 49
JEDEN FREITAG VON 19⁰⁰ BIS 22⁰⁰ UHR IST CLUBABEND.

ALLE TREFFEN FINDEN IN
WIEN 8, LENAUGASSE 17 STATT (DURCH DEN HOF, 3. STOCK, BEI AIDS-HILFE LÄUTEN).

ADRESSEN UND TREFFEN

Wien

Act-Up-Wien

Novaragasse 40, 1020 Wien; AktivistInnen sind jeden Dienstag im HOSI-Zentrum anzutreffen.

Allgemeiner Lesbenabend

Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19 Uhr im HOSI-Zentrum, Novaragasse 40, 1020 Wien

Anonyme AlkoholikerInnen

Schwule Männer und lesbische Frauen, die Alkoholprobleme haben, erhalten Informationen bei der Gruppe Anonyme AlkoholikerInnen, in der sich auch homosexuelle AlkoholikerInnen treffen: jeden Samstag um 19 Uhr in der Zentralen Kontaktstelle der AA, Barthgasse 5, 1030 Wien, ☎ 78 82 41, täglich 18-21 Uhr.

Auskünfte auch bei Erich:

☎ 35 10 963
Jeden ersten Samstag in den ungeraden Monaten finden "offene Meetings" statt, d. h. es können auch Freunde und Bekannte mitgenommen werden.

AHOG

Arbeitsgruppe für homosexuelle Männer und Frauen in der Gewerkschaft der Privatangestellten
Postfach 139, 1013 Wien

CFLM

Austria - Club zur Förderung der Leder- und Motorradkameradschaft
Khunnigasse 18/2/26, 1030 Wien
☎ 78 60 835

Coming-Out-Gruppe

für junge Frauen/Lesben. Treffen vierzehntägig donnerstags 20 Uhr in der Bibliothek der Rosa Lila Villa, Linke Wienzeile 102, 1060 Wien

Gruppe Lesbischer Frühlinglauf

c/o HOSI, Novaragasse 40, 1020 Wien

Homosexuelle und Kirche (HuK)

Postfach 513, 1011 Wien
☎ 42 40 136 (Johannes)

Jüdische Lesben- und Schwulengruppe

Nähere Informationen bei Thommy Schärf:
Postfach 209, 2500 Baden
☎ 310 88 80/22 (ÖH)

Lesben und Recht

Arbeitskreis zu Rechtsthemen: jeden 2. Mittwoch im Monat 19-21 Uhr im HOSI-Zentrum, Novaragasse 40, 1020 Wien



Lesben über 30

Treffen jeden 1. Mittwoch im Monat ab 20 Uhr, FZ-Beisl, Währinger Straße 59/Eingang Prechtlgasse, 1090 Wien

Lesbenbilder

Arbeitskreis zu Kunst und Bildern von Lesben bzw. Lesbenmotiven: jeden 1. Mittwoch im Monat 19-21 Uhr im HOSI-Zentrum, Novaragasse 40, 1020 Wien

Lesbengeschichte

Arbeitskreis zur Geschichte der Lesben in der NS-Zeit: jeden 3. Mittwoch im Monat 19-21 Uhr im HOSI-Zentrum, Novaragasse 40, 1020 Wien

Libertine

Sadomasochismus-Initiative
Postfach 63, 1011 Wien

LMC

Leather & Motorbike Community Vienna
Postfach 24, 1032 Wien

LSG

Liga schwuler/lesbischer EsperantistInnen
Postfach 299, 1020 Wien

Rechtskomitee Lambda

Linke Wienzeile 102, 1060 Wien

Rosa Lila Villa/Tip

Linke Wienzeile 102, 1060 Wien
Tip: Mo-Fr 17-20 Uhr, ☎ 56 81 50
Organisationsbüro: ☎ 587 17 78

Rosa Liste

Postfach 209, 2500 Baden

Safe Way

Verein für AIDS-Information und Prävention für homo- und bisexuelle Männer
Postfach 77, 1043 Wien

Schwulengruppe an der Technischen Universität Wien

Freihaus, 1. Stock, roter Bereich
Freitag 16-18 Uhr (zugleich schwule Hotline):
☎ 58801/5890 DW

Oberösterreich

HOSI Linz

Postfach 43, 4013 Linz
Treffen (Stammtisch): jeden Donnerstag ab 20 Uhr im Gasthaus Agathon, Kapuzinerstraße 46, ☎ (0732) 77 11 69
Jugendgruppe: jeden Donnerstag 18-20 Uhr im Gasthaus Agathon (Stüberl).
Rosa Telefon: Telefonische Beratung und Information jeden Montag 20-22 Uhr:
☎ (0732) 78 20 51

Lesbengruppe Linz

Frauzentrum, Altstadt 11, 4020 Linz
☎ (0732) 21 29

L&S AG

Lesbisch/schwule Aktionsgemeinschaft
Postfach 160, 4010 Linz
Einmal im Monat Coming Out Treff.
☎ (0732) 27 47 382 (Di 19-21 Uhr)

Salzburg

HOSI Salzburg

HOSI-Zentrum
Müllner Hauptstraße 11, 5020 Salzburg
☎ (0662) 43 59 27
Rosa Telefon: freitags 19-21 Uhr
Treffen: Jeden Dienstag ab 20 Uhr Vereinstreffen, jeden Mittwoch 19-24 Uhr Café, jeden Samstag ab 20 Uhr Lokalbetrieb/Vereinstreffen.

Homosexuelle und Kirche (HuK) Salzburg

Treffen 1. und 3. Mittwoch des Monats in der Katholischen Hochschulgemeinde, Philharmonikergasse 2, 5020 Salzburg, ab 20 Uhr
☎ (0662) 84 13 27

Lesben

im Frauenzentrum, Markus-Sittikus-Straße 17, 5020 Salzburg
☎ (0662) 87 16 39

Steiermark

Lesbentreffpunkt

c/o Fraueninitiative Fabrik, Plüddemanngasse 47 a, 8010 Graz
☎ (0316) 47 11 79

Rosarote Panther - Schwul/lesbische Aktion

Postfach 34, 8017 Graz
Treffen im "Simply Red", Mehlplatz 1, 2. Stock, Di ab 19 Uhr schwul/lesbisch gemischt.

Tirol

HOSI Tirol

Adamgasse 11, 6020 Innsbruck
☎ (0512) 56 24 03
Treffen: Donnerstag ab 20.30 Uhr

Autonomes Frauen/Lesbenzentrum

Liebeneggstraße 15, 6020 Innsbruck
☎ (0512) 58 08 39

Vorarlberg

HOSI Vorarlberg

Postfach 841, 6854 Dornbirn
Regelmäßige Treffen - bitte anfragen.
Rosa Telefon jeden Donnerstag 18-20 Uhr:
☎ (05574) 36 86 75

**Der
spezielle
Service
für
Insider!**

MANTOURS



Passauerplatz 6
A-1010 Wien
Tel. 533 0660
Fax 533 0650

RÖMER



SAUNA

Passauer Platz 6
1010 Wien
Telefon 533 53 18

Täglich geöffnet von 14 bis 2 Uhr
Tagescafé ab 14 Uhr

Die In-Sauna in Österreich!

Videofilme am laufenden Band in beiden Clubräumen.
Kondomautomat im oberen WC.

Schüler und Studenten bis 26 Jahre (mit Ausweis)
ermäßigter Eintritt: öS 150,-



Schwerpunkt "Lesben- und Schwulen-Ehe"



Vertiebt, verlobt, ...: Cornelia Scheel & Heila von Simmen; Foto: H. Galuschka

Wie schon mehrfach in den *LAMBDA-Nachrichten* angekündigt, bringen wir nun unseren Schwerpunkt "Homo-Ehe". Durch verschiedene Umstände ist das Thema 'Heirats'-Möglichkeit für Lesben und Schwule ja jüngst auch von den Mainstream-Medien prominent aufgegriffen worden, die öffentliche Diskussion darüber ist - eigentlich für Österreich unerwartet - in Gang gekommen, was unserem Schwerpunkt zusätzliche Aktualität verleiht. Er enthält verschiedene, zum Teil sehr persönliche Beiträge aus dem In- und Ausland, wir haben auch Prominente um ihre persönliche Meinung befragt. Den folgenden einleitenden Beitrag hat Kurt KRICKLER verfasst.

Eine Forderung der HOSI Wien

Wir fordern die Gleichstellung schwuler/lesbischer Lebensgemeinschaften mit heterosexuellen in allen Bereichen. Auf längere Sicht ist die Unterscheidung von Ehe und Lebensgemeinschaft zu überwinden und eine einheitliche Rechtsform zu erarbeiten. Dem Gleichbehandlungsgrundsatz ist dabei immer zu folgen, heißt es im 1989 verabschiedeten Forderungsprogramm der HOSI Wien. Diese Formulierung besagt, daß wir nicht unbedingt die Ehe wollen, sondern eine gesetzlich verankerte Form der gleichgeschlechtlichen PartnerInnen- bzw. Lebensgemeinschaft, die automatisch dieselben Rechte und Pflichten gewährt wie die heterosexuelle Ehe, also eine ähnliche Lösung wie in Dänemark, wo eine neue Rechtsform, die sogenannte "Registrierte Partnerschaft", geschaffen wurde. In Dänemark bestehen allerdings noch zwei Benachteiligungen: Eine Adoption von Kindern durch die PartnerInnen in dieser "Registrierten Partnerschaft" ist ebensowenig vorgesehen wie eine kirchliche Trauungszeremonie. Letzteres fällt für Österreich aber ohnehin weg, da in Österreich zumindest offiziell Trennung zwischen Kirche und Staat herrscht, die katholische und die anderen anerkannten Kirchen daher mehr oder weniger als private Vereine gelten, denen der Staat nichts vorzuschreiben hat, weswegen auch die HOSI Wien niemals das Recht auf kirchliche Trauung einfordern wird - in Dänemark hingegen ist die lutherische Kirche Staatskirche, deren formales Oberhaupt die Königin bzw. der König ist.

Wie sich in der jüngsten Diskussion herausgestellt hat, ist es nicht zweckdienlich, unsere Forderung nach rechtlicher Verankerung der gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft und ihre rechtliche Gleichstellung mit der heterosexuellen Ehe auf die sicherlich griffige Formel "Lesben- und Schwulenehe" zu bringen, denn das stößt viele PolitikerInnen und die Öffentlichkeit vor den Kopf und lenkt von dem ab, worum es uns eigentlich geht. Pragmatischer ist es daher, in der öffentlichen Diskussion das Reizwort "Ehe" zu vermeiden und von der registrierten gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft und ihrer rechtlichen Gleichstellung zu sprechen, wozu allerdings für uns schon auch ein formaler Eintragungsakt am Standesamt

gehören muß, den jedes Paar individuell nach eigenem Geschmack gestalten können sollte.

Wahlfreiheit

Der zweite Teil unserer oben zitierten Forderung ist eher ein langfristiges bis utopisches Anliegen. Genauso wie die Forderung nach völliger Abschaffung der Ehe, die "radikale" Lesben und Schwule erheben, die eine Nachahmung heterosexueller Normen und Traditionen ablehnen, weil sie darin eine Falle sehen bzw. einen Verrat an alternativen und avantgardistischen Lebensweisen, an deren Erreichung und Durchsetzung man lange genug gearbeitet hat und die inzwischen ja sogar von Heterosexuellen übernommen werden (Stichwort: Singles). Das hat natürlich etwas für sich, nur werden auch diese Lebensweisen nicht allen gerecht, bestehen doch auch bei Lesben und Schwulen Bedürfnisse nach Zweierbeziehung und deren rechtlicher Absicherung. Solange Lesben und Schwule nicht dieselbe Wahlfreiheit zwischen Single-Dasein, Leben im Kollektiv, Konkubinat ("wilde Ehe", Lebensgemeinschaft) oder eben gesetzlich abgesegneter Zweierbeziehung haben wie Heterosexuelle, liegt hier eine Diskriminierung vor, gegen die die Lesben- und Schwulenbewegung anzukämpfen hat. Sie wird dadurch keineswegs zu einem Vatikan für Lesben und Schwule, der vorschreibt, wie sie zu leben haben, sondern sie engagiert sich dafür, daß eben die gleiche Wahlfreiheit verwirklicht wird. Es bleibt dann ohnehin jeder und jedem einzelnen überlassen, was sie/er wählt.

Die HOSI Wien wird sicherlich jegliche Bemühung unterstützen, die darauf abzielt, Privilegien bestimmter Lebensformen gegenüber anderen zu beseitigen.

Für übertriebene halte ich auch die oft von den lesbischen und schwulen GegnerInnen dieser Forderung geäußerte Befürchtung, durch die Schaffung einer rechtlichen und damit offiziell anerkannten Form gleichgeschlechtlicher Zweierbeziehung würde ein starker Druck auf Lesben und Schwule erzeugt, sich in eine solche Zweierbeziehung zu begeben, es würden dann zwei Klassen von Lesben und

Schwulen entstehen, die guten, durch eine Zweierbeziehung vermeintlich gesellschaftlich angepaßten und die "schlechten", die sich nicht binden wollen/können, wobei gleichzeitig automatisch unterstellt wird, bei letzteren handle es sich um die besonders promiskuen und dadurch um die besonders progressiven und befreiten.

Diese Befürchtung mag vielleicht in einer längst vergangenen Zeit aktuell gewesen sein, als die heterosexuelle Ehe noch eine Institution war, in die man/frau jungfräulich eingetreten ist, um sie erst mit dem Tod wieder zu verlassen. Diese Form der Ehe ist jedoch inzwischen passé, und die wenigsten Heterosexuellen verbinden mit der Ehe noch solche Vorstellungen. Heutzutage ist es auch unter Heterosexuellen gang und gäbe, daß eine Ehe nicht die einzige und auf ihr ganzes Leben angelegte Beziehungsform ist, sondern daß auch sie im Laufe ihres Lebens die verschiedensten Formen des Zusammenlebens ausprobieren, je nachdem, welche sie in der jeweiligen Lebensphase für sich am besten empfinden.

Die Zahl der Scheidungen und der alleinerziehenden Elternteile gibt ebenfalls beredtes Zeugnis von diesem Wandel der Institution Ehe ab. Heutzutage stellt die Ehe keineswegs mehr jene lebenslange Zwangsjacke dar wie früher, die in der Tat als Errungenschaft für Lesben und Schwule wenig attraktiv war. Würden noch vor einigen Jahrzehnten ledige Schwangere von der negativen Haltung der Umwelt in den Selbstmord getrieben, so zeigt heute kein Mensch mehr mit dem Finger auf ledige Mütter oder alleinstehende Personen. Besteht bei Heteros keine Gefahr, durch Unverheiratetsein als Mensch zweiter Klasse angesehen zu werden, dann brauchen wohl auch Lesben und Schwule, die eine zukünftige Möglichkeit einer registrierten Lebensgemeinschaft nicht nutzen wollen, nicht befürchten, als "schlechte" Homosexuelle zu gelten.

Auch die Gefahr, durch die Legalisierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften könnte die explosive anarchistische Kraft, das revolutionäre Potential, das in der lesbischen und schwulen Lebensweise steckt, domestiziert werden, sehe ich nicht, weil ich

dies für einen Mythos halte, dem höchstens sozialromantische TräumerInnen nachhängen.

Anliegen der Bewegung

Die HOSI Wien hat diese Forderung seit 1989 vertreten und sich immer wieder bemüht, sie auch publik zu machen, besonders eindrucksvoll in Erinnerung ist wohl der Hochzeitsumzug im Rahmen der Warmen Woche 1989 (vgl. LN 3/89). Umso erstaunter war aktivist/in, im profil # 35 vom 24. August 1992 zu lesen, daß unsere gesellschaftspolitischen Anliegen die *Aufhebung des unterschiedlichen Schutzzalters ... und weiters die Aufhebung des Werbe- und Vereinsverbots* seien. *Erst dann könne man übers Heiraten reden* - das gab zumindest ein Mitarbeiter der Schwulen- und Lesbenzeitschrift *tamtam* zu Protokoll. Als ob diese drei Paragraphen der Nabel der schwul/lesbischen Bewegungs-Welt wären! Und als ob die deutsche Bewegung die Aufhebung des § 175 abgewartet hätte, bevor sie vom Heiraten zu reden begann. Hier hat der *tamtam*-Mitarbeiter offenbar einiges verschlafen! Aber selbst wenn es stimmte, hätte man doch das sich zeigende Medieninteresse am Thema Lesben- und Schwu-

len-Ehe ausnutzen müssen, um diese Forderung unters Volk zu bringen. Ärgerlich, pätschert und dilettantisch!

Die HOSI Wien hatte alle Hände voll zu tun, diesen Unsinn zu korrigieren und die interessierten und wohlwollend gestimmten Medien mit entsprechenden Informationen und Forderungen zu füttern: Im *Standard* erschien am 10. September 1992 auf der Titelseite unsere Forderung, lesbische und schwule Beziehungen amtlich legalisieren zu können, im *Blattinneren* prangte die Überschrift *Homosexuelle fordern Recht auf Ehe* (siehe Kasten unten). In diesem Artikel unterstützte SP-Justizsprecherin Elisabeth Hlavac diese Forderung. Am nächsten Tag ging die Diskussion im *Standard* weiter - SPÖ-Zentralsekretär Peter Marizzi schwächte die Zustimmung der SPÖ zu dieser Forderung ab -, am 12. 9. in der *Presse*: Thomas Chorherr beschwor in seinem Leitartikel auf Seite 1 einmal mehr den Untergang des Abendlandes: *So wie der Vorschlag der Justiz-, jawohl, der Justizsprecherin der SPÖ, man sollte auch in Österreich gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften zivilrechtlich abssegnen und ihnen Ehecharakter zubilligen, als das genommen werden muß, was es ist: als die bisher direkteste und infamste Attacke*

gegen Begriff, Wert und Konsequenz der Ehe, ereiferte er sich. Die HOSI Wien schickte einen zweiseitigen Leserbrief, um nachzufragen, welcher direkte Zusammenhang denn zwischen dem Verbot der gleichgeschlechtlichen Ehe und dem Wert sowie dem Funktionieren einer beliebigen heterosexuellen Ehe bestehe.

Am 15. 9. befaßte sich schließlich Rotraud Perner in einem Gastkommentar in den *Salzburger Nachrichten* u. a. mit dieser Frage (die relevanten Passagen drucken wir im Kasten links auf der folgenden Seite ab).

Positive Reaktionen

Am 18. September 1992 erschien dann ein großes und erfrischendes Interview mit Hella von Sinnen (*Auszüge* finden sich im Kasten auf der übernächsten Seite), die eigentlich die ganze Diskussion im deutschsprachigen Raum vom Zaun gebrochen hat. Wie allseits bekannt, ist sie mit Cornelia Scheel, der Tochter des früheren Bundespräsidenten der BRD, liiert. Seit Monaten bringen politische Magazine und Regenbogenpresse ausführliche Berichte aus dem Hause von Sinnen/Scheel. Die Absicht der beiden, ihr

Homosexuelle fordern Recht auf Ehe

SP-Justizsprecherin hält es für „vernünftig“, ÖVP hingegen für „undenkbar“

VP lehnt Ehe von Schwulen ab, SP dafür

Wien - „Ich halte es für vernünftig, aber noch nicht durchsetzbar.“ Das meint SP-Justizsprecherin Elisabeth Hlavac zur Forderung von Homosexuellen-Verbänden nach einer rechtlichen Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften mit der Ehe. Der Koalitionspartner ist anderer Ansicht: „Das ist undenkbar. Nach Meinung der Rechtsordnung und der Bevölkerung ist Ehe etwas anderes“, sagt VP-Justizsprecher Michael Graff. Die Homosexuelleninitiative (Hosi) veranstaltet bereits eine Postkartenaktion. Adressat ist die ÖVP, ihr wird „Schwulendiskriminierung“ vorgeworfen.

Österreich sei, was Homosexuelle betreffe, sicher „sehr konservativ“, meint Gerhard Litzka, Pressesprecher im Justizministerium. In Dänemark dürfen Lesben und Schwule seit drei Jahren eine „registrierte Partnerschaft“ führen, in den Parlamenten Norwegens, Schwedens und der Niederlande wird ähnliches diskutiert. (mon) Seite 6

Martina Salomon

Wien - Homosexuelle Initiativen in ganz Europa verlangen die Möglichkeit einer amtlich legalisierten Beziehung für Lesben und Schwule. Was in Dänemark vor mittlerweile drei Jahren ermöglicht wurde, ist in Österreich „gesellschaftspolitisch vermintes Gebiet“, wie es der für Familienrecht zuständige Ministerialrat im Justizministerium formuliert.

Innerhalb der Koalitionsregierung gibt es dazu völlig unterschiedliche Meinungen: Von Zustimmung (SPÖ-Justizsprecherin Elisabeth Hlavac) bis völlig ablehnend (ÖVP-Justizsprecher Michael Graff). Von einer staatlich legalisierten Gemeinschaft erhoffen sich „heiratswillige“ Homosexuelle mehr rechtliche Vorteile, unter anderem beim Miet- und beim Erbschaftssteuerrecht, das Verwandte begünstigt. Ohne Testament hat ein schwuler Lebensgefährte keinen Rechtstitel für die Erbschaft.

Ministerialrat Michael Storzmann im Justizministerium weist aber auf weitreichende Folgen hin: Krankenversicherung für Angehörige, Witwen- und Witwenversorgung sowie Aufenthaltsgenehmigung für ausländische Partner wären damit verbunden.

Noch dringlicher als die Möglichkeit zur Eheschließung ist den Homosexuellen-Initiativen aber die Streichung strafrechtlicher Sonderbestimmungen. Über zwei der drei Punkte gibt es bereits großkoalitionären Konsens: Das Verbot der Vereinsbildung Homosexueller sowie das Werbeverbot für gleichgeschlechtliche Beziehungen werden voraussichtlich fallen. Das dafür zuständige Strafrechtsänderungsgesetz hängt derzeit aber an einem umstrittenen Passus aus dem Verkehrsstrafrecht.

Keine Zustimmung der ÖVP gibt es für das „Schutzzalter“: Homosexuelle Beziehungen mit unter 18jährigen werden strafrechtlich verfolgt - für Lesben gilt dies nicht. Der Verfassungsgerichtshof hat eine Klage wegen Gleichheitswidrigkeit abgewiesen.

“... um Machtausübung geht es bei all dem verdeckt -, wenn Kinder tun müssen, was man ihnen anschafft, wenn bestimmte Altersgruppen, auch wenn sie nach dem Gesetz sexualmündig sind, von effizientem Schutz ihrer Gesundheit durch Verbote ferngehalten werden sollen, indem Realität verleugnet wird (und eine andere verleugnete Realität ist, daß Männer Kondome nicht wollen, weil sie sich kastriert fühlen, wenn sie ihre Mannesprache verhüllen sollen), und um Macht geht es, wenn homosexuell liebenden Menschen ihr Gefühlsausdruck verwehrt wird und sie in ihren durchaus berechtigten Forderungen nicht respektiert werden.

Ich finde es einer Demokratie unwürdig, zu erwarten, daß die Lebensgefährten ihre Vollbild-AIDS-erkrankten Partner getreu bis zum Tod pflegen sollen, aber dann nicht automatisch deren Rechtsnachfolger werden dürfen, wenn sie bereit sind, einander dem Staat und der Allgemeinheit gegenüber Treue und Beistand zu geloben.

Wir Heterosexuellen sollten mit Ehrfurcht vor diesen sozial hoch verantwortlichen Menschen stehen. Wir können von ihnen lernen.”

Recht auf Ehe notfalls vor dem Verfassungsgerichtshof einzuklagen, war Anlaß für den *Schwulenverband Deutschland (SuD)*, am 19. August 1992 eine konzertierte Heiratsaktion in ganz Deutschland durchzuführen. An diesem Tag beehrten mehr als 200 lesbische und schwule Paare auf deutschen Standesämtern, getraut zu werden. Durch diese Aktion wurde eine Bericht-erstattungslawine losgetreten, die eben auch Österreichs Medien erfaßte. In ihrem ersten Schock beantwortete Familienministerin Feldgrill-Zankel eine entsprechende Frage des *Standard* mit: *Das finde ich ganz subjektiv einfach lächerlich!* (29.8. '92). Nur der ORF ignorierte das Thema fast zur Gänze. Während im Kabelfernsehen fast keine Woche ohne Sendung zur Lesben- und Schwulen-Ehe verging, begnügte sich der ORF mit einem einzigen Beitrag im *Auslandsreport* am 1. September, in dem über homosexuelle Paare und homosexuelle Eltern in den USA berichtet wurde. Vorläufiger Höhepunkt des bisherigen Medieninteresses war eine Artikelserie zum Thema im *profil* # 41 vom 5. Oktober.

Sieht man von den negativen Reaktionen aus jener Ecke ab, aus der man ohnehin nichts anderes erwartet hat, war die allgemeine Reaktion auf diesen Vorstoß, die Lesben- und Schwulen-Ehe zu thematisieren, eigentlich überraschend positiv, reimte doch selbst Wolf Martin in der *Neuen Kronenzeitung* am 21. August Wohlwollendes dazu in den Wind. Hella von Sinnen scheint recht zu haben, wenn sie meint: *In diesen Belangen ist das Gros der Menschen viel liberaler, als Journalisten, Politiker und Kirchenmänner sich vorstellen können.* Dies beweisen auch die Antworten auf unsere Umfrage unter Österreichs Prominenten (siehe weiter hinten in diesem Schwerpunkt). Die Aussage von Bundespräsident Thomas Klestil ist schlicht als Sensation zu werten!

In nächster Zeit ist sicherlich noch einiges an Diskussion zu erwarten. Die HOSI Wien wird sich bemühen, das Thema warm zu halten. Auch die Entwicklung in etlichen europäischen Ländern wird nicht ohne Auswirkung darauf sein (vgl. Beitrag weiter hinten in diesem Heft). ▼

**“Das finde ich ganz subjektiv einfach lächerlich!”
Familienministerin
Feldgrill-Zankel**

Vom 21. Dezember 1992 bis 2. Jänner 1993 geschlossen!

DER STANDARD: Sie haben sich öffentlich zu Ihrer Homosexualität bekannt. Was oder wer hat Sie dazu gedrängt?

von Sinnen: Nichts und niemand. Ich wurde einfach von einem Journalisten danach befragt, und dann sagte ich es. Ich habe das nie verborgen. Ich bin eine Urlesbe, ich habe schon mit zwölf mit Frauen geschlafen.

DER STANDARD: War für Sie als junges Mädchen die Homosexualität nie ein Problem?

von Sinnen: Ich hatte eine kurze bisexuelle Phase zwischen 15 und 17 Jahren, eine Zeit der Unsicherheit, danach aber nie mehr. Als ich mit 16 Jahren erfuhr, daß Martina Navratilova lesbisch ist, war das für mich eine Bestätigung, ich fühlte mich nicht mehr so alleingelassen. Nachteile hatte ich später nie, ich verlor nie einen Job, wurde nie zurückgewiesen. Das hat damit zu tun, daß ich fast nur in Künstlerkreisen verkehrte, da waren 80 Prozent schwul oder lesbisch.

DER STANDARD: Sie leben mit Cornelia Scheel, der Tochter des ehemaligen Bundespräsidenten, in einer Partnerschaft. Gibt es deswegen Probleme?

von Sinnen: Der Tenor war zunächst: Die Schöne und das Biest, die schlimme Verführerin und die artige Politikertochter. Den mutigeren Part in dieser Sache spielt Cornelia. Für sie war es sehr viel schwieriger, zu ihrer Homosexualität öffentlich zu stehen. Sie sagte eines Tages: Jetzt verstecke ich mich nicht länger! Und dann war Rom am Brennen.

DER STANDARD: Was geschah darauf?

von Sinnen: Cornelia verlor ihren Job bei der Deutschen Krebshilfe. Ihr Vater verweigert seit eineinhalb Jahren jeden Kontakt. Das ist natürlich sehr schwer für sie.

DER STANDARD: Aber insgesamt war die Reaktion auf ihr Coming out keineswegs negativ, höchstens neugierig. Hat Sie das erstaunt?

von Sinnen: Es überraschte mich angenehm, daß selbst die Presse

relativ seriös damit umging. Im Sommer waren wir im tiefsten katholischen Bayern in Urlaub. Frauen im Dirndl kamen auf uns zu, gratulierten und fragten, wann denn nun die Hochzeit wäre. In diesen Belangen ist das Gros der Menschen viel liberaler, als Journalisten, Politiker und Kirchenmänner sich vorstellen können. Ich habe gelernt, daß gerade einfache Menschen großen Respekt vor aufrichtigen Gefühlen haben.

DER STANDARD: Wann ist denn nun die Hochzeit?

von Sinnen: In Köln haben wir diesen Sommer unser

Aufgebot bestellt. Es wurde vom Standesamt abgewiesen. Wir müssen uns zuerst durch die Gerichte klagen. Mindestens fünf Prozent der Bevölkerung sind homosexuell, in Deutschland sind das über vier Millionen. Warum soll man all diesen Menschen die Rechte und Sicherheiten vorenthalten, die für heterosexuelle Paare selbstverständlich sind?

DER STANDARD: Ließe sich das nicht wie in Dänemark ohne großartige Verfassungsdiskussion lösen? Dort können homosexuelle Paare gesetzlich geschützte Partnerschaften eingehen,

die der Ehe fast gleichgestellt sind, ausgenommen das Recht, Kinder zu adoptieren.

von Sinnen: Es gibt verschiedene Wege. Die Hauptsache ist, daß Cornelia und ich mit un-

serem Coming out die Diskussion endlich eröffnet haben.

DER STANDARD: Sie sind seitdem eine Art Instanz für Schwule und Lesben. Welche Reaktionen erhalten Sie?

von Sinnen: Durchwegs positive, manchmal auch erschütternde. Eine alte Frau schrieb mir, sie beneide uns. 50 Jahre lebe sie mit ihrer Partnerin zusammen. Im Alltag müßten sie sich immer als Schwestern ausgeben. Das sind doch Tragödien! In

allen Chefetagen der Wirtschaft, in den Parlamenten, unter Bischöfen, überall gibt es Homosexualität. Das ist doch keine Verirrung, keine Erkrankung! Für mich ist das eine sehr angenehme Form der Sexualität und des Respekts der Partnerin gegenüber.

DER STANDARD: Warum muß es denn unbedingt eine Heirat sein?

von Sinnen: Wir müssen heute vor dem Notar für sehr viel Geld komplizierte

Verträge schließen, um eine gesicherte Partnerschaft einzugehen. Homosexuelle dürfen

ihre Partner im Krankenhaus nicht auf der Intensivstation besuchen, es gibt Probleme mit Versicherungen und Renten, mit dem Erbrecht.

DER STANDARD: Können Sie sich vorstellen, mit Ihrer Partnerin gemetnsam Kinder zu erziehen?

von Sinnen: Dieses Bedürfnis ist bei Cornelia ausgeprägter als bei mir. Ich bin die klassische Karrierefrau, außerdem heftig egozentrisch. Vielleicht denke ich in zehn Jahren anders darüber.

DER STANDARD: Wäre es für ein Kind gut, gleichgeschlechtliche Eltern zu haben?

von Sinnen: Warum nicht? In Deutschland ist eine ganze Nachkriegsgeneration von Frauen erzogen worden, weil die Männer im Krieg geblieben sind. Aus diesen Kindern sind doch lebensfähige Menschen geworden. Das Vorbild in der Erziehung ist eine Sache der Persönlichkeit, nicht des Geschlechts.

DER STANDARD: Was stört Sie an Männern?

von Sinnen: Männer sind langweilig. Selbst wenn sie einen guten Witz haben, sind sie nicht so gut wie Frauen. Frauen riechen besser, sehen leckerer aus. Ich kann zum Beispiel Bärte nicht ausstehen.

DER STANDARD: Hätte ich das gewußt, hätte ich mich vor dem Interview selbstverständlich kahlrasiert.

von Sinnen: Ich muß Sie ja nicht küssen. Beim Küssen von Bärten kriege ich pantomimischen Herpes. Frauen sind einfach weicher, fühlen sich besser an. Man kann mit Frauen die Seele besser fliegen lassen.

DER STANDARD: Kein Einspruch von Männerseite!

von Sinnen: Von Frau zu Frau hat man Schwester, beste Freundin, Mutter, Geliebte in einer Person. Das ist ein Urzustand des Glücks.

“Frauen riechen besser, sehen leckerer aus.”

“Von Frau zu Frau hat man Schwester, beste Freundin, Mutter, Geliebte in einer Person. Das ist ein Urzustand des Glücks.”

D'rum prüfe, wer sich ewig bindet...?

Die Ehe ist in - dies könnte man zumindest aus den aktuellen Diskussionen in der Lesben- und Schwulenbewegung schließen. Aber ist sie wirklich der politischen Weisheit letzter Schluß, fragt sich Gudrun HAUER.

Zumindest bei Frauen verliert die Institution Ehe zusehends an Attraktivität. Dies legen die statistischen Daten über das Heirats- und Scheidungsverhalten in den mittel- und westeuropäischen Ländern nahe. Die Schlußfolgerung ist: Die Frauen flüchten aus der Ehe. Gleichzeitig wird von staatlicher Seite versucht, die Ehe durch einige Reformen doch anziehender und somit besser verkäuflich auch für Frauen zu gestalten: Beispiele dafür in Österreich sind die Einführung des Straftatbestandes der Vergewaltigung in der Ehe (als Antrags- und nicht als Offizialdelikt wie im Falle der nicht-ehelichen Vergewaltigung), die augenblicklich sistierte Namensrechtsdiskussion und der in Österreich seit 1976 geltende Grundsatz der gleichen Rechte und Pflichten für beide Geschlechter in der Ehe. Propagiert wird vor allem von sozialdemokratischer Seite das Partnerschaftsmodell, das von der Fiktion ausgeht, daß sich in der Ehe zwei gleiche und gleichberechtigte PartnerInnen gegenüberstehen.

Die Ehe ist, dies ist wichtig festzuhalten, nicht nur eine juristische, familien- und zivilrechtliche Konstruktion, sondern die einzige Form des Zusammenlebens von Frau und Mann, die eindeutig juristisch wie finanziell bevorzugt wird. Noch immer und schon wieder werden Ehe (und Familie) als "Keimzelle" von Staat und Gesellschaft beschworen. Und was gerade wir Frauen keineswegs vergessen dürfen: Auch wenn die gesellschaftliche Wirklichkeit längst schon eine andere ist und viele Frauen doppelt- und dreifachbelastet sind (durch außerhäusliche Erwerbsarbeit, Haushalt und Kindererziehung), immer noch wird die Fiktion aufrechterhalten, daß die Ehe auch das ökonomische Überleben von Frauen absichern soll: durch Mitversicherungsrechte in der Sozial- und

Pensionsversicherung und vor allem durch die schlichte Tatsache, daß im statistischen Schnitt gesehen Männer um die Hälfte mehr verdienen als Frauen (mit allen finanziellen Auswirkungen bei Arbeitslosengeldern, Notstandshilfen, Renten, Pensionen und Sozialhilfen).

Die verschiedenen Rechtsfolgen der Eheschließung sind vielfältig; einige Beispiele seien an dieser Stelle angeführt:

- Ein gesetzliches Erbrecht gilt nur für Ehepaare, Kinder und Eltern.
- AlleinverdienerInnenabsetzbeträge im Steuerrecht gelten nur für Ehepaare.
- Unverheiratete und kinderlose Frauen und Männer müssen die höchsten Steuern und Sozialversicherungsbeiträge bezahlen. Die geplante Steuerreform wird das noch verschärfen, als Folge eines Erkenntnisses des Verfassungsgerichtshofes, das die finanzielle und steuerrechtliche Benachteiligung von Familien als verfassungswidrig bewertet hat (vgl. LN 2/92).

Da aber auch der Staat nicht allzuweit entfernt von der gesellschaftlichen Realität Gesetze erlassen und vor allem die Tatsache nicht übersehen kann, daß zunehmend mehr Frauen und Männer unverheiratet zusammenleben (zumindest wenn sie kinderlos sind), hat er für die heterosexuellen Lebensgemeinschaften auch einige Zuckerl'n parat. Dadurch werden sie zwar der Ehe nicht gleichgestellt, aber gegenüber lesbischen und schwulen Lebensgemeinschaften bevorzugt:

- In der Sozialversicherung gilt das Mitversicherungsrecht auch für Lebensgefährten.
- Das derzeit noch gültige Mietrecht sieht das Eintrittsrecht für heterosexuelle Lebensgefährten vor.

- In manchen Bereichen des Arbeitsrechts (Angestelltengesetz und diverse spezielle Betriebsvereinbarungen) gehen finanzielle Ansprüche im Todesfall auch auf Lebensgefährten über.

Pro und kontra Ehe in der aktuellen Diskussion

In der derzeitigen Diskussion pro und kontra Lesben- und Schwulenehe werden folgende Argumente (auch von Feministinnen) genannt:

Argumente pro Ehe sind unter anderem:

- Das Recht auf Verweigerung einer Eheschließung widerspreche den Menschenrechten, da nicht einer Gruppe verweigert werden dürfe, was für eine andere selbstverständliches Recht sei.
- Gerade die Eheschließung stelle einen subversiven Akt von Lesben und Schwulen dar.
- Sie sei eine Garantie für Stabilität und Halt in den jeweiligen PartnerInnenenschaften - besonders wichtig bei schwulen Beziehungen, wo das Argument der AIDS-Prävention eine wichtige Rolle spielt.
- Auch Lesben und Schwule würden dadurch Zugang zu den jeweiligen Eheprivilegien bekommen, ihre PartnerInnenenschaften seien dadurch nicht mehr Beziehungen "zweiter Wahl" und somit gleichwertig und gleichgewichtig.
- Das Ritual der Eheschließung mache lesbische und schwule Beziehungen öffentlich und somit sichtbar.
- In heterosexuellen Beziehungen träfen Ungleiche aufeinander, lesbische wie schwule Ehen seien aber Beziehungen zwischen zwei gleichen, d. h. gleich mächtigen Menschen.
- Zwar stelle die Ehe natürlich keine Garantie für die Stabilität einer Beziehung und das jeweilige individuelle Glück dar, aber dafür seien schließlich immer die daran beteiligten Personen verantwortlich.
- Auch Lesben und Schwule seien respektable und ehrbare BürgerInnen wie alle anderen auch und nicht Menschen zweiter Klasse.

Die EMMA-Herausgeberin Alice Schwarzer gehört zu den Feministinnen, die das Recht auf Eheschließung für Lesben und Schwule verteidigen. Sie nennt es ein "Menschenrecht" und weist auf historische wie aktuelle Heiratsverbote hin: Eheverbot zwischen deutschen StaatsbürgerInnen und Jüdinnen/Juden im Dritten Reich, Eheverbot zwischen Weißen und Schwarzen in Südafrika zur Zeit der Apartheid. Sie folgert daraus, daß ein Eheverbot Diskriminierung und Unterdrückung einer Gruppe bedeute.

Argumente gegen die Ehe sind in der Diskussion folgende:

- Die Ehe sei eine Kerninstitution des Patriarchats.
- Die Privilegien durch die Eheschließung würden durch die massiven Benachteiligungen - vor allem für Frauen - aufgehoben.
- Die Ehe schaffe neue Abhängigkeiten und Zwänge und reduziere Selbständigkeit und Autonomie - gerade in ökonomischer und rechtlicher Hinsicht.
- Die Ehe bevorzuge eine Form des Zusammenlebens gegenüber allen anderen.
- Die Ehe sei ein Ausdruck von gesellschaftlicher Assimilation und erhebe die Monogamie zur Norm.
- Die Ehe sei keineswegs ein Garant für persönliches Glück, Bestandteil ihrer Ideologie sei, daß Ausnahmen zur Regel und zum Vorbild für alle erhoben würden.
- Die zunehmende Flucht gerade von Frauen aus der Ehe sollten Lesben und Schwulen zu denken geben.

Die entschiedenste Kontraposition zur Ehe wird von der ehemaligen Bundestagsabgeordneten der BRD-Grünen Jutta Oesterle-Schwerin formuliert; sie argumentiert, daß sie nicht etwas befürworten kann, was sie als lesbische Feministin für heterosexuelle Frauen entschieden ablehnt.

Bevor ich begründe, warum ich gegen die Ehe bin und zugleich ein mögliches Forderungsmodell für unsere Bewegung vorstelle, möchte ich noch zwei Aspekte bei dieser Debatte zu bedenken geben:

Die sich aus dem derzeitigen Ehemodell ergebenden materiellen Auswirkungen bedeuten Abhängigkeiten, vor allem für Frauen von Männern. Die Einführung einer Lesbenehe oder Schwulenehe heißt in diesem Fall auch, daß ein/e PartnerIn wirtschaftlich abhängig vom/von der anderen gemacht wird. Ehe bedeutet weiters auch die Verpflichtung zur Sexualität, die so-

mit nicht mehr eine Sache der freien Wahl und der Selbstbestimmung sein wird.

Schließlich hat der Ehepaarstatus Privilegien zur Folge, die Einzelpersonen oder in anderen Beziehungsformen lebende Menschen nicht genießen. Als Beispiel sei die Angehörigendefinition herausgegriffen: Gegenwärtig gelten für alle, die nicht in einer Ehe oder heterosexuellen Lebensgemeinschaft leben, die Mitglieder der Herkunftsfamilie als "nächste Angehörige". Auch die Einführung einer Lesben- bzw. Schwulenehe schafft wiederum rechtlich gesehen Bindungen erster und zweiter Klasse, anstatt Männer und Frauen selbst entscheiden zu lassen.

Nein zur derzeitigen Ehe - Ja zur Autonomie und Selbstbestimmung

Wenn ich dagegen bin, daß das Recht auf Eheschließung und die daraus folgende Erlangung von an die Ehe geknüpften Privilegien zu einer zentralen Forderung von Lesben- und Schwulenpolitik gemacht wird, bedeutet dies aber nicht, daß ich zugleich gegen rechtliche Verbesserungen bzw. Gleichstellungsforderungen bin. Mir geht es im wesentlichen jedoch um etwas ganz anderes:

Wir sollten die Abhängigkeiten, die durch die Übertragung des Ehemodells auf unsere Beziehungen geschaffen und somit neu eingeführt werden, nicht aus der Diskussion ausklammern. Und wir sollten derzeit noch notwendige Zwischenschritte und zugleich mögliche konkrete Utopien überlegen.

Einige Beispiele: Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es durchaus richtig, für eine Gleichbehandlung und Gleichstellung unserer Beziehungen im Sozialversicherungssystem einzutreten. Aber was hindert uns daran zu fordern, daß jeder Mensch, jede Frau, jeder Mann, jedes Kind das Recht



Eigil & Axel waren das erste Hochzeitspaar Kopenhagen, 1989

Foto: amw

auf qualitativ hochstehende und kostenlose Gesundheitsversorgung hat, unabhängig von Bindungsform, Familienstatus und Erwerbsarbeit? Kurzfristig mag es auch notwendig sein, das Recht auf eine Witwen- oder Witwerpension auch für unsere Beziehungen zu fordern. Aber was hindert uns daran, für eine Reform des österreichischen Pensionsversicherungssystems einzutreten, durch die eine ausreichende Pension für alle unabhängig von Erwerbsarbeit garantiert würde? Wenn wir also eine Diskussion über das Recht auf Eheschließung führen, dann sollten wir zugleich eine Debatte um soziale und materielle Mindestsicherung, um ökonomische Unabhängigkeit vor allem für Frauen nicht vernachlässigen. Und wir sollten bei der Neudefinition des Angehörigenstatus wiederum nicht die benachteiligten und diskriminieren, die nicht in Paarbindungen leben, sondern zugleich berücksichtigen, daß entsprechende Gesetze es den Betroffenen selbst überlassen müssen, wen sie als nahe Angehörige definieren.

Mich macht es hellhörig, wenn gerade wir von der Ehe so stark fasziniert sind. Mein Vorschlag lautet: Angleichung aller Formen des Zusammenlebens und Gleichbehandlung, Privilegien nur dort, wo sie notwendig sind, Beseitigung aller materiellen, ökonomischen und psychischen Abhängigkeiten und Benachteiligungen, ausreichende Mindestsicherung für alle unabhängig von der Erwerbsarbeit und Stolz darauf, Sand im Getriebe zu sein statt besseres Schmieröl. ▼

Ehe, Lesben, Schwule, Omas, Enkelinnen und andere Verwandte

Der Streit, ob lesbische und schwule Lebensgemeinschaften mit der heterosexuellen Ehe gleichgestellt werden sollen oder nicht, ist in vollem Gange. Damit die Auseinandersetzung sich nicht zu eng und zu flach an einzelnen Punkten festbeißt, ohne nach rechts und links zu schauen, möchte Ursula SILLGE (Berlin) ein paar andere Aspekte in die Diskussion einbringen.

Die Konservativen verwarren sich ent-rüstet gegen die ketzerischen Versuche, das heilige Sakrament der Ehe von seinem Sockel herunterzuholen und mit so sündhaften Beziehungen wie den gleichgeschlechtlichen zu vergleichen. Die radikalen Flügel der Lesben und Schwulen votieren für die Abschaffung der Ehe überhaupt und ihrer Privilegien sowieso. Pro und Kontra sind nicht immer von rationaler Überlegung gekennzeichnet, sondern von einer Emotionalität, die sich allen Argumenten verschließt.

Das Wort Ehe assoziiert Heterosexualität, Monogamie und eine lang-dauernde Beziehung. Es wird grundsätz-lich unterstellt, daß die Beteiligten (Frau und Mann) auch sexuell kontak-tieren und Kinder haben. Das trifft jedoch keineswegs immer zu. Das Krite-rium "lebenslanglich" gilt schon lan-ge nicht mehr uneingeschränkt. Auch mit der Monogamie ist es so eine Sa-che. Männlein oder Weiblein oder bei-de gehen mit sich selber fremd oder haben LiebhaberInnen. Männer kön-nen die Dien-ste von Pro-stituier-ten in An-spruch nehmen usw. Tatsache ist: Die Ehe fängt meistens mit ganz anderen Gefühlen an, als sie auf-hört. Späte-stens bei der Scheidung wird allen Be-teiligten klar, daß die Ehe vor allem eine ökonomisch-juristische Be-ziehung ist. Mit der Regi-strierung auf dem Standes-amt werden bisher einan-derwildfremde Personen per Gesetz zu Ver-wandten, und zwar nicht zu irgendwelchen Verwandten, sondern zu Verwandten 1. Grades. Nach dem Motto *Blut ist dicker*

als Wasser sind die juristischen Kon-sequenzen einer verwandtschaftlichen oder nicht-verwandtschaftlichen Be-ziehung bedeutend. Als Verwandte er-sten Grades bekommt das Ehepaar ei-nen Heiligenschein und ganz hand-feste Vorteile, insbesondere finanziel-le.

In der DDR hieß es im Familien-gesetzbuch ganz treffend: *Die Familie ist die kleinste Zelle des Staates*. Ein Schelm, wer dabei an verschlossene Türen denkt. In der DDR kostete das Aufschließen im günstigen Fall gegen-seitigen Auseinanderstrebens nur eine geringe Verwaltungsgebühr. Das hat sich mit dem Beitritt zur BRD jäh geändert. Die Forderung "D'rum prü-fe, wer sich ewig bindet!" hat erst jetzt ihre volle Berechtigung erfahren. Ohne Anwalt geht gar nichts, und die Kosten sind enorm.

Diejenigen, die für eine Scheidung nicht genügend auf der hohen Kante haben, sind tatsächlich eingesperrt. Und so etwas wollten Lesben und Schwule auch? Sie können sich nach ihren Gefühlen richten und auseinan-derlaufen, wann sie wollen.

Diesem einen Vorteil stehen jedoch viele Nachteile gegenüber. Weil sie vor dem Gesetz nicht als Verwandte gelten, selbst wenn sie hundert Jahre zusam-menleben und -lieben, haben sie in vie-len Dingen das Nachsehen. Sie zahlen hohe Erbschaftssteuern, ohne Testament sind sie gar nicht erbberechtigt, es gibt kein Bleiberecht für ausländische PartnerInnen, kein Zeugnisverwei-gerungsrecht, kein Besuchsrecht im Krankenhaus, keine Witwenrente etc.

"Ein gemeinsamer Wohnberechtigungsschein? Wieso wollen Sie denn in eine Wohnung ziehen? Sie sind doch gar nicht verwandt! Weisen Sie Ihre verwandtschaftliche Beziehung nach!"

"Eine Sozialwohnung? Ohne Wohnbe-rechtigungsschein haben Sie keine Chance! Und für eine Person gibt es nur 45 qm."

Zwei Wohnungen, zwei Mieten, zwei Kühlschränke, zwei Waschmaschinen, und manches Gefühl bleibt zwischen zwei Adressen auf der Strecke. Dafür dürfen höhere Lohnsteuern bezahlt werden, denn angeblich sind sie ja Singles.

"Lesben mit Kindern? Ja, wie denn das, wenn sie doch nicht verheiratet sind?" fragen Konservative erstaunt. Oh ja, sie wissen, daß Jungfernzeugung beim Menschen nicht funktioniert. Aber wissen sie wirklich, was sie tun? Sie verteidigen die Ehe vehement. Wenn sich die Leute aber nicht in das Prokrustesbett* konservativer Prinzipien - heterosexuell, monogam und lebens-länglich - pressen lassen wollen, müs-sen sie büßen. Die Benachteiligung lesbischer und schwuler Lebensge-meinschaften ist also nicht nur eine moralische, sondern eine ganz reale, vor allem finanzielle, die Lebensqualität wesentlich beeinflussende.

Die Benachteiligung betrifft aller-dings nicht nur Lesben und Schwule, sondern jegliche Personen, die ihr Le-ben gemeinsam gestalten wollen und nicht der konservativen Norm entspre-chen. Das betrifft Alleinerziehende ebenso wie die glücklichen, die mehr als einen Partner/eine Partnerin ha-ben. Die Bisexuellen verstoßen z. B. nicht nur gegen das Gebot der Heterosexualität, sondern sie halten auch die Monogamie nicht ein. Wenn sie heiraten, sind die PartnerInnen nicht mehr gleichberechtigt, weil die Gesetze es nicht gestatten, mehr als einen Partner/eine Partnerin registrieren zu lassen. Warum nicht eine ganz andere Lösung?

Anknüpfend an naturrecht liche Riten könnten sich Leute, die in lang-fristigen Beziehungen leben (ob mit oder ohne Sex ist eigentlich völlig Wurscht), gesetzlich als enge Verwandte registrieren lassen, z. B. als Schwestern und Brüder. Immerhin sind sie dann recht nahe verwandt, und Ge-schwister kann man mehrere haben.

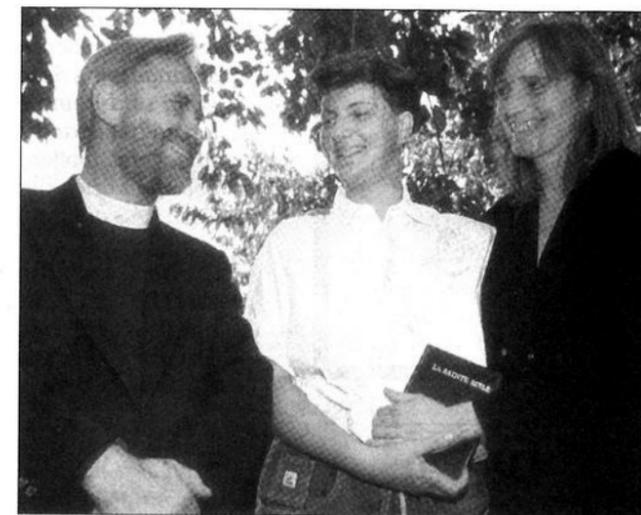
Eine angelachte Oma** könnte ju-ristisch zur Oma erklärt werden, was vieles unkomplizierter gestalten wür-de. Die Privilegien der Ehe sind aus mehreren Gründen suspekt. Z. B. ist bei uns in Ostberlin fast die Hälfte aller Kinder nicht-ehelich. Die Förderung der Ehe geht völlig an ihnen vorbei. Wenn die steuerliche Bevorzugung der

Ehe (durch Steuer-ergrope, Ehe-gattensplitting u.a.) abgebaut wird, steht das eingesparte Geld für die direkte Förderung von Kindern zur Ver-fügung, egal, in welchen Famili-en die Kinder le-ben, ob ihre El-tern standes-amtlich regi-striert sind oder nicht, ob mit al-lein-erziehenden Elternteilen, mit Lesben- oder Schwulenpaaren, in polygamen Familien, bei Oma, Tante oder im Heim. Die Kinder haben es sich nicht aus-gesucht. Sie brauchen ihre Chance und verdienen jegliche Förderung (und Lie-be). Warum soll ein kinderloses Ehepaar Privilegien genießen und ein Lesbenpaar mit Kindern Nachteile haben? Dafür gibt es keinen logischen Grund - und das empört mich.

Die Forderung nach der völligen Abschaffung der Ehe ist unrealistisch. Aber bitt schön, ein bißchen mehr Gerechtigkeit möcht schon sein! ▼

* Prokrustesbett: Begriff aus der griechischen Mythologie. Ein böser Mensch zwängte die Leute in ein Bett, und wenn etwas nicht hineinpaßte, hackte er die überstehenden Teile ab. Waren die Leute zu klein, wurden sie auseinandergezerrt. Auch bekannt von mittelalterlichen Folterungen.

** Eine angelachte Oma ist eine Oma, die als Oma fungiert, obwohl sie mit der Enkelin nicht leiblich verwandt ist.



1989 wurden diese beiden Französinen von dem exkommunizierten Pater Joseph Doucé getraut
Foto: Gamma/Studio X

GRATIS INFO!
Postkarte mit Alters-angabe genügt!


DANSKE BJØRNE
Postfach 162
DK-6330 Padborg/Dänemark
Tel.: (004574)674727 Fax: (004574)675191

Das bärenstarke Angebot von Europas größtem

GAY-SEX-VERSAND

■ Videos - Magazine - Toys ■

Verkauf & Verleih per Post
Unverschämt niedrige Preise
Laufend Neuheiten
Exklusiv-Serien
Viele einmalige Angebote

Fordern Sie noch heute unser kostenloses Angebot an!
Diskrete & neutrale Zusendung garantiert!

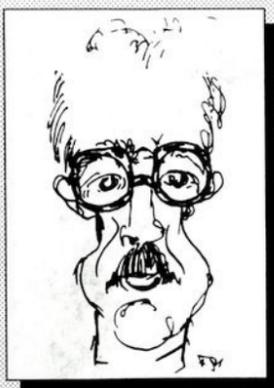
café
Willendorf



• täglich von 19 h - 02 h

• täglich warme Küche

Linke Wienzeile 102 ♦ 1060 Wien ♦ Tel.: 587 17 89 ♦ täglich 19 - 02 h ♦ Küche 19 - 24 h



Dieters Seitenhiebe

Was soll, werden Sie, geehrte Leserin, geschätzter Leser, utel leicht fragen, dieser Schwachstirn? Sie haben damit den Nagel auf den

lieben, wen wir wollen, dürfen wir deswegen noch lange nicht. Bitte, solange wir's dezent tun und unauffällig und keine Forderungen stellen, wird sogar das schon geduldet, aber jetzt wollen wir aus Partnerschaften auch noch RECHTE ableiten? DAS geht denn doch zu weit!

Wen stört's, frage ich mich, wenn zwei Lesben, zwei Schwule die gleichen Rechte haben wie zwei Heteros? Wer wird damit geschädigt? Wem tut's weh?

Ich höre auch die "kritischen" Stimmen aus den eigenen Reihen, die Stimmen der "Fortschrittlichen": Haben wir denn nichts Besseres zu tun, als die überholten bürgerlichen Ideale der Heteros nachzuahmen? tönt es da, und es folgt die Suada über die unglaubliche Rückschrittlichkeit derer, die da in Zweierbeziehungen glücklich werden wollen. Doch, wir haben was Besseres zu tun! Trotzdem seh' ich nicht ein, warum eine lesbische und schwule

scheinlich ist -, dann möcht' ich ihm halt gerne etwas hinterlassen, ohne daß er sich dafür zu einem Trottel zählt. Das schönste Testament nützt da gar nix, er ist nicht verwandt und auch nicht mein Gatte - also hat er keine Rechte und zahlt im Fall des Falles die höchsten Erbschaftssteuersätze. "Also diese materielle Denkweltse", höre ich da empörtraunen. Na und, ich will eben meinen Partner versorgt wissen, wenn ich einmal nicht mehr bin. Bei Ehen und Hetero-Lebensgemeinschaften ist das selbstverständlich, da raunt keine/r. Bei Lesben und Schwulen soll der Gedanke ans Materielle pfutgack sein? Die Versorgung des Partners/der Partnerin im Todesfall, die Sicherheit, daß er/sie danach nicht auf der Straße sitzen muß, hat, denk' ich mir halt, auch etwas mit Fürsorge zu tun - und mit Liebe.

Ich kenne sie, die Fälle, wo der Mann nach dem Tod seines Partners innerhalb weniger Stunden seine Habseligkeiten packen und die Wohnung räumen mußte. Und für uns schwule Männer ist der Tod auch in jüngeren Jahren durch AIDS nicht mehr so was Außergewöhnliches!

Wir dürfen unsere Partner pflegen bis an ihr seltsames Ende - dann hat der Mohr seine Schuldigkeit getan, dann kann er gehn? Gewiß, man kann sich mit der Familie arrangieren, kann Rechtsanwälte einschalten usw. Aber was, wenn die Familie sich nicht arrangiert, wenn kein Geld für den Anwalt da ist oder sich jemand schlichtweg in solchen Sachen nicht auskennt? Ich kenne sie auch, die Fälle, in denen Leute am Totenbett noch eine Unterschrift geletstet haben, um die Wohnungsübernahme zu regeln. Franz Werfels Tod eines Kleinbürgers fällt mir da immer ein. Es hat geklappt! Glück gehabt! Aber wir haben nicht immer Glück.

In Deutschland und anderswo formieren sich die Lesben und Schwulen, um bei Massenaaktionen zu den Standesämtern zu pilgern; einzelne Promis - von Strunen und Scheel sei Dank! - machen die Diskussion öffentlich, wollen für ihre Rechte politisch bewußt kämpfen und bis zum Verfassungsgericht gehen.

Verwehret eher die Ehe, ehe die Ehre verweht

Kopf getroffen - Schwachstirn! Schwachsinn, der, wie ich meine, in letzter Zeit im Zuge der Diskussion um die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften im Übermaß abgehandelt wurde.

Höre ich etwas von Moral? Von Herabwürdigung des heiligen Standes der Ehe? Von Unterminierung gesellschaftlicher Werte und dem Untergang des Abendlandes?

Wir dürfen Steuern zahlen wie alle anderen auch, und die Krankenkasse, die Kirchensteuer werden brav abkassiert und der Gewerkschaftsbeitrag. Wir dürfen auch genauso utel und lange arbeiten wie die anderen und haben ebenso fünf Wochen Mindesturlaub; ja, als schwule Männer dürfen wir sogar zum Bundesheer! Aber leben, wie wir wollen, und

Beziehung, und sei sie noch so gut und beständig, rechtlich schlechter gestellt sein soll als jede noch so kaputte Hetero-Ehe. Und ich seh' auch nicht ein, warum mir irgendwer vorschreiben will, in welcher Art von Beziehung ich glücklich zu sein habe - ist ja wohl meine Sache! Wenn jemand zu zweit nicht glücklich werden kann/will - es steht ihm/ihr frei, sich anders zu entscheiden.

Was will ich denn schon utel? Ich möchte nur, daß ich mir auch Pflegeurlaub nehmen kann, wenn mein Partner einmal krank ist. Ich wünsch' mir halt, daß der Mann, den ich liebe, in unserer gemeinsamen Wohnung bleiben kann, sollte mir einmal etwas passieren (und wenn es nach dem Gesetz noch so sehr "meine" Wohnung ist). Und sollte ich jemals zu Geld und Besitz kommen - was absolut unwahr-



Yael Silverberg-Willis & Luana Silverberg-Willis
Gospel under the Chuppah

siehe Buchbesprechung

Ceremonies Of The Heart

auf Seite 57 in diesem Heft

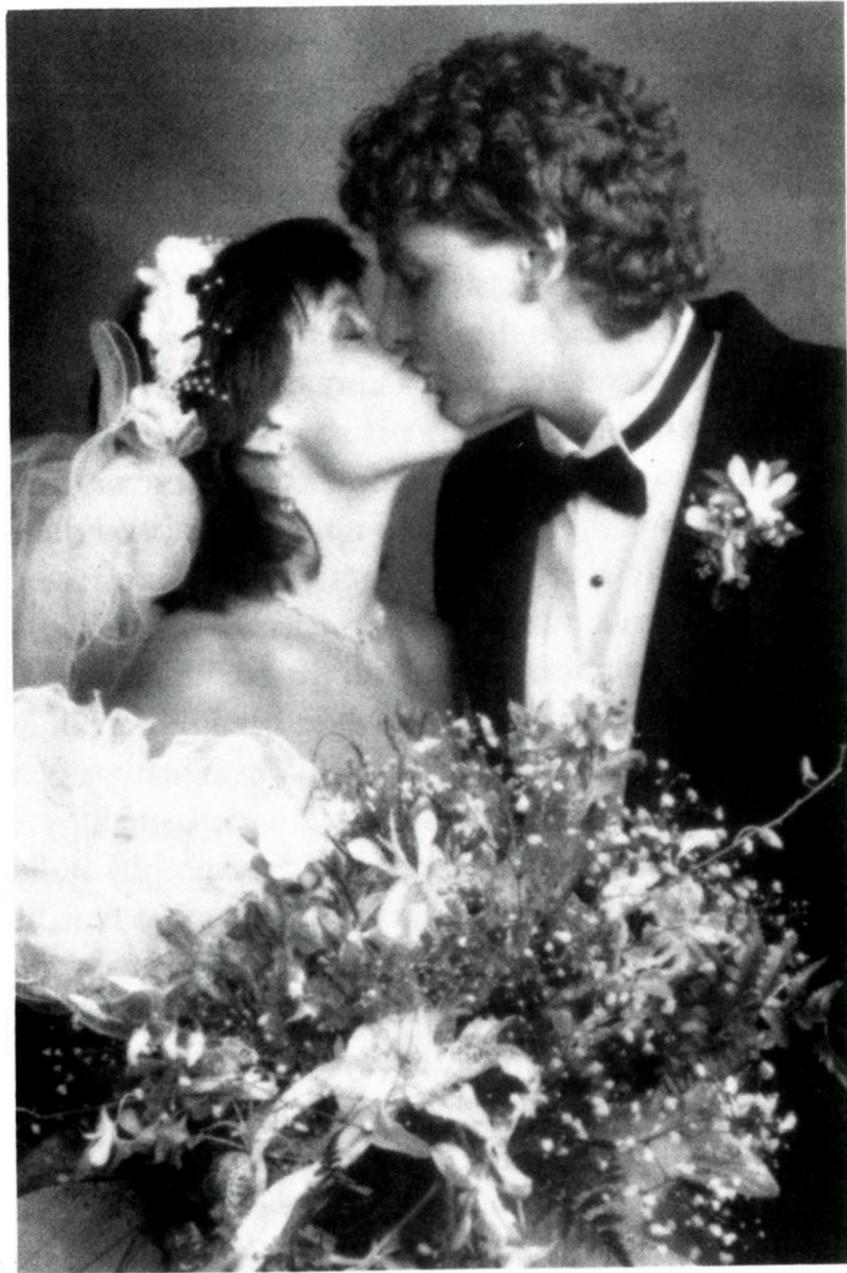


*Trinity Ordoña & Desirée Thompson
A Thousand Cranes*



*Kwambe Omdahda & Patricia Omdahda & Tochter Kashiko
Building a Family: Together We Soar*

Portfolio



Deborah & Anna
Born to Be a Bride

Bei uns werden PolitikerInnen, die sich für eine Gleichbehandlung lesbischer/schwuler Partnerschaften aussprechen, von Zeitungschefs mit Hohn übergossen; getöten Kirchenfürsten und katholische Familienverbändler (und nicht nur die) gegen Werte- und Sittenverfall, wenn an Jugendliche Gratis-kondome abgegeben werden sollen (aber das wäre eine eigene Geschichte!), und stellen sich Verantwortliche blind und blöd. Und die vorhin schon genannten "Fortschrittlichen" arbeiten diesen Herr- und Frauschaften in die Hände, indem sie ernsthaft fragen, ob wir denn wirklich diese anachronistische Gesellschaftsstruktur noch unterstützen wollen, indem wir Partnerschaften "registrieren" lassen wollen. Ich stehe auch nicht auf dieses Fetzerl Papier, aber lieber ein Fetzerl Papier, um die Rechte des Partners/der Partnerin abzuschern, als ein nachträglicher Kampf und Krampf und der Gang vor Gericht. Vielleicht noch mit einem Dutzend Zeugen, die dann beides können, daß man/frau seit vielen Jahren gemeinsam und in Liebe...

Ich weiß gar nicht so genau, ob ich für mich ein Recht auf Ehe oder registrierte Partnerschaft oder wie immer das Ding dann heißt in Anspruch nehmen wollte. Aber ich WILL, daß ich das Recht darauf und zur freien Entscheidung habe - so wie ich es gut und richtig und wichtig finde, daß Mann und Frau sich entscheiden können, wie sie miteinander leben wollen (übrigens - auch für die heterosexuelle Lebensgemeinschaft gäb's rechtlich noch so manches zu verbessern).

Ich will Lesben und Schwule nicht zwangsverheiraten, aber sie sollen, verdammt noch einmal, entscheiden dürfen, ob sie es wollen oder nicht.

Was will ich denn damit schon? Nur, daß Menschen, die miteinander lieben, die füreinander da sein sollen, die miteinander leben wollen, dies auch tun dürfen. Menschliche Behandlung halt, sonst nichts. Ist das wirklich zuviel? ▼



Michael & Friedl auf dem Weg zum Altar

Fotodokument von der legendären schwul-lesbischen Doppelhochzeit anlässlich der Warmen Woche 1989

Prominente zur "Lesben- und Schwulen-Ehe"

Die LAMBDA-Nachrichten haben rund 70 Prominente aus Kultur, Politik, Medien und Sport schriftlich zu ihrer Haltung zur Lesben- und Schwulenehe befragt. Relativ viele von ihnen haben geantwortet. Im folgenden die einzelnen, exklusiv für die LN abgegebenen Stellungnahmen (nur drei haben wir anderen Quellen entnommen, und zwar die von Robert Hochner und Rudolf Kirchschräger (Kurier vom 5. 9. 1992) sowie von Harry Himmer, dessen diesbezügliche Presseaussendung wir zitieren):



Thomas Klestil, Bundespräsident:

Die Haltung der Gesellschaft zu gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften ist ein wesentlicher Maßstab für Liberalität und Toleranz. Ich bin daher der Ansicht, daß jede Form der Diskriminierung gleichgeschlechtlich veranlagter Männer und Frauen abzulehnen ist.

Unter Berücksichtigung der Wertmaßstäbe des überwiegenden Teiles unserer Bevölkerung kann ich mir allerdings eine gesetzliche Einführung der Möglichkeit einer "Eheschließung" für gleichgeschlechtliche Paare nicht vorstellen.

Da allerdings auch nach unserer derzeitigen Rechtsordnung außereheliche Lebensgemeinschaften verschiedengeschlechtlicher Paare, sofern diese von einer gewissen Dauerhaftigkeit sind, privatrechtliche Rechtswirkungen entfalten können, sehe ich persönlich kein Hindernis für eine diesbezügliche Gleichbehandlung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften.



Rudolf Schermann, Pfarrer und Herausgeber von KIRCHE INTERN:

Bis vor einem Jahrzehnt fand ich die Idee der Eheschließung zwischen gleichgeschlechtlichen Menschen grotesk, ja sakrilegisch. Aufgrund vertiefter anthropologischer, psychologischer, sexualwissenschaftlicher und biblischer Studien habe ich meine Meinung radikal geändert. Seither optiere ich für die Ehe-Möglichkeit gleichgeschlechtlicher Paare und deren Anerkennung.

Dies ist meine ganz persönliche Überzeugung, von der ich nicht erwarte, daß sie von allen nachvollzogen wird, zumal sie gründliche Studien und ein Umdenken kopernikanischen Ausmaßes erfordert. Für mich ist Sexualität in erster Linie Körpersprache der Liebe und in zweiter ein auf zeugungs- und empfängnisfähige plus-willige Heterosexuelle beschränkter Dienst am Schöpfungsplan.

LAMBDA

Harry Himmer, Bundesobmann der Jungen Volkspartei
(Presseaussendung vom 11. September 1992):

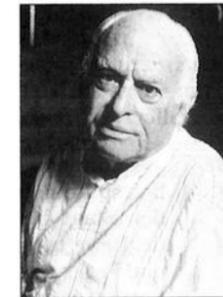
Eine Legalisierung der Homosexuellen-Ehe bedeutet eine Herabwürdigung des ureigensten Sinnes der Ehe, aus dem heraus Paare auf der ganzen Welt diese eingegangen sind. Es entspricht nicht dem historisch gewachsenen Sinn der Ehe, daß gleichgeschlechtliche Paare heiraten. Die Wurzeln der Ehe liegen in einer kirchlichen Verbindung von Mann und Frau. Das sollte man nicht einfach mit einem Gesetz ändern.

Die Ehe stellt für die meisten heterosexuellen Paare eine gesellschaftlich wertvolle Institution dar. Dadurch, daß man auch homosexuellen Paaren eine Ehemöglichkeit schafft, wird diese Institution sinnentleert und entwertet. Der Bevölkerung fehlt das Verständnis für homosexuelle Eheschließungen. Die Institution der Ehe und die rechtlichen Konsequenzen daraus sind auf Familien abgestimmt. Finanzielle Vorteile für Familien sind darauf zugeschnitten, daß aus diesen Verbindungen Kinder hervorgehen, die dann im Rahmen des Generationenvertrages für Witwer- und Witwenversorgung aufkommen.



Michael Graff, Nationalratsabgeordneter (ÖVP) und Rechtsanwalt:

Wunschgemäß teile ich Ihnen meine Auffassung mit, daß für die gesetzliche Verankerung einer "Ehe" zwischen gleichgeschlechtlichen Personen kein Anlaß und auch keine Rechtfertigung besteht, weil eine solche Gemeinschaft dem Begriff von Ehe und Familie, wie er in der Rechtsordnung und im Bewußtsein der Bevölkerung verankert ist, nicht entspricht.



Ernest Borneman, Sexualwissenschaftler und Publizist:

Ich betrachte es als selbstverständlich, daß zwei Menschen, die einander lieben und den Rest ihres Lebens gemeinsam verbringen wollen, einander ehelichen dürfen, einerlei welches Geschlecht sie haben. Der bürgerliche Einwand, daß die Ehe eine Institution zur Zeugung und Aufzucht von Kindern sei, ist nur für jene relevant, die Liebe mit Fortpflanzung und Sexualität mit Reproduktion verwechseln.



Alfons Haider, Schauspieler:

Ich halte die sogenannten heutigen Moralbegriffe alle für verlogen und überholt. Für mich gibt es keinen Unterschied, ob eine Frau und ein Mann, zwei Männer oder zwei Frauen ein Paar bilden und miteinander leben. Darum sollten und müßten sie auch alle vor dem Gesetz gleichgestellt werden.



Stephanie Werger, Sängerin:

Wenn ich bedenke, wie viele Ehen unüberlegt, kopflos und oft aus niedrigen Motiven geschlossen und bald wieder geschieden werden und wie viele Kinder die wahren Opfer solcher Ehen sind, stehe ich einer standesamtlichen Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen aufgeschlossen gegenüber, sofern sie nicht "im Zorn gegen die Gesellschaft" geschlossen wird. In einer aggressiven Zeit wie dieser sollte man "Liebende" integrieren, statt gesellschaftliche "Reservate" zu schaffen.



Josef Christian Aigner, Psychologe und 1. Vorsitzender der österreichischen Gesellschaft für Sexualforschung (ÖGS):

Als Befürworter der vollen gesellschaftlichen und rechtlichen Gleichstellung homosexuell liebender Menschen bin ich selbstverständlich auch für das Recht auf Schließung von Lebensgemeinschaften mitsamt den damit verbundenen Sicherungen und Vorteilen. Die "Hetero-Ehen" haben heutzutage wahrlich keinen Grund, sich als einzig mögliche oder gar "normale" Eheform darzustellen.

Bundespräsident Thomas Klestil:

Ich bin daher der Ansicht, daß jede Form der Diskriminierung gleichgeschlechtlich veranlagter Männer und Frauen abzulehnen ist.



Chris Lohner, TV-Sprecherin:

Ich bin prinzipiell dafür, daß gleichgeschlechtliche Paare eine standesamtliche Ehe eingehen dürfen, zumal ja die meisten, die diesen Wunsch hegen, wahrscheinlich ohnehin in einer Art Ehe zusammenleben. Und wenn ein amtlich bestätigter Bund, der den Betroffenen auch mehr Rechte einräumt, die Menschen glücklich macht, so soll man ihnen dies meiner Meinung nach nicht verwehren. Mit glücklichen Menschen hat man auch als Mitmensch mehr Freude als mit einem unzufriedenen Gegenüber.

JVP-Obmann Harry Himmer:

Eine Legalisierung der Homosexuellen-Ehe bedeutet eine Herabwürdigung des ureigensten Sinnes der Ehe, aus dem heraus Paare auf der ganzen Welt diese eingegangen sind.

LAMBDA



Gerti Senger,
Sexualberaterin
und Autorin:

Für mich hat das Menschen- geschlecht nur ein Geschlecht: das menschliche.

Demzufolge sollten Mann und Frau, Mann und Mann und Frau und Frau zueinander "Ja" sagen dürfen.



Elisabeth Hlavac,
Nationalratsabgeordnete (SPÖ):

Die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare ist bei uns noch immer ein Tabuthema. Ich würde mir eine offene, unverkrampfte Diskussion darüber wünschen. Persönlich halte ich es für sinnvoll, gleichgeschlechtlichen Paaren diese Möglichkeit einzuräumen. Dadurch könnte dem Recht auf eine freie Lebensgestaltung Rechnung getragen, gesellschaftliche Diskriminierung abgebaut und Probleme wie Mietrechtsnachfolge, Erbrecht etc. gelöst werden.



Madeleine Petrovic,
Obfrau des
Grünen Klubs
im Nationalrat:

Da Ehe und Partnerschaft in Österreich rechtlich nicht gleichgestellt sind, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sowohl hetero- als auch homosexuellen Partnerschaften die gleichen Möglichkeiten eingeräumt werden sollen. Langfristig muß es eine Zielsetzung Grüner Politik sein, die rechtliche Gleichstellung aller Partnerschaften zu erreichen, also die Gleichung zu erreichen Ehe = Partnerschaft - egal, ob heterosexuell oder gleichgeschlechtlich.

Franz Löschnak,
Innenminister (SPÖ):

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 1. 9. 1992

teile ich Ihnen mit, daß ich als Ressortleiter des Bundesministeriums für Inneres lediglich für die Vollziehung des formellen Eherechts zuständig bin. Die von Ihnen aufgeworfenen Fragen sind jedoch ausschließlich dem materiellen Eherecht zuzuordnen, für das der Bundesminister für Justiz zuständig ist.



Ruth Feldgrill-Zankel,
Familienministerin (ÖVP):

Weil Ungleiches miteinander nicht vergleichbar ist, halte ich eine Gleichstellung von Ehe und homosexuellen bzw. lesbischen Partnerschaften für unangebracht.

Als Jugend- und Familienministerin halte ich es für unabdingbar, der Ehe und vor allem der Familie einen besonderen Schutzstatus einzuräumen. Dies vor allem im Sinne der Kinder, die in einer Familie aufwachsen. Eine Ehe steht für ein bewußt gewähltes Beziehungsleben, das mit anderen Partnerschaftsformen nicht vergleichbar ist.

Wenn sich heterosexuelle, lesbische oder homosexuelle Partner über die persönliche Beziehung hinaus auch rechtlich binden wollen, dann stehen schon heute alle Formen von privaten Vereinbarungen offen:

Sie können einander durch einen Partnerschaftsvertrag Treue, gemeinsames Wohnen, gegenseitigen Beistand und Unterhalt zusichern, die Aufteilung des Vermögens und die Gewährung von Unterhalt bei Trennung vereinbaren und einander testamentarisch bedenken.

Ein solcher Partnerschaftsvertrag kann - so wie auch Eheverträge - problemlos in jedem österreichischen Notariat geschlossen werden; ob dies in einer feierlichen Weise geschieht oder nicht, ist einzig und allein Sache der Partner bzw. Partnerinnen.

Stephanie Werger:

In einer aggressiven Zeit wie dieser sollte man "Liebende" integrieren, statt gesellschaftliche "Reservate" zu schaffen.



Brigitte Ederer,
Staatssekretärin (SPÖ):

Grundsätzlich sollte sich der Staat bei der Bewertung und Reglementierung sexuelle Verhaltens von Menschen weitgehend enthalten und nur in jenen Fällen reglementieren, in denen dies unumgänglich notwendig ist, wie etwa im Zusammenhang mit der Anwendung jeder Art von Gewalt. Ausgehend von dieser Grundhaltung ist nicht einzusehen, warum homosexuelles Verhalten rechtlich anders als heterosexuelles Verhalten beurteilt wird.

Für mich persönlich ist es daher durchaus denkbar, daß homosexuelle Paare - wenn für sie die Ehe eine adäquate Ausdrucksform ihrer Beziehung ist - heiraten.

Derzeit ist davon auszugehen, daß ich mit dieser Auffassung in der absoluten Minderheit bin. Tatsache ist, daß die Rechtsordnung die mehrheitliche gesellschaftliche Akzeptanz braucht, weshalb eine umgehende Umsetzung ihrer Forderungen für mich nicht realistisch erscheint.



Rotraud A. Perner,
Psychotherapeutin & Juristin,
Mitglied des
Psychotherapie-
beirats im
Gesundheits-
ministerium:

Eheverbote gab's vor gar nicht so langer Zeit für Dienstboten und - Beamte. Ehe nur für Privilegierte? Das spirituelle Ritual der gottgesegneten Paarbildung zwecks Fortpflanzung des edlen Geschlechts wurde über Jahrhunderte säkularisiert und sinnentleert. Die Beistandspflicht

oder -bereitschaft funktioniert auch kaum mehr. Übrig bleibt nur zu oft die reine Konsumshow zwecks Umsatzsteigerung von Brautausstattungen und Fotografen...

Wenn hingegen zwei Erwachsene ernsthaft erklären, mit- und füreinander leben zu wollen, so hat eine nach Selbstzeugnis demokratische und tolerante Gesellschaft das zu respektieren und rechtliche Rahmenbedingungen zu definieren: von Unterhaltsrechten und -pflichten bis zur Rechtsnachfolge im Todesfall. Verschleierungstaktiken wie Adoptionen oder Firmengründungen sind unwürdig und krankmachend.



Mercedes Echerer,
Schauspielerin
und Kunststücke-
Moderatorin:

Dem Prinzip von Yin und Yang folgend müßte meiner Ansicht nach "Liebe" überhaupt nicht durch Gesetze legalisiert werden. Aber wenn es schon notwendig ist - wir brauchen ja offensichtlich für alles Gesetze -, dann ohne Unterschiede. Es

hat keiner das Recht, über einen anderen Menschen zu urteilen, sich über die anderen zu erheben. Es hat daher auch niemand das Recht zu bestimmen, wer wen zu heiraten hat bzw. heiraten darf, ob sich jemand scheiden lassen darf oder nicht - außer die betreffenden Menschen selbst.



Heide Schmidt,
Dritte Präsidentin
des Nationalrats
(FPÖ):

Was die Heiratsmöglichkeit für gleichgeschlechtliche Personen betrifft, bin ich als Politikerin eher skeptisch. Diese Sichtweise verrete ich deshalb, weil man - wie die Erfahrungen in anderen Bereichen auch zeigen - die Öffentlichkeit nicht allzu-

sehr überfordern sollte, da sich dies äußerst negativ auf die angestrebten Ziele auswirkt. Es ist nun einmal eine Tatsache, daß es derzeit kein ausreichendes Verständnis dafür gibt, und daher ist es sinnvoller, in diesem sensiblen Bereich schrittweise vorzugehen.

Wichtiger als der Formalakt einer Eheschließung scheint mir daher zu sein, andere Benachteiligungen, wie etwa die der aus einer Lebensgemeinschaft Hinterbliebenen im Mietrecht, abzubauen.



Peter Pilz,
Klubobmann
der Grünen
Alternative
Wien im
Rathaus:

Warum nicht? Jeder, der sich zur völligen Entdiskriminierung homosexueller Beziehungen bekennt, wird wohl auch vor der Ehe nicht halt machen. Das Abendland ist schon so oft untergegangen, auf einen Untergang mehr oder weniger kommt's da auch nicht mehr an.

Fotos:

Echerer: Thomas Ramstorfer, ORF; Hlavac: Pollerer; Perner: Aleksandra Pawloff Schmidt; M. Wenzel-Jelinek; Werger: BMG Ariola; Lohner: ORF; Feldgrill: Helmreich; Korosec: Sabine Hauswirth; Ederer: Walter Wobrazek; Klestil: Peter Lehner; Petrovic: Erich Leonhard, Pilz: Norbert Noe



Ingrid Korosec,
Nationalratsabgeordnete,
ÖVP-General-
sekretärin:

Darf ich Ihnen mitteilen, daß unser Justizsprecher, Abg. z. NR Dr. Michael Graff, für Regelungen betreffend die homosexuellen Mitglieder zuständig ist, weshalb ich Sie bitten möchte, sich direkt an ihn zu wenden.

PRO & KONTRA

Sollen Homosexuelle heiraten dürfen?

Ja, warum denn eigentlich nicht? Das Thema Homosexualität ist in der heutigen Zeit schon relativ enttabuisiert, da kann man sich ruhig auch über Heirat Gedanken machen. Der Staat und die Gesellschaft sollten in dieser Beziehung einfach ein bißchen liberaler sein. Von der Kirche hingegen wäre mit einem Ja zur Heirat von Homosexuellen vielleicht doch ein wenig zuviel verlangt.



ROBERT HOCHNER
TV-Moderator

Für mich ist die Heirat von Homosexuellen schwer vorstellbar. Die Gesellschaft ist zwar schon sehr offen in Bezug auf die Liebe von Gleichgeschlechtlichen, aber Hochzeit ist doch etwas anderes. Natürlich ist der Wunsch nach dem legalen Zusammenleben von Homosexuellen nicht aus dem Himmel gegriffen, doch wird er wahrscheinlich noch längere Zeit un- erfüllbar bleiben.



RUDOLF KIRCHSCHLÄGER
Alt-Präsident

Evangelische Kirche stellt sich der Frage

Christliche Moral in Österreich ist katholisch. Das bedeutet, die Diskussion um die Anerkennung homosexueller Paare wird hierzulande von kirchlicher Seite sehr einhellig und mit äußerst unchristlicher, ignoranter Selbstgefälligkeit abgewürgt. In anderen, nicht minder christlichen Ländern, z. B. in Deutschland, reagiert eine nicht derart hierarchisch organisierte evangelische Kirche zum Teil bereits überraschend sensibel. Über die sehr aktive Auseinandersetzung berichtet Monika NÜCHTERN.

Einmal sicher bewegte Jahre kommen auf die 833 evangelischen Gemeinden und 46 Kirchenkreise im Rheinland zu, wenn sie die im Jänner 1992 vorgelegte Broschüre "Homosexuelle Liebe. Arbeitspapier für rheinische Gemeinden und Kirchenkreise" lesen und diskutieren werden. Immerhin handelt es sich bei dieser kirchlichen Handreichung nicht um irgendein Papier, sondern um eines, das offiziell als Diskussionsgrundlage vom höchsten kirchlichen Gremium, der Landessynode, nach heftiger Diskussion und langer Vorbereitungszeit verabschiedet wurde.

Somit ist das Thema Homosexualität auf dem Tisch und wird behandelt werden müssen, weil der Terminplan der Kirche vorsieht, ab 1995 verbindlich festzulegen, ob es nun Partnerschaftssegnungen für Lesben und Schwule innerhalb der Kirche geben soll oder nicht. Bis Dezember 1993 müssen die Gemeinden und Kirchenkreise rückmelden, was sie zu diesem Thema meinen. Dann wird die Synode noch einmal tagen und Richtlinien festlegen. Was im Rheinland beschlossen wird, wird sicherlich auch auf andere deutsche Landeskirchen und den politischen Bereich Auswirkungen haben, denn die rheinische Landeskirche ist die zweitgrößte evangelische Kirche in Deutschland und hat immerhin drei Millionen Mitglieder.

Zur Vorgeschichte: Der Wunsch eines Lesbenpaares im Jahr 1987, im Gottesdienst eine Partnerschaftssegnung zu erhalten, wurde von der Markus-Gemeinde in Düsseldorf positiv aufgenommen und vom Presbyterium (= Pfarrgemeinderat) unterstützt. Nachdem das Landeskirchenamt davon erfahren hatte, hob es den Beschluß mit der Begründung, "daß in der Kirchenordnung der Ev. Kirche im Rheinland eine kirchliche Freundschaftssegnung für ein gleichgeschlechtliches Paar nicht vorgesehen ist", wieder auf. Einem Einspruch der Pfarrgemeinde wurde nicht stattgegeben. Anstatt dieses heiße Eisen fallen zu lassen, beschäftigten sich nun gleich mehrere Pfarrgemeinden im Raum Düsseldorf mit dem Thema "Partnerschaftssegnungen homosexuell liebender Partner". Am Ende dieser Auseinandersetzung stand dann folgender Beschluß: "Die Landessynode (= höchstes kirchliches Gremium, das aus Geistlichen und Laien zusammengesetzt ist) wolle den Gemeinden und ihren Amtsträgern (= PfarrerInnen und VikarInnen) einen verbindlichen Weg weisen, wie sie dem Wunsch homosexuell liebender Partner nach einer Segnung ihrer Partnerschaft entsprechen können."

Mit diesem Beschluß im November 1988 begannen die kirchlichen Mühlen zu mahlen. Drei Jahre später legten die mit der Vorbereitung dieses Themas beauftragten Arbeitskreise eine Diskussionsgrundlage vor, die sich für ein kirchliches Papier wohlthuend davon abhebt, was Lesbe oder Schwuler sonst zu hören bzw. lesen bekommt.

Dieses Papier wurde nicht ohne Widerstand und Kompromisse von der Synode verabschiedet. Daß dieser Tagesordnungspunkt nicht vertagt wurde, ist sicherlich der Hintergrundarbeit durch die Gruppe *Homosexualität und Kirche* (HuK) und der HuK-Präsenz bei der Synode zu verdanken. Bei der Synode kam dann sogar ein offener schwuler Pfarrer zu Wort.

Zum Inhalt: Die zwei augenscheinlichsten Kompromisse gleich vornweg: Der Teil, der sich mit der Partnerschaftssegnung auseinandersetzen sollte, wurde fallengelassen. Zuerst wollte man/frau sich überhaupt einmal mit dem Tabuthema Homosexualität auseinandersetzen und dazu einen Standpunkt finden. Die im Anhang angebrachte Literaturliste, die in ihrer ursprünglichen Fassung von einem HuK-Büchertisch hätte stammen können, wurde auf Druck biblizistisch-fundamentalistischer Kreise so erweitert, daß sich dort leider auch Bücher finden, die den Eindruck erwecken, Homosexualität sei "heilbar". Diese Literaturhinweise laufen dem Standpunkt der Broschüre jedoch diametral entgegen, die feststellt: "Es besteht weitgehend Einmütigkeit darüber, daß konstitutionelle Homosexualität unaufhebbar und therapeutisch nicht korrigierbar ist. Deshalb bleiben therapeutische Bemühungen, solche homosexuell lebenden Menschen 'umzukehren' nicht nur erfolglos, sondern erzeugen in der Regel bei den Betroffenen schwere seelische Störungen und zusätzliches Leid, da sie keine Möglichkeit finden, mit ihrer Erfahrung in Übereinstimmung zu leben. Therapeutische und seelsorgerliche Bemühungen können in diesen Fällen nur den Sinn haben, neurotische Störungen zu beheben (die z. B. aus der Unterdrückung der homosexuellen Empfindung stammen können) und den homosexuell lebenden Menschen zu helfen, ihre Veranlagung zu akzeptieren, in sozial angemessener Form in ihre Lebensgestaltung einzubeziehen und ihre Verwirklichung mitmenschlich zu gestalten."

An anderer Stelle findet sich daher auch der Schluß, daß es unverantwortlich wäre, "homosexuell veranlag-

te Menschen zu einer heterosexuellen Bindung oder gar zur Ehe zu raten. ... Ebenso schwierig wäre es, von homosexuell veranlagten Menschen grundsätzlich Enthaltensamkeit zu verlangen."

Die grundsätzliche Vorgangsweise dieser Broschüre, zuerst die Stimmen von Lesben und Schwulen zu hören, dann sich mit den humanwissenschaftlichen Erkenntnissen zum Thema Homosexualität auseinanderzusetzen, und erst am Schluß zu theologisieren, wirkt sich überaus positiv aus. So passiert es den AutorInnen der Studie nicht, daß biblische Zitate aus dem zeitlichen und sozialen Kontext gerissen werden und daraus eine aus Bigotterie und Ignoranz gezimmerte Moral entworfen wird, die mit den Betroffenen weder redet, noch sich die eigene Unsicherheit eingesteht. Im Gegenteil - an mehreren Stellen der Broschüre wird darauf verwiesen, wie sehr dieses Thema zuerst einmal die eigene Unsicherheit und die eigenen Gefühle herausfordert. Die VerfasserInnen der Broschüre wünschen sich explizit, daß "sich viele Christinnen und Christen für eine Begegnung mit homosexuell lebenden Menschen öffnen und sich so auf den Lernprozeß einlassen, den wir in unseren Ausschüssen durchlebt haben".

Sogar von der Schuld der Kirche wird gesprochen. "Nach fast zwei Jahrtausenden schlimmster (manchmal sehr sublimer) Demütigung und (z. T. blutiger) Verfolgung homosexuell liebender Menschen durch die Kirche - bis in die Gegenwart - ist ein deutlicher Bußakt nötig, der eine neue Praxis im Zusammenleben mit homosexuell liebenden Menschen eröffnet."

Welche theologische Sicht der Homosexualität ermöglicht es nun den ChristInnen im Rheinland, Homosexualität nicht rundweg abzulehnen? Auf die Bibel - so die Broschüre - könne sich eine Ablehnung von homosexueller Partnerschaft nicht zu Recht beziehen. Diese nähme "anlagebedingte Homosexualität, partnerschaftliche Praxis und homosexuelle Liebe" nicht

wahr. Die Aussagen der Bibel zu homosexueller Praxis seien deshalb durchgehend negativ, weil sie immer

Sklaverei und gegen die Zulassung der Frauen zum Pfarramt. Denn auch dazu fänden sich ja Bibelstellen. Einen solchen Gebrauch der Bibel sieht die Broschüre als unevangelisch und unkritisch an. "Bibelstellen können so mißbraucht werden, daß damit homosexuelle Liebe verteuelt wird und homosexuell veranlagte Menschen zu Selbstverachtung und Selbsthaß (bis zur Selbsttötung) verführt werden. Wo wir solchem Mißbrauch begegnen, wollen wir dem ... energisch widersprechen."

Sollten die Pfarrgemeinden und Kirchenkreise der Intention der Broschüre folgen, dann wäre die logische Konsequenz, auch für Lesben und

Schwule eine Segnung in der Kirche zuzulassen. Es wird daher interessant sein, den Diskussionsprozeß im Rheinland in den nächsten Jahren zu verfolgen. ▼



Foto: Hans Speck

im Zusammenhang mit dem Kult eines fremden Gottes gesehen werden (rituelle Homosexualität). Da Homosexualität in unserer Kultur nicht in

diesem Kontext gelebt wird, könnten diese Bibelstellen nicht unhinterfragt übernommen werden. Die Handreichung erinnert daran, daß die Christen, die Homosexualität mit der Berufung auf verschiedene Bibelstellen ablehnen, auch ein treten müßten für die Todesstrafe, für die

GO TO HEAVEN

Jeden
Donnerstag
von 23⁰⁰-5⁰⁰
im legendären
U4

Vienna's most
exciting Gay-Night

Wien 12, Schönbrunnerstraße 222

Von wachgeküßten Schmetterlingen und anderen Hoch-Zeiten

Daß unsere nach wie vor in Heterosexismus tümpelnden lieben Mitmenschen unseren alternativen Lebensplan nicht wahr-, geschweige denn ernstnehmen, zeigt ihre Mißachtung schwuler und lesbischer Partnerschaften. Aber auch wir selbst sind dem Tümpel trüben Sehvermögens noch nicht entkommen - in bezug darauf, wie wenig feierlich wir mit Anlässen umgehen, die für uns als Lesben oder Schwule Bedeutung haben. Eine Suche nach ungeborenen Ritualen von Helga SCHÖPFLEUTHNER.

Homosexuelles Leben ist nicht ein Problem, sondern eine Lebensform. (Im Ernst!) Das Gespür für diesen Unterschied verliere ich jedoch zeitweise selbst. Allzusehr ist unser gemeinsames Engagement vom Kampf gegen Diskriminierung bestimmt, von Sehnsucht nach Anerkennung, von Angst vor Gewalt. Die Hoch-Zeiten, die es aber auch gibt, begehren wir nicht oder zumindest nicht miteinander. Indem wir feierliche Anlässe nicht feierlich miteinander begehen, gehen solche Hoch-Zeiten für unser kollektives Lebensgefühl verloren.

Für mich stellt es sich so dar, als ob wir unbemerkt die heterosexistische Norm verinnerlicht hätten, nach der Feierlichkeit nichts mit Homosexualität zu tun haben können. Aus dem einfachen Grunde, weil eben nur Traditionen mit christlich-patriarchalen und selbstverständlich heterosexuellen Inhalten hierorts und anderswo bekannt seien und geübt würden. Diesem simplen Schluß scheinen ja auch unsere eigenen, traumatisierenden Erinnerungen an Taufen, Firmungen, Hochzeiten und Ähnlichem recht zu geben: Wie weit gehen doch solche Vorbilder an dem, was unser Leben ausmacht, vorbei! Unsere Konsequenz ist ebenso simpel: Weil

solche Rituale auf uns nicht zutreffen, empfinden wir sie als falsch und verweigern ihnen einen Platz in unserem Leben. Diese Konsequenz tradieren nun unsererseits wir. Obwohl innerhalb der schwulen oder lesbischen Lebensform die Lebensstile sehr unterschiedlich sind, behalten wir diese einmal logisch gewesene Entscheidung als ideologische Voraussetzung bei. So ist z. B. die Hinterfragung des christlich-patriarchalen Rollenbildes und damit eben auch der exklusiven Zweierbeziehung selbstverständlich ein gewichtiges Argument für politische Auseinandersetzungen. Trotzdem leben sehr viele Lesben und Schwule in mehr oder weniger offenen Zweierbeziehungen.

Wenn ich bedenke, wie tief ich durch ein Jahr Beziehung mit meiner Frau verbunden bin, dann wird mir schon feierlich zumute. Ich möchte heiraten. Sicher auch im "technischen" Sinn, um uns gegenseitig rechtlich abzusichern. Im Vordergrund stünde für mich aber ein Ritual, das dieser Feierlichkeit entspricht, die ich empfinde. Da mir immer bewußt ist, wie wenig Menschen meine lesbische Lebensform gutheißen, wüßte ich mir sehr, diese Feier mit möglichst

vielen FreundInnen und wohlgesonnenen Bekannten und Verwandten zu begehen, die mir damit zeigen würden, daß sie dem Anlaß Achtung entgegenbringen.

Bislang vermisse ich diese Form der gegenseitigen Unterstützung. Auch traut sich ja keine/r, so persönliche Anlässe auch mit dem nötigen lesbischen bzw. schwulen Selbstverständnis zu demonstrieren. Unlängst wurde mir von einem sogar als "Verlobungsparty" titulierten Fest berichtet. Nichtsdestotrotz soll diese Party so verlaufen sein, als hätte es gar keinen Anlaß gegeben. Schade, daß weder Gastgeberinnen noch Gästinnen ein kollektives Erlebnis daraus machen wollten oder konnten!

Bei schmerzlichen Anlässen wie den Begräbnissen in diesem Jahr schaffen wir es doch, offener mit unseren Gefühlen umzugehen. Natürlich verunsicherten uns diese Gefühle gleichzeitig auch sehr, trotzdem haben wir sie preisgegeben. Hier war uns selbstverständlich, daß es wichtig ist, den Abschiedsschmerz gemeinsam zu erleben, präsent zu sein. Das gemeinsame Erleben löst nicht die Trauer auf oder das Entsetzen, so hilflos zu sein gegenüber der Einsamkeit. Aber es tröstet, denn es ist in all der chaotischen Erschütterung, die der Verlust des Lebenspartners auslöst, eine massive und klare Botschaft. Verwitwete, deren PartnerIn von Verwandten begraben werden, die dessen/deren Homosexualität nicht wahrnehmen wollen, erleben diese kollektive Unterstützung nicht. Vielleicht würde es helfen, wenn sie wenigstens mit FreundInnen zusätzlich Andacht halten könnten.

Auch diese Idee fand ich sehr bewegend: den Jahrestag, den man mit dem Verstorbenen nicht mehr feiern kann, mit FreundInnen zu begehen. Wenn es uns gelingt, dem Schmerz und dem Abschied bei Begräbnissen - oder der Trauer und Wut vor dem Gedenkstein in Mauthausen - feierlich und gemeinsam entgegenzutreten, warum verschwindet diese gegenseitige Zuwendung in glücklicheren Situationen, wenn wir einander und miteinander feiern könnten?! Das ist ein Stück gemeinsame Kultur, die ich hier vermisse.

Ich habe das intensive Bedürfnis, die über Bord geworfenen patriarchalen und heterosexistischen Riten zu ersetzen - durch solche, die uns mehr entsprechen. Rituale Formen an sich sind sinnvoll, solange sie den Bedürfnissen adäquat sind. Erst die Weitertradierung inhaltlich nicht mehr nachvollziehbarer Formen höhlt diese aus. Kann z. B. einem Firmling in dem heute üblichen Alter überhaupt vermittelt werden, was da um ihn herum abläuft? (Eigene Auseinandersetzung wird ihm sowieso nicht abgefordert.) Selbst der Zwang zum Firmunterricht vermag nicht, diesen Anlaß wieder auf das Niveau einer spirituellen Initiation zu bringen.

Die Initiation, durch die wir hindurch müssen, um uns als Lesben oder Schwule gerade in den Augen der Eltern existent zu machen, ist eine tatsächlich ablaufende, harte und verwirrende Auseinandersetzung. Der vorangehende schmerzhaft - und leider nach wie vor meist so einsame - Kampf, sich als Homosexuelle/r zu erkennen, zu akzeptieren und von anderen so

wahrgenommen und akzeptiert zu werden, ist eine Reifungsphase. Häufig bringt sie über die persönliche Problembewältigung hinaus auch allgemeine Einsichten in gesellschaftspolitische, psychosoziale und kulturhistorische Zusammenhänge, die anderen (ohne ähnlich erschütternde Erfahrungen) lange oder überhaupt verborgen bleiben.

Obwohl viele diese Phase nicht für sich befriedigend abschließen und manche sie sogar nicht einmal überleben können: Für die, die es schaffen, gibt es keine Feier, kein Fest. Wo nur ist unser Stolz, wo ist unser warmes Mitgefühl? Was könnte das für eine machtvolle Demonstration unseres Selbstwertgefühls sein, feierlich das Coming Out, unsere Menschwerdung als Homosexuelle zu begehen! Ich bin überzeugt, daß es uns selbst mit Freude erfüllen würde, Schmetterlingsfeste für frischgeschlüpfte Lesben und Schwule auszurichten, die in der Präsentation des Stolzes auch Unterstützung wären für die, die es noch durchstehen müssen.

Ich vergesse weder, daß wir bereits eine sehr demonstrative Hochzeitsfeier hatten, noch, daß wir ja ohnehin jährlich unseren Stolz beim Gay and Lesbian Pride March darstellen. Dieser sehr medienwirksame Aktivismus ist aber nicht das, um was es mir hier geht. Kann sein, daß es Friedl und Michael bei ihrer Hochzeit neben der guten Show (vgl. LN 3/89) auch sehr ernst war. Oder daß die eine oder der andere bei der Festwochen demo wegen der Aktualität ihres/seines Coming Out sehr intensiv miterlebt. Die allermeisten von uns möchten sich aber nicht mit so etwas Verletzbarem wie zur Schau gestellten Gefühlen einer immer noch zum großen Teil feindlichen Öffentlichkeit aussetzen. Vielleicht könnte doch die schwule und lesbische Gemeinde der Ort sein, der die entsprechende Halböffentlichkeit hätte, um gleichzeitig Manifestation und Geborgenheit erleben zu können. Nach wie vor müssen wir kämpfen.

Deshalb ist es wichtig, daß wir uns gegenseitig stärken. ▼

So geht es auch!

Charlotte von Mahlsdorf

■ Ich bin meine eigene Frau

Ein Leben

Herausgegeben von Peter Süß

Mit einem Fotoessay von Burkhard Peter

224 Seiten mit 33 Fotografien · 25,00 DM

ISBN 3 86034 109 X

Georgette Dee

■ Gib mir Liebeslied

Chansons, Gedichte, Aphorismen

192 Seiten mit 21 Fotografien · 25,00 DM

ISBN 3 86034 102 2

Jürgen Baldiga

■ Etwas Besseres als den Tod finden wir allemal

Fotografien

Mit einem Text von Napoleon Seyfarth

60 Seiten mit 45 Fotografien in Duoton

42,00 DM

ISBN 3 86034 110 3

Napoleon Seyfarth

■ Schweine müssen nackt sein

Ein Leben mit dem Tod

250 Seiten · 25,00 DM

ISBN 3 86034 103 0

Lotti Huber

■ Diese Zitrone hat noch viel Saft!

Ein Leben

208 Seiten mit 38 Fotografien · 24,80 DM

ISBN 3 905482 63 0

Lotti Huber

■ Jede Zeit ist meine Zeit

Gespräche

Herausgegeben und mit einem Vorwort von Peter Süß

192 Seiten mit 24 Fotografien · 24,80 DM

ISBN 3 86034 101 4

EDITION DIÁ

Hochzeitsbräuche

Jetzt, da halb Deutschland über die schwule/lesbische Heiratsmöglichkeit laut nachdenkt und auch einige unserer deutschen FreundInnen schon mal am Standesamt vorgesprochen haben, ist es an der Zeit, sich auch um das Drumherum zu kümmern. Peter STEPANEK hat es getan.

Jede/r, der/die glaubt, das wäre so einfach, hat noch nicht wirklich konkret darüber nachgedacht! Fangen wir doch einmal beim lieben Geld an. Unter den Heteros ist das eine glasklare Sache, denn die Hochzeit zahlen da bekanntlich die Brauteltern. Doch wie lösen wir das zwischen zwei Männern bzw. zwei Frauen? Gut, es gibt sicherlich Schwule, die der Rolle der Braut entsprechen könnten, aber welche Eltern wollen schon zig Blaue ablegen, nur weil ihr Sohn etwas tünftig ist? Das Problem wird dann zu einem solchen, wenn sich die beiden Elternteile die Kosten nicht teilen wollen. Dann hilft nur noch würfeln oder ähnliches.

Ist das Geldproblem vom Tisch, kommt als nächstes die Frage des Brautführers. Werden jetzt beide Brautleute von ihren Müttern ins Glück geführt? Oder einer von seiner Mutter, nur weil er jedoch von seinem Vater? Wobei die Frage interessiert, ob dann automatisch derjenige, der vom Vater geleitet wird, die Braut ist? Dann kommt noch die Frage hinzu, wer wartet auf wen, wenn es soweit ist? Heteromäßig kommt bekanntlich die Braut mit Vater zum Schluß. Doch

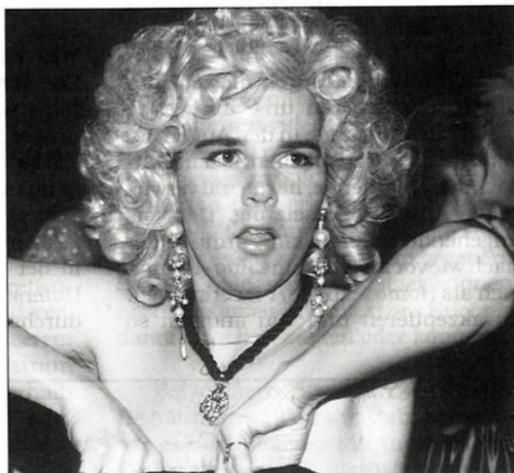
welcher ist die Braut, welcher der Bräutigam? Stellt euch mal vor, beide Brautleute warten darauf, als letzter zur Zeremonie zu erscheinen! - Fast wie bei *Warten auf Godot!* Doch da bin ich in der Pause gegangen!

Und die Probleme nehmen kein Ende! Wer besorgt die Ringe? Wer trägt wen über die Schwelle? Man stelle sich vor, beide stehen vor der Tür und warten darauf, hineingetragen zu werden. Und nicht zuletzt: Wer wird bei der Tafel entführt? Welcher bekommt Geld auf den Boden geworfen und muß es als erste "hausfrauliche" Tätigkeit zusammenkehren?

Und zur Kleidung: Heiraten beide im schwarzen Anzug oder einer färbig? Ist dann der, der nicht schwarz trägt, die Braut? Der Überhammer ist dann die Wahl des gemeinsamen Namens. Doppelname kontra den eigenen behalten? Fragen über Fragen. Wer muß

bei der Auswahl der Garderobe darauf achten, etwas Altes, etwas Neues, etwas Geborgtes und etwas Blaues zu tragen?

Je mehr ich darüber nachdenke, desto überzeugter bin ich, daß es das Beste ist, daß sich einer dazu bereiterklärt, die Braut zu sein. Wenn das nämlich nicht so ist, wird es mit den ganzen Bräuchen sehr schwierig werden. Die armen FreundInnen und Verwandten wären total überfordert!



Liebe/r Leser/in! Das ist Peter. Hiermit erfährst du doch, wer die Braut ist!

Foto: Arthur Prikrýl

Ich für meinen Teil würde schon gerne einmal heiraten, mein Freund jedoch nicht. Schade, jetzt werdet ihr nie erfahren, wer die Braut ist. Wobei alle, die mich kennen, daran ohnehin keine Minute lang Zweifel hegen! ▼

Lock

GAY SEX VERSAND: SO EINFACH!

- Die neuesten Magazine, Videos und Bücher!
- Tolle Angebote, vorteilhafte Preise aus Europas grösstem Gay-Sex-Verlag!
- Benutzen Sie den Wertkupon noch heute! Schicken Sie ihn an:

ORANGE PRESS
Postfach 30,
DK-4300 Holbæk, Dänemark

Probier uns mal - kostet ja nichts!

WERT-KUPON
Erregende neue Prospekte
umsomeist und direkt von
ORANGE PRESS
POSTFACH 30
DK-4300 HOLBÆK

L. n. ab 1. a

Zum Thema *Lesben- und Schwulen-Ehe* gibt es natürlich auch *Literatur*. Wir haben bereits einige einschlägige Bücher in den LN rezensiert (vgl. LN 1/92 und 3/92). Im Rahmen dieses Schwerpunkts stellt Helga PANKRATZ zwei weitere vor.

Zeremonien des Herzens

In *Ceremonies of the Heart* dokumentiert und illustriert Becky Butler ein breites Spektrum von Gelöbnis- und Verbundenheitsfeierlichkeiten, die lesbische Paare vor allem, aber nicht nur in den USA seit den 70er Jahren für sich erkämpft, ge- und erfunden haben. Es sind Zeremonien, um die Zusammengehörigkeit spirituell und sozial zu feiern und zu würdigen. Von Trauungen in der Metropolitan Community Church mit anschließender Fahrt in weißer Limousine, an der Blechbüchsen hintendran hängen, gefolgt von einem beeindruckenden Autokonvoi durch die Castro Street in San Francisco über die Durchsetzung einer lesbischen Eheschließung in der heimischen Quakergemeinde und ein "Brit Avahah" mit Chuppah und allem Drum und Dran in der schwul-lesbischen Synagoge von New York bis hin

zu Hexenzeremonien im Bewußtsein matriarchaler Geschichte reicht dieses - für solche, die's gern selber ausprobieren wollen - sicherlich ermunternde und inspirierende Spektrum.

Pluspunkt dieser Sammlung von Aussagen 28 lesbischer Paare, die sich für eine Verbundenheitszeremonie entschieden haben, ist, daß fast alle über die bloße Schilderung der Feierlichkeit hinausgehen und auch den Prozeß der Entscheidung dafür beschreiben. Persönliche und allgemeine Reflexionen über Sinn und Bedeutung der Zeremonie und Darstellungen der Vorbereitungszeit bieten Einblick in ein durchwegs hohes Problembewußtsein der "heiratenden" Lesben, in die gesellschaftlichen Barrieren, die es für sie zu überwinden galt, und auch in die unterschiedlichsten Erfahrungen

mit Reaktionen von Familienmitgliedern und guten Freundinnen vor, während und nach der Zeremonie.

Bemerkenswert viele Frauen, die's getan haben, berichten übrigens davon, daß eine Beziehungszeremonie wie eine besonders weitreichende und radikale Form des Coming Out wirkt: Sich vor allen Verwandten und Bekannten als Paar zu bekennen und das Versprechen, zueinander stehen und einander niemals verleugnen zu wollen, wann und wo auch immer, hat für Menschen des gleichen Geschlechts bereits so sehr andere und eigene Konsequenzen als für Heteros die Ehe, daß allein schon dadurch der Verdacht der bloßen "Nachäffung" entkräftet wird. ▼

Becky Butler (Hg.): *Ceremonies of the Heart. Celebrating Lesbian Unions*. Seal Press, Seattle 1990.

PS: Die Fotos im Portfolio dieser Ausgabe sind diesem Buch entnommen.

Families we choose, Families we create, Lesbian respektive *Gay Kinships* nennen Kath Weston und viele der 80 Schwulen und Lesben aus der Bay Area von San Francisco, die an ihrer Studie teilnahmen, das allmählich unübersehbare Phänomen homosexueller "Wahlverwandtschaftsbeziehungen". Unter dem Blick der Ethnologin Weston offenbaren die von der Forschung bislang kaum beachteten Unterstützungs- und Freundschaftsbeziehungen von Lesben und Schwulen enorme Ähnlichkeiten mit Blutsverwandtschaftsverhältnissen (Vater-Mutter-Kind-Schwester-Onkel-Schwager-Bruder-Schwiegertochter-Opa-Orma-Cousine und Cousin). Gleichzeitig ist aber ihr besonderer Charakter stark von den Unterschieden zur "Heterofamilie" geprägt: Sie sind frei gewählt und selbst geschaffen, abseits - ja beinahe jenseits - der gesellschaftlich üblichen Abstammungs- und Blutsbande-Ideologie.

Dem Biologismus hinter der gesellschaftlich üblichen "Vater-Mutter-Kind"-Familiendefinition rückt die Autorin mit glasklarer Analyse zu Leibe. Der Familienbegriff der westlichen Gesellschaft entspricht, wie sie so schön sagt, einem "biogenetischen Symbolismus". Diesen

Wahlverwandtschaften - Families we choose

haben nicht bloß westliche Anthropologen seit Jahrhunderten anderen Kulturen übergestülpt und damit voreingenommene Mißdeutungen von sozialen Bindungen produziert; auch die Untersuchung lesbischer und schwuler Sozialbindungen unter den Prämissen des Blutsbande-Symbolismus führt(e) schnurstraks zu heterosexistischen Mißinterpretationen. Homosexuelle als grundsätzlich familienlose Menschen zu betrachten, die lebenslänglich mehr oder weniger "verlorene" Söhne und Töchter ihrer Herkunftsfamilien bleiben, und die herablassende Beurteilung der sozialen Bindungen homosexueller Menschen als "Familienersatz" - im Gegensatz zur "richtigen" Familie - sind nur einige dieser Auswüchse biologistisch-heterosexueller Fehlsichtigkeit.

Dieses Buch voll solch erfrischender Kritik bietet außerdem ausführliche und kompetente Beschreibungen und Refle-

xionen zu den homosexuellen Wahlverwandtschaften selbst: Der historische Wandel der "Gay Community", der lesbische Baby-Boom in den USA der 80er Jahre, freundschaftliche Verbundenheiten zwischen Schwulen und Lesben und nicht zuletzt die Auswirkungen von AIDS auf die gesamte schwule und lesbische Gemeinschaft werden ausführlich behandelt.

Ein mit viel Charme, Witz und Wissen geschriebener wertvoller Beitrag zur Hebung des Niveaus der Diskussion von Themen wie "Homoehe", "Adoptionsrecht" und ähnlichem. Diese Lektüre sollte allen befaßten PolitikerInnen zwingend vorgeschrieben werden! Allen befaßten AktivistInnen der Schwulen- und Lesbenbewegung sei sie wärmstens empfohlen. ▼

Kath Weston: *Families We Choose. Lesbians, Gays, Kinship*. Columbia University Press, New York 1991.

Europaweite Diskussion

Die Diskussion über die Lesben- und Schwulenehe hat inzwischen die Politik in einigen europäischen Ländern erfaßt. Ein Überblick von Kurt KRICKLER.

Dänemark

Dänemark ist das erste Land der Welt gewesen, das homosexuelle Partnerschaften der heterosexuellen Ehe in allen rechtlichen Belangen gleichgestellt hat, sieht man von der Ausnahme ab, daß sie von einer Adoption von Kindern ausgeschlossen sind (vgl. LN 3/89). Das entsprechende Gesetz ist am 1. Oktober 1989 in Kraft getreten.

Schweden

Schweden war das erste Land der Welt, das gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit heterosexuellen Lebensgemeinschaften gleichstellte, und zwar durch ein Gesetz, das am 1. Jänner 1988 in Kraft getreten ist (siehe LN 3/87). Allerdings bestehen für hetero- und homosexuelle Lebensgemeinschaften im Vergleich zur Ehe immer noch unterschiedliche rechtliche Bedingungen. In Schweden wird die völlige Angleichung an die Ehe nach dänischem Vorbild seit einiger Zeit auf politischer Ebene diskutiert. Im Reichstag beschäftigt sich ein "Partnerschaftsausschuß" mit der Frage, man rechnet, daß er seine Arbeit noch heuer beendet und im Frühjahr 1993 entsprechende Anträge im Parlament vorlegen wird. Es ist damit zu rechnen, daß das neue Gesetz, durch das gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit der Ehe rechtlich gleichgestellt werden, am 1. Jänner 1994 in Kraft treten wird. Sozialdemokraten, die (exkommunistische) Linkspartei und die liberale Volkspartei sind für das Gesetz, Christliche, Moderate und Zentrumspartei dagegen.

Im Frühjahr 1992 sprachen sich 49 Prozent der Schweden (1000 Personen wurden von einem Meinungsforschungsinstitut befragt) für eine Heiratsmöglichkeit von Lesben und Schwulen aus, 43 Prozent waren dagegen.

Island

Am 19. Mai 1992 hat das isländische Parlament Alþing einen Antrag verabschiedet, der die Einsetzung einer Kommission vorsieht, die die Lebenssituation von Lesben und Schwulen auf der Nordmeerinsel erheben und Maßnahmen vorschlagen soll, wie diese Situation durch Gesetzesänderungen und durch allgemeine Aufklärung der Bevölkerung verbessert werden könnte. Die Lesben- und Schwulenorganisation *Samtökin '78 - Félag lesbía og homma á Íslandi* wird zwei Vertreter in diese Kommission entsenden. Wie ihr Obmann Þorvaldur Kristinnson in der Vereinszeitschrift *Sjónarhorn* erklärt, erwartet er, daß die Kommission in zwei Jahren ihre Arbeit beendet und einen umfassenden Bericht über die Lage der Lesben und Schwulen in der 250.000 Einwohner zählenden Inselrepublik vorlegen wird. Die wichtigsten Anliegen der Lesben- und Schwulenorganisation werden in diesem Zusammenhang ein Antidiskriminierungsgesetz und ein Partnerschaftsgesetz nach dänischem Muster sein.

Das Alþing hat übrigens am gleichen Tag sämtliche anti-lesbischen und anti-schwulen Bestimmungen im isländischen Strafrecht ersatzlos gestrichen und die allgemeine Schutzaltersgrenze bei 14 Jahren neu festgelegt (früher war sie 16 für hetero- und 18 für homosexuelle Beziehungen).

Daß es mit dieser Gesetzesreform nicht getan ist, wissen auch die isländischen AktivistInnen, hat doch eine jüngste Meinungsumfrage ergeben, daß 60 Prozent der IsländerInnen homophob sind. Es bleibt also noch viel Bewußtseins- und Aufklärungsarbeit zu leisten. Auf alle Fälle war die Reform dennoch ein wichtiges Signal an die Bevölkerung.



Norwegen

Bereits im April 1991 forderte das Storting die sozialdemokratische Regierung in einer Entschließung auf, einen Gesetzesentwurf über die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften auszuarbeiten und dem Parlament vorzulegen. Es ist möglicherweise mit der Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes noch in diesem Jahr zu rechnen. In diesem Fall würde ab 1. Jänner 1993 Norwegen das zweite Land der Welt sein, in dem gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften die gleichen Rechte und Pflichten eingeräumt werden wie der Ehe. Sollte das nicht noch heuer geschehen, wird sich allerdings das ganze Reformwerk sicherlich länger verzögern, da nächstes Jahr allgemeine Wahlen bevorstehen und die Regierung kontroversiellen Themen soweit wie möglich ausweichen wird wollen. In einer Telefonumfrage unter 1.005 NorwegerInnen zeigte sich im Februar 1992, daß die EinwohnerInnen Norwegens nicht so positiv wie ihre schwedischen NachbarInnen eingestellt sind: Nur 28 Prozent sprachen sich für eine Gleichstellung homosexueller Partnerschaften aus, 58 Prozent lehnten sie ab.

Finnland

Im Frühjahr 1991 hat das Justizministerium eine Kommission ins Leben gerufen, deren Aufgabe es war, das Ehe-, Familien- und Partnerschaftsrecht zu überprüfen und eventuelle Änderungsvorschläge vorzulegen. Im April 1992 hat die Kommission, in der auch ein Mitarbeiter der finnischen Lesben- und Schwulenorganisation SETA vertreten ist, die Ergebnisse ihrer Arbeit der Öffentlichkeit präsentiert. Die Kommission schlägt u. a. die Schaffung einer registrierten Partnerschaft für homosexuelle Paare und damit eine rechtliche Gleichstellung mit der Ehe vor. Die Vorschläge der Kommission befinden sich zur Zeit in Begutachtung. Justizministerin Hannele Pokka möchte vor einer parlamentarischen Behandlung der Angelegenheit eine breite öffentliche Diskussion führen lassen.

Niederlande

Über die aktuelle Entwicklung in Sachen Lesben- und Schwulenehe haben wir in den LN 2/92 berichtet.

Frankreich

CUC ist das Akronym, das die aktuelle französische Debatte um die registrierte homosexuelle Partnerschaft beherrscht. Es steht für *Contrat d'union civile*, was man am besten mit "Lebensgemeinschaftsvertrag" übersetzt (Beachte: *union conjugale* = Ehe; *union libre* = "wilde Ehe"). Der CUC versteht sich in bester französischer Tradition als laizistische Einrichtung, die den kirchlichen, aber auch weltlichen Vorstellungen von der traditionellen Familie eine Absage erteilt.

Der Gesetzesentwurf zur Verwirklichung des CUC umfaßt 19 Paragraphen, die ausschließlich auf Änderungen des Bürgerlichen Gesetzbuches (*code civil*), des Steuer-, des Sozialversicherungs- und des Arbeitsrechts abstellen. Werden die entsprechenden Bestimmungen in diesen Gesetzen in der Form geändert, wie dies im Entwurf zum Gesetz über den CUC vorgesehen ist, hätte dies in der Praxis nicht mehr und nicht weniger zur Folge, als daß die beiden Vertragspartner, die einen CUC abschließen (und das können sowohl Personen verschiedenen als auch gleichen Geschlechts sein), damit die gleichen Rechte und Pflichten erhalten wie verheiratete heterosexuelle Ehepaare. Der Entwurf sieht auch vor, daß die Standesämter in ihre Register den Abschluß eines CUC einzutragen haben.

Das Projekt CUC wurde im Dezember 1991 erstmals der Öffentlichkeit präsentiert, und obwohl es vorsieht, daß auch der heterosexuellen Lebensgemeinschaft damit dieselben Rechte wie der Ehe eingeräumt werden, wurde es bald zum Synonym für "homosexuelle Ehe". Unterstützt wird das Projekt CUC von den Sozialisten, die es auf ihrem Parteitag in Bordeaux vergangenen Juli sogar in ihr Parteiprogramm aufgenommen haben, den Grünen und vielen Organisatio-

Italien



Auch in Italien grassiert das Heiratsfieber. Im Rahmen ihrer Warmen Wochen haben italienische AktivistInnen Ende Juni in Mailand eine Heirats-Demo veranstaltet, an der zehn gleichgeschlechtliche Paare teilgenommen haben, um das Recht auf Heirat einzufordern. Der Mailänder Bürgermeister hat inzwischen dem Stadtrat, der die Trauung vorgenommen hatte, mit einem Disziplinarverfahren wegen Amtsmißbrauchs gedroht: Der Stadtrat hatte bei der Zeremonie eine italienische Fahne verwendet!

Foto: ANSA

nen wie etwa den Familienberatungsstellen und zahlreichen Prominenten aus Kunst und Kultur. Sogar einige Politiker der Mitte- und Rechtsparteien haben sich für den CUC ausgesprochen. Umstritten ist das Projekt indes in der Lesben- und Schwulenbewegung.

Man erwartet, daß die Sozialisten den Gesetzesentwurf in dieser Herbstsession einbringen werden. Ob sich die innenpolitisch recht angeschlagene SP auch trauen wird, den Entwurf in der Nationalversammlung, wo sie die Mehrheit stellt und Einfluß auf die Tagesordnung hat, in absehbarer Zeit zu verabschieden, wird nach den innenpolitischen Turbulenzen um das Maastricht-Referendum in Paris eher bezweifelt.

Die Stimmung in der Bevölkerung scheint jedenfalls weit positiver zu sein als in den nordischen Staaten. Bei einer Meinungsumfrage haben sich 72 Prozent der Befragten für den CUC und damit die Gleichstellung homosexueller Partnerschaften mit der Ehe ausgesprochen.

Kanada: Witwenrente auch für Homosexuelle

Homosexuelle in Kanada haben nach dem Tod ihres Partners Anrecht auf Witwenversorgung wie heterosexuelle Eheleute. Dieser für Ontario, Kanadas größter Provinz, rechtsverbindliche Schiedsspruch eines Menschenrechtstribunals werde weitreichende Folgen für das Familienrecht im ganzen Land haben, sagten Experten.

Das Tribunal entschied über die Klage eines 44jährigen Angestellten der Provinzregierung von Ontario, der für seinen männlichen Lebenspartner Pensionsansprüche forderte. Eine Einschränkung nur für Heterosexuelle sei verfassungswidrig, urteilte das Tribunal.

Homosexuelle Partner in Ontario können jetzt bei allen Arbeitgebern auf Gleichbehandlung mit herkömmlichen Familien klagen.

Und in der EG?

Da die anderen skandinavischen Staaten (noch) nicht Mitglied in der Zwölf-Gemeinschaft sind, steht momentan Dänemark recht isoliert als Speerspitze der homosexuellen Emanzipation in der EG da. Obwohl immer von den gleichen Voraussetzungen, Chancen und Rechten innerhalb der EG die Rede ist, scheint das letztlich nur für Waren, Dienstleistungen und das Kapital, nicht aber für die Menschen zu gelten. So werden in Dänemark registrierte Partnerschaften von Lesben und Schwulen in den anderen EG-Ländern nicht anerkannt. Daran wird sich auch durch den EWR-Vertrag oder durch die Maastricht-Verträge nichts ändern.

Unlängst hat sogar die EG-Bürokratie einem dänischen EG-Angestellten, der nach dänischem Recht als verheiratet zu gelten hat, dieselben Vergünstigungen vorenthalten, die für heterosexuell Verheiratete gelten. Der Betroffene wird deswegen vor dem EG-Gerichtshof in Luxemburg klagen. Die EG argumentiert, die Verweigerung des Verheiratetenstatus beruhe

auf keinen EG-Bestimmungen, sondern auf rein EG-internen Betriebsvereinbarungen.

Die Sache mit der Freizügigkeit, der uneingeschränkten Niederlassungsfreiheit in allen EG- bzw. ab dem 1. 1. 1993 in allen EWR-Ländern entpuppt sich für Lesben und Schwule bei näherem Hinsehen als reine Augenauswischerei. Von einer wirklich freien Entscheidung etwa kann wohl keine Rede sein für ein in registrierter Partnerschaft lebendes schwules Paar aus Dänemark, das nach einer möglichen Übersiedlung nach Irland sogar eine Gefängnisstrafe riskiert! Und beispielsweise auch nicht für einen 25jährigen Franzosen, der mit einem 17jährigen Burschen liiert ist. Wollten sich die beiden tatsächlich nächstes Jahr im EWR-Land Österreich niederlassen, müßten sie auf jeden Sex verzichten, bis der jüngere seinen 18. Geburtstag feiert. Von wegen Freizügigkeit!



reicht. Dann könnten sich zwei Lesben oder Schwule aus Österreich in Dänemark niederlassen und heiraten - und dann dürfte man gespannt sein, ob die beiden nach einer Rückkehr nach Österreich tatsächlich wieder in den Status von Wildfremden zurückfielen - und wenn, ob das nicht gegen die guten Sitten verstieß!

Jedenfalls bringt uns österreichischen Lesben und Schwulen ein EG-Beitritt oder auch der bevorstehende EWR-Beitritt überhaupt nichts. Allerdings: Schlimmer als jetzt kann es auch nicht werden. Einen Vorteil sehe ich allerdings schon: Sollte wieder ein schwarzer oder gar ein blauer Bundeskanzler kommen, kann man die jeweilige Regierungsperiode leichter und einfacher im angenehmeren Ausland "überwintern". ▼

Dänemark ist, daß eine/r der PartnerInnen dänische/r Staatsbürger/in ist. Wenn sich also eine Deutsche und eine Holländerin, die sich in Dänemark niedergelassen haben, ihre Partnerschaft registrieren lassen wollen, ist das nach dänischem Recht nicht möglich. Dies widerspricht aber eindeutig geltendem EG-Recht, da EG-BürgerInnen in allen EG-Staaten dieselben Rechte haben

müssen wie die BürgerInnen des jeweiligen Landes. Hier scheint eine Klage an den EG-Gerichtshof höchst aussichtsreich. Hoffentlich wird es bald eine geben. Interessant ist das ja dann auch für den Fall eines EG-Beitritts Österreichs.

reicht. Dann könnten sich zwei Lesben oder Schwule aus Österreich in Dänemark niederlassen und heiraten - und dann dürfte man gespannt sein, ob die beiden nach einer Rückkehr nach Österreich tatsächlich wieder in den Status von Wildfremden zurückfielen - und wenn, ob das nicht gegen die guten Sitten verstieß!

Jedenfalls bringt uns österreichischen Lesben und Schwulen ein EG-Beitritt oder auch der bevorstehende EWR-Beitritt überhaupt nichts. Allerdings: Schlimmer als jetzt kann es auch nicht werden. Einen Vorteil sehe ich allerdings schon: Sollte wieder ein schwarzer oder gar ein blauer Bundeskanzler kommen, kann man die jeweilige Regierungsperiode leichter und einfacher im angenehmeren Ausland "überwintern". ▼



Bestellungen
Postfach 323

4016 Basel - CH

Jahresabo. Inland SFr. 20.-

Ausland. SFr. 35.-

verschl. Umschlag

Erscheint monatlich.

- Information /Inl. -Ausl.
- Termine / Adressen
- Projekte
- Kurzgeschichten
- Kreativ - Seite
- Horoskop
- u.v.a.

Die Homo-Ehe ist ein Bürgerrecht

LAMBDA-Nachrichten: Wie lange wart ihr zusammen, als ihr euch entschlossen habt, zu heiraten und welche Gründe haben euch dazu bewogen?

Pat: Ursprünglich wollten wir nur kirchlich heiraten, wie das viele Schwule hier tun. Das ist zwar nicht rechtswirksam, aber du hast zumindest in deiner Kirche mit deinen Freunden eine Zeremonie. Als ich mit Craig zusammengezogen bin, das war im Mai 1987, wollten wir das machen. Als wir uns näher informierten, hieß es aber, wir wären nicht lange genug Mitglied, außerdem möchten sie, daß Paare zumindest ein Jahr zusammen sind, bevor sie heiraten. Wir konnten es also nicht tun. Ein Jahr später waren wir zu sehr mit dem Studium und anderen Dingen beschäftigt und hatten keine Zeit, eine Hochzeit vorzubereiten. Als ich dann kurz vorm Abschluß des College und Craig seines Jus-Studiums war, dachten wir wieder daran. Zu diesem Zeitpunkt waren wir bereits vier Jahre zusammen, und wir sagten uns, jetzt ist vielleicht eine gute Gelegenheit, jetzt haben wir auch mehr Zeit zur Verfügung. Und Craig war an der Uni...

Craig: Ja, während meines Jus-Studiums gab es einen Vorfall, in den schwule Studenten an der Georgetown University involviert waren. Sie hatten sich zusammengetan und wollten eine Gruppe gründen, aber die Universität erkannte sie nicht an. Das bedeutete, daß sie keinen Zugang zu Versammlungsräumen bekamen, die Fotokopierer nicht benutzen durften und keine finanzielle Unterstützung erhielten. Daraufhin klagten die Studenten auf der Basis des "D. C. Human Rights Act". Dieses Gesetz war das erste in den Vereinigten Staaten, das auch Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung verbot. Sie klagten also, weil sie sagten, dadurch, daß die Georgetown University ihre Gruppe nicht anerkannte, verstieß sie gegen diesen

Den langen Marsch durch die Instanzen, den Hella von Sinnen und Cornelia Scheel und alle anderen Heiratswilligen in der BRD noch vor sich haben, um ihr Recht auf gleichgeschlechtliche Heirat durchzusetzen, haben Patrick Gill und Craig R. Dean im US-Bundesstaat und Federal District of Columbia bereits im November 1990 angetreten. Nachdem ihnen vom zuständigen Amt die Heiratsbewilligung (marriage license) mit der Begründung, sie seien ein gleichgeschlechtliches Paar, verweigert worden war, haben die beiden gegen diese Entscheidung bei Gericht geklagt. Das Verfahren ist noch anhängig, das Urteil wird mit Spannung erwartet. Christian HÖGL hat die beiden US-Vorkämpfer für die Lesben- und Schwulen-Ehe anlässlich einer USA-Reise in Washington getroffen und für die LN interviewt:

"Human Rights Act". - Und sie gewannen! Das Washingtoner Gericht stellte fest, Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung sei vergleichbar mit Diskriminierung aufgrund von Geschlecht oder Rasse und gleichermaßen unmoralisch und verabscheuungswürdig für eine Gesellschaft, hier im District of Columbia sei es daher von zwingendem Interesse, Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung auszurotten. Das war also eine sehr ermutigende Angelegenheit. Auch für unsere geplante Heirat. Der "D. C. Human Rights Act" bestimmt, daß jedem einzelnen im District of Columbia in intellektueller, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht die gleichen Möglichkeiten offenstehen sollen, um an allen Aspekten des Lebens teilzunehmen. Eine Heirat mit allen rechtlichen, moralischen, religiösen, finanziellen und medizinischen Implikationen ist si-

cher ein Aspekt des Lebens. Und jemandem aufgrund seiner sexuellen Orientierung eine Heiratsurkunde zu verweigern bzw. die Heiratsmöglichkeit zu nehmen stellt somit eine Verletzung des "D. C. Human Rights Act", war und ist zumindest unsere Argumentation. Wir sahen uns in der Folge das Ehe-recht an, das nicht festlegt, daß nicht auch Mann und Mann oder Frau und Frau heiraten können. Es schreibt nur vor, daß die Heiratswilligen einen Bluttest machen und Antragsformulare ausfüllen müssen und so'n Zeug... Es steht aber nirgends etwas von Mann und Frau, das ganze Gesetz ist geschlechtsneutral verfaßt. Da keine diesbezüglichen Verbote bestehen und der "Human Rights Act" Diskriminierung explizit verbietet, dachten wir, daß es wohl keine Hinderungsgründe für unsere Heirat geben würde. Das war einer der Gründe, warum wir es taten - weil wir dachten, wir hätten ein gesetzlich verbrieftes Recht.

Wie seid ihr vorgegangen? Ihr habt eine Organisation gegründet?

Craig: Ja, das stimmt, den Equal Marriage Rights Fund, eine nicht auf Gewinn gerichtete Organisation hier im D. C., die erstens als unser Rechtsfonds fungiert, um die Kosten teilweise abzudecken, und außerdem Informationen für andere zur Verfügung stellt. Sie ist die einzige Organisation in diesem Land, die speziell darauf ausgerichtet ist, die gleichgeschlechtliche Heirat in den Vereinigten Staaten zu legalisieren.

Rechtsangelegenheiten gehen immer Hand in Hand mit großen Kosten; was tut ihr, um die abzudecken?

Craig: Eine Einnahmequelle ist unsere Organisation, an die Leute Geldspenden senden, um ein Weiterarbeiten zu ermöglichen. Wir reisen auch im Land herum und sprechen an Schulen und Universitäten und bei Schwulengruppen. Da bekommen wir auch Geld, und das hilft uns, full-time-Aktivisten zu bleiben.

Sie bestimmen das Spiel.



Mod.: JANE

Ob Sie normale Schuhe tragen, oder in GEA-Schuhen unbeengt und frei gehen, werden Sie selbst spüren. Nehmen Sie uns beim Wort:

GEA

Gehen Sitzen Liegen

1010 Wien, Himmelpfortgasse 26, 1080 Wien, Lange Gasse 24
3950 Gmünd, Bahnhofstr. 5, 4020 Linz, Pfarrplatz 1
4400 Steyr, Horatzmüllerstr. 12-14, 6020 Innsbruck, Maximilianstr. 25
8010 Graz, Klosterwiesgasse 1, 9020 Klagenfurt, Herberstraße 6



Craig Dean & Patrick Gill
US-Vorkämpfer für die Homo-Ehe
 Foto: Doug Hinckle/The Washington Blade

Wie groß, schätzt ihr, sind eure Chancen? Glaubt ihr, ihr könnt bald die Einladungen zu eurer Hochzeitsfeier versenden?

Craig: Bald? - Nein. Aber schlussendlich irgendeinmal schon. Wir würden nicht all das durchziehen, wenn wir nicht daran glaubten, daß wir gewinnen könnten. Das Gesetz ist eindeutig auf unserer Seite. Es ist nur eine Frage des Durchkämpfens, bis wir ein erfolgreiches Resultat erzielen.

Wie haben die Medien reagiert, als ihr vor Gericht gegangen seid?

Pat: Wir hatten uns natürlich schon etwas Aufmerksamkeit erwartet, wenigstens lokal, hier in Washington, in Virginia und in Maryland, wenigstens seitens der Presse und des Lokalfernsehens. Und wir hatten sie eingeladen und eine kleine Pressekonferenz nach der Einreichung der Klage geplant. Als wir dann aus dem Gerichtsgebäude kamen, händchenhaltend mit den Aktentaschen, erwarteten uns eine riesige Menschenmenge und Kameras. Kommt ein Fotograf auf uns zu und fragt: "Seid ihr zwei das Paar, das auf eine Heiratsbewilligung klagt?". Wir schauen einander an und denken uns, der muß vielleicht blöd sein - da kommen zwei Männer händchenhaltend aus dem Gerichtsgebäude, das ist doch wohl

offensichtlich! Wir mußten also zurück gehen und für die Kameras noch mal rauskommen. Es stellte sich heraus, daß alle TV-Networks regional und national die Geschichte brachten. Eine große Zeitung, *USA today*, widmete uns besondere Aufmerksamkeit, einen Bericht mit Bild auf Seite zwei. Das war dann auch der Zeitpunkt, als die Talk-Show-masters auf uns aufmerksam wurden, uns anriefen und in ihre Shows einluden. Auch im Ausland gab es Medienecho. Das war alles so verrückt, aber es war wichtig, da viele Heterosexuelle, aber auch Homosexuelle nicht wußten, daß gleichgeschlechtliche Heirat nicht legal ist. Man hörte nämlich immer wieder von schwulen und lesbischen Paaren, die geheiratet hätten. Aber dabei handelte es sich um keine Heirat auf einer rechtlichen Basis.

Wir brachten das Thema ins Bewußtsein mancher Leute. Zufälligerweise wurde gerade zu der Zeit auch eine Klage von drei Paaren auf

Hawaii eingebracht. Zwei Wochen vor unserer Klage hatte vor dem Standesamt in Chicago eine schwul/lesbische Demo stattgefunden. Es scheint also, daß die Idee der gleichgeschlechtlichen Heirat besondere Aktualität hat. Die Leute wollen Schutz für ihre Beziehungen. Ich glaube, das Wesentliche daran, schwul oder lesbisch zu sein, ist ja die Fähigkeit, jemand des eigenen Geschlechts zu lieben. Was wir erreichen wollen, ist nur, daß das rechtlich anerkannt wird. So wie das auch für unsere Eltern war. Hat es irgendwelche feindliche Reaktionen auf eure Fernsehauftritte gegeben?

Craig: Naja, es hat ein paar Briefe gegeben, Morddrohungen. Ein paar Telefonanrufe von Leuten, die uns Schwuchteln schimpften, und so. Aber wir haben eine Einrichtung am Telefon, die die Nummer des Anrufers anzeigt. Wenn wir Drohanrufe bekommen, können wir zurückrufen und sagen: "Hallo, du hast gerade bei uns angerufen. Ruf ja nicht wieder an...!" Andererseits haben wir tausende Briefe von überall auf der Welt bekommen, und die waren zu 99 % positiv. Wir haben also viel Unterstützung bekommen - und das ist toll. Wie ist das mit den Reaktionen in der schwul/lesbischen Gemeinschaft? Es

gibt ja Schwule und Lesben, die nicht so begeistert sind von der Ehe. Die sagen, das hieße die heterosexuelle Lebensweise zu kopieren. Was haltet ihr von dieser Meinung?

Craig: Ich glaube, daß wir alle das Recht haben sollten, zu wählen. Manche Leute wollen ihre Beziehungen in der Form einer Ehe haben, andere nicht. Es ist die Wahlmöglichkeit, die hier wirklich zählt. Wenn sie wer nutzen will, soll er es tun, wenn nicht, dann nicht. Außerdem glaube ich, daß sich die Definition der Ehe auch ändern wird, sobald man Schwule und Lesben rechtmäßig heiraten läßt. Die Institution der Ehe wird dann ganz anders aussehen, und auch unsere Betrachtungsweise der Ehe gegenüber wird sich ändern. Pats und meine Beziehung ist anders, als eine zwischen zwei Heteros, zwischen zwei Lesben oder zwischen zwei anderen Schwulen. Man sollte die Leute ihre Beziehungen definieren lassen, wie sie es wünschen und wie sie ihre Rolle in der Beziehung sehen, in sexueller Hinsicht, im emotionellem Bereich, man sollte den Leuten die Selbstfindung ermöglichen.

Letzte Frage: Welche Auswirkungen wird es haben, wenn ihr den Prozeß gewinnt, auf die Vereinigten Staaten und auf andere Länder?

Craig: Es könnte geradezu ein Erdbeben werden. Der District of Columbia ist ein sehr eigenartiger Ort, weil er einerseits föderativ ist, andererseits Bundesstaat. In anderen Worten bedeutet das, man muß nicht hier ansässig sein, wenn man heiraten will. Was zum Beispiel für Dänemark nicht gilt, weil dort eine/r der beiden PartnerInnen dänische/r StaatsbürgerIn sein muß. Wenn das Ehepaar Dänemark verlassen würde, gilt die Ehe nicht mehr. Was wir hier machen ist anders: Die dänische Bestimmung wurde über die Gesetzgebung eingeführt, was wir versuchen, ist, ein Gerichtsurteil zu bekommen. Darin wird dann stehen, daß wir genau dieselben Rechte wie ein heterosexuelles Paar bekommen. Das würde bedeuten, daß Schwule und Lesben aus allen Teilen der Vereinigten Staaten, ja aus der ganzen Welt nach D. C. kommen und hier rechtmäßig heiraten könnten. Zumindest in D. C. wären sie dann verheiratet. Die große Frage wäre dann, was passiert, wenn sie D. C. verlassen und zurück nach Kalifornien, New York, London, Österreich oder Australien gingen...

Vielen Dank für das Interview. ▼

Interessierte können Dean und Gill unter folgender Adresse kontaktieren:
 Equal Marriage Rights Fund, P.O.Box 18707,
 2001 M Street N.W., Washington, DC 20036, USA

International

Aus dem Inhalt

64

ILGA-Jahreskonferenz 1992

Pariser Polizei verprügelt friedliche Demonstranten
 HOSI Wien stellt mit John Clark erneut den ILGA-Generalsekretär

69

VIII. Internationale AIDS-Konferenz

Dr. Judith Hutterer präsentiert die wichtigsten Ergebnisse

71

5. Internationale Feministische Buchmesse

Helga Pankratz hat teilgenommen

73

Schwule von Tschetniks massakriert

Kriegswahnsinn am Balkan fordert homosexuelle Opfer



Foto: Joseph M.

ILGA-Jahreskonferenz 1992

Vom 12. bis 18. Juli fand in Paris die 14. ILGA-Jahreskonferenz statt. Dabei präsentierte sich die internationale Lesben- und Schwulenorganisation als Forum, in dem nicht nur der gemeinsame Kampf - wie etwa gegen die Polizei während einer Demonstration - im Vordergrund steht, sondern in dem auch Platz für Konflikte gegeben ist. Eindrücke eines Konferenzerstlings von Martin WEBER.

Der prächtige Konferenzort trug einen vielversprechenden Namen: Palais de la Mutualité, zu deutsch: Palast der Solidarität. Trotzdem blieb vielen verirrten KonferenzteilnehmerInnen nicht verborgen, daß es sich um eine zweite Wahl handelte: Im letzten Moment mußte der Schauplatz der Konferenz hierher verlegt werden, eine Tatsache, die leider nicht als einzige von einer unzureichenden Organisation zeugte: Viele Ankömmlinge erlebten gleich zu Beginn böse Überraschungen: Erhöhte Preise für die Unterbringung, mangelnde Informationen und mehrere Pannen sorgten für Verärgerung. Leider wurde der gesamte Ablauf durch die schlechte Planung beeinflusst, was wiederum die Stimmung merklich verschlechterte. Die Organisatoren, unter denen sich keine einzige Frau befand (!), mußten herbe Kritik einstecken, die nicht nur inoffiziell, sondern auch in den Plena offen vorgebracht wurde.

Die Unzufriedenheit schien jedoch auch allgemeinerer Natur zu sein, denn viele Themen, die mit großer Verve diskutiert wurden, konnten anhand des pannenreichen Konferenzablaufs illustriert werden. In vielen harmlos klingenden Workshops brachen Emotionen auf, die das Miteinander in der ILGA betrafen: Viele Frauen, die sich mit Vehemenz über die ausschließlich "männliche Organisation" beschwerten, forderten mehr Mitspracherecht und mehr Raum für lesbenspezifische Themen, was letztendlich sogar zur Frage führte, wieweit die ILGA überhaupt als Vertreterin der Lesben akzeptiert werden könne; dem Problem des USA- bzw. Eurozentrismus wurde viel Platz eingeräumt, und es erhielt durch die Kandidatur einer Norwegerin und einer Peruanerin für das Amt der Generalsekretärin zusätzliche Brisanz; Farbige verlasen eine Resolution, die ihre Ängste vor Unterdrückung,

auch in der ILGA, zum Inhalt hatte; die Diskriminierung von Gruppen aus den eigenen Reihen, wie etwa Bisexuellen oder Tunten, stand im Mittelpunkt zahlreicher Arbeitskreise.

Eine Konferenz also, die sich mit ihren eigenen Schwächen auseinandersetzte?

Diese Frage kann ohne Zweifel bejaht werden. Die vielen Workshops, die sich mit Selbsterfahrung, Zusammenarbeit und persönlichen Themen befaßten, nahmen neben den politischen einen beträchtlichen Stellenwert ein. Sie förderten nicht nur persönliche Ergebnisse zutage, sondern auch viele sozialpolitische Probleme, die innerhalb der ILGA hohe Wellen schlugen und für die Struktur nicht bedeutungslos bleiben dürften. Nicht zufällig koppelte sich die Kritik an der schlechten Organisation mit allgemeinen Änderungsvorschlägen für die ILGA, die zum Teil spontan in den Workshops formuliert wurden. Auffallend viele Wortmeldungen in den Plena betrafen diese Themen.

Trotz der konstruktiven inneren Spannungen bewies die Konferenz jedoch auch, daß der Zusammenhalt der Organisationen und ihrer Mitglieder unveränderlich groß ist. Dieses Faktum bewies sich insbesondere bei einem für die Pariser Polizei beschämenden Vorfall:

Die diesjährige Demonstration führte die TeilnehmerInnen zu einer nach einem Faschisten benannten Straße, die symbolisch in "Rosa-Winkel-Straße" umbenannt wurde. Während dieser Veranstaltung wurden wir bereits von einem Großaufgebot der Polizei beobachtet, das uns auch im Auge behielt, als sich die Gruppe aufteilte, um vor der iranischen, der nikanaraguanischen und der mexikanischen Botschaft gegen Gewaltakte und Diskriminierung

gen von Lesben und Schwulen in diesen Ländern zu demonstrieren. Vor der mexikanischen Botschaft kam es zum Eklat: Während eine Delegation vom Botschafter empfangen wurde, ging die Polizei mit Schlagstöcken gegen die Lesben und Schwulen vor, die friedlich die Rückkehr der VertreterInnen erwarteten. Männer und Frauen wurden geprügelt, an den Haaren gerissen, auf parkende Autos geworfen und zu Boden gestoßen. Trotzdem ergriff kein/e einzige/r die Flucht, sondern gemeinsam leisteten wir passiven Widerstand gegen die brutalen Ausschreitungen der Polizei, die neun Verletzte forderten.

Als Mittel der Reaktion blieben uns eine Pressekonferenz und Beschwerden bei den Botschaften. Hier sei als Positivum angemerkt, daß die österreichische Botschaft in Paris ohne Zögern eine Delegation empfing, großes Verständnis für unsere Empörung zeigte, eine Beschwerde einbrachte und dafür sorgte, daß die Angelegenheit sogar im Ministerrat in Wien zur Sprache kam. Außerdem hatten unsere Vorwürfe im schwul/lesbischen Radio Platz, das jeden Morgen eine Stunde lang über die Konferenz berichtete. Im übrigen waren alle drei Mitglieder der HOSI-Wien-Delegation (John, Kurt und ich) an verschiedenen Tagen Studiogäste bei diesen Live-Sendungen von *Fréquence gaie*.

So schmerzlich und enttäuschend die Erfahrung mit der Polizei für die TeilnehmerInnen auch war, so führte sie doch drastisch die Situation von Schwulen und Lesben vor Augen, die in Ländern, in denen Gewalt auf der Tagesordnung steht, für ihre Rechte kämpfen müssen. Außerdem erwies sich die ILGA hier als einheitliche Front selbst gegen die brutalste Form der Diskriminierung.

Der hier demonstrierte Gemeinschaftsgeist wurde leider durch ein schlechtes Programm außerhalb der Plena und der Workshops keineswegs gefördert. Der lange Anfahrtsweg zur Mensa der *Cité universitaire*, wo Mittag- und Abendessen eingenommen wurden, erforderte perfektes Timing und ließ kaum Raum für weiterführende Gespräche in den Pausen. Auch die vorgeschlagene Abendgestaltung war äußerst unkommunikativ:



Brutalste Polizeiübergriffe auf Schwule und Lesben bei einer ILGA-Demonstration in Paris

Foto: Joseph M.

Ein Restaurantabend zeichnete sich durch schlechte Organisation aus, der Schwulen- und Lesbenball am Ufer der Seine geriet zu einem lauten, unüberschaubaren Massenereignis, vom Feuerwerk zum Geburtstag des Sturms auf die Bastille am 14. Juli sah man/frau vom Platz aus, den die Organisatoren vorgeschlagen hatten, überhaupt nichts, und die Abschlußveranstaltung, eine Revue der *Caramels fous*, blieb derart unkommentiert, daß kaum jemand den Weg ins Theater fand.

So blieb neben den vielen fruchtbaren Gesprächskreisen und privaten Initiativen eine einzige Veranstaltung, die als Erfolg gewertet werden kann: ein Abend auf der Seine, genauer gesagt auf einem Schiff, das vor Anker liegend ein Swimmingpool, eine Bar und eine Discotheek beherbergt.

Wie gesagt, die Kritik an den Organisatoren blieb nicht aus, ja, es kam nicht einmal zu einer Danksagung an die Verantwortlichen. Doch auch wenn viele Spannungen, negative Erlebnisse und Konflikte dieser Konferenz ihren Stempel aufgedrückt haben, so präsentierte sich die ILGA doch als funktionierendes Forum, auch wenn gerade diese Konferenz gezeigt hat, daß es noch viele Fragen zu beantworten und viele Probleme zu lösen gibt. ▼

Eine schwulesbische Zeitschrift für jeden



Ein Probeheft gibt's um öS 25.-

Redaktion • Postfach 385 • A-4010 Linz

Relevante Arbeitsergebnisse für die HOSI Wien

Natürlich wurde in Paris viel gearbeitet und viel Wichtiges beschlossen. Über die Arbeit, die sich die HOSI Wien wieder aufgehalst hat, gibt Kurt KRICKLER einen kurzen Überblick.

Das wichtigste Ergebnis der Pariser Konferenz für die HOSI Wien ist natürlich die Wiederwahl unseres Mitarbeiters

John Clark zum ILGA-Generalsekretär.

Da er keinen Gegenkandidaten hatte, gab es keine Wahl, sondern nur großen Applaus und standing ovations. Die HOSI Wien stellt damit schon das dritte Jahr den ILGA-Generalsekretär. John hat allerdings bereits angekündigt, im nächsten Jahr nicht mehr zu kandidieren. Zur Ko-Generalsekretärin wurde die langjährige Lesben- und

AIDS-Aktivistin Rebeca Sevilla von der peruanischen Gruppe MHOL gewählt (ein Interview mit Rebeca wurde in den LN 2/91 veröffentlicht).

John wiedergewählt

Die HOSI Wien wird weiterhin in der Europarat/KSZE-Arbeitsgruppe, in der sie schon bisher eine der aktivsten Gruppen gewesen ist, mitarbeiten. Die LAMBDA-Nachrichten haben ausführlich berichtet. Die KSZE-Aktivitäten laufen bereits auf Hochtouren weiter, denn vom 16. bis 20. November 1992 wird in Warschau im Rahmen der menschlichen Dimension der KSZE ein Seminar über Toleranz stattfinden, an dem teilzunehmen die ILGA klarerweise großes Interesse hat, um ihre Menschenrechtsanliegen weiterzuerfolgen.

Die HOSI Wien wurde auch in die EG-Arbeitsgruppe der ILGA aufgenommen, wo sie sich in Hinkunft verstärkt einbringen will, steht uns doch der Beitritt Österreichs zu den EG bevor - und da ist es äußerst wichtig, Bescheid zu wissen, was das für Lesben und Schwule bedeutet. Die ILGA wird im übrigen vom 16. bis 18. Oktober 1992 in Sitges bei Barcelona eine Studienkonferenz über spezielle EG-Fragen abhalten, an der der Autor dieser Zeilen als Vertreter der HOSI Wien teilnehmen wird.

Der Vorschlag der HOSI Wien, schwullesbische Aktivitäten im Rahmen der Parallelveranstaltungen nicht-staatlicher Gruppen (NGO-Forum) vorzubereiten, die in der Woche vor der

vom 15. bis 25. Juni 1993 in Wien tagenden UNO-Weltkonferenz für Menschenrechte stattfinden sollen, wurde im Workshop und später vom Plenum sehr begrüßt.

Die HOSI Wien wurde auch in die neugegründete AIDS-Arbeitsgruppe der ILGA aufgenommen. Bekanntlich hat die ILGA in jüngster Zeit eine besonders gute Zusammenarbeit mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) aufgebaut (vgl. LN 3/92); so verfügt die ILGA etwa über Beobachterstatus bei den zweimal jährlich stattfindenden Sitzungen des Management-Komitees des *Global Programme on AIDS* der WHO in Genf.

Die WHO hat auch ein positives Gutachten für das Ansuchen der ILGA um Beobachterstatus beim Wirtschafts- und Sozialrat der UNO (ECOSOC) abgegeben. Wie berichtet (LN 2/91), wurde ja über das erste Ansuchen der ILGA im Vorjahr nicht entschieden, sondern die Entscheidung auf J ä n n e r 1993 verschoben.

Und als weitere Sensation ist zu berichten, daß sich die WHO beiterklärt hat, die 7. ILGA-Regionalkonferenz für Ost- und Südosteuropa, die vom 15. bis 18. April 1993 in Wien stattfinden und unter

dem Hauptmotto "AIDS" stehen wird, zu unterstützen. Die HOSI Wien wird diese Tagung also in Zusammenarbeit mit (in *collaboration with*) dem Europabüro der WHO und dem *European Council of AIDS Service Organizations (EUROCASO)* veranstalten, der seine Unterstützung ebenfalls bereits zugesagt hat.

Viel Arbeit also. Apropos: Die Auslandsgruppe der HOSI Wien sucht ständig neue MitarbeiterInnen. Wer sich für diese spannende und interessante Arbeit interessiert, sollte sich mit John oder Kurt in Verbindung setzen! ▼



Rebeca Sevilla,
die neue ILGA-Generalsekretärin
Foto: Nadine Baumgartner

MAX & ANILIAN
MÜNCHENS SCHWULER BUCHLADEN.
GRENZENLOS SCHWUL.

SELBER
**KOMMEN
ODER
KOMMEN
LASSEN.**

VERSAND-
PROSPEKT

GABELSBERGERSTR. 65
D 8000 MÜNCHEN 2
TEL. 0049-89/527452
ÖFFNUNGSZEITEN :
MO-FR 10-18.30 UHR
DONNERSTAG -20.30
SAMSTAG 10-14 UHR
AM LANGEN - 18 UHR

Donnerstag, 16. Juli 1992, der fünfte Tag des ILGA-Kongresses in Paris. Heiß und sonnig ist es schon, obwohl erst 7 Uhr früh. Noch freue ich mich auf diesen Tag; wie bei jeder ILGA-Konferenz gibt es auch heute eine Demonstration. Obwohl der Anlaß, der 50. Jahrestag des Beginns der Deportation von Juden aus Paris, ein trauriger ist, sind ILGA-Demonstrationen meist fröhliche Ereignisse, die eine willkommene Abwechslung zum üblichen Workshop/Plenum-Trubel bieten. Geplant ist die Umbenennung der zentralgelegenen rue Alexis Carrel (er hatte mehrere faschistische und anti-schwule Publikationen verfaßt) in rue du Triangle Rose (Straße des Rosa Winkels).

Metne morgendliche Heiterkeit wird aber bald gedämpft. Bevor ich zum Tagungsort abziehe, treffe ich mich mit meiner guten Freundin Anete, einer in Paris lebenden jüdischen Emigrantin aus Polen. Sie meint, die 50-Jahrfester sei schön und gut, aber verschwiegen werde die Tatsache, daß bereits vor dem 16. Juli 1942 ohne Aufforderung der Nazis 40.000 Menschen durch die Pariser Poltzel deportiert worden waren.

Der Anblick am Tagungsort läßt das Herz jeder Aktivistin und jedes Aktivisten höher schlagen. Frauen und Männer aus Indien, Japan, Malaysia, Ghana, Europa sowie Nord- und Südamerika basteln Spruchtafeln und treffen sonstige Vorbereitungen für die Demo. Mitten hinein platzt die Nachricht, daß in Mexiko sieben schwule AIDS-Aktivistinnen ermordet wurden. Kurzfristig werden die Demopläne geändert: nach der Straßenumbenennungsaktion soll eine Protestdemonstration vor der mexikanischen Botschaft stattfinden.

Der Festzug verläßt laut und fröhlich den Konferenzort Richtung (zukünftige) rue du Triangle Rose. Manche haben sogar ihr Sunday-Best (schlichte Pumps und Goldlamé) angezogen, um auf die PassantInnen einen guten Eindruck zu machen. Die Aufmerksamkeit der Poltzel wird auf jeden Fall erregt; nicht einmal der/die Kurzsichtigste unter uns kann ihre amateurhafte Beschattung übersehen. Das Empfangskomitee am Zielort (mehrere Dutzend bewaffnete Poltzelisten mit ihren Fahrzeugen, die die gesamte rue du Triangle Rose blockieren) wird nicht unsere einzige Überraschung an diesem Tag bleiben. Trotz der dämpfenden Wirkung des Poltzelangebots ist es uns mög-

John around the world

Die Kolumne
des ILGA-Generalsekretärs

lich, eine ergreifende und gleichzeitig lustige (ja, die LateinamerikanerInnen wissen, wie man/frau durch Tanz und Gesang die Menge in Stimmung bringt) Zeremonie abzuhalten.

Weiter gehen wir zur iranischen Botschaft, um gegen die Todesstrafe für Homosexuelle in diesem Land zu protestieren. Das Empfangskomitee ist etwas klein, aber genau so kühl. Ums Eck liegt die mexikanische Botschaft, wo etliche KonferenzteilnehmerInnen schon angekommen sind. Eine ILGA-Delegation trifft sich bereits mit dem mexikanischen Botschafter, der eine Untersuchung in den Mordfällen verspricht. Draußen vor der Botschaft zeichnet sich schon die bevorstehende Tragödie ab. Die DemonstrantInnen, die sich friedlich verhalten, werden von einer Polizeispezialeinheit (CRS) eingekesselt. Langsam zie-



mit Füßen getreten; Torsten bekommt einen Schlag mit dem Gummiknüppel direkt ins Gesicht. Eine New Yorkerin schießt wie wild Fotos. Ein Poltzel attackiert sie, er will sich den Film holen. Getstesgegenwärtig schleudert sie die Kamera ihrer Freundin zu, die außerhalb des Poltzelkordons steht; wichtiges Beweismaterial wird gerettet; die Strafe für sie: ein kräftiger Schlag ins Kreuz. Neun verletzte KonferenzteilnehmerInnen werden zum Arzt gebracht.

In einem Polizeibus schreibt schon ein junger Poltzel einen Bericht auf seinem Laptop. Er schaut auf, sein Kommentar: "Ihr gehört alle kastriert!"

Liberté, Egalité, Fraternité, Brutalité

hen sie sich ihre Lederhandschuhe an und begrünen, mit dem Gummiknüppel in die eigene Hand zu schlagen. Diese Vorgangsweise soll uns Angst machen, was ihnen auch gelingt. Manche erkennen die drohende Gefahr. Joan, die 60jährige Mutter eines Homosexuellen, die "just for fun" mitgekommen ist, bittet einen Poltzelisten, sich von den Geschehnissen entfernen zu dürfen. Sie wird ohne Kommentar brutal zu Boden gestoßen. Ohne Vorwarnung, ohne vorherige Aufforderung an die DemonstrantInnen, sich zu zerstreuen, prescht die Spezialeinheit vor. Lesben und Schwule werden brutal geschlagen. Sie schreien, sie versuchen zu fliehen, aber die Poltzel bildet einen undurchdringlichen Kreis. Kiki aus Holland fällt zu Boden und wird

Zur Erinnerung: kein Hollywood-Film, sondern Wirklichkeit; keine historischen Vor-Stonewall-Übergriffe, sondern Juli 1992; kein osteuropäischer Poltzelstaat, sondern Paris, Wiege der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Lehre: Wir dürfen uns nie in falscher Sicherheit wiegen. Wie oft haben wir Angriffe befürchtet, wo sie nicht eingetreten sind. Aber ausgerechnet in Paris, wo wir auf einen schönen Nachmittag hofften, mußten wir spüren, wie lebendig der Faschismus noch ist. Die Verletzungen sind geheilt, aber der Schock bleibt uns. Der 16. Juli scheint ein Tag zu sein, an dem Minderheiten jeden Kontakt mit der Pariser Poltzel besser vermeiden sollten.

Vereint gegen AIDS?

“Eine Welt vereint gegen AIDS” - unter diesem Motto stand der 8. Internationale AIDS-Kongreß, der vom 19. bis 24. Juli 1992 in Amsterdam stattfand. Von Kurt KRICKLER.

Mit seinen rund 11.000 TeilnehmerInnen und ungefähr ebenso vielen Vorträgen und Poster-Präsentationen, deren Abstracts rund drei telefonbuchartige Wälzer füllten, hat dieser AIDS-Weltkongreß wieder neue Rekorde geschrieben und seinen Rang als Mega-AIDS-Spektakel und zugleich umfangreichste AIDS-Messe der Welt erfolgreich behauptet. Auf den vier parallelen Themenschienen “Grundlagenforschung”, “Klinische Forschung und Behandlung”, “Epidemiologie” und “Soziale Auswirkungen und Reaktionen” lief täglich eine Unzahl von Vorträgen und Podiumsdiskussionen ab. Mini-Kurse, Satellitenworkshops, von pharmazeutischen und Labortechnik-Unternehmen veranstaltete Seminare sowie Messe-Stände von Firmen, AIDS-Organisationen und einzelnen Ländern, die ihre Präventionskampagnen vorstellten, bildeten das Drumherum.

In einer Hinsicht setzte Amsterdam, wohin die ursprünglich an Boston vergebene Konferenz wegen der strengen US-Einreisebestimmungen für HIV-Infizierte verlegt worden war, ebenfalls

neue Maßstäbe: Betroffene kamen in einem Maße wie nie zuvor zu Wort. HIV-Infizierte bzw. AIDS-Kranke lieferten eine Reihe von Debattenbeiträge. Daß sich einer der vier Themenschienen ausschließlich mit sozialwissenschaftlichen und sozialen Aspekten beschäftigte und daß Podiumsdiskussionen über Homophobie und AIDS (Homophobie wurde als eindeutiger Kofaktor für die weitere Ausbreitung der Pandemie identifiziert!) oder Prostitution und AIDS unter der aktiven Teilnahme von Schwulenrechtlern und “Sexworkern” im Hauptprogramm stattfanden und nicht ins Nebenprogramm abgedrängt wurden, ist ebenfalls positiv hervorzuheben. Dies ist vor allem dem Konferenz-Vorsitzenden Jonathan Mann zu verdanken, der einige Zeit das “Global Programme on AIDS” der Weltgesundheitsorganisation WHO geleitet hat, dann aber nicht zuletzt wegen seiner Progressivität von diesem Posten gegangen wurde.

Unnötig zu erwähnen, daß ACT-UP-AktivistInnen aus Amerika und Europa genauso für ihre Anliegen (etwa gegen die Preispolitik der Pharmakonzerne bei ihren AIDS-relevanten Therapeutika) demonstrieren und bei der Eröffnungsveranstaltung ungehindert ihre Spruchbänder und -tafeln durch die Sitzreihen tragen durften wie militante TierversuchgegnerInnen, die sich gegen Tierversuche auch in der AIDS-Forschung wenden.

Aufgrund dieser inhaltlichen Politik fand auch eine höchst interessante Veranstaltung zum Thema Langzeitüberlebende statt. Als solche gelten Personen, die schon länger als zehn Jahre mit HIV bzw. AIDS leben. Eindeutige bzw. einheitliche Faktoren für eine lange Lebensdauer trotz HIV-

Infektion konnten jedoch nicht dingfest gemacht werden. Jede/r hat so sein/ihr Rezept, auf das man schwört, meinte ein Langzeitüberlebender in seinem Vortrag. Die Rezepte reichen von spezieller Ernährung über nicht-schulmedizinische Therapieansätze bis hin zu nichts Besonderes tun, außer positiv mit seiner Infektion umzugehen. Der frühzeitige Einsatz von AZT ist ebenfalls kein Faktor, der immer zum Tragen kommt, denn es gibt auch Langzeitüberlebende, die weder AZT noch andere die Progression der HIV-Infektion hemmende Substanzen (ddC, ddI) einnehmen. Die unterschiedlichen Krankheitsverläufe, so haben wiederum die Wissenschaftler herausgefunden, scheinen zum Teil auf aggressive und weniger aggressive Phänotypen des HIV zurückzuführen sein.

Dieses unklare, noch nicht definitive Wissen ist indes typisch für die AIDS-Forschung. Ob mögliche Ko-Faktoren für eine längere Lebensdauer, ob genaue Wirkungsweise des HIV auf das menschliche Immunsystem oder ob Ansätze zur Impfstoffentwicklung - immer bleibt Spielraum für Spekulation. So gab es denn in Amsterdam weder wissenschaftliche Sensationen noch klare und eindeutige Antworten auf viele brennende Fragen. Dieser “Mangel” wurde ausgenutzt, um das weltweite Medieninteresse auf Hypothesen und Spekulationen wie jene vom “dritten Virus” oder von “AIDS ohne Virus” zu fokussieren - Dinge, die weder wirklich neu noch von eminenter Bedeutung in der AIDS-Debatte sind. Diese Pseudo-Probleme verstellten dann leider die massenmediale Sicht auf viel wesentlichere, aber ungleich profanere “News”, etwa die katastrophale epidemiologische Entwicklung in Asien, wo die Zahl der HIV-Infizierten noch in diesem Jahrtausend jene in Afrika übertreffen wird (so die Schätzungen), oder die rapide Zunahme der HIV-Infektionen bei Frauen, die im übrigen Stiefkinder der Forschung geblieben sind. Die Ignoranz der Wissenschaft hat sogar dazu geführt, daß viele an AIDS erkrankte Frauen gar nicht in die Statistik aufgenommen werden können, da “übersehen” wurde, etliche frauenspezifische opportunistische Erkrankungen in die offizielle AIDS-Definition aufzunehmen.

Aber eines hat Amsterdam wieder gezeigt: Prävention ist aktueller denn je. Wer die Stände mit den Info-Materialien aus Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden oder Dänemark gesehen hat, weiß erst, wie lebensgefährlich bedeutungslos Österreichs AIDS-Prävention heute ist. ▼

Würdest du ohne Fallschirm springen?



Würdest du ohne Kondom lieben?

Schwedisches Anti-AIDS-Plakat

Der VIII. Internationale AIDS-Kongreß, der diesmal zusammen mit dem III. Weltkongreß für sexuell übertragbare Erkrankungen abgehalten wurde, brachte eine Fülle von Informationen. In diesem Beitrag möchte ich einige der Themen behandeln, die von klinischer Relevanz sind.



AIDS Fragen & Fakten

Epidemiologie

Dr. Michael Merson, Direktor des Global Programme on AIDS der Weltgesundheitsorganisation WHO, stellte die weltweite Situation der AIDS-Pandemie dar. Die Ausbreitung von HIV beschleunigt sich weiter - allein im ersten Halbjahr 1992 wurde eine weitere Million Menschen HIV-Infiziert, d. h., alle 15 bis 20 Sekunden findet eine neue HIV-Infektion statt. Mehr als zwei Millionen Menschen sind weltweit bereits an AIDS erkrankt, im Jahr 2000 werden es zwölf bis 18 Millionen sein.

Neue Viren?

Großes Aufsehen bei den Medien erregte die Meldung, daß unter Umständen ein weiteres Virus beim Menschen eine AIDS-ähnliche Immunschwäche hervorrufen könnte. Diese Patienten zeigen zum Teil die gleichen Symptome wie bei der HIV-Infektion, HIV 1 und HIV 2 sind bei ihnen jedoch selbst mit den empfindlichsten Untersuchungsmethoden nicht nachweisbar.

Mitte August kamen in den USA die führenden Experten auf diesem Gebiet zum Schluß, daß diese “Idiopathische CD4-T-Lymphozytopenie” (ICL) kein neues Krankheitsbild sei, sich in wesentlichen Bereichen von der HIV-Infektion unterscheidet und keinerlei Hinweise für eine Übertragbarkeit dieser Erkrankung bestehen. Weitere Untersuchungen sollten auch hier Klarheit schaffen.

Viele Beiträge gab es auch zur Frage der Mutationen, die in bereits etablierten HIV-Stämmen auftreten können. Dr. Gerald Myers vom Los Alamos National Laboratory, USA, konnte zeigen, daß weltweit fünf Subtypen von HIV 1 vorkommen; in einigen Regionen existieren zwei Subtypen innerhalb ein und denselben Populationen. Die Veränderungen im genetischen “Make-Up” des Virus treten mit einer Häufigkeit von ca. einem Prozent pro Jahr auf.

Zwei holländische Forschergruppen präsentierten Studien, die den Schluß zulassen, daß Mutationen, die Veränderungen in der Hülle des Virus hervorrufen, in der Lage sind, die Fähigkeit des Virus, das Immunsystem zu zerstören, dramatisch beeinflussen. Man

Virus eine verringerte Empfindlichkeit gegenüber anti-retroviralen Medikamenten bedingen - besonders hinsichtlich SI- und NSI-Viren. Dr. Joep Lange vom National AIDS Therapy Evaluation Centre in Amsterdam zeigte in seiner Studie, daß AZT wahr-

VIII. Internationale AIDS-Konferenz - Ergebnisse

Von Dr. Judith Hutterer

kann einen sich langsam vermehrenden und einen sich schnell vermehrenden Stamm unterscheiden. Der letztere scheint bei ungefähr der Hälfte aller AIDS-Patienten vorzukommen. Das “schnelle” Virus ist ein synzytium-induzierendes (SI) Virus - es führt zur Verschmelzung einer HIV-Infizierten Zelle mit vielen nicht infizierten Zellen und derart zu verfrühtem und vermehrtem Zelltod. Das “langsame” Virus besitzt diese Eigenschaft nicht und wird als nicht-synzytium-induzierendes (NSI) Virus bezeichnet. Dr. Frank Miedema konnte zeigen, daß Patienten mit SI-Viren ihre CD4-Zellen ungefähr viermal schneller verlieren als Patienten mit NSI-Viren. Die Hälfte der Patienten mit SI-Viren entwickeln innerhalb von zwei Jahren AIDS, verglichen mit acht Prozent der Patienten mit NSI-Viren.

Die Resistenz

Von großem Interesse war auch die Frage, inwieweit Veränderungen des

scheinlich nicht den Wechsel von NSI- zu SI-Formen des HIV verhindern, jedoch die Krankheitsprogression bei NSI-Patienten verlangsamen kann. Er ist auch der Meinung, daß Patienten mit SI-Viren weiter AZT erhalten sollen, “da AZT sich vor allem günstig auf das Auftreten der AIDS-Demenz (Gehirnbeteiligung) auswirkt”.

Beginn der Therapie

Dr. Charles Boucher, Academic Medical Centre, Amsterdam, konnte beobachten, daß die “viral load” (die Menge eines im Organismus vorhandenen Virus) sich mit dem Auftreten der SI-Formen von HIV massiv vermehrt. Daher sei es von großer klinischer Bedeutung, durch eine möglichst frühzeitige anti-retrovirale Behandlung das Auftreten von SI-Stämmen zu blockieren oder zu verzögern.

Professor David Cooper, National Centre in HIV Epidemiology, Sydney,

Australien, präsentierte Ergebnisse zweier placebo-kontrollierter Studien (EACG - European Australian Collaborative Group), die in Europa und in Australien durchgeführt worden waren. In der Studie EACG 020 zeigten asymptomatische Patienten mit einem niedrigen Progressionsrisiko (CD4-Zellen zwischen 400 und 750), die mit AZT behandelt wurden, eine um 50 % niedrigere Wahrscheinlichkeit, Krankheitssymptome zu entwickeln, als Patienten, die Placebo erhielten.

In der Studie EACG 017 wurde bei asymptomatischen Patienten mit einem hohen Progressionsrisiko (CD4-Zellen zwischen 200-400 und/oder p-24-Antigenämie), die mit AZT behandelt wurden, nach 18 Monaten in 8 % das Auftreten ARC- oder AIDS-spezifischer Symptome beobachtet; bei placebo-behandelten Patienten waren es 14 %. Außerdem konnte durch AZT die CD4-Zahl für signifikant längere Zeit angehoben werden.

Aus diesen Daten ist der Schluß zu ziehen, daß AZT bei asymptomatischen Patienten eindeutig das Fortschreiten der HIV-Infektion verlangsamt und die CD4-Zahl konstant hält. Durch frühzeitige Therapie kann - wie es die Biologie des HIV ja nahelegt - die Lebensqualität (weniger opportunistische Infektionen) verbessert und das Fortschreiten der Infektion verlangsamt werden. Die Ergebnisse sind eindeutig: Wer auf Untersuchung und Behandlung verzichtet, verspielt wichtige Chancen. Die individuelle Entscheidung liegt selbstverständlich beim Patienten selbst - er sollte nur objektiv über die jeweiligen Konsequenzen informiert sein. Am Rande des Kongresses war es beeindruckend zu sehen, mit welcher Vehemenz Selbsthilfe- und ACT-UP-Gruppen, vor allem aus den USA und Kanada, mehr finanzielle Unterstützung für die AIDS-Forschung, einen erleichterten Zugang zu Behandlung und Therapie und eine Verbilligung der Medikamente forderten.

Kombinationstherapien

Viele Vorträge und Posters beschäftigten sich mit Studien, in denen

AZT mit anderen retroviralen Substanzen kombiniert wurde. Ein Konsens auf dem Gebiet dieser Kombinations-therapien beginnt sich abzuzeichnen.

Dr. Robert Yarchoan, National Cancer Institute, Bethesda, USA, berichtet über eine Untersuchung, in der HIV-

**“Die Ergebnisse sind eindeutig:
Wer auf Untersuchung
und Behandlung verzichtet,
verspielt wichtige Chancen.”**

infizierte asymptomatische Patienten, die AZT gleichzeitig mit ddI kombinieren, einen größeren und dauerhafteren Anstieg der CD4-Zellen aufwiesen als die Patienten, die AZT und ddI in einem dreiwöchigen Rhythmus abwechselnd erhielten. Dr. Yarchoan: “Zur Zeit geben die Kombinationstherapien Anlaß zu Zuversicht. Es bedarf jedoch noch kontrollierter, größerer Studien, die die Kombination von AZT und ddI bzw. AZT

und ddC mit AZT allein in frühen und späteren Stadien der Infektion miteinander vergleichen.”

Nicht nur die dem AZT verwandten Medikamente ddC und ddI, die bereits zur Behandlung verwendet werden, sondern auch Substanzen,

die an anderen Punkten der HIV-Vermehrung wirksam sind, werden bereits am Menschen untersucht, z. B. Nevirapine (ein nicht den Nukleosidanaloga zugehöriger Hemmer der Re-

versen Transkriptase), Protease-Inhibitoren und tat-Inhibitoren. Auch die therapeutische Impfung für bereits HIV-Infizierte macht große Fortschritte: rekombinante DNA gp 160 konnte sowohl bei asymptomatischen als auch bei symptomatischen Patienten einen signifikanten Anstieg der CD4-Zellen und eine Verbesserung der humoralen und zellulären Immunantwort erzielen. ▼

Dr. Judith Hutterer ist Dermatologin in Wien und Präsidentin des Österreichischen AIDS-Komitees



AIDS-Hilfe Tirol
Bruneckerstraße 8
6020 Innsbruck
Tel. 0512/ 56 36 21

Beratungszeiten:
Di 16-19 Uhr
Mi, Fr 12-15 Uhr

LesbenStich

hat eine neue Ausgabe!

Nr. 2 / 1992

Abenteuer auf See
u.a.

Erhältlich in Frauen- und gut sortierten Buchläden oder bei
Lesbenstich
Postfach 360549
W - 1000 Berlin 36

Zwei ältere Probehefte gibt es gegen 2 internationale Postwertzeichen bei der gleichen Adresse

Feministische Buchmesse in Amsterdam

Vom 23. bis 28. Juni 1992 fand in Amsterdam die 5. Internationale Feministische Buchmesse statt. Ein persönlicher Bericht von Helga PANKRATZ.

Ein ärgerliches Rauschen und Rausen im Blätterwald der holländischen Lesben- und Schwulenpresse war der 5. Internationalen Feministischen Buchmesse vorangegangen: Hanneke Eggels hatte die von den Organisatorinnen für sie vorgesehene Moderatorinnenrolle bei der Lesung lesbischer Poesie am 27. Juni vehement abgelehnt. Sie wollte nicht mit Autorinnen wie Audre Lorde, Geneviève Pastre, Maria Merce Marcal, Gillian Hanscombe, Dionne Brand, Mary Dorcey und meiner Person in einen Topf geworfen und (igitt!) für lesbisch gehalten werden.

Als dann diese Lesung ohne Eggels stattfand - und übrigens auch ohne Audre Lorde, die aus unbekanntem Gründen nicht zur Buchmesse erschienen war -, erhielt die Ersatz-Moderatorin Lucie Th. Vermeij, die diese unerfreuliche Vorgeschichte erläuterte, sich von Eggels distanzierte und stolz zu ihrem eigenen Lesbischsein bekehrte, im über den letzten Platz hinaus besetzten mittelgroßen Saal tosenden Applaus für diese Begrüßungs- und Einleitungsworte.

Maria Merce Marcal, die junge, im Zusammenhang mit lesbischem Schreiben von ALGWE-Festivals her bereits international bekannte Dichterin (vgl. LN 1/89), die nicht nur höch-

ste literarische Auszeichnungen ihres Heimatlandes, sondern auch den ALGWE-Literaturpreis des Festivals *Anticipations* 1990 in Paris (vgl. LN 3/90) erhalten hat, trug aus ihrem neu erschienenen Band gesammelter Werke vor. Eine reizend, hinreizend katalanische lesbische Liebe, wie mir schien, gespickt vor allem mit Blutmetaphorik.

Maria zur Seite stand dabei die Irin Mary Dorcey, die die Übersetzungen der Gedichte ins Englische vortrug. Madame Geneviève Pastre⁹¹, die faszinierende Denkerin und Dichterin aus Paris, Präsidentin von ALGWE-France, las ihren Beitrag ausschließlich in der Originalsprache. Leider kam keiner der im Saal kursierenden Zettel mit der Übersetzung in meine Hände. Ich konnte mich also nur in den Wohlklang ihrer Sprache fallenlassen, die ich zwar gut genug beherrsche, um im Urlaub mein Auto volltanken zu lassen, *café au lait* und *croissants* zu bestellen, aber nicht gut genug, um anspruchsvoller Poesie beim Lesen oder Hören auf Anheiß folgen zu können.

Die Wissenschaftlerin, Dichterin und Romanautorin Gillian Hanscombe (Jahrgang 1945), in England lebende Australierin, las eine wärmende, geschmeidige Lyrik, die ich am besten nur als wortgewordene Frauenliebe bezeichnen kann.

Mary Dorceys Gedichte, in poetisch-irisch gefärbtem Sprechgesang vorgetragen, erzählten sehr lebendig von der Liebe einer Frau zu einer anderen Frau und deren nicht immer problemloser Einbettung in die ländlich-katholische irische Realität.

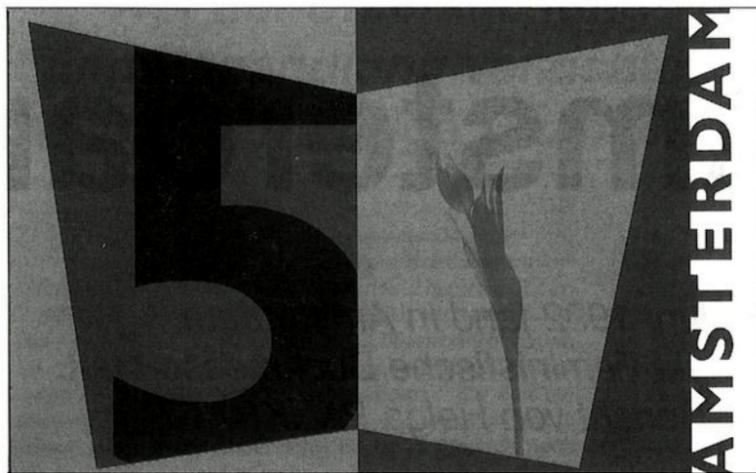
Die Entdeckung dieser Lesung aber war für mich Dionne Brand. Und nicht nur für mich. Die in erfrischend klarer Sprache direkt aus dem lesbischen Leben und Lieben geschöpften Gedichte, die die in Trinidad geborene und in Kanada lebende junge farbige Dichterin und Filmemacherin aus ihrem Band *No Language is Neutral* vortrug, fanden beim Publikum so großen Anklang, daß es für mich nicht ganz unrisikant schien, direkt nach Dionne ans Lesepult treten zu sollen. Doch hatte ihre wunderschöne, ganz ungekünstelte Vortragsweise - unabsichtlich unterstützt von dem zufälligen Ungemach, daß sie erkältet war (eine unbeschreiblich erotische Heiserkeit!) - die Zuhörerinnen ganz weich und glücklich gemacht und auch auf mich ihre Wirkung nicht verfehlt, sodaß ich so *relaxed* und *easy*, als ob ich direkt an Dionne anknüpfte, zum Publikum zu sprechen begann. Daß mir dieses Sprechen - nach Dionnes Bezauberungsvortrag kein Wunder - allerdings auf englisch über die Lippen floß und ich beim ersten Gedicht, das ich vor-

trug, ganz darauf vergaß, die deutschsprachige Originalversion auf die Übersetzung folgen zu lassen, nahm mir manche der zahlreich erschienenen Zuhörerinnen aus Deutschland krumm, berechtigterweise, wenn frau bedenkt, wie gut es tun kann, unter so viel fremdsprachig Lesbischem, zehn Minuten lang Lesbentexte in der Muttersprache zu hören. - Umso schöner war es für mich, daß Zwischenapplaus einsetzte, als ich begann, ein Dialektgedicht vorzutragen. Dieser Zwischenapplaus muß wohl von den deutschen Frauen gekommen sein, welche diese Sprachnuancen verstanden.

Bei der Podiumsdiskussion zum Thema *Lesbisches Schreiben und Zensur*, wo ich über feinere und gröbere Formen der Beschneidung lesbischer Selbst-Bezeichnung und Darstellung bei Veröffentlichungen, Preisvergaben und Interviews anhand selbst erlebter und anderer spezifisch österreichischer Beispiele sprach, trafen offensichtlich höchst unterschiedliche Erwartungen, betreffend die Ebene, auf welcher die Diskussion anzusetzen sei, aufeinander.

Während mein Statement von der antihomosexuellen Gesetzeslage, Anwendungen des Pornographiegesezes und anderen Ausdrucksbeschneidungen lesbischer Artikulationen und Kommunikationen berichtete, hätte Suniti Namiooshi, die in Großbritannien lebende und veröffentlichende gebürtige Inderin (u. a. *Talking With Cow*), das Diskussionsniveau gerne gleich

höher angesetzt und lieber theoretisch über den Zensurbegriff in feministisch-lesbischen Zusammenhängen diskutiert. Ihr Statement führte uns vor Augen, daß es um *the power to broadcast, to disseminate ... geht, darum, to create context, to create reality, ... to make people hear...*, wozu uns als Frauen und speziell als lesbische Frauen noch allemal der Zugang verwehrt oder erschwert sei, wobei sie besonders auf



die Einflüsse der Marktgesetze auf Schreibende und Veröffentlichungen hinwies. Zum genußvollen Abschluß ihrer Ausführungen las sie ihre Fabel *The One Eyed Monkey Goes to Print* vor.

Verena Stefan aus Deutschland berichtete über ihre - teils skurrilen - Erfahrungen mit der Rezeption von *Häutungen* durch den in den 70er-Jahren noch gar nicht auf Frauenverlage und feministische Literatur vorbereiteten Buchhandel und über ihre schönen Erfahrungen bei Lesungen in Deutschland und darüber hinaus. Was sie zur Zeit am heftigsten bewege, sei die Frage der inneren Zen-

sur, die, so meinte sie, unter anderem aus aufreibenden Diskussionen um den Stellenwert lesbischer Literatur als *"Literatur oder Nichtliteratur"* und um die politische Korrektheit von Inhalten und Formulierungen erwachse.

Mary Dorcey schließlich, bezogen auf die Situation in dem Land, aus dem sie stammt, in dem sie lebt und als lesbische Dichterin existiert, malte uns

ein eisiges Bild der irischen Wirklichkeit. Sie bezeichnete Irland sehr treffend als *"katholische Theokratie"*. Ein Land, in dem erst unlängst der britische *The Guardian* beschlagnahmt worden war, weil er einen Artikel enthielt, der die Straffreiheit von Abtreibungen befürwortete, meinte sie, habe es nicht einmal nötig, wie Österreich Gesetze gegen "Werbung für Homosexualität" zu erlassen oder anzuwenden, die Unterdrückung sei allgegenwärtig und stark genug, um die Verbreitung des lesbischen Wortes zu unterbinden. In Irland eine sich artikulierende Lesbe zu sein bedeute *the risk of being silenced completely... to be politely ignored* und von der landeseigenen Literaturkritik eingestuft zu werden als "fremd": als *not really an Irish writer*. Dorceys Werke erschienen bislang vor allem in Großbritannien und waren bis vor kurzem in Irland gar nicht erhältlich. Wie der Abtreibungstourismus nach Großbritannien, so ist auch der lesbische Kulturtourismus dorthin für unzählige Irinnen eine wichtige Institution. In Irland selbst gibt es noch lange und viel zu kämpfen, Mary Dorcey gehört zu jenen, die diesen Kampf schon lange führen und in ihm nicht so bald erlahmen werden.

terdrückung sei allgegenwärtig und stark genug, um die Verbreitung des lesbischen Wortes zu unterbinden. In Irland eine sich artikulierende Lesbe zu sein bedeute *the risk of being silenced completely... to be politely ignored* und von der landeseigenen Literaturkritik eingestuft zu werden als "fremd": als *not really an Irish writer*. Dorceys Werke erschienen bislang vor allem in Großbritannien und waren bis vor kurzem in Irland gar nicht erhältlich. Wie der Abtreibungstourismus nach Großbritannien, so ist auch der lesbische Kulturtourismus dorthin für unzählige Irinnen eine wichtige Institution. In Irland selbst gibt es noch lange und viel zu kämpfen, Mary Dorcey gehört zu jenen, die diesen Kampf schon lange führen und in ihm nicht so bald erlahmen werden.

Die nächste Feministische Buchmesse wird 1994 in Australien stattfinden. Susan Hawthorne, die dem Australischen Vorbereitungskomitee für die *6th International Feminist Bookfair* angehört, versprach, sich ganz besonders der angemessenen Präsenz lesbischer Literatur bei diesem Ereignis zu widmen. ▼

*1 Siehe dazu ebenfalls ausführliche Berichte in LN 1/89 und 3/90



Aus aller Welt

Kurzberichte zusammengestellt von Kurt KRICKLER

Schwule von Tschetniks bestialisch ermordet

BELGRAD: Bereits im Vorjahr hat die Belgrader Lesben- und Schwulengruppe *Arkadija* über die HOSI Wien eine Botschaft an die internationale Lesben- und Schwulengemeinschaft geschickt, um auf die triste Situation von Lesben und Schwulen in Serbien aufmerksam zu machen. Durch den angeheizten Nationalismus und den Kriegswahnsinn hat sich der Druck auf alle Minderheiten und "AbweichlerInnen" verstärkt. Wir haben diese Botschaft in den LN 1/92 abgedruckt.

"Ich erinnere mich an einen 19jährigen Burschen ... sie haben ihm die Hoden abgeschnitten und ihn gezwungen, sie zu schlucken."

durch die Propaganda sofort Lesben und Schwule unter die Räder kommen. Da dieser Bericht auch in der Oktober-Nummer des Berliner Magazins *magnus* erschienen ist, haben wir uns die Mühe erspart, den Bericht selber zu übersetzen und zu tippen. Auf der nächsten Seite übernehmen wir den fertig layoutierten Bericht aus *magnus*.

Ende August 1992 veröffentlichte die Londoner Wochenzeitung für Lesben und

Schwule *Capital Gay* einen erschütternden Augenzeugenbericht über die Einnahme Vukovars durch serbische Truppen. Bei dem Augenzeugen handelte es sich um einen britischen Schwulen, der schon längere Zeit in Vukovar gelebt hatte und seine dortigen Freunde nicht verlassen wollte, als die Belagerung der Stadt begann, die schließlich drei Monate dauern sollte. Er half im Untergrund und kämpfte auch mit der Waffe. Am 18. November 1991 fiel Vukovar. Die Bundesarmee forderte mit Lautsprecherwagen alle BewohnerInnen auf, aus ihren Verstecken zu kommen. Dann traten die Tschetniks in Aktion. Nachdem die Bevölkerung in den Straßen versammelt war, wurden die in der Stadt verbliebenen Serben ausgesondert. Die übrige Bevölkerung mußte die Übergriffe der Tschetniks über sich ergehen lassen. Zuerst haben sie die Juden und die als schwul bekannten Männer massakriert. Jeder, der verdächtigt wurde, homosexuell zu sein, wurde zuerst gefoltert und dann auf der Stelle erschossen. "Ich erinnere mich an einen 19jährigen Burschen mit einer sehr weiblichen Stimme", berichtet der britische Augenzeuge, "sie haben ihm die Hoden abgeschnitten und ihn gezwungen, sie zu schlucken. Dann haben sie ihn gefesselt und mit Benzin übergossen. Danach haben sie ihn mit Fußtritten, Faustschlägen und Messerstichen malträtiert. Und schließlich haben sie ihn angezündet!" - In den drei Tagen nach der Einnahme Vukovars haben die Tschetniks 7000 Bewohner umgebracht!

Der 29jährige Brite wurde gefangen genommen und von seinen Bewachern ebenfalls gefoltert. Jedesmal, wenn sie eine Zigarette ausdämpfen wollten, haben sie das an seinen Armen gemacht. Gemeinsam mit vier anderen gelang ihm schließlich die Flucht. Er ist inzwischen nach England zurückgekehrt, wo er sich in der Kroatienhilfe engagiert. ▼

Nachbar in Not

In Österreich halten sich derzeit rund 60.000 Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien auf, darunter - so schätzt man - über 1000 Deserteure aller jugoslawischen Nationalitäten, auch Serben, die den wahnwitzigen Kriegssinn in ihrer Heimat nicht mitmachen wollen. Da wir davon ausgehen, daß sich besonders in der Gruppe der Kriegs-Deserteure vermehrt schwule Männer befinden, hat die HOSI Wien Kontakt mit der Beratungsstelle für Deserteure aus dem ehemaligen Jugoslawien, die in Wien eingerichtet wurde, aufgenommen, um zu erfahren, ob dieser Stelle schwule Deserteure bekannt seien. Dies ist nicht der Fall, was auch erklärlich ist: Wer aus diesen Gebieten kommt, hat Angst und wird seine Homosexualität nicht an die große Glocke hängen. Die HOSI Wien hat jedenfalls ihr Angebot bei der Deserteur-Beratungsstelle deponiert, schwulen (und lesbischen) Kriegsflüchtlingen zu helfen, falls sich solche zu erkennen geben.

Da Deserteure kein Asyl erhalten (Desertation ist in der Genfer Flüchtlingskonvention nicht als Asylgrund angeführt), ist ihre Lage noch schlimmer als die von anerkannten Flüchtlingen, die wenigstens von den Behörden finanziell unterstützt werden. Nach Hause können sie schon gar nicht, da ihnen dort eine lange Gefängnis- und sogar die Todesstrafe droht.

Die HOSI Wien sucht daher Leute, die bereit sind, im Fall des Falles schwule/lesbische Flüchtlinge bei sich aufzunehmen (und zwar längerfristig, nicht nur für ein paar Wochen) oder sie regelmäßig finanziell zu unterstützen. Wie gesagt, noch ist kein Fall bekannt und an uns herangetragen worden, aber wir möchten schon jetzt vorsorgen und ein Netz von HelferInnen knüpfen, auf deren Angebote und Zusagen wir dann zurückgreifen können, wenn die Beratungsstelle für Deserteure tatsächlich einen homosexuellen Flüchtling an uns weitervermittelt.

Ruf uns an oder schreib uns: HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien.

LONDON

KONDOME UND GEFÜHL

Serbien sucht einen Sündenbock

Von Boris Liler

Die neue Sozialistische Republik Jugoslawien, ein Rumpfstaat bestehend aus den Teilrepubliken Serbien und Montenegro, ist politisch und wirtschaftlich auf internationaler Ebene isoliert. Die Vereinten Nationen betrachten Serbien als den Schuldigen an dem gegenwärtigen Bürgerkrieg und verhängen ein Embargo. Um seinen Bürgern den weltweiten Boykott „verständlich“ zu machen und die Pleite seiner Politik zu „rechtfertigen“ propagiert das Regime eine „Theorie der internationalen Verschwörung“. Das herrschende Regime, durch die nationalistischen Oppositionsparteien unterstützt, verbreitet durch die von ihm kontrollierten Medien (die meisten Zeitschriften, Fernseh- und Radiosender) eine schon bekannte Theorie einer Verschwörung gegen das orthodoxe, vereinte und „himmlische“ Serbien, wobei die Verschwörer Gewerkschaften, Kroaten, der Vatikan, das Vierte Reich in der Gestalt des vereinten Deutschlands, Albaner, Österreicher, die Europäische Gemeinschaft, Moslems, Lesben, Washington D.C., die arabischen Nationen und ganz besonders die „mächtigen internationalen Homosexuellenorganisationen“ sind. All diese Feinde Serbiens haben selbstverständlich ihre Agenten auf den höchsten Posten der gemäßigten demokratischen Oppositionsparteien.

In einer solchen Situation, in der eine herrschende Partei „Schuldige“, „Veräter“ und „Sündenböcke“ in Belgrad: „Diese kleinen, unbedeutenden Parteien in Belgrad werden immer genug Lesben, Schwule, was immer man will, ein Verein bessener Dobermänner, Schriftsteller finden, die sie in allem unterstützen“. Die antihomosexuelle Hysterie tritt oft bei dem umstrittenen Maler und Autor Dragos Kalajic (Ideologe der rechts gerichteten Partei SNO) zutage. Er rief einmal beim unabhängigen Studenten-Radiosender B-92 an, der eine Kampagne „Kampf für den Frieden“ führte), um darzulegen: „Die Nationalen Miesmacher verbreiten Homosexualität und amerikanisches Gemjammer“. Der Vorsitzende der bereits erwähnten nationalistischen Partei SNO, Borislav Jovic, sprach sich in einer Rede gegen „die Besetzung Europas durch indo-arabisch-schwarze Horden, die uns bloß Rauschgifthandel und Homosexualität bringen werden“ aus.

Zur Zeit grassieren in der politischen Arena gegenseitige Beschuldigungen über die angebliche oder reale Homosexualität irgendwelcher Politiker, mit dem Ziel, die Opposition zu kompromittieren. So warf zum Beispiel ein Delegierter von Djindjics „Demokratischen Partei“ dem Vorsitzenden der nationalistischen „Radikalen Partei Serbiens“, Duke Seselj, er sei in Wahrheit eine „Herzogin“ (duchess), eine Anspielung auf vermeintliche homosexuelle Abenteuer Seselj in kommunistischen Gefängnissen. Seselj konterte seinerseits, indem er daran erinnerte, daß Djindjics früher einmal einen Ohrring trug, womit er seine Männlichkeit in Zweifel zog.

Wenn die herrschenden Parteien und die sie unterstützenden Intellektuellen, das Wort „Homosexualität“ benutzen, geschieht das meist, um einen Zusammenhang zwischen Homosexuellen und der tradierten Theorie der „internationalen Verschwörung“ zu konstruieren. Homosexuelle sind danach die Leitfiguren der „Feinde“. So sagte zum Beispiel Rados Smiljkovic, ein ideologischer „hard-liner“ der Sozialistischen Partei: „Unsere Opposition steht unter dem direkten Einfluß internationaler Organisationen, die aus Freimaurern und Homosexuellen bestehen. Hier ist sehr wenig über die außerordentlich große Macht, Energie und Einfluß solcher Organisationen bekannt“. Der nationalistisch gesinnte Schriftsteller Momo Kapor kritisiert einzelne serbische Intellektuelle in einer äußerst seltsamen Art und Weise: „Wenn die Vorbilder der gegenwärtigen Intellektuellen und Schriftsteller Selin und Ezra Pound sind, der Dichter als Verräter sowie diese Schwuchteln aus dem Westen Ginsberg und Ferlingetti, dann zeigt dies ihr unerträgliches provinzielles Verlangen danach, Teil der großen Welt zu sein, deren Geruch sie selber nicht kennen“. Der selbe Autor, genauso geringschätzig über die Friedensdemonstrationen in Belgrad: „Diese kleinen, unbedeutenden Parteien in Belgrad werden immer genug Lesben, Schwule, was immer man will, ein Verein bessener Dobermänner, Schriftsteller finden, die sie in allem unterstützen“. Die antihomosexuelle Hysterie tritt oft bei dem umstrittenen Maler und Autor Dragos Kalajic (Ideologe der rechts gerichteten Partei SNO) zutage. Er rief einmal beim unabhängigen Studenten-Radiosender B-92 an, der eine Kampagne „Kampf für den Frieden“ führte), um darzulegen: „Die Nationalen Miesmacher verbreiten Homosexualität und amerikanisches Gemjammer“. Der Vorsitzende der bereits erwähnten nationalistischen Partei SNO, Borislav Jovic, sprach sich in einer Rede gegen „die Besetzung Europas durch indo-arabisch-schwarze Horden, die uns bloß Rauschgifthandel und Homosexualität bringen werden“ aus.

cher, die direkt der Kontrolle der Regierung oder der Parteien aus dem rechten Flügel unterstehen, beteiligen sich an dieser antihomosexuellen Kampagne mit Halbwahrheiten und purer Fiktion. So schreibt die meistgelesene Tageszeitung „Politika“: „Die öffentlichen Toiletten in Belgrad werden von Homosexuellen kontrolliert, und bis wir „Gorillas“ dort haben, werden sie der Hauptstützpunkt für Drogen und Homosexuelle sein“. Der Artikel beklagt auch das Schicksal der „hilflosen jungen Frauen, die dort für 16.000 Dinar (ca. 25 DM) im Monat arbeiten, und vergeblich versuchen, die Homosexuellen zu vertreiben“.

Das sich unter den Besuchern der Belgrader Klappen bekannte Intellektuelle befinden, verschweigt der Artikel, den das wurde nicht in das gewünschte Bild des gemeinen, hinterlistigen Schwulen passen. Da eignet sich die Schlußpassage des Artikels besser, wo den Lesern klargemacht wird, „daß Homosexuelle sich an normalen Männern vergreifen und sie manchmal angreifen, was Prügeleien zur Folge hat, wobei ein Mann beinahe mit einem Messer niedergestochen wurde“. Schwule provozieren die gegen sie gerichtete Gewalt, sind selber schuld, mehr noch sie üben Gewalt gegen „unschuldige“ Heteros aus.

Nirgendwo wird die Tatsache erwähnt, daß Schwule eine illegale und verfolgte Minderheit sind, die gezwungen sind, sich in öffentlichen Toiletten zu treffen, weil es für sie in der Gesellschaft Restjugoslawiens keine Möglichkeit gibt, sich legal zu organisieren oder gar eigene Cafés, Discos, Bars oder Organisationen zu haben. Homosexuelle sind praktisch überall, wo sie sich treffen, mit zunehmender, brutaler Gewalt konfrontiert – nicht nur in den Parks und öffentlichen Toiletten – sondern auch in den wenigen Cafés und Discos, wo Schwule geduldet werden.

Das allgemeine soziale Klima, geprägt von Bürgerkrieg, moralischem Verfall, zunehmender Kriminalität und drastisch wachsender physischer Gewalt begünstigt die antihomosexuelle Hetze. Die Polizei, deren primäre Aufgabe es ist, die Bürger gegen Gewalttäter zu schützen, erfüllt nur selten ihre Pflicht. Vielmehr verfolgt sie zunehmend selber die Homosexuellen. Razzien auf öffentliche Toiletten, Festnahmen und Verhöre unter Anwendung von Gewalt mehrer sich. Was mit festgenommenen Schwulen passiert, hängt oft von der Laune der diensthabenden Offiziere ab, die über breite Befugnisse verfügen, und deren Machtmißbrauch praktisch niemand kontrolliert. Homosexuelle sind für grausame und skrupellose Polizisten die idealen Opfer verbaler und physischer Mißhandlung, Erniedrigung und Unterdrückung der Menschenwürde. Auch in Jugoslawien gibt es die Morde „im Homosexuellenmilieu“. In solchen Fällen lädt die Polizei massenweise

Schwule vor, die in ihren Karteien registriert sind. Von Schwulen, die gefasst werden und noch nicht registriert sind, werden Foto und Fingerabdrücke genommen, so als wären sie Verbrecher und keine Bürger, die bei einer Untersuchung helfen.

In dem Fall von Zeljko Radovanovic gingen Polizisten direkt in seine Wohnung und brachten ihn aufs Revier, ohne zu erklären, warum er mitgenommen wurde. Die Polizei verhörte ihn 45 Minuten lang und verlangte Namen und Telefonnummern von anderen Homosexuellen. Die Polizisten wollten auch wissen, wo schwule Stricher arbeiten. Sie befragten ihn über sein Sexualleben, wollten wissen, ob er promisk sei oder nicht, und ob er in einer Beziehung lebe. Dann wurde er in ein anderes Zimmer gebracht, wo seine Fingerabdrücke genommen wurden. Währenddessen bemerkte Zeljko, daß sein Name in eine Akte sortiert wurde mit anderen Schwulen, die während dieser polizeilichen Aktion befragt wurden, und daß seine Aktennummer etwas über 7.000 war.

Es gibt Fälle von Bedrohung und Erpressung von Homosexuellen durch die Polizei, sowie Durchsuchungen von Privatwohnungen. Zeugen werden unrechtmäßig geladen und 24 Stunden festgehalten. Sehr oft gelten die Gesetze zum Schutz der Bürger nicht für die Schwulen und sie werden völlig willkürlich behandelt. Es gibt praktisch keine Möglichkeit, dagegen zu klagen, weil die Polizei politische Rückendeckung erhält.

Die Lage der Homosexuellen im heutigen Jugoslawien bzw. Serbien ist wohl eine der schwierigsten in ganz Europa. Nicht nur weil das Strafgesetzbuch Homosexuelle mit Gefängnis bestraft, sondern weil sie die Opfer einer politischen und publizistischen Kampagne sind, die von prominenten Mitgliedern der Sozialistischen Partei, Führern der rechten Parteien, einzelnen Intellektuellen, Schriftstellern und Journalisten geführt wird. Außerdem wird die verbale und physische Gewalt gegen Schwule nicht nur von Verbrechern und Banden ausgeübt, sondern auch von seiten der Polizei, die diese Kriminalität nicht nur wohlwollend betrachtet und es unterläßt, sie zu bekämpfen, sondern selber eine gewisse Form von Gewalt gegen Schwule ausübt.

An der Lage von Schwulen und Lesben im heutigen Jugoslawien wird sich nur dann etwas ändern können, wenn es Schwulen- und Lesbenorganisationen weltweit gelingt, auch internationale Menschenrechtsorganisationen und Repräsentanten demokratischer Staaten im Kampf gegen die Verfolgung von Homosexuellen zu mobilisieren.

(Aus dem Englischen von Sophie Neuberg)

Der Autor ist Mitarbeiter von „Arkadia“, einer Schwulen- und Lesbengruppe in Belgrad

magnum 1002

Politischer Mord an Homosexuellen

MEXIKO-STADT: Im Juli wurden in Mexiko-Stadt sieben Homosexuelle, darunter in der Öffentlichkeit bekannte Schwulen- und AIDS-Aktivistinnen, auf brutale Art und Weise ermordet. Die Morde geschahen an zwei verschiedenen Orten. Die Polizei und die Medien wollten die Tat zuerst als Eifersuchtsmorde im Schwulennmilieu darstellen, doch allein die Art der Ermordung - die Opfer waren gefesselt und hatten Plastiktaschen über den

Köpfen - weist eher darauf hin, daß die Täter bei der Polizei oder Todschwadronen zu suchen sind. Die Meldung über die Ermordung der sieben Männer platzte mitten in die ILGA-Jahreskonferenz in Paris und war Anlaß für die Demo vor der mexikanischen Botschaft, bei der es dann zu einer Prügelorgie durch die französische Polizei kam (vgl. Bericht von Martin Weber in diesem Heft). ▼

Homo-Gesetze in Nikaragua verschärft

MANAGUA: Am 11. Juni 1992 hat die konservative Regierungskoalition UNO in der nikaraguanischen Nationalversammlung die Verschärfung eines anti-homosexuellen Gesetzes verabschiedet, wodurch Lesben und Schwule noch mehr kriminalisiert werden. Die Sandinisten stimmten gegen das neue Gesetz. Nach § 205 des Strafgesetzes kann jede/n, der/die „gleichgeschlechtliche Sexualkontakte anregt, fördert, propagiert oder in skandalöser Form praktiziert“ in Hinkunft „mit Freiheitsstrafe von einem bis drei Jahren bestraft werden“. § 205 hatte bisher nur homosexuelle Handlungen unter Strafe gestellt, wenn damit „öffentliches Ärgernis“ erregt wurde. Die Ausdehnung auf die „Bewerbung, Gutheißung bzw. Nahelegung“ hätte man sich fast von Österreich abschauen können! § 205 galt auch unter der Ära der Sandinisten, wurde aber nie angewendet. Pikanterweise ist bekannt, daß sowohl bei den Sandinisten als auch in der UNO-Koalition führende Kader homosexuell sind - aber das ist ein Tabuthema.

„Diese Doppelmoral ist unerträglich“, kommentierte dann auch eine lesbische Mitarbeiterin des regierungseigenen Fraueninstituts das Votum des Parlaments, „ich

weiß doch, was viele dieser Abgeordneten zu Hause machen“. Einen „unglaublichen Rückschritt“ bezeichnete es die Psychologin Martha Cabrera, „denn eine solche Gesetzgebung fördert Intoleranz und soziales Vorurteil“. Die Direktorin des pro-sandinistischen Zentrums für Verfassungsrecht kündigte an, sie werde gegen das Gesetz, sobald es in Kraft trete, beim Obersten Gerichtshof wegen Verfassungswidrigkeit vorgehen: „Es verstößt gegen den Grundsatz des Rechts auf freie Meinungsäußerung und auf Schutz der Privatsphäre“. § 205 hatte bisher nur homosexuelle Handlungen unter Strafe gestellt, wenn damit „öffentliches Ärgernis“ erregt wurde. Die Ausdehnung auf die „Bewerbung, Gutheißung bzw. Nahelegung“ hätte man sich fast von Österreich abschauen können! § 205 galt auch unter der Ära der Sandinisten, wurde aber nie angewendet. Pikanterweise ist bekannt, daß sowohl bei den Sandinisten als auch in der UNO-Koalition führende Kader homosexuell sind - aber das ist ein Tabuthema.

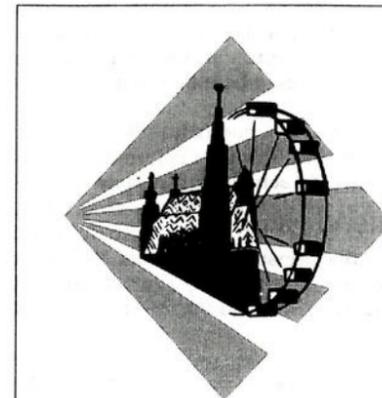
(Quelle: Informationen der *Agencia Periodistica de Información Alternativa APIA*, Büro Wien).

Bundesverdienstkreuz für Charlotte von Mahlsdorf

BERLIN: Als erster offen Schwuler hat Lothar Berfelde alias Charlotte von Mahlsdorf die höchste bundesdeutsche Auszeichnung, das Bundesverdienstkreuz am Bande, erhalten. Charlotte von Mahlsdorf ist ein Berliner Original. Ihrem bewegten Leben ist ein Kapitel in Jürgen Lemkes Buch *Garz normal anders* (vgl. LN 2/89) gewidmet. Im Mai 1991 wurde ein Fest in ihrem Gründerzeitmuseum in Berlin-Ost von Skinheads überfallen (vgl. LN 3/91). Rosa von Praunheim porträtiert Charlotte in seinem neuen Film *Ich bin meine eigene Frau*. So lautet im übrigen auch der Titel von Charlottes Autobiographie, die jüngst in der Edition diá erschienen ist. Darin erzählt sie von ihrem Leben, vom Versteckspiel als Tunte im Dritten Reich, vom Dasein als geduldeter Paradiesvogel in der DDR und als erster offen schwuler Bundesverdienstkreuzträger eben.

Comeback der SOHO Revue

PRAG: Das tschechoslowakische Monatsmagazin für Lesben und Schwule, das im Juli sein Erscheinen eingestellt hat (vgl. LN 3/92), wird ein Comeback feiern. *SOHO Revue* wird im November mit einer neuen Nummer 1 wieder starten und ab Jänner 1993 wieder monatlich erscheinen. Format und Layout werden im großen und ganzen gleich bleiben, obwohl man gerade bei den Produktionskosten einsparen will. Wesentlich für die Entscheidung, weiterzumachen, war auch die Zusage des Gesundheitsministeriums, das Projekt finanziell zu unterstützen. Diese Unterstützung geht wiederum auf einen Bericht der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zurück, in dem die *SOHO Revue* als das wirksamste Medium für eine effektive AIDS-Prävention in der CSFR bezeichnet worden ist.



Für Sie und Ihre Freunde
Gays welcome

Hotel Urania

1030 Wien, Obere Weißgerberstr. 7
Telefon 713 17 11, Fax 713 56 94, Telex 13 22 61

Zentralheizung
Zimmertelefon
Radio-Lift
Restauration

Schwule Esperantisten aktiv beim Weltkongreß

WIEN: Ein Erfolg war er schon, dieser 77. Esperanto-Weltkongreß in Wien mit genau 3033 TeilnehmerInnen aus 69 Ländern. Alle kamen wie selbstverständlich ohne Dolmetscher aus, beim kleinen Tratsch in der U-Bahn genauso wie bei den Großveranstaltungen im Wiener Austria-Center, bei politischen Empfängen wie beim Anknüpfen zarter Bande über die Grenzen der Nationalitäten hinweg (das sommerlich warme Wetter soll dazu besonders eingeladen haben). Besonders aktiv zeigte sich heuer die *Liga schwuler/lesbischer EsperantistInnen*. Eine öffentliche Podiumsdiskussion zum Thema *Schwulsein: Krankheit oder ein gesellschaftliches Problem?* zog gleich zu Beginn des Kongresses durchaus nicht nur einschlägiges Publikum an.

Neue Aspekte gab es dann einen Tag später für viele beim *Internationalen Abend* im HOSI-Zentrum. Ca. 40 Esperanto-Sprecher waren der Einladung der HOSI Wien gefolgt. Es ergab sich ein interessanter Erfahrungsaustausch, dafür garantierten schon die Teilnehmer aus fast 20 Ländern.

Bei der Jahreshauptversammlung der Liga am folgenden Tag, für die die HOSI ihr Zentrum zur Verfügung stellte, gab es neben der Neuwahl des Vorstandes vor allem eine Diskussion um das Programm für das kommende Jahr. Schwerpunkte werden nun vor allem die Vorbereitung des nächsten derartigen Großereignisses in Valencia, Spanien (24. - 31. Juli 1993), sowie die Jugendarbeit sein.

Helmut Brath

Urlaub in Marokko - Reisen mit Xeno-Tours

Bei der HOSI-Festwochen-Tombola am 20. Juni 1992 hat eine Besucherin den vom Reisebüro *Xeno-Tours* gespendeten Hauptpreis, eine Reise nach Marokko, gewonnen. Sie hat uns zwar noch keinen Reisebericht geschickt, dafür aber ein anderer Leser, der ebenfalls bei *Xeno-Tours* gebucht hat:

Wie versprochen, schreibe ich Euch aus meinem Urlaub, der so spannend und interessant war, daß ich erst jetzt am letzten Tag zum Schreiben komme. Ich bin Euch dankbar für den Tip, heuer nach Marokko zu fliegen. Hier ist es wesentlich günstiger als in Spanien oder selbst in Griechenland, wo ich meine letzten Urlaube verbracht habe. Das bunte Treiben in den vier Königsstädten, die schönen, gut erhaltenen alten Bauwerke und die gepflegte Gastronomie haben mich ebenso beeindruckt wie das freundliche Zuworkommen der Marokkaner.

Ich komme ganz sicher wieder und schau mir die sogenannten Kasbahs an und werde in meinem neuen Geheimtip, dem Hotel Tazarkount, am Fuße des Mittleren Atlas absteigen. Wir waren auf der Rundreise dort nur eine Nacht, und der Ort Afouer war bei meiner Buchung im Reisebüro nicht einmal auf der Karte eingezeichnet. Aber ich bin den Leuten von Xeno-Tours, die die Marokko-Spezialisten in Wien schlechthin sind, gar nicht böse, daß sie es verstecken. Ein tolles Hotel mit

großen Zimmern, bequemen Betten, dem süßesten Pool, den ich je gesehen habe, mit einem Pavillon in der Mitte, einer Beauty-Farm (ja, wer sich früh verschönert, bleibt immer jung!) und köstlichem Essen. Marrakesch, Fez, Casablanca und Rabat sind in Tagesausflugsentfernung, und ein Stausee in den Bergen und imposante Wasserfälle sind auch nicht fern. In wenigen Stunden geht mein Heimflug, und schon jetzt denke ich wehmütig an die schönen Tage zurück. Habe ich nicht noch einen Koffer in Marokko...?

Auf bald - wir fliegen gemeinsam. Die Arrangements von Xeno-Tours sind unglaublich günstig.

Eduard

Sport & Kultur in Paris

C. G. P. I. F. ist ein Sport- und Kulturverein für Lesben und Schwule in Frankreich. Er organisiert vom 13. bis 14. Febr. 1993 eine internationale Veranstaltung, auf deren Programm Ausstellungen, Lesungen und eine Rallye zu Fuß stehen. Sportarten: Badminton, Basketball, Bowling, 10.000-m-Lauf, Schwimmen und Volleyball.

Information und Anmeldung: C. G. P. I. F., B. P. 120, F-75623 Paris Cedex 13

Aus für *Gai pied hebdo*

PARIS: Am 29. Oktober 1992 wird die französische Lesben- und Schwulen-Wochenzeitschrift *Gai pied hebdo* zum vorläufig letztenmal erscheinen. Sinkende Verkaufszahlen und steigende Verluste haben den Mehrheitseigentümer der Gesellschaft zu diesem Schritt veranlaßt. Vor kurzem ist die 500. Ausgabe von *Gai pied* erschienen. Ob es ein Comeback geben wird wie für die *SOHO Revue* steht noch in den Sternen.

Tuntenhaus geräumt

BREMEN: Für sechs Wochen hat es in Bremen ein Tuntenhaus gegeben. Am 16. Mai besetzte eine Gruppe junger Schwuler, das sogenannte Tuntenkollektiv, eine seit etwa zweieinhalb Jahren leerstehende Druckerei in der Grünenstraße, am 26. Juni wurde das Projekt durch einer Großaktion der Polizei gewaltsam beendet. Fünf Schwule, die sich zum Zeitpunkt der Räumung im Haus aufhielten, wurden festgenommen, erkennungsdienstlich behandelt und erst dann wieder auf "freien" Fuß gesetzt.

Veranstaltungen

Lesbenfrühlingstreffen 1993

FREIBURG: Das nächste Lesbenfrühlingstreffen findet vom 28. bis 31. Mai 1993 in Freiburg/Breisgau statt.

Um die Diskussion über die vielfältigen Ausgrenzungen inner- und außerhalb der Lebenszene anzuregen, haben wir das Treffen unter das Motto *Nieder mit den Mauern? - Grenzenlos lesbisch!* gestellt.

Was wir noch brauchen, sind Referentinnen, die zum o. g. Motto oder zu eigenen Interessenschwerpunkten Workshops, Seminare oder Vorträge gestalten oder Angebote für Lust, Sport, Spiel und Spaß einbringen. Laßt eurer Phantasie freien Lauf! Alle, die Doppelaxte, Bücher, Musik oder andere Souvenirs an die Lesbe bringen wollen, können bereits einen Stand anmelden.

Außerdem brauchen wir Helferinnen (Naturalienvergütung lockt!) und jede Menge Geld. Zerschlagt eure Sparsäue, sammelt in der Fußgängerinnenzone, veranstaltet Soli-Feten, verkauft Kuchen usw. und überweist alles auf das Konto von "Frauen in Bewegung" (Volksbank Freiburg BLZ 680 900 00, Konto Nr. 23 55 302).

Kontaktadresse für weitere Fragen und Infos: Lesbenfrühlingstreffen '93, c/o Frauen in Bewegung, Schwarzwaldstraße 107, D-W-7800 Freiburg, Tel: +49-761-33339, Di 20-22 Uhr.



Aus dem Inhalt

78

Aus lesbischer Sicht

Doris Hauberger berichtet von unangenehmen Urlaubserlebnissen

79

Grüne Paradeiser

Gudrun Hauer über den neuen Frauen-Kultfilm

81

Markus' bunte Steine

Markus seufzt aus tiefstem Seelengrunde

83

Ich bin's - von Sinnen

Dieter Schmutzer hat Hellas Biographie gelesen

Aus lesbischer Sicht

Ort: ein Campingplatz am Mittelmeer, wo Helga und ich im letzten Dutzend Jahre schon mehrmals schöne Wochen verbrachten.

Zeit: halb 5 Uhr früh.

Neumond, es ist stockdunkel. Macchiensträucher fächeln kaum hörbar im sachten Nachtwind. Wir liegen in seligstem Schlaf.

Die beiden 18jährigen Kölnerinnen von nebenan kommen in männlicher

- bereit, schnell aufzustehen, zu duschen, Zähne zu putzen, zu frühstücken - und ab geht's in die Arbeit. 'Doch halt', denke ich, 'Es ist ja Urlaub, 5 Uhr morgens. Irgendetwas stimmt hier nicht.'

Nach ca. fünf Minuten, während derer wir verständnisvoll geblieben waren und gehofft hatten, daß die Nachbarinnen vielleicht von selbst Einsicht in die Deplaziertheit ihres Rockkonzerts bekommen könnten, krleicht Helga aus dem Schlafsack, zippt die Zelttüre auf, tritt in die finstere Macchia und sagt mit freundlichster Stimme: "Könntet ihr bitte die Musik leiser stellen?" "Klar doch, o.k." Sie drehen ein wenig leiser. Eigentlich ist die Musik noch immer zu laut - aber bitte! Wir kuscheln uns wieder zueinander.

Durch die Zeltleinwand verfolgen wir nun folgende Kommunikation:

Die eine: "Ha, die Tussi von nebenan regt sich auf!"

Die andere: "Die Säue."

Erstere wieder: "Die Weiber glauben wohl, sie können uns anmotzen." Gelächter. Sie murmeln miteinander.

mein Zelt aufgezippt?! - Ich dachte schon, es war die alte Fotze von nebenan."

Den französischen Nachbarn, die mittlerweile auch wachgeworden sind, teilen sie lautstark mit: "Elles sont lesbiennes! Lesbiennes!!" Das ruft bei diesen keine merkbaren Reaktionen hervor. "Lesbische Fotze", "alte Säue" und ähnliche Bezeichnungen schallen weithin. Etwas prallt gegen unser Zelt, landet mit einem metallischen Geräusch irgendwo beim Kochgeschirr. An Schlaf ist nun nicht mehr zu denken. Wir rauchen, jetzt doch etwas echauffert, beide eine Zigarette. Als ich aufs Klo gehe, höre ich: "Ha, die eine Lesbe ist gerade aus dem Zelt gekommen!"

Wir sind belustigt und empört gleichermaßen. Wir kommen uns wie die Affen im Käfig vor, deren Handlungen kommentiert werden. So geht das eineinhalb Stunden, bis sie endlich schlafen gehen. Mittlerweile ist es hell - wir können nicht mehr einschlafen und stehen auf! Ich gebe zu, da hätte ich gerne eine Trompete gehabt, in die ich direkt neben ihren Zelten ein paar Mal ganz, ganz fest hineingeblasen hätte!

Moral von dieser Geschichte: Wenn Lesben sich beschweren und ganz gewöhnliche und übliche Rücksicht verlangen, wird über ihr Lesbischsein kommuniziert und nicht über den eigentlichen Anlaß!

Spürbar war für uns in dieser Situation auch die aggressive Neigung, zu versuchen, andere gegen uns aufzuhetzen und völlig abseits des relevanten Sachverhalts unser Lesbischsein zum Skandal zu machen, was aber bei niemandem verfiel. Gedanken haben wir uns gemacht über die gesamte Abfolge der Ereignisse (mißlungener Sex - Aggressionsabfuhr nach außen auf das in dem Fall Naheliegende: die benachbarten Lesben) und über die Tatsache, daß die beiden offensichtlich keinerlei Hemmungen gehabt hatten, uns zu beschimpfen und sich dabei völlig im Recht wähnten.

Übrigens: Die Stimmung war nach dieser Nacht eisig. Wir fühlten uns neben diesen Nachbarinnen nicht mehr wohl und haben uns den - auch finanziellen - Aufwand geleistet, auf dem gleichen Campingplatz an weit entfernter Stelle eine Hütte am Strand zu beziehen.

Doris Hauberger

Alte Fotze

Begleitung heim. Das Strandlokal hat vor kurzem geschlossen. Zwischen Dosen und Tiefschlaf nehmen wir wahr, daß sie da drüben leise reden. So etwas nimmt frau beim Campen in Kauf.

Bald verabschiedet sich der eine der beiden Burschen. Der andere bleibt; und angestrengt klingend bahnt sich Hetero-Sex an. Wir schlafen schon fast wieder fest. Die leisen Geräusche stören uns nicht. Befriedigung bleibt den Beteiligten aber scheinbar versagt. Der Bursch geht schließlich. Das Mädchen schimpft leise vor sich hin. Aber was soll's, wir bemühen uns, das zu überhören, wir wollen ja schlafen.

Plötzlich geht der Stereo-Radio-Rekorder der Mädchen an - in einer Lautstärke, die auch bei Tag als rücksichtslos gelten könnte. Durch diesen Höllenlärm deutscher Rockmusik liegen wir nun nicht mehr in unseren Schlafsäcken; sondern sitzen aufrecht

"Dumme Lesben", ruft eine plötzlich sehr laut. Ich kann nicht anders und rufe mangels eines besseren Einfalls "Dumme Heteros" retour. "Pscht, pscht, Ruhe", äffen sie und meinen: "Blöde Kühe da drüben".

Kurze Zeit später drehen sie wieder lauter! Diesmal gehe ich und will ihnen verständlich machen, daß sie Rücksicht nehmen sollen. Erst klingen sie verdächtig wohlherzogen: "Ja, ja, o.k.", doch im nächsten Moment: "Ach, halt doch die Klappe, halt die Presse." Auch ein anderer Anrainer, Italiener, beschwert sich nun: "I can't sleep, go to bed, please". Das erheitert die beiden bloß. In moderatem Zorn hält ihnen daraufhin Helga eine kleine Ansprache in heimischer Mundart, und wir begeben uns wieder ins Zelt.

Ab nun unterhalten sich die beiden ausführlich über uns. "Die eine sieht ja aus wie ein Typ", stellen sie fest und "Ahhh, Hilfe!", hören wir, "Wer hat

Grüne Tomaten

Vergleichsweise billig als Regiedebüt vom US-Filmproduzenten Jon Avnet produziert, wurde der amerikanische Frauenfilm Grüne Tomaten seit Weihnachten 1991 zu einem heimlichen Publikumshit auch in Europa. Gudrun HAUER hat ihn sich angesehen.

Evelyn Couch (dargestellt von Kathy Bates), eine dicke, frustrierte, pausenlos Schokoriegel in sich hineinstopfende unterwürfige Südstaatenhausfrau,

eigenen Wünschen. Und dies wird - Welch unvermutetes Wunder! - auch von den meisten Männern akzeptiert. Die Predigertochter Ruth kann dem

lernen in einem Altersheim zufällig die 83-jährige Ninny Threadgoode (Jessica Tandy) kennen und hört fasziniert deren Geschichten zu. Ninny erzählt vom Frauenpaar Idgie Threadgoode (Mary Stuart Masterson) und Ruth Jamison (Mary-Louise Parker), die in den dreißiger Jahren in Alabama leben, wo der US-amerikanische Süden am konservativsten ist, wo der Ku-Klux-Klan nächtens zu Rachefeldzügen gegen scheinbar unbotmäßige Farbige ausrückt und zugleich private Rechnungen zu begleichen versucht, wo Männer ihre "Männlichkeit" durch Saufen, Pokern und Fluchen zu beweisen versuchen und wo Frauen sanft, unterwürfig und gehorsam zu sein haben.

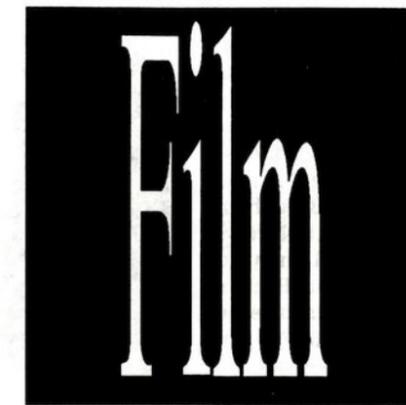
Idgie ist anders als die anderen Frauen - schon als kleines Mädchen. Sie rebelliert gegen alles, wie Frauen zu sein haben, und lebt nach ihren



Laues Lüftchen, summende Bienen, zärtliche Annäherung: Ruth (vorne) und "ihre" Idgie

hinreißenden Selbstbewußtsein ihrer Altera Ego Idgie nicht widerstehen, akzeptiert aber dennoch gehorsam die Eheschließung mit einem von ihrem Vater ausgesuchten Mann.

Bei einem Besuch findet Idgie heraus, daß Ruth von ihrem Ehemann ständig verprügelt wird. Schließlich



nimmt sie die hochschwängere Ruth mit zu sich nach Hause. In Whistle Stop eröffnen beide das berühmte werdende Whistle Stop Café, das u. a. als Spezialität gebackene grüne Tomaten serviert. Der sitzengelassene Ehemann Frank, Mitglied des Ku-Klux-Klan, fühlt sich in seiner "männlichen Ehre" gekränkt, vor allem seit Ruth einen Sohn geboren hat. Bei dessen Entführungsversuch verschwindet er. Idgie wird von einem aus Georgia angereisten Sheriff des Mordes an ihm angeklagt, vor Gericht gestellt und freigesprochen. Das Verschwinden Franks bleibt unaufgeklärt. Das weitere Zusammenleben von Ruth und Idgie ist jedoch nur mehr kurz: Ruth stirbt an Krebs.

Evelyn hört fasziniert der Geschichte Ninnys zu - von einem Besuchstag im Altersheim zum nächsten. Ninny weiß auch genau, wie sie Evelyns Spannung wachhalten kann. Zugleich wird die Erzählung der Lebensgeschichte Idgies zum Modell für Evelyns weiteres Leben. Sie schöpft Mut und Selbstvertrauen und macht sich daran, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, anstatt passiv und frustriert auf überholte Rezepte à la "Wie rette ich meine Ehe?" zu setzen. Sie merkt, daß ihr Übergewicht auf Frust und auf ständiges Runterschlucken ihrer aggressiven Gefühle zurückzuführen ist, emanzipiert sich gegenüber ihrem dicken verfressenen und ausschließlich an Sportsendungen interessierten Ehemann und geht arbeiten. Evelyn ist natürlich neugierig auf die Auflösung

der Geschichte und auf die Mitteilung, wer denn nun Franks Mörder gewesen sein könnte. Aber das erfährt sie zunächst nicht. Bei ihrem nächsten Besuch im Altersheim ist Ninny's Zimmer leer und ausgeräumt. Evelyn, die sich entschlossen hat, die alte Frau zu sich nach Hause zu nehmen, findet sie auf ihrem Koffer sitzend dort vor, wo ursprünglich ihr mittlerweile wegen Bau-fälligkeit abgeris-senes Haus stand. Und sie begreift, wer Idgie war und was aus ihr geworden ist. Auch das Rätsel von Franks Verschwinden wird gelöst, doch dies sei den LeserInnen die-ses Artikels nicht ver-raten...

Genau genommen besteht die Filmstory aus zwei Handlungs-strängen: der Ge-schichte Evelyns so-wie der Geschichte Idgies und Ruths, die zwar chronologisch ablaufen, aber im-mer wieder in die Gegenwartshandlung eingebündelt erzählt wird. Regisseur Avnet verschmäht bei den Rückblenden nicht den gekonnten Einsatz von melo-dramatisch variierten cliffhangers, zugleich die Spannung Evelyns und der ZuschauerInnen wachhaltend. An-klänge an Steven Spielberg und vor allem an dessen Film *Die Farbe Lila* werden wach und sind wohl nicht absichtslos hergestellt worden; mit Druck auf die Tränenrösten des Pu-blikums wird nicht gespart, wenn Rühr-seligkeit und Melodramatisches allzu stark im Vordergrund stehen.

Die Frauen sind mehrheitlich gut, die Farbigen edel, arm, unterdrückt und treu, die Männer sind meist arme Tölpel oder gefährlich ... Die Dialoge sind witzig, pointiert und ausnahms-weise gut synchronisiert.

Der Film, der auch in der nostal-gischen Beschwörung des Vergange-nen schwelgt und zugleich augenzwin-kernd-freundlich den heutigen Ameri-can Way of Life und bestimmte Frau-



Foto: Constanthin

**Teilen mehr als das Geheimnis um ein Kochrezept:
Evelyn (Kathy Bates) & Ninny (Jessica Tandy)**

engruppen in den USA aufs Korn nimmt, ist ein hinreißender Frauenfilm und ein Fest der vier Schauspielerinnen.

Köstlich in ihrer greisinnenhaften Würde und Komik die 83jährige Büh-nenschauspielerin Jessica Tandy, die mit 80 Jahren ihren ersten Oscar als Hauptdarstellerin in *Miss Daisy und ihr Chauffeur* erhalten hat. Kathy Bates wiederum, ebenfalls Oscar-Preisträgerin für ihre Rolle der mordlüsternen Krankenschwester in der Stephen-King-Verfilmung *Misery*, entspricht so ganz und gar nicht dem hollywood-schen Schönheitsideal und macht die Wandlungen der Evelyn zu sich selbst mit hinreißender Komödiantik und Spiellaune glaubhaft. Eine Identifika-tionsfigur, die zum Abschluß Power, Selbstbewußtsein und Erotik aus-strahlt! Und nicht zu vergessen Mary Stuart Masterson und Mary-Louise Peters! Gerade ihr Zusammenspiel macht die ganze Skala der Gefühle dieses Frauenpaares glaubhaft.

Auch wenn der Film jegliche An-spielung auf eine sexuelle Beziehung zwischen den beiden Frauen peinlichst vermeidet und die von Fanny Flagg stammende Buchvorlage entsprechend entschärft hat (Flagg schrieb gemein-sam mit Carol Sobieski auch das Filmdrehbuch), bleibt die Erotik zwis-chen den beiden Frauen ständig spür-bar.

Hinreißend in ihrer subtilen Erotik ist beispielsweise jene Szene, in der Idgie für Ruth als Liebesgabe aus ei-nem Bienenstock Honig herausholt: Nicht ein Stich aus dem sie als große dunkle Wolke umsummenden Insek-tenvolk - worauf Ruth Idgie zärtlich ihre "Bienenbetörerin" nennt.

Ein Film, den anzusehen sich lohnt, der Spaß macht und Emanzipation mit den Mitteln und Formen des Un-terhaltungskinos verkauft. Filmzeit-schriften in den USA spekulieren mit-terweile schon darüber, daß eine Fort-setzung geplant sei. ▼

Viel haben wir seit Stonewall erreicht: Wir zeigen uns mehr der Öffentlichkeit - wie bei Demos -, stellen uns offen den Medien zur Verfügung - wie für Zeitungsre-portagen, Fernsehinterviews, Dis-kussionsveranstaltungen und bei Sensationsauftritten (wie anno dazumal beim Neujahrskonzert) -, stehen mehr zu uns selbst (und hoffentlich auch zu unseren Part-nerInnen) und trauen uns, unser Leben zu leben.

Aber im Grunde genommen sind wir noch immer von der heterose-xuellen Mehrheit "unterjocht" und benachteiligt, was sich nicht zu-letzt in den drei uns besonders diskriminierenden Strafrechts-paragrafen ausdrückt - Ver-sammlungsverbot § 221, Werbe-

aus, wie schwer es für viele ist, aus dem Ghetto auszubrechen.

Wie geht es uns am Arbeitsplatz? Wie viele können sich als offen schwul oder lesbisch bekennen, sofern sie nicht in Szenebetsln und -buchläden arbeiten? Die Mehrheit von uns hat noch im-mer mit Immensen Restriktionen zu rechnen, sobald sie sich zu ihrem Anderssein bekennen. Verdacht geschöpft oder ihr "verwegenes" Verhalten "aufgedeckt" wird! Das kann uns Kopf und Kragen, Job und Lehre kosten. Chefs und Personal-chefs mit zuweilen reaktionären Ansichten, die mit "Lösungen" des Dritten Reichs übereinstimmen ("Die sollen geschlagen werden, bis sie wieder normal werden!") gibt es überall.



**Markus'
bunte Steine**

Alles paletti? - Ein Rundumunsschlag

verbot § 220 und Verbot "gleichge-schlechtlicher Unzucht" mit Unter-18jährigen -, die uns alljährlich etliche Prozesse und Verurteilun-gen einerseits, jahrelange Grund-satzdebatten und mühevollen Kleinkrieg mit schwerfälligen Politi-kerInnen und politischen Gruppie-rungen andererseits bescheren. Wie viele Zeitpunkte wurden uns nicht schon bezüglich der Streichung der er-wähnten Paragraphen genannt?

Gesellschaftlich bewegen wir uns vornehmlich in unserem Schwulen- und Lesbenghetto, sei es in der Betslkultur, in politischen Gruppen, in unserem schwulen und/oder lesbischen Freundes- und Freundinnenkreis oder, wie ein erheblicher Teil der sexuell akti-ven Schwulen, auf diversen Klap-pen, in finsternen Parks oder Dark-rooms. Wir mögen uns in der Sub-kultur wohlfühlen, schließlich gibt's das tolle Gefühl des Sich-anders-zeigen-Dürfens, das unser Selbstwertgefühl hebt und Extra-vaganz verleiht und ein mehr oder minder ausgeprägtes Gemein-schaftsgefühl erzeugt. Anderer-seits bleibt die Erkenntnis nicht

zu erkennen geben? Wie auf ein Kompliment ("Für dich tue ich fast alles...") oder schetnbare Anmache ("Stört's dich eh nicht, wenn ich von hinten komme, harhar...") reagie-ren? Die Schwertig-keit, charmant oder setnem Naturell w-idersprechend böse zu erwidern. Ist es nicht doch nur Ver-arschung oder eine Falle sensations- und aufdeckgeiler Heterosexueller?

Jedenfalls ist es für die Betroffenen verdammt schwie-rig, die exakte Tren-nung zwischen Pri-vat- und Berufsleben, dieses Dop-pelleben, konsequent durchzuhal-ten. Es bereitet ungeheuren Streß, jeden Hinwets auf das eigene (tnt-me) Privatleben zu verbergen, wäh-rend heterosexuelle KollegInnen zum Teil sehr freizügig und ge-schwätzig von sich erzählen - was fürwahr auch nicht immer das Klüg-ste ist.



Schwulen- und Lesbenwitz ge-hören leider auch noch zur Tagesord-nung und provozieren die meisten Lacher. Haben die Leute nicht kap-iert, daß so manche/r vor den Kopf gestoßen oder verletzt wird?! Es ist ihnen wohl egal, und die Meinung, die sie von uns haben, ist etne erschreckende. Sind dies Zeichen einer wachsenden blau-, schwarz- oder rotbraunen Gestinnung? Werden wir nach Ausländerhatz, Fremdenhaß, der sich mittlerweile massiv u. a. an

AsylbewerberInnen bei uns und an-derswo entlädt, die nächsten setn? Müs-sen wir uns auch auf gefährliche Zeiten einstellen?

Nein, wir lassen uns nicht un-terkrtegen! Wir lassen uns nicht zer-stören, was wir uns mühevoll er-arbeitet haben! Wir kämpfen weiter! Weiter. ▼

Bücher

Ein Mädchen und eine Frau

Aus der Sicht einer Sechzehnjährigen, die tagebuchartig das Erleben ihrer Sexualität, ihr Coming Out und den Beginn ihrer Beziehung zu einer doppelt so alten Frau aufzeichnet, schildert die Autorin von *Der weite Horizont* sehr direkt, selbstverständlich, und ohne leisen Anflug von Tragik lesbisches Erwachsenwerden. Durch die Sorgfalt, mit der sie "zwischen den Zeilen" Information für junge Lesben und Aufklärung über Homosexualität einbaut und ein vollständiges Adressenverzeichnis für den gesamten deutschsprachigen Raum im Anhang bereithält,

ist dieses Buch Aufklärungslektüre für Jugendliche zum Weiterempfehlen. Der zusätzliche Aspekt der Geschichte - der Altersunterschied - ist allerdings nicht in der gleichen Komplexität dargestellt. Viele Fragen zu dieser speziellen Perspektive (z. B. Verführung, Mutterprojektion, Symbiose, Autoritäts- und Kompetenzverteilung u. ä.) drängen zwar immer wieder an die Oberfläche, werden jedoch nicht wie der Komplex Homosexualität einer präzisen Auseinandersetzung zugeführt. Da ja eine Diskussion über weibliche Pädophilie auch sonst nicht stattfindet, ist das Buch zumindest ein mutiger Anfang.

Regina Faerber: *Der weite Horizont: vom Beginn einer Frauenliebe*. Verlag Cornelia Riedel, Bad Homburg 1992.

HS

Ich bin's - von Sinnen!

Vor einigen Jahren noch war Hella von Sinnen ein Geheimtip in der Kölner Szene, Mitglied und Mitbegründerin der Comedy-Truppe *Stinkmäuse*. Doch 1988 kam RTL-Plus, engagierte sie neben Hugo Egon Balder als Moderatorin für *Alles Nichts, Oder?*, die berühmt-berüchtigte Blödelshow mit Torten und Worten (oder umgekehrt) - Hella wird zum Fernseh-Star. Dann die "Enthüllung" der Beziehung zu Cornelia Scheel - diese wird ihren Job bei der Deutschen Krebshilfe los, und Hella avanciert zum Skandal-Star. Mit ihrer eigenen Show *Weiber von Sinnen* ist sie zwar nicht irrsinnig erfolgreich, wird aber zum Super-Star. Jetzt will Hella mit Cornelia vors Standesamt treten und, wenn's sein muß, dafür auch vors Verfassungsgericht gehen. Hella wird zur Vorkämpferin lesbischer (und schwuler) Rechte.

Fast all das und noch viel mehr ist nun nachzulesen. In ihrer Biographie *Ich bin's - von Sinnen* erzählt die Künstlerin in lockerer und unkonventioneller Weise vom Kind Hella Kemper aus Gummersbach, von ihrem ersten Auftritt (da war sie zweieinhalb und zertöpperte vier Flaschen Spirituosen im Gummersbacher "konsum" - ein Briefwechsel zwischen dem Papa und der Versicherungsgesellschaft zeugen ausführlich davon). Vom Abi plaudert sie und von der Zeit im Kölner Frauenzentrum, von ihrer Schauspiel-Karriere an Kellertheatern und den Auftritten beim Kölner Karneval. Sie erzählt von ersten lesbischen Sehnsüchten, Schwärmereien und Beziehungen, von ihren Eß-Vorlieben (z. B. "5-Minuten-Terrine von Maggi. 'Ne tolle Idee, vor allem der Vorname des Rehs (Kartoffelpü) mit Klößchen") und ihren Lieblingsstars (dem Autogramm von Bette Davis oder der Begegnung mit Elisabeth Flickenschildt).

Hella hält sich nicht an Erzählformen, sie plaudert, es perlt nur so aus ihr heraus. *Definitiv* ist eines ihrer liebsten Wörter, aber auch *fimschig* und *ätzend* und *an sich* verwendet sie gern. Ehrlich ist sie, schreibt sie im Buch, und das merkt man/frau beim Lesen. Da wird nicht herumgedrückt und beschönigt, da wird spontan erzählt und laut nachgedacht, und da merkt man/frau, daß es ihr Spaß gemacht hat - und hat auch Spaß daran. Es läßt sich schmunzeln bei der Lektüre oder laut lachen oder auch einmal nachdenken.

Die schöne Idee, das Kapitel *Was spricht gegen die Homosexualität?* mit leeren Seiten zu "füllen", hat sie, und dazu steht sie, abgekupfert - es gab da vor ein paar Jahren einmal ein Heftchen gleichen Titels und Inhalts.

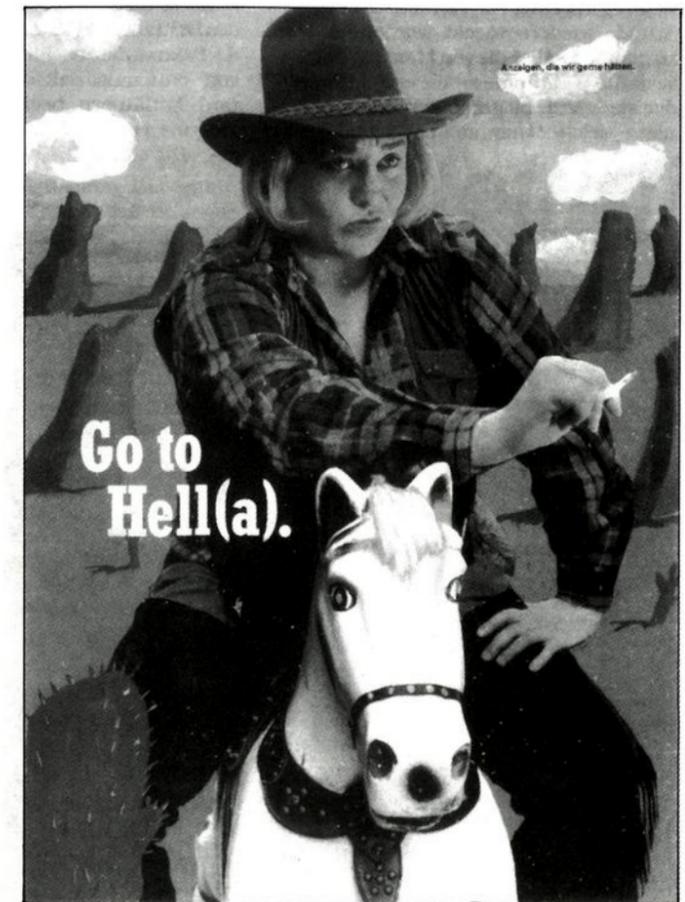
Außerdem gibt es in dieser Biographie neben vielen Fotos und ein paar Zeichnungen die schönste Danksagung, die ich je gelesen habe: *Mildred Scheel für die Geburt der härtesten, attraktivsten, soweränsten, zärtlichsten, leidenschaftlichsten, außergewöhnlichsten Frau dieses Planeten. CORNELIA, ICH LIEBE DICH!*

Ach, Frau von Sinnen, gäb's nur mehr solche Menschen wie Sie!

Hella von Sinnen: *Ich bin's - von Sinnen!* Goldmann-Verlag, München 1992.

DS

Biographien



Hella von Sinnen, die Urlesbe, hoch zu Roß
Foto: Goldmann Verlag

Stefan Zweig

All jenen, die eine Biographie über Stefan Zweig lesen wollen, in der jeder Gedanke über dessen persönliche bzw. literarische Auseinandersetzung mit dem Thema Homosexualität tunlichst vermieden wird, sei D. A. Praters Werk empfohlen. Zwar werden Zweigs innige Freundschaften zu berühmten Männern und sein kühles Verhältnis zu seinen Frauen beschrieben, doch tiefer dringt Prater, der hauptsächlich Briefauszüge und historische Fakten ohne jeglichen Stil aneinanderreihet, nicht. Nur einmal ortet er einen Bezug zur Gleichgeschlecht-

lichkeit, wenn er nämlich in die grauenhaften Abgründe der zweigschen Jugendseele blickt: *Er saß am Tisch mit schweren Trinkern, Homosexuellen und Drogensüchtigen*. Was schmerzt, ist die Tatsache, daß gerade das Leben eines der bedeutendsten Biographen unseres Jahrhunderts derart unsensibel und oberflächlich behandelt wird.

Donald A. Prater: *Stefan Zweig. Eine Biographie*. Verlag Rowohlt, Reinbek 1991.

mw

Lebenshilfe

Mädchenlust und Junglesbenfrust

Die Autorinnen des neuesten Aufklärungsbuches für Mädchen sind - laut Klappentext - speziell bemüht, die *lustvolle (...)* Seite der Sexualität... zu vermitteln. Informationen sind daher recht kurz gehalten und wechseln sich mit - so (wie zum Großteil) von F. Krauch verfaßt, auch wirklich erfrischenden - Erlebnisberichten ab. Gut an den Informationsblöcken finde ich die Ergänzung mit historischen Exkursen über die Entstehung weiblicher Stigmata, übertrieben ist jedoch, daß der historische Teil zur

Abtreibung ganze vier Seiten in Anspruch nimmt. Andere Bereiche sind dagegen schlicht zu kurz abgehandelt bzw. es fehlt bei ihnen die nötige Sorgfalt, damit das Buch wenigstens einigermaßen als Informationsquelle verlässlich wäre. So sind viele Formulierungen sehr unscharf, was z. B. im Kapitel über Geschlechtskrankheiten sogar zu Fehlinformationen führt (Das HI-Virus kommt *in Körperflüssigkeiten vor: im Sperma, im Speichel, in Tränen*. Nicht nur hier fehlt einiges, auch Safer Sex wird einfach gleichgesetzt mit dem Gebrauch von Präservativen usw.). Auch die Adressen im Anhang sind, soweit sie Österreich betreffen, lückenhaft und unsystematisch.

Ansonsten bemüht sich das Buch zwar um einen emanzipatorischen Ton - unter der Oberfläche tradiert es jedoch alles, was es da an gesellschaftlicher

Norm gibt. So kommen vergewaltigte, sexuell mißbrauchte Mädchen hauptsächlich im Adressenanhang vor, dort allerdings massiv. Zur Gänze ausgeklammert werden z. B. behinderte Mädchen oder Mädchen, die/deren Eltern ImmigrantInnen sind. Lesbischen Mädchen sind ganze 1,5 Seiten Information (?) plus 6,5 Seiten sicher nicht Mut machender Erlebnisbericht gewidmet, aber kein einziger Buchtip, nur eine einzige Adresse - versteckt unter 25 Seiten Adressen dreier Länder im Kleinstdruck! Dieses Buch grenzt somit genau jene Mädchen aus, die die meisten Hindernisse überwinden müssen, um die "lustvolle Seite der Sexualität" erleben zu können.

Franziska Krauch/Antje Kunstmann: *Mädchen*. Das Aufklärungsbuch. Verlag Antje Kunstmann, München 1991.

HS

Kinder wie Fremde

Auch Eltern von Lesben und Schwulen durchlaufen eine Entwicklungsphase, ausgelöst durch das Coming Out ihrer Kinder. Das heuer erschienene Buch, in dem Mütter berichten, wie es ihnen vor und nach diesem Ereignis ergangen ist, dürfte das erste seiner Art im deutschsprachigen Raum sein. Das Konzept ist äußerst simpel, das Ergebnis jedoch eine wirkliche Hilfe für die Kommunikation zwischen Homosexuellen und ihren Eltern: Nach einem kurzen Vorwort - das nach meinem Geschmack doch zu stark verallgemeinert - läßt A. Micus kommentarlos zwanzig Mütter eine nach der anderen zu Wort kommen. Da ergeben die uns ohnehin aus gegenseitigen Erzählungen bekannten Reaktionen, die uns sonst so wütend machen, auf einmal

Sinn, wenn die Hilflosigkeit der Mutter gegenüber ihren Ängsten, Zwängen und Vorurteilen so eindrucksvoll faßbar wird. Manche Reaktionen sind trotzdem kaum zu ertragen. Die meisten Mütter stellen sich jedoch diesem Kampf um Verstehen und Verständnis, und nicht wenige spüren, wie sie sich dadurch verändern und reicher geworden sind. Schade, daß wir in Österreich noch immer keine Elterngruppe haben, wie sie im Anhang des Buches für (das westliche) Deutschland aufgelistet sind. Schade auch, daß die Autorin den Zugang zu Informationen über Lesben, der nun einmal mehr über die Frauenbewegungsszene geht, nicht so richtig gefunden hat (siehe z. B. Lesetips: Zeitschriften für Einblicke in die lesbische Welt gibt es sicher mehr als keine!).

Andrea Micus: *Und auf einmal weißt du, dein Kind ist anders*. Gustav Lübbe-Verlag, Bergisch Gladbach 1992.

HS

AN ALLE, DIE KEIN TABU KENNEN...

tabu

Das schwule Jugend-Magazin

Coupon

Ja, ich abonniere das *tabu* (erscheint vierteljährlich) zum Preis von öS 50,-/Jahr; Kündigung ist jederzeit möglich. Mit der ersten Ausgabe erhalte ich einen Erlagschein (Ausland: Schick uns bitte einen Eurocheck über öS 65,-).

Bitte Zusendung in neutralem Kuvert.

Name

Adresse

Unterschrift

Erschienen an: *tabu*, c/o HOSI-Jugend e.V. Novodorf 40, 1020 Wien

Magnus Hirschfeld

Magnus Hirschfeld (1868-1935) ist lange Zeit vergessen gewesen, aber mittlerweile von der deutschen Schwulenbewegung als einer der Pioniere der ersten Stunde wiederentdeckt worden. Kaum zu glauben - aber die von Manfred Herzer verfaßte Biographie ist die erste! Herzer, der sie "einen biographischen Versuch" nennt, zeichnet minutiös Leben und Werk

schweigt auch nicht das Problematische an Hirschfelds Positionen (u. a. die Theorie vom Dritten Geschlecht), zugleich weist er nach, wie stark die nach Ende des Dritten Reiches sich neu begründende Sexualwissenschaft in Deutschland von nationalsozialistischen Positionen und Mitläufern beeinflusst war. Daß Magnus Hirschfeld nach dem Krieg in

Geschichte

Sowjetunion I

Immer wieder werden in historisch-sexualwissenschaftlichen Untersuchungen Texte aus der Sowjetunion nach der bolschewistischen Revolution zitiert bzw. wird auf sie verwiesen. Die Aufsätze selbst lagen allerdings - mit wenigen Ausnahmen - bisher nicht in deutscher Sprache vor. Der Herausgeber Joachim S. Hohmann hilft nun in einer beispielhaften editorischen Arbeit diesem Mangel durch die Zusammenstellung eines Readers ab, der neben Überblicksarbeiten in Form von historischen Überblickskomentaren wichtige historische Texte seit 1917 und eine Auswahlbibliographie von 1896-1989 enthält. Wer sich dafür interessiert bzw. einschlägiges Material benötigt, kann nun nachlesen über das Eherecht der jungen Sowjetunion, über Mutter-schutz, zum Sexualstrafrecht, zur Prostitution, zur Homosexualität und und und. Sichtbar wird in diesem an Materialfülle geradezu überbordenden Band, wie fortschrittlich die Sexualpolitik der jungen Sowjetunion nach der Oktoberrevolution im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern war, leider zeigt sich auch deutlich, wieviel davon der Stalinismus zerstört hat. Dieser Band ist allen historisch Interessierten und all jenen empfohlen, die Materialien zu vergessenen und verdrängten Aspekten der russischen Revolution suchen.

Joachim S. Hohmann (Hg.): *Sexualforschung und -politik in der Sowjetunion seit 1917. Eine Bestandsaufnahme in Kommentaren und historischen Texten. Mit einer Bilddokumentation und einer Auswahlbibliographie 1896-1989.* Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1990.

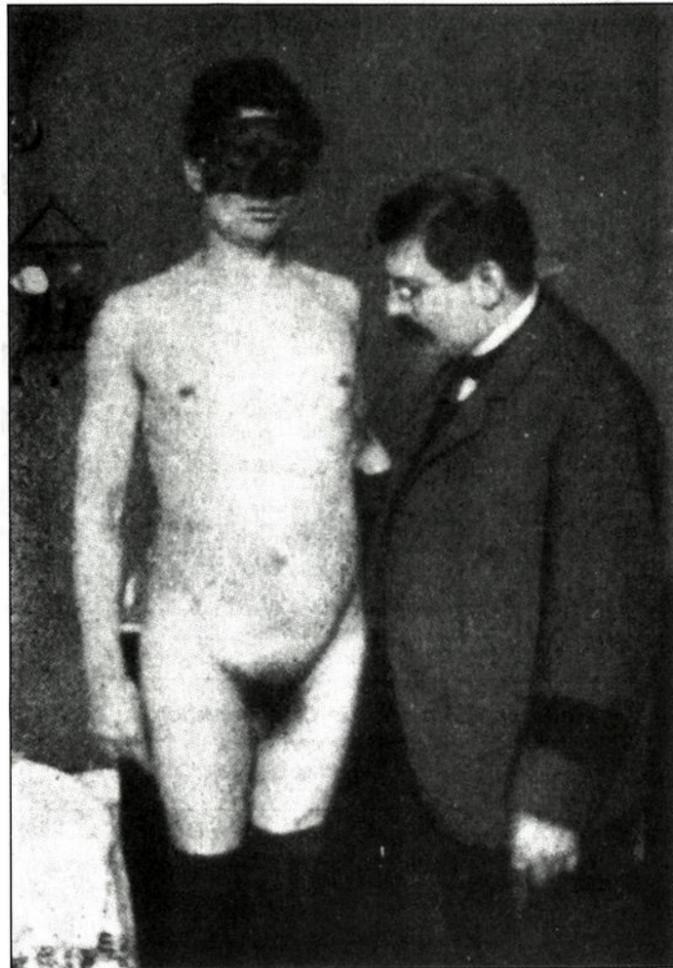
gh

Sowjetunion II

Einen anderen Aspekt sowjetischer Sexualpolitik beleuchtet ein kleines Büchlein eines Dissidenten, der 1981 wegen Homosexualität angeklagt und verurteilt wurde und fast zwei Jahre im Gefängnis und Lager verbringen mußte. Hinter dem Erzähler dieser Geschichte, Lew Klejn, verbirgt sich ein berühmter St. Petersburger Archäologe, der seinen wirklichen Namen nicht preisgeben will. Er ist auch nicht die Spur homosexuell, die Anklage wurde vom KGB konstruiert. Klejn gibt uns aber mit seinen Beschrei-

Manfred Herzer: *Magnus Hirschfeld. Leben und Werk eines jüdischen, schwulen und sozialistischen Sexologen.* Campus Verlag, Frankfurt/Main und New York 1992.

gh



Hirschfeld mit einer "sexuellen Zwischenstufe", "Pseudohermaphroditus masculinus bei überwiegend männlichem Habitus (Error in sexu)"

des Sexualwissenschaftlers nach, der aus mehreren Gründen (er war Jude, er war schwul, und er war Mitglied der SPD) von den Nationalsozialisten verfolgt wurde. Hirschfeld starb 1935 im französischen Exil, nachdem er im Ausland die Zerstörung seines Lebenswerkes, die Vernichtung des Berliner Sexualwissenschaftlichen Institutes miterleben mußte.

Der von Herzer akribisch recherchierte und mit ausgezeichnetem Bildmaterial angereicherte Band vermag von der ersten bis zur letzten Zeile die LeserInnen zu fesseln. Der Autor ver-

bungen des Gefängnisalltags und der Hierarchien in den Anstalten einen ungeschminkten Einblick in diese unglaubliche brutale Welt. Er berichtet über die sogenannte Not-Homosexualität der Gefangenen, die gang und gäbe ist, über das Martyrium derjenigen, die tatsächlich schwul sind oder aus irgendwelchen

Gründen bei den Häftlingsbossen in Ungnade gefallen sind, wie z. B. jener ehemalige Milizangehörige, der sich jahrelang täglich von rund 50 Männern vergewaltigen lassen mußte... Hauptanliegen seines Buches ist aber eine Abrechnung mit dem System, das ihn in diese Lage gebracht hat, und

zugleich eine Mahnung vor Wiederholungen in der Zukunft.

Lew S. Klejn: *Verkehrte Welt. In Breshnews Lagern.* Aus dem Russischen von Bernd Funck. Aufbau-Taschenbuchverlag, Berlin 1991.

KK

Sternschnuppen

Sternschnuppen ist die Fortsetzung von *Der Irrläufer*, jenes wundervollen zeitgenössischen Schwulen- und schwulbewegten Romans, den wir in den LN 1/84 enthusiastisch vorgestellt haben. In



Gudmund Vindland
Foto: Arne Walderhaug

Sternschnuppen begleiten wir den Protagonisten Yngve auf seinen weiteren Lebensweg als junger Schwuler in seinen 20ern durch das Norwegen Ende der 70er und Anfang der 80er. *Sternschnuppen* hat mich - ich muß es gestehen - aber nicht mehr so mitgerissen wie *Der Irrläufer*, obwohl auch die Fortsetzung fulminante Beschreibungen umwerfend komischer und grotesker Episoden aus dem schwulen Leben enthält, die vom Autor Gudmund Vindland wie kleine Feuerwerke abgeschossen werden. Aber dies liegt höchstwahrscheinlich an mir (man wird halt älter und abgebrüht) und nicht am Autor, der sein früheres Pseudonym beibehalten hat, obwohl er nicht mehr anonym ist (die LN haben ja seinerzeit als erste Zeitschrift Vindlands Pseudonym gelüftet).

Sternschnuppen erzählt Yngves Geschichte, seine Beziehung zu Øystein, einem Burschen aus reichster norwegi-

scher Industriellenfamilie, der sich der marxistisch-leninistischen Bewegung soweit verschrieben hat, daß er sogar seinen homosexuellen Lebensstil und Yngve aufgibt, als die Partei in ihrem Positionspapier zur Homosexualität diese zwar nicht verurteilt, aber letztlich mißbilligt. *Sternschnuppen* ist nicht nur ein schwulen-, sondern ein allgemeinpolitisches Buch, das mit großer Schärfe ein Bild der Gesellschaft zeichnet: der bürgerlichen Doppelmoral ebenso wie der absurden Heuchelei der linken Szene. War im *Irrläufer* die große Demonstration gegen Norwegens EG-Beitritt Anfang der 70er Jahre ein wichtiger Ausgangspunkt für die Handlung des Romans, ist ein solcher in *Sternschnuppen* die erste Schwulen- und Lesbendemo in Norwegen, und zwar im Rahmen des 1.-Mai-Umzugs. Noch nie ist Politik so unterhaltend in einen Unterhaltungsroman verpackt worden.

So wie das Buch endet, steht einer weiteren Fortsetzung der Lebensgeschichte Yngves nichts im Weg. Sie wird sicherlich ein AIDS-Roman werden, denn schon haben sich in *Sternschnuppen* die ersten Vorboten der Epidemie gezeigt. Ich hoffe sehr, daß es eine solche Fortsetzung geben wird, denn die positiven, selbstironischen, erfrischenden und nicht-larmoyanten Schwulenromane sind ohnehin dünn gesät.

Gudmund Vindland: *Sternschnuppen.* Roman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Verlag Galgenberg, Hamburg 1992.

KK

Belletristik

Denn das ist das Schreckliche an der Liebe

Was die wenigsten begreifen wollen, ist, daß die Homosexualität zuallererst für den Betroffenen eine Katastrophe ist. Freiwillig wird das niemand. Diese Sätze finden sich in der Mitte des "Romans" *Denn das ist das Schreckliche an der Liebe* der 30jährigen Schweizer Autorin Nicole Müller. In diesem Buch, das die konventionelle Form des Romans völlig auflöst, erzählt sie die gescheiterte, vier Jahre lang dauernde

Liebesbeziehung zu einer verheirateten Frau mit zwei Kindern. In 498 kurzen Eintragungen, die assoziationshaft rückblenden und in denen zugleich der gegenwärtige Prozeß des Schreibens reflektiert wird, wird - wenn auch ironisch gebrochen - die ganze Skala der Gefühle deutlich, mit denen das literarische Ich um sich selbst und um die ehemalige Geliebte kreist. Die leise Wehmut und die Trauer um die Verlorene sind ständig spürbar. Ein Stück literarischer Trauerarbeit, in dem das Bemühen um die Sprache zum Ersatz für das Leben sein könnte. Leider auch ein Buch, in dem suggeriert wird, daß das Scheitern der Beziehung ein zwangsläufiges war und daß die Homosexualität letztlich doch einen Makel bedeutet. Das Ich leidet an der Diskriminierung, akzeptiert sie aber doch als "normal". Dennoch ein Stück Literatur, das neugierig macht darauf, was Nicole Müller künftig schreiben und veröffentlichen wird. In ihrer Sprachartistik erinnert sie mich manchmal an Elfriede Jelineks Romane.

Nicole Müller: *Denn das ist das Schreckliche an der Liebe.* Verlag Nagel & Kimche, Zürich/Frauenfeld 1992.

gh



Nicole Müller
Foto: Nagel & Kimche

Stichwort: Blättern im Herbst

Die Bibliothek des Archivs der Frauen- und Lesbenbewegung hat in den letzten Monaten noch mehr an lesbischer Vielseitigkeit gewonnen. **STICHWORT** lädt hiemit zum engagierten Blättern in den Neuerwerbungen, die uns übrigens ca. S 30.000,- wert waren und die mittels Literaturdatenbank systematisiert und recherchiert sind.

Im **STICHWORT** kann frau ent- und aufblättern: Reflexionen zu zwischen-fraulichen Bindungen in der chinesischen Ming-Periode, bei den Agikuku in Kenia, im vor- und nachrevolutionären Kuba, auf den Fidschi-Inseln und unter Puertorikanerinnen in den USA. Alte und neue Nachschlagewerke, gleichermaßen kostbar, so z. B. Sophie Patakys *Lexikon deutscher Frauen der Feder* von 1898 oder der von Clare Potter zusammengestellte *Lesbian Periodicals Index*.

Biografisches und Autobiografisches von Sibilla Aleramo bis Charlotte Wolff. Endlich auch frauenidentifizierte Klassikerinnen wie Virginia Woolfs *Drei Guineen* oder *Lesbian/Woman* (in der Jubiläumsausgabe!) von Del Martin und Phyllis Lyon. Unschätzbare graue Literatur - und vor allem die Pionierinnen-Diplomarbeit von Monika Kühn über die Entstehung des LAZ tief in den 70er Jahren, den Reader zum großen internationalen *Among Men, Among Women*-Kongress in Amsterdam 1983, die *Auswahlbiographie: Lesbische Identität und Politik* von Sabine Hark (1989) oder die Flugschriftensammlung *Lesben in/und Bewegung*, herausgegeben vom FFBIZ.

Wir sind weiterhin bemüht, die größeren deutschsprachigen Lesbenzeitschriften so vollständig wie möglich zu sammeln. Literaturwissenschaftlich, hi-

Österreich

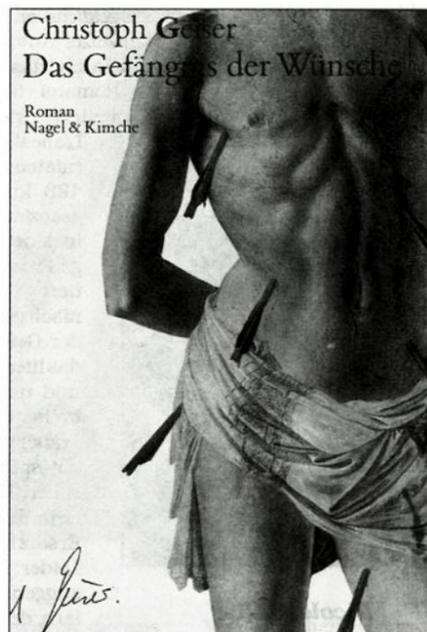
storisch und psychologisch interessierte Leserinnen werden "ihre" Disziplin stark repräsentiert finden. In vielen besonderen Blättern mit Buchstaben drauf könnten lesbienbewegte Positionen nachgelesen werden - vom sozialistischen Ansatz über separatistische Grundlagentexte bis zu aktuelleren Identitäts-Demonstragen. Dafür danken wir und unsere Benutzerinnen auch der Buchhandlung Frauenzimmer in Wien und dem Spinnboden-Lesbenarchiv in Berlin.

STICHWORT, Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung. Bibliothek, Dokumentation, Multimedia. Berggasse 5/24, 1090 Wien, Tel: 31 48 544. Öffnungszeiten: Mo und Di 9-14 Uhr, Mi und Do 15-20 Uhr. Semesterkarte: S 50,-.

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz

Am 9. und 10. Jänner 1992 wurde in Wien ein Seminar zum Thema *Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz* abgehalten, das vom Österreichischen Komitee für Soziale Arbeit (ÖKSA), von der Frauenabteilung des ÖGB und von der Arbeiterkammer Wien veranstaltet wurde. Nunmehr liegt der Tagungsband vor, der die Tagungsreferate abdruckt, die Berichte der Arbeitsgruppen präsentiert, einen Musterentwurf für eine entsprechende Betriebsvereinbarung vorlegt und Pressestimmen zum Thema sammelt. Gerade jetzt, da das Gleichbehandlungspaket zur wichtigen politischen Frage geworden ist, ist das Buch unerlässlich zur genaueren Information. Als Mangel ist die ausschließliche Konzentration auf den Bereich der Heterosexualität anzumerken, aber vielleicht läßt sich dies bei einer Neuauflage der Tagung beheben, falls die ÖKSA die dafür notwendigen Subventionen erhält.

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Eine Zusammenstellung zur aktuellen Diskussion. Hrsgg. vom Österreichischen Komitee für Soziale Arbeit. Wien 1992 (erhältlich im Sekretariat des ÖKSA, 1010 Wien, Neutorgasse 15).

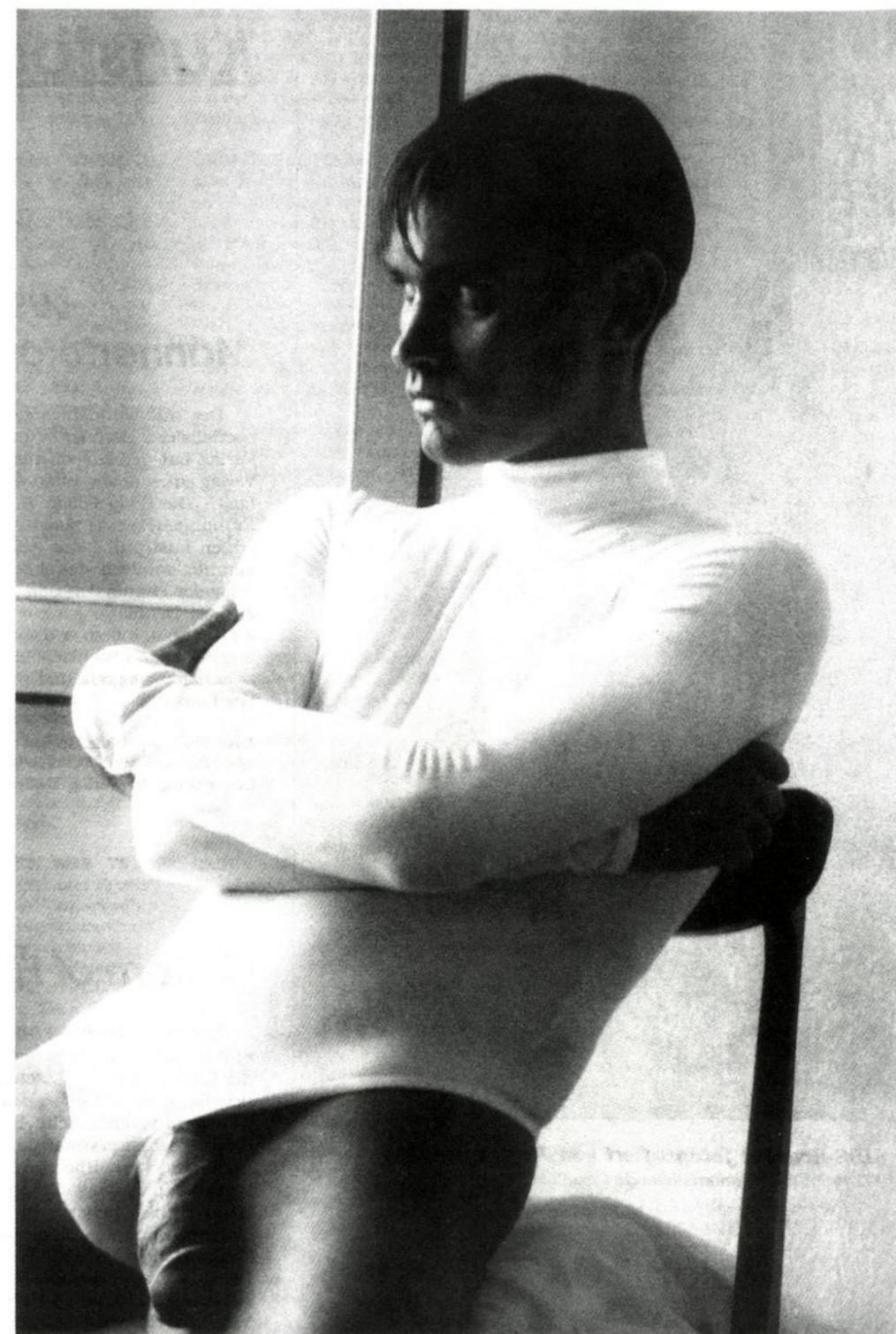


Christoph Geiser
Das Gefängnis der Wünsche
Roman, 252 S., 39.80

Ein Roman um Sexualität, Macht und Gewalt: faszinierend, temporeich, ironisch. Seine Schauplätze: Paris, Berlin heute, Weimar, Buchenwald. Die Figuren: der Marquis de Sade, Goethe - Zeitgenossen, die sich nie begegnen sind, die im Kopf des Ich-Erzählers aufeinandertreffen.

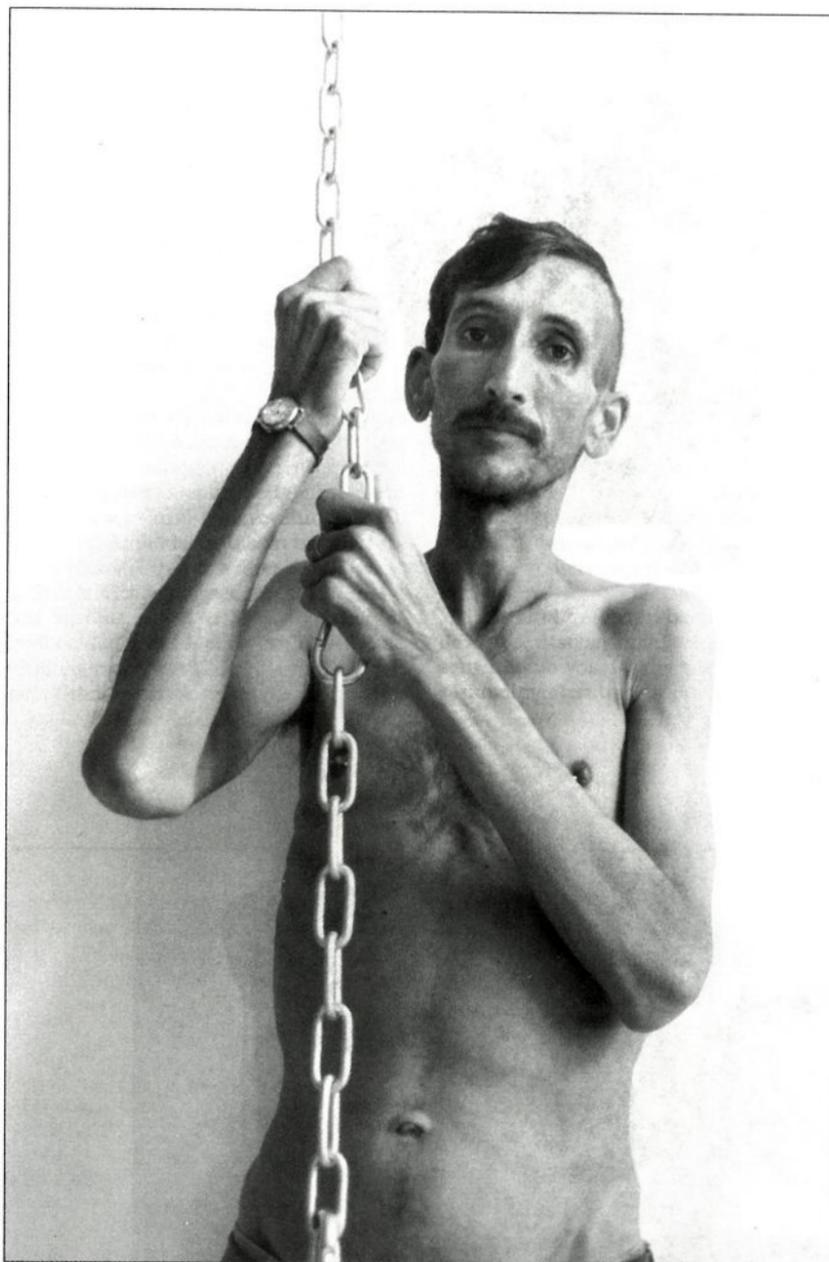
Nagel & Kimche

gh



Lust

Foto von Bone Boyz aus dem Fotoband *Lust - The Body Politic*
(Buchbesprechung auf der nächsten Seite)



Der AIDS-Kranke: fotografiert von Jürgen Baldiga
(siehe untenstehende Rezension)

Leidbilder

Etwas Besseres als den Tod finden wir allemal. Das ist der Titel des jüngst erschienen Fotobandes von Jürgen Baldiga. Ein Fotoband, der sich von den gewohnten Bildbänden wohlthuend hervorhebt. Ein Fotoband, der einmal nicht die sattsam bekannten muskulösen, gesunden Männerkörper zeigt, sondern Bilder von Tunten, Transvestiten, schrulligen Alten, AIDS-Kranken, Krüppeln und Pennern enthält. Ausgestoßene werden in ihrer Eigenheit, Absurdität und "Häßlichkeit" abgelichtet. Die Fotos Baldigas wirken unmittelbar auf den/die

BetrachterIn, da auf eine ästhetische Überhöhung verzichtet wird. Napoleon Seyfarth schreibt über Baldiga: *So kann nur einer fotografieren, der selbst mit dem Todesurteil lebt, selbst an Aids erkrankt ist. Einer, der Spaß am Leben hat, weil er ohne Angst vor dem Tod ist, und der keine Angst vor dem Tod hat, weil er Spaß am Leben hat.*

Jürgen Baldiga. *Fotografien. Etwas Besseres als den Tod finden wir allemal.* Edition diä, St. Gallen/Berlin/São Paulo 1992

FN

Kunstbände

Lustvolle Männerfotografie

Der auf wunderschöne Fotobände spezialisierte Berliner Bruno Gmünder-Verlag hat gemeinsam mit einem US-Verlag einen neuen Band veröffentlicht: *Lust - The Body Politic*. Auf 128 großformatigen Seiten präsentieren 28 Fotografen Lust pur: keine gefälligen Männerakte, sondern viel eher Variationen schwuler Phantasien und schwuler Sexualität. Dennis Cooper leitet diesen Band gekonnt ein, indem er die neue Aufgabe und Funktion schwuler Männerfotografie zwischen Pornografie und Kunstfotografie bestimmt.

Lust - The Body Politic. Großformat, farbig und s/w. Liberations Publications/Los Angeles und Bruno Gmünder-Verlag/Berlin 1991/92.

KK

Tom of Finland

Wie berichtet (LN 1/92), ist Tom of Finland im Vorjahr verstorben. Nun hat der Kölner Benedikt-Taschen-Verlag einen Band mit Arbeiten des finnischen Künstlers veröffentlicht. Dadurch sind diese Arbeiten erstmals auch über den Buchhandel erhältlich und nicht nur in Pornoläden zugänglich. Der vorliegende Band enthält neben 134 Abbildungen einige private Fotos, eine Biographie über Touko Laaksonen alias Tom of Finland (*Wenn ich beim Zeichnen keinen stehen habe, weiß ich, daß es nichts taugt*) von Valentine Hooven III sowie kurze Vorstellungen der in Los Angeles beheimateten *Tom of Finland Foundation* und *Tom of Finland Company* durch deren Leiter Durk Dehner. Alle Texte in drei Sprachen: englisch, deutsch, französisch. Die Auswahl der Abbildungen reicht allerdings nicht an bereits früher veröffentlichte Tom of Finland-Bände heran, etwa in *Retrospective I* und *II*.

Tom of Finland. Hrsg. von Angelika Muthesius. Benedikt-Taschen-Verlag, Köln 1992.

KK

AUSTRALIEN: 26/175/70, blond surft, still single, needs friends worldwide, any age. My interests include travel, foreign cultures, ancient civilisations and languages. Photo may help. Write to: Christopher Cobb, P.O.Box 42, Ashfield, NSW 2131, Australia.

GAY HOSPITALITY EXCHANGE INTERNATIONAL: GHEI ist ein gemeinnütziger Verein, dessen Ziel es ist, den Mitgliedern beim Reisen zu helfen. Die Mitglieder sind bereit, anderen Mitgliedern kostenlos Gastfreundschaft anzubieten. Die Organisation ist jedoch keine Partnervermittlung. Frauen sind auch willkommen. Die Mitgliederliste 1992 ist nunmehr zusammengestellt worden. Das Netz enthält 175 Mitglieder in 23 Ländern, von Australien bis Zimbabwe. Der Mitgliedsbeitrag beträgt US \$ 25,- pro Jahr. Interessenten wenden sich an: GHEI, c/o Garnet Colly, P.O.Box 612, Station "C", Montreal, Quebec, Kanada, H2L 4K5.

RUSSLAND: 20-jähriger sympathischer Russe sucht Kontakt mit jungen Schwulen (25-35) aus ganz Europa. Schreibt auf englisch oder russisch an: Gennadij Aleksandrov, poste restante, Post Office 99, 443099 Samara, Rußland.

STYRIAN MEN ARE VERY GOOD: Stark gebauter Steirer, 35/180, öfters in Wien, verwöhnt Dich gerne! Aufgeschlossenen, großzügigen Herren bin ich gerne ein tabuloser Geliebter mit Niveau und Diskretion. Schreib mir ans Postfach 294, 8011 Graz, KW "Genuß".

WOHNUNG GESUCHT: Student sucht dringend Wohnung in Wien. **Chiffre 162**

IRLAND: Architect, 48, fit, tall, enthusiastic, optimistic, living alone in elegant modern house in beautiful countryside, interested in arts and hillwalking, offers holiday accommodation to gay men, singles or couples, in return for friendship and good-humoured conversation. No sexual obligation. Write to: Richard Pierce, Lisreagh, Lisbellaw, Co. Fermanagh, Ireland.

MOTORRAD- UND LEDERFAN mit eigenem Bock, 41/170/61, sucht aktiven Motorradfahrer, der diese - aber auch andere - Vorlieben mit mir teilen möchte. Wenn Du Dich angesprochen fühlst, schreibe an: Postfach 35, 1052 Wien.

WIENER: 32, Vollbart, sucht etwa gleichaltrigen, politisch aufmerksamen Partner mit ausreichend Zeit und ernstem Willen für ein Leben zu zweit. Postfach 141, 1033 Wien.

OBERÖSTERREICH: Kann es sein, das es noch junge Boys von 18-26 gibt, die nicht nur Sex im Kopf haben und doch eine schöne Männerbeziehung wollen? Dauerfreundschaft möglich, bei Sympathie auch Wohnmöglichkeit bei mir. Bin ein sehr treuer Freund - und erwarte es auch von Dir. Schreib mit Bild an: Herbert Grünstäudl, Gablerstraße 24, 4400 Steyr.

USA: I am a 25 year old Black American gay male, I enjoy correspondence, reading, music, interesting conversation and studying foreign languages. I would like to correspond with gay and lesbian peers/friends in and around Austria. If this sounds interesting to you, please respond - all letters will be answered - to: Reggie Garrison Jr., 1108 Spruce Street, Apartment # 3F, Philadelphia, PA 19107-6008, USA

AMSTERDAM: Hunky good-looking English student, living in Holland, seeks friends (18-25) from Austria. Replies in English or German. Interests: traveling, sailing, fitness and swimming. **Chiffre 163**

KROATIEN: Good-looking boy from Zagreb, 23/178/66, student with ambitions, who likes to have lots of fun in free time, would like to meet and fall in love with a healthy and wealthy guy from Austria. Please, write to: Marko Radošević, poste restante, HR-41000 Zagreb - or dial: +38-41-172083.

POLEN: Pole, 38/170/72, ungebunden, attraktiv, sucht Arbeit jeder Art in Österreich, Deutschland, Holland, der Schweiz oder Skandinavien mit Wohnmöglichkeit. Würde gerne in Gay-Bar, Sauna, Videoklub, Imbiß, Geschäft oder Fabrik arbeiten. Auch Kochen, Putzen oder Altenpflege. Bin fleißig, klug, aber leider arbeitslos in Polen. Nur ernst gemeinte Antworten an: Czesław Toczek, skr. poczt. 258, PL-35-959 Rzeszów 2.

USA: Affectionate retired BiWM, 60s, tall, thin, healthy, seeks (1) any-age several-day host anywhere and (2) possible traveling companion to distant places worldwide. My hobby is making amateur videos of erotic male love. Let's get acquainted. Write in English, Spanish or Russian to: Tom Trent, 3049 So. LV Blvd # 450, Las Vegas, NV 89109, USA.

Klein Anzeigen

Frauen kennen
Männergewalt auf der Straße und am Arbeitsplatz
Frauen wissen
Bekannt/Freunde/Verwandte sind Täter und können zu Tätern werden
Frauen sind aber auch mit Vergewaltigern, die in Wohnungen einbrechen konfrontiert.

- Jeder Fremde, der uneingeladen bei einer Frau läutet, schuldet ihr eine zufriedenstellende Erklärung für seine Anwesenheit.
- Jedem Täter, der versucht einzubrechen, sollte dies möglichst erschwert werden.
- Jeder Vergewaltiger sollte so wenig wie möglich Informationen über die Lebenssituation der Frau in Erfahrung bringen können.

Frauen wehrt euch!
Besucht Selbstverteidigungskurse, vertraut auf euer Gefühl, diskutiert mit Freundinnen Strategien, etc.
Für weitere Fragen

FRAUEN UND MÄDCHEN
 Mo 10-13h, Di u. Do 18-21h - sonst Anrufbeantworter
 93 22 22

IHR SINN

eine radikalfeministische
Lesbenzeitschrift 6/92

Einzelpreis: 10,- DM (+ 1,- DM Porto);
Abonnement: 20,- DM (+ 2,- DM Porto). Das Abo gilt für 1 Jahr
und muß dann erneuert werden. Bestellungen: Bei Vorauszahlung von 11,- DM
bzw. 22,- DM auf das Konto Nr. 413 08 792, Sparkasse Bochum, BLZ 430 500 01.

IHR SINN e.V.
Schmidtstr. 12
4630 Bochum 1
(Vollständige Absenderin
nicht vergessen!)

Blinde Lesben können IHR SINN
als Tonkassette bestellen.
(0234) 68 31 94
Bitte weitersagen!

aus dem Inhalt

riivka jaussi
ich trage keine leiche nach deutschland

Bonnie Mann
Unterschiede unter Lesben
Auf der Rutschbahn ins zauberhafte Land jenseits der Kritik

Irene Alfeld
Bingo
oder wie diskutieren wir eigentlich über Rassismus

Senganata Münt
Rassismus (Kulturismus) in feministischer Spiritualität

Marinka Körzendörfer
Von den ersten zwei Jahren

Ulrike Janz
Angst - und dann?



Die AIDS-Hilfen Österreichs bieten an:

- ✓ Telefonische und persönliche Beratung
- ✓ Informationsmaterial für homo- und bisexuelle Männer und Frauen, Safer-Sex-Plakate usw.
- ✓ Coming-out-Beratung
- ✓ HIV-Antikörpertestung
- ✓ Psychosoziale Begleitung für HIV-Positive, z. B.:
Gesprächsgruppen für Positive
Rechtsberatung
- ✓ Informationsveranstaltungen nach Vereinbarung

Alle unsere Angebote sind anonym und kostenlos.

AIDS-Hilfe Oberösterreich

Langgasse 12
4020 Linz
☎ (0732) 21 70

AIDS-Hilfe Salzburg

Saint-Julien-Straße 31
5020 Salzburg
☎ (0662) 88 14 88

Steirische AIDS-Hilfe

Schmiedgasse 38
8010 Graz
☎ (0316) 81 50 50

AIDS-Hilfe Vorarlberg

Neugasse 5
6900 Bregenz
☎ (0557) 46 5 26

AIDS-Hilfe Kärnten

Sponheimerstraße 5
9020 Klagenfurt
☎ (0463) 55 1 28



Schütze Dich vor AIDS.

1992 Kampagne der Bundesministerin für Frauenangelegenheiten 1993 Kampagne der Bundesministerin

G e w a l t
g e g e n
F R A U E N
g e g e n
G e w a l t

FM

**„Test the West“
Geschlechterdemokratie
und Gewalt**

13.-15. November 1992
Wien

Im Namen der Liebe

8. März 1993
Innsbruck

Arbeitsgeifer

1. Mai 1993
Linz

Männchen machen

10. Oktober 1993
Klagenfurt

Heimat

9. November 1993
Wr. Neustadt

Konzeption und Organisation

Halina Bendkowski, Agnes Büchele,
Erica Fischer, Ilse König, Institut für
Konfliktforschung

Tagungssekretariat

Karin Augusta, Montag und Mittwoch,
9.00-12.00

Institut für Konfliktforschung

A-1030 Wien, Lisztstraße 3

Tel (0222) 713 16 40 (Fax: 713 99 30)